This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

572.7
Bauer
1803

Bauer

יהוה

107. [redacted] 58.

Reine Auffaſſung
des
Urchriſtenthums
in den
Pauliniſchen Briefen.

Ein Seitenſtück
zur bibliſchen Theologie
des Neuen Teſtaments.

F. L. Bauer.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1803.

Vorrede.

Ich überzeugte mich bey meinem Studium des N. T. und ſchon bey der Ausarbeitung meines in den Jahren 1795. und 1796. in drey Bänden erſchienenen Handbuches zur kurſoriſchen Lektüre des N. B., wie ſehr es bey der Unterſuchung über das urſprüngliche Chriſtenthum nöthig ſey, die Lehre Jeſu ſelbſt, ſo wie er ſie, nach dem Berichte der Evangeliſten, vortrug, von dem, was etwas ſpäterhin die Apoſtel lehrten, zu unterſcheiden, und dieſe Ueberzeugung zog mich bisher vorzüglich auf eine genauere Unterſuchung der pauliniſchen Briefe, um die Vorſtellungen dieſes ſo wichtigen Apoſtels und ihre Verſchiedenheit von der Lehre des Meſſias aufzufinden. Ich ſtudirte in dieſer Abſicht ſeine dreyzehn Sandſchreiben von Neuem, und revidirte mit Sorgfalt meine in jenem Buche darüber gegebenen Interpretationen; blieb aber nicht bey der Auslegung eines jeden einzelnen Briefes und jeder einzelnen Perikope und Stelle ſtehen, ſondern bemühte mich auch, die Lehren des Heidenapoſtels aus der ganzen Sammlung auszuheben, und, ſo viel ſich's thun ließe, in ein zuſammenhangendes Lehrgebäude zu ordnen. Ich ſah dabey von allen kirchlichen Syſtemen, welche größtentheils auf Pauli Ausſprüchen beruhen ſollen, weg, ſo wie von allen ältern und neuern

Religionsphilosophien, wollte also gar nicht prüfen, in wiefern Paulus mit denselben etwa übereinstimmte, sondern nur finden und ausheben, was er gelehrt hätte. — Andere Dokumente, als seine Briefe, gibt es dazu nicht, und diese sind auch glücklicherweise so beschaffen, daß sie uns auf das, was Pauli Lehre war, wo nicht mit ganzer Vollständigkeit und völliger Bestimmung, doch so gut, als wir es nur erwarten können, hinführen. Diese rein, ohne alle spätere Art der Vorstellung und Bestimmung, ohne alle Beymischung aus philosophischen Systemen und kirchlichen Bekenntnissen aufzufassen, war mein vorzüglichstes Bestreben. Stets hatte ich dabey unverrückt vor Augen, daß es Christologie wäre, was der Apostel lehrte, daß also auch diese dargestellt werden müßte, und daß eigentliche Religion und Sittenlehre, wie sie das Evangelium gibt, nur unter der Hülle derselben verborgen wäre. Was ich anfangs nur zur Berichtigung meiner biblischen Theologie aufsuchte, das wage ich jetzt auch dem Publikum vorzulegen.

Die Resultate meiner Untersuchung faßte ich kurz ausgedrückt, meist in paulinischen Redarten, zusammen, weil die gehörige Bestimmung leicht unter der Untersuchung über zusammengestellte verwandte Aussprüche versteckt bleiben konnte. Ich habe sie nun den einzelnen Abtheilungen zur Uebersicht und zur Leitung vorgesetzt. Es wird Niemand denken, daß ich sie, ehe ich an die Untersuchung ging, entworfen hätte, da schon eine flüchtige Ansicht das Gegentheil lehren kann. Niemand wird also denken, daß ich meine Auseinandersetzung der paulinischen Lehren darauf angelegt hätte, um durch sie meine Sätze herauszubringen. Dieses unverzeihlichsten Fehlers habe ich mich sicher nicht schuldig gemacht. Ich wollte durch die den sen vorausgeschickten Hauptsätze nur etwas haben, woran ich die Aeußerungen des Apostels anknüpfte,

und glaubte, daß es so dem Gange der Untersuchung zuträglich seyn würde. Man kann dieselben, wenn man sie lieber am Ende der Sen wünscht, noch einmal, nachdem man eine besondere Abtheilung durchgegangen hat, abermals lesen, und so das Ganze rekapituliren.

Um nicht ein voluminöses Buch zu schreiben, ließ ich mich nicht leicht in eine umständliche exegetische und historische Erläuterung der Stellen ein, sondern setzte voraus, daß meine Leser die besten Erklärungen kennen würden. Es galt mir ja auch nur um den Inhalt der Briefe, und um die Auffassung ihres Geistes, in wiefern sie von dem Evangelium reden! Welcher Interpretation ich folge, das wird Kennern überall sichtbar seyn, die meine paraphrastische Uebertragung der Stellen prüfen. Diese Paraphrase dient statt aller Erklärung zum Behufe meiner Absicht, auch für den, welcher unsere ältere und neuere Interpreten noch nicht gebraucht hat. Ich wollte demnach darin den Sinn deutlich und entwickelt darlegen.

Ueber die Anordnung der Materien, welche ich, soviel als möglich, unter wenige Vereinigungspunkte gebracht habe, rede ich in der Einleitung. Ich bin sehr begierig, über manche Stücke das Urtheil der Kenner zu vernehmen, nicht weil ich es dabey noch zu keiner rechten Ueberzeugung gebracht habe, sondern weil ich weiß, wie hierbey Verschiedenheit der Meinungen obwaltet, und abweichende Vorstellungen oft sehr lehrreich sind, auch wenn man sich noch so fest in der seinigen gesetzt zu haben glaubt. Ich meine hiermit vorzüglich, was ich über die errettende Gnade gesagt habe, was den Begriff, welchen ich fast überall mit dem Worte σωτηρια bey Paulus verbinde, betrifft, was meine Vorstellung vom Opfertode Jesu und von der δικαιοσυνη εκ πιστεως angeht, so wie das Kapitel

von der Person und Bestimmung des Messias und die paulinische Sittenlehre.

In der Ansicht von dem Opfertode des Messias folge ich der Vorstellung des Herrn G. S. Löfflers, doch so, daß ich, wie ich wohl sagen darf, nach meiner eignen Weise die Löfflerischen Resultate, auch in einer etwas veränderten Gestalt, aus Paulus deducire. Mit meiner Darstellung ist für jetzt noch gar nicht gesagt, was ich in den andern neutestamentlichen Schriftstellern (Jesus sagt bekanntlich überaus wenig davon) bisher über diese ganz christologische Lehre gefunden habe. Ich verarge es auch Niemand, der nur einen vorsichtigen Gebrauch von der Genugthuungslehre macht, wenn er sie auf Sünden bezieht, die noch in der Christenheit begangen werden. Es gibt Fälle, wo Menschen in die äußerste Gewissensunruhe kommen. Denen sollte diese Lehre aufbewahrt bleiben; aber mit gehöriger Bestimmung, weil anders der Moralität die empfindlichste Wunde geschlagen werden kann.

Gern werde ich jede Beurtheilung annehmen, die mir bey einer Arbeit, wo man leicht anstoßen kann, und in einer Sache, wobey die Meinungen so sehr getheilt sind, zu besserer Berichtigung dienen kann. Nur bitte ich, die Tendenz meiner Schrift, welche die Aufschrift derselben durch die Worte: „reine Auffassung“ aussagt, nicht zu vergessen, und nicht zu denken, daß ich einen Beytrag zu einer gewöhnlichen biblischen Theologie geben wollte.

Butzbach, im Oktober 1802.

Der Verfasser.

Einleitung.

s kann nicht ohne Werth seyn, die in mehreren Bü-
rn und Aufsätzen eines interessanten Autors zerstreu-
Gedanken, Meinungen und Hypothesen in jeder Art
menschlichen Wissens, zu sammeln und in eine Ue-
sicht zu bringen. Es soll das ein jeder, der einen
rfasser, dessen Kenntnisse und Lehren in seinen Schriften
h zerstreut liegen, studirt, schon selbst thun; aber Man-
r ist dazu nicht berufen, und sieht sich nach einem
lfsmittel um, das ihm einen Leitfaden reicht, woran
sich fest hält, um sich das Mannichfaltige nach seinen
ziehungen richtig zu denken. Die Bekanntmachung
er solchen Zusammenstellung, wenn sie, dem Geist des
rfassers gemäß, bestimmt, treffend, vollständig und
tig geordnet ausgeführt wird, ist, besonders wenn
selbe in einem ehemaligen Zeitalter dachte, immer
Bereicherung für die Kenntniß der Geschichte der
schlichen Vorstellungsarten. Es müssen nur bey ei-
solchen Geschäft für's erste die Principien des Schrift-
ers, in wiefern sich solche bey ihm finden lassen, auf-
cht und bestimmt werden, damit weiter Alles in ei-

nen festen Gesichtspunkt gefaßt, und aus demselben jedes Einzelne betrachtet, geordnet und zu einem Ganzen vereinigt werden könne. Der Autor hat oft dieses nicht selbst gethan, und manchmal Alles so rhapsodisch hingeworfen, daß bey ihm, besonders wenn er über eine Art der Kenntnisse mehrere Aufsätze und Abhandlungen hinterließ, die zusammenfassende Uebersicht sehr erschwert ist, entweder weil er sich selbst noch keinen Entwurf gemacht hatte, als er schrieb, oder ihn in seinen Werken nicht aufstellte, weil es nur seine Absicht war, nach Veranlassungen, so wie sie sich ihm darboten, bald von Diesem, bald von Jenem zu handeln. Hat er soviel bekannt gemacht, daß man, da er sich über das Hauptsächlichste geäußert hat, den Geist seiner Lehren und Meinungen auffassen kann, so ist eine Anordnung seines Ganzen möglich, sollten auch Lücken bleiben müssen, die nicht anders, als durch Muthmaßungen, ausgefüllt werden können. Es wird, wie sich versteht, daher bey dem Einen leichter seyn, als bey dem Andern, den Inhalt seiner Schriften im Zusammenhange vorzuzeichnen. Existiren nun mehrere Schriftsteller, welche sich zu einer Lehre und Vorstellungsart bekennen, so kann der Eine aus dem Andern bestimmt werden; es muß aber mit vieler Vorsicht geschehen, da bey einer Sekte auch unter den einzelnen Anhängern wichtige Abweichungen statt finden können. Wer eine solche Anordnung unternimmt, und dergestalt den Werken anderer mehr Brauchbarkeit zu geben sich vorgesetzt hat, der muß mit seinem Verfasser so vertraut, als es ihm nur möglich ist, zu werden suchen. Keine Zeile, kein Wort darf ihm unwichtig bey dem Studium desselben seyn, da ihm ein Ausdruck, eine Wendung oft viel Aufschluß geben, er darin einen Wink finden kann, um die eigentliche Art der Ansicht zu entdecken, und auf richtigere Vorstellung geleitet zu werden. Er hat jeden Satz und jede Behauptung reiflich zu durchdenken, er darf im Vergleichen nicht müde werden; nicht aber sogleich einen Widerspruch aus

nehmen; vielmehr bey Grundsätzen und Behauptungen, welche im Widerstreit zu stehen scheinen, gerade am behutsamsten seyn, weil man durch ein geringes Uebersehen an seinem Autor leicht irre werden kann.

Daß das Gesagte von den biblischen Schriftstellern ganz vorzüglich gelte, sieht man leicht. Was die des N. T. betrifft, so berichten sie entweder das, was der Stifter des Evangeliums selbst gelehret, selbst ausgesprochen hat, oder sie tragen selbst, nach seinem Tode, seine Lehre vor, bekennen sich als feste Anhänger derselben, die von ihr nicht abweichen wollen: die schlechterdings nichts Selbsterdachtes bekannt machen, sondern nur die Lehren Jesu erklären, erweitern und anwenden wollen. Bey ihnen wird man gewahr, daß nur ein Geist, welcher der Geist ihres Meisters ist, in ihnen weht; aber doch so, daß Jeder, wie es bey mehreren Köpfen nicht anders zu erwarten ist, etwas Eigenes in der Ausführung, Darstellung und Einkleidung hat. Dieses macht es nothwendig, das Studium eines Jeden besonders vorzunehmen, und seine Ansicht von der Christuslehre allein aufzustellen, um dann desto glücklicher Alles erst in ein Ganzes des Evangeliums zusammenleiten zu können. Man stelle sich nur die Reden und Aussprüche Christi und die Briefe und Reden eines Paulus vor, welche beyde die meisten und wichtigsten Beyträge zur neutestamentlichen Lehre geben; man vergleiche beyde, und man wird die Nothwendigkeit bald fühlen, daß jeder derselben allein, nach der oben angegebenen Art, erst bearbeitet werden muß, um doch am Ende Uebereinstimmung und Einheit in ihnen zu entdecken.

Vorzüglich aber hat man nöthig, das Lokale und Temporelle bey den Lehren des Evangeliums von der eigentlichen Lehre, so wie sie für jedes Zeitalter gehört, zu unterscheiden. Jenes ist bey Jesu und den Aposteln die Christologie, deren Tendenz großentheils historisch ist,

und die Einführung der Lehre enthält: die Veredlung und Beseligung der Gläubigen unter der unsichtbaren Herrschaft des Messias vorträgt. Die Lehren von einem unsichtbaren Reiche, von der Erhabenheit dessen, der darin herrscht, von dem, was er durch seine Herrschaft hinausgeführt hat, oder noch hinausführen wird, von dem Gehorsam (Glauben, Sinnesänderung und tugendhaften Wandel), den er fordert, von dem Glück, das er seinen Anhängern erwirbt, zu dem er sie noch weiter hinführt, machen darin den Hauptinhalt aus. Am besten wird auch nach dieser Vorstellungsart der Inhalt des N. T. angeordnet; wenigstens muß er nach dieser seiner wahren Gestalt — erst betrachtet, und in derselben aus so manchen zerstreuten Aeußerungen vorher ausgehoben werden, ehe man urtheilen kann, was sich von ihm als moralische Religionslehre für uns und für alle Zeiten eignen kann. Man wird, wenn diese Christologie nach ihren Beziehungen geordnet, dargestellt wird, auch am besten sehen können, ob aus so manchen messianischen Ideen ganze Glaubensartikel in den folgenden Zeiten gebildet werden durften, und ob sie nicht eher als Einkleidung einer moralischen Religion angesehen waren.

Stellt man hingegen so den Inhalt der Bibel, wie es in unsern biblischen Theologieen geschieht, dar, daß man nämlich den Kapiteln des vorhandenen Kirchensystems folgt, so wird daraus eine Dogmatik erwachsen, die sich nur dadurch unterscheidet, daß sie mehr biblische Stellen anführt. Man wird, da man einmal, ehe man an die Untersuchung ging, schon zum voraus die Form festgesetzt hatte, nun auch in sehr großer Gefahr seyn, die meisten Materialien, die schon in diese Form gebracht waren, wieder in dieselbe aus der Bibel auszutragen. Die Anordnung muß die Bibel sowohl, als der Inhalt geben, denn dieser, der in ihr zerstreut liegt, muß erst, wenn man sich mit ihr vertraut gemacht hat, bestimmen, welche Anordnung, nach den Beziehungen des Einzelnen,

Statt finden soll. Doch verwerfe ich gerade die bibliſchen Theologieen berühmter Gottesgelehrten nicht: ſie haben ſich Verdienſte um die Religionswiſſenſchaft erworben, und dienten zu einer genauern Prüfung des kirchlichen Syſtems, deſſen Grundlage die chriſtliche heilige Schrift ſeyn ſoll. Aber zu der richtigen Vorſtellung vom urſprünglichen Chriſtenthum können wir doch eigentlich mit Sicherheit nur auf dem vorgezeichneten Wege gelangen.

Dieſer Weg iſt bey dem ſchriftlichen Nachlaſſe Pauli am beſten zu betreten, der ſoviel größer iſt, als der der übrigen bibliſchen Schreibenten, und daher eher Vollſtändigkeit und Ausführlichkeit hoffen läßt. Paulus war's, der bey allen ſeinen Briefen die Lehre des Meſſias unverrückt vor Augen hatte, der ganz offenbar die von ihm ſelbſt oder andern mündlich vorgetragenen Lehren wiederholt, und ſich der nämlichen Lehrart ſchriftlich bedient, der in einer beynahe durchgängigen Konſequenz erſcheint, der ſich ſo oft umſtändlich erklärt, der, nebſt Johannes, am beſtimmteſten ſchreibt, und überall das Chriſtenthum nach ſeinem wahren Gehalt darzuſtellen ſucht. Sollte er ſich hin und wieder ſelbſt nicht treu geblieben ſeyn, ſo findet ſich das nur bey Nebenumſtänden, und man darf ſich nicht wundern, daß dieſe in verſchiedenen Zeiten, nach verſchiedenen Anſichten ihm vorſchwebten, und ſo in den zu verſchiedenen Zeiten geſchriebenen Briefen auf uns kamen. — Ueberall aber erhalten wir bey ihm für die Meſſiaslehre reichen Gewinn, es mögen ihn auch äußere Veranlaſſungen zum Schreiben vermocht haben: denn er mag gegen diejenigen ſtreiten, welche das Ritualgeſetz der Juden einführen wollten, oder gegen heidniſche Greuel eifern, oder das Laſter, ſo wie es dem Chriſten noch anhing, beſtrafen, ſo kömmt er überall auf chriſtliche Grundſätze, ſo adlirt er an allen Orten die αληθεια του ευαγγελιου bey ihm iſt das Ganze ſo vorgeſtellt, daß man wohl

ſteht, er hatte über das, was Chriſtenthum iſt, nachgedacht, und es nach ſeinen Gründen, welche er auch meiſt beyfügt, wohl erwogen. Was Jeſus nur als einzelne Sätze aufgeſtellt hatte, das ordnet er zuſammen, beſtimmt, erweitert und beurtheilt es genauer. Kein Wunder, daß das Kirchenſyſtem ſich vorzüglich an ihn hielt, ſo ſehr beynahe, als machten ſeine Briefe das ganze N. T. aus. Dieſer Umſtand macht eine unbefangene Unterſuchung deſſen, was er gelehrt hat, beſonders wichtig und nothwendig.

Dieſes muß nun ſo geſchehen, daß man ſich ganz und gar nicht um die Lehrbücher, die ihr Syſtem vorzüglich aus ihm erbauet haben, bekümmert, auch nicht, daß man auf dasjenige nur Rückſicht nimmt, was noch von ſeiner Lehre für uns von Gebrauch ſeyn kann, ſondern daß man ſeine Lehre, ſo wie ſie die erſte Kirche von ihm empfing, und ſo wie uns ſeine Briefe darauf hinführen können, darſtellt. Worauf es bey ihm hauptſächlich ankam, was ſeine Fundamentalartikel waren, wird ſich bey der Anſicht des Ganzen dann ergeben, und läßt ſich bey der Darſtellung auch genug auszeichnen und hervorheben. Manches, welches nur bey der Gründung der Chriſtengeſellſchaft noch zur Sprache kam, hat wohl an ſich wenig Beziehung auf uns, z. B. das, was Paulus von der Aufnahme der Heiden zum Evangelium, und von der Verſtoßung des ungläubigen Theils der Juden ſagt; es war dieſes damals ein wichtiger Theil ſeiner Lehre, und darf alſo auch nicht bey der Darſtellung derſelben wegbleiben. (Dahin gehört vorzüglich §. 23. und 28. in dieſer Schrift.) Ueberhaupt gehört die Errichtung des Meſſiasreiches auf der Erde hieher. Dieſe Betrachtungen ſind uns aber für eine allgemeine Religion nicht unwichtig, da ſie uns zur Berichtigung ihres Begriffes wichtige Beyträge geben. Manche einzelne ſtreitige Punkte, beſonders in der korinthiſchen Gemeinde, gehen, wie ſich verſteht, zu ſehr in das Beſondere, als

daß aus ihnen etwas zu dem eigentlichen Lehrbegriff genommen werden dürfte.

Ehe ich eine Ueberſicht dieſes ganzen Lehrgebäudes (wovon ich noch einmal ſage, daß es nach meinem Beſtreben auf dasjenige geht, welches Paulus für die erſten Chriſten brauchte) gebe, bemerke ich zuvor, daß, was die Quellen der pauliniſchen Chriſtologie betrifft, dieſelben nur ſeine bekannten dreyzehn Briefe mit Recht ſeyn können, wenigſtens die vom erſten Range, gegen deren Aechtheit auch keine Kritik etwas mit Grunde anführen kann. Hier in dieſer Schrift wird gar kein Gebrauch von dem Briefe an die Hebräer gemacht, weil ich ihn aus Gründen, welche ich hier nicht ausführen kann, nicht als pauliniſch annehme. Man ſehe des Herrn D. Zieglers vollſtändige Einleitung in den Brief an die Hebräer, Göttingen 1791. Die Reden und Ausſprüche Pauli in der Apoſtelgeſchichte können nur als Belege vom zweyten Range aufgenommen werden, denn was Lukas referirt, iſt nicht von Paulus ſelbſt verfaßt; wir erhalten's von einem Geſchichtſchreiber, der es von einem dritten empfing, und manche Stücke erſt in ſpätern Jahren, als ſie ausgeſprochen wurden, koncipirte. S. Herrn Univerſitätsprediger Meyers Entwickelung des pauliniſchen Lehrbegriffs in der Einleitung, S. 18 2c. — Stimmten jedoch dieſe Ausſprüche mit denen in den erwähnten Briefen überein, ſo dürfen ſie wohl neben dieſelben geſtellt werden.

Um das Ganze in den pauliniſchen Briefen in den richtigen Geſichtspunkt zu bringen, ſo hat man vor allem zu bedenken, daß der Meſſias der Hauptgegenſtand des apoſtoliſchen Vortrages war. Dieſer konnte nicht anders als herrſchend vorgeſtellt werden, denn das war der Begriff, der mit ſeiner Beſtimmung verbunden werden mußte. Die Apoſtel hatten das aber mit mehreren aufgeklärteren Denkenden ihres Zeitalters gemein, keine

irdische Herrschaft dieses Messias anzunehmen, aber regieren sollte derselbe doch, so lange das messianische Reich dauerte. In einem irdischen Reiche herrschte Jesus nicht, so wie es die sinnliche Idee der Juden von ihrem Messias wollte; aber doch durch die Macht seiner Lehre und unsichtbar zur Rechten Gottes erhöhet. So bleibt denn doch der Begriff eines geistigen Reiches auf der Erde (Wie schön können wir an seine Stelle die Begriffe von einer ethischen Gesellschaft setzen!). Diesem Reiche sollen sich alle Menschen unterwerfen, es bleibt nicht auf ein einzelnes Volk eingeschränkt; aber nur die werden wirklich Bürger dieses Reiches, welche der Einladung zu diesem Vorzuge Gehör geben. Diese sollen dem Sinne Jesu, der sie sittlich umbilden will, ähnlich werden, ganz eine solche Denkungsart annehmen, wie sie den Gesetzen seines Reiches (der Sittenlehre Jesu) angemessen ist; und sollen von diesem Reiche durch ihr jetziges unsichtbares Oberhaupt in ein höheres Reich übergehen, denn die Herrschaft des Messias war nur dazu errichtet, damit dieselbe sie zu dem himmlischen Reiche überführen möchte. Diese Vorstellung, wie sie in den Briefen Pauli die unverkennliche ist, stellt uns auf den Standpunkt, von welchem aus wir alles beobachten können, was seine dreyzehn Sendschreiben enthalten, und welches auch dasjenige ausmacht, was Paulus und diejenigen Lehrer, welche mit ihm in Grundsätzen übereinkamen, den ersten Christengemeinden vortrugen. Freylich spricht der Apostel von der Veredlung und Beseligung der Menschen auch oft, ohne in der christologischen Vorstellungsart und Sprache zu bleiben; aber leicht kömmt er doch wieder zu den ihm gewohnten messianischen Ideen zurück.

Wesentliche Lehren der Religion gehören freylich zum Bekenntnisse derer, welche dem Messias huldigen. Die Heiden mußten die Abgötterey im Reiche des Messias aufgeben, dafür mußte ihnen die Lehre vom wahren

Gott vorgetragen werden. Hierdurch erhält diese eine Stelle in der Lehre Pauli vom Reiche des Messias, in sofern die Frage ist, was lehrte der von Gott, welcher durch seine Lehre über die Gläubigen herrschen soll? Was eine andere Grundlehre der Religion betrifft, die Lehre von der Fortdauer nach dem Tode, so ist sie ganz in der Vorstellung vom Messiasreiche verwebt, da, nach derselben, die Menschen zum himmlischen Reiche erhoben werden sollen. — Die Bürger des Messiasreiches müssen ferner ihre Gesetze haben; welche aber, da dieses Reich nur ein geistiges (ein auf die allgemeinen Grundsätze der Vernunft gebauetes) ist, keine andere, als die Vorschriften der Sittenlehre seyn können. Die, welche diesen Vorschriften gehorchen sollen, müssen sie freylich hochachten, und von der Verbindlichkeit, welche sie auflegen, überzeugt seyn, d. h., sie müssen für die moralischen Vorschriften des Christenthums eine gebesserte Gesinnung erhalten und annehmen. Demnach ist dann die Lehre von der Besserung des Gemüthes der Christologie wesentlich eigen.

Zu dieser gebesserten Gesinnung und durch sie zum ewigen Leben soll das Christenthum eine Menschheit erheben, welche sich, nach der Vorstellung des N. T., in dem größten sittlichen und religiösen Verderben befand. Sie davon durch die errettende Lehre und das ganze Verdienst des Messias zu befreyen, war die Absicht seiner Sendung. Da Paulus die große Wohlthat durch die Messiaslehre beglückt zu seyn vorstellt, so mußte er auch oft und viel von dem verdorbenen vormessianischen Zustande handeln, so wie er in Ansehung der Juden und Heiden auf eine verschiedene Art verdorben genannt werden konnte.

Nehmen wir nun diese Ansichten des Lehrvortrages Pauli, und den hohen Gegenstand, worauf er gerichtet war, zusammen, so ergiebt sich, daß Alles sich auf Ein

rettung, Veredlung und Erhöhung des Menschengeschlechts unter der Herrschaft des Messias bezieht *).

Hierzu kömmt noch, daß Paulus der Herrschaft des Messias, der Aufklärung und Sittlichkeit die Herrschaft des Satans, der Finsterniß und der Sünde entgegensetzt. Die heidnische Welt stand unter diesem Reiche, welches auch noch bey denen, welche dem Messias nicht gehorchen, fortdauert. Die Juden werden zwar nicht als solche unglückliche Beherrschte von Paulus vorgestellt; aber doch eben so verdorben, und also einer Errettung eben so bedürftig, als die Heiden. Da nun Paulus von dem Zustande des vormessianischen Zeitalters redet, und dieses auch die Vorstellung von der Errettung durch den Messias und seine Lehre nöthig machte, so mußte das erste Hauptstück mit der Betrachtung über die unter der Herrschaft der Sünde stehenden vormessianischen Menschen anfangen, wobey Betrachtungen über die Natur der Sünde, die Irreligiösität, die bloße Anhänglichkeit an Cerimonieen und den Aberglauben vorkommen, dergleichen vom Teufel, als dem Ideal alles Sittlich-Bösen, gehandelt wird.

In diesem Zeitalter gab es doch Anstalten und Offenbarungen der Gottheit, die in einer nähern oder entferntern Beziehung auf die Errettung durch den Messias stünden; eine Offenbarung, welche Abraham, der von Paulus überaus hoch, nach jüdischer Weise, angesetzt wird, zu Theil wurde, eine Einführung strenger äußerer Gesetze für die israelitische Nation, welche eine Interimsan-

*) Hiervon bin ich bey der Zusammenstellung alles dessen, was uns die paulinischen Briefe geben, ausgegangen, und ich erwarte nun sowohl das Urtheil, ob dieser Standpunkt der richtige sey, als auch in wiefern ich mich der reinen Auffassung des Urchristenthums bey Paulus vom diesem Standpunkte aus gewähret habe.

ſtalt vor der moraliſchen Lehre des Meſſias ſeyn ſollten, und Offenbarungen an die Propheten der folgenden Zeit. Eine Errettung der jüdiſchen Nation vom geiſtigen Verderben konnte dadurch nicht zu Stande kommen. Dieſe Offenbarungen Gottes, denn ſo betrachtet ſie Paulus alle, beſonders die erſte und die dritte wieſen aber doch ſchon, nach ſeiner Interpretation der Orakel bey ſeinem Volke, auf dieſe Errettung durch den Meſſias. So wie in ihnen der Meſſias vorgezeichnet wurde, ſo mußte er erſcheinen, ſo mußte er der Befreyer der Menſchheit werden. Seine Beſtimmung, ſeine Perſon mußten die Chriſten kennen lernen. Paulus hatte davon oft in ſeinem Vortrage zu reden, denn die Chriſten mußten doch den kennen lernen, an welchen ſie glauben, dem ſie ſich unterwerfen ſollten. Seine hohe Beſtimmung ſollte ihnen ſtets vorſchweben. Aufs natürlichſte wird hierauf von ſeiner Errettung ſelbſt gehandelt; welche durch ſeine Lehre und die Verdienſte, welche damit verbunden waren, zu Stande kommen ſollte. Ferner folgt die Aufnahme zu derſelben. Alle ſollen Genoſſen und Bürger des Reiches Jeſu werden. Aber da ſie Alle als vorher durch Irreligion und Sünde durch eigne Verſchuldung befleckt angeſehen und als Gottes Feinde betrachtet werden konnten, ſo mußten ſie mit der Gottheit erſt ausgeſöhnt, gereinigt und für den Uebertritt zu ſeinem Reiche geweiht werden. Dieſen Menſchen mußten ihre vorhergegangenen Sünden vergeben werden, damit ſie Gott gnädig aufnehmen und ihnen die Sündenſtrafe erlaſſen könnte. Sündenſtrafe wird durch ein Opfer aufgehoben, und daher wurde der Meſſias ſelbſt ein Verſöhnungsopfer. Geweiht der Freundſchaft Gottes müſſen die Neubekehrten auch wiſſen, was von ihrer Seite das Mittel der Gottgefälligkeit ſey. Sie werden daher belehrt, wie nöthig es ſey, daß ſie ihre bisherigen verkehrten Religionsvorſtellungen aufgeben, und die eingeriſſenen Laſter vermeiden, d. h., daß es ihnen obliegt, gläubig und heilig zu werden. Es muß ihnen aber auch die zukünf-

rettung, Veredlung und Erhöhung des Menschengeschlechts unter der Herrschaft des Messias bezieht *).

Hierzu kömmt noch, daß Paulus der Herrschaft des Messias, der Aufklärung und Sittlichkeit die Herrschaft des Satans, der Finsterniß und der Sünde entgegensetzt. Die heidnische Welt stand unter diesem Reiche, welches auch noch bey denen, welche dem Messias nicht gehorchen, fortdauert. Die Juden werden zwar nicht als solche unglückliche Beherrschte von Paulus vorgestellt; aber doch eben so verdorben, und also einer Errettung eben so bedürftig, als die Heiden. Da nun Paulus von dem Zustande des vormessianischen Zeitalters redet, und dieses auch die Vorstellung von der Errettung durch den Messias und seine Lehre nöthig machte, so mußte das erste Hauptstück mit der Betrachtung über die unter der Herrschaft der Sünde stehenden vormessianischen Menschen anfangen, wobey Betrachtungen über die Natur der Sünde, die Irreligiösität, die bloße Anhänglichkeit an Cerimonieen und den Aberglauben vorkommen, dergleichen vom Teufel, als dem Ideal alles Sittlich-Bösen, gehandelt wird.

In diesem Zeitalter gab es doch Anstalten und Offenbarungen der Gottheit, die in einer nähern oder entferntern Beziehung auf die Errettung durch den Messias stünden; eine Offenbarung, welche Abraham, der von Paulus überaus hoch, nach jüdischer Weise, angesetzt wird, zu Theil wurde, eine Einführung strenger äußerer Gesetze für die israelitische Nation, welche eine Interimsan-

*) Hiervon bin ich bey der Zusammenstellung alles dessen, was uns die paulinischen Briefe geben, ausgegangen, und ich erwarte nun sowohl das Urtheil, ob dieser Standpunkt der richtige sey, als auch in wiefern ich mich der reinen Auffassung des Urchristenthums bey Paulus von diesem Standpunkte aus genähert habe.

ſtalt vor der moraliſchen Lehre des Meſſias ſeyn ſollten, und Offenbarungen an die Propheten der folgenden Zeit. Eine Errettung der jüdiſchen Nation vom geiſtigen Verderben konnte dadurch nicht zu Stande kommen. Dieſe Offenbarungen Gottes, denn ſo betrachtet ſie Paulus alle, beſonders die erſte und die dritte wieſen aber doch ſchon, nach ſeiner Interpretation der Orakel bey ſeinem Volke, auf dieſe Errettung durch den Meſſias. So wie in ihnen der Meſſias vorgezeichnet wurde, ſo mußte er erſcheinen, ſo mußte er der Befreyer der Menſchheit werden. Seine Beſtimmung, ſeine Perſon mußten die Chriſten kennen lernen. Paulus hatte davon oft in ſeinem Vortrage zu reden, denn die Chriſten mußten doch den kennen lernen, an welchen ſie glauben, dem ſie ſich unterwerfen ſollten. Seine hohe Beſtimmung ſollte ihnen ſtets vorſchweben. Aufs natürlichſte wird hierauf von ſeiner Errettung ſelbſt gehandelt; welche durch ſeine Lehre und die Verdienſte, welche damit verbunden waren, zu Stande kommen ſollte. Ferner folgt die Aufnahme zu derſelben. Alle ſollen Genoſſen und Bürger des Reiches Jeſu werden. Aber da ſie Alle als vorher durch Irreligion und Sünde durch eigne Verſchuldung befleckt angeſehen und als Gottes Feinde betrachtet werden konnten, ſo mußten ſie mit der Gottheit erſt ausgeſöhnt, gereinigt und für den Uebertritt zu ſeinem Reiche geweiht werden. Dieſen Menſchen mußten ihre vorhergegangenen Sünden vergeben werden, damit ſie Gott gnädig aufnehmen und ihnen die Sündenſtrafe erlaſſen könnte. Sündenſtrafe wird durch ein Opfer aufgehoben, und daher wurde der Meſſias ſelbſt ein Verſöhnungsopfer. Geweiht der Freundſchaft Gottes müſſen die Neubekehrten auch wiſſen, was von ihrer Seite das Mittel der Gottgefälligkeit ſey. Sie werden daher belehrt, wie nöthig es ſey, daß ſie ihre bisherigen verkehrten Religionsvorſtellungen aufgeben, und die eingeriſſenen Laſter vermeiden, d. h., daß es ihnen obliegt, gläubig und heilig zu werden. Es muß ihnen aber auch die zukünf-

dige Handlungsweise durch Pflichtgebote vorgeschrieben werden. Dieses alles macht das zweyte Hauptstück aus. Es begreift die Lehre von dem ethischen Reiche des Messias auf der Erde. Zuletzt im dritten Hauptstück folgt das, was den Genossen des messianischen Reiches nach diesem Leben bevorsteht. Der Messias wird wieder kommen, und wird sich in dem äußern Glanze, welcher der ersten Erscheinung fehlte, zeigen. Die Absicht dieser Erscheinung ist keine andere, als die Anhänger des messianischen Reiches in ein höheres Reich zu versetzen, dessen Oberhaupt auch der Messias bisher gewesen war. Lebendige und Todte bey der Wiedererscheinung des Messias sollen daran Antheil nehmen. Jene erweckt er aus der Erde, diese werden in Ansehung ihrer Leiber umgewandelt. Seine Feinde straft er alsdann, und die Seligen vereinigt er mit dem großen Gottesstaate. Dann legt er die Herrschaft nieder, und übergibt sie wieder seinem Vater. Dieses macht den Inhalt des dritten Hauptstücks aus.

Erstes Hauptstück.

Das Vormessianische Zeitalter.

Erster Abschnitt.

Die vormessianischen Menschen unter der Herrschaft der Sünde und des Todes.

§. 1.

Die Sünde fand sich schon bey den ersten Menschen a). Der Stammvater des Menschengeschlechts sündigte, und durch ihn kam die Sünde auf seine Nachkommen: diese alle sind durch ihn Sünder geworden b). Das über den Stammvater ausgesprochne Urtheil des Todes ging nicht nur an ihm in Erfüllung, sondern auch an seinen sündigenden Nachkommen. Er brachte den Tod in die Welt c). So lange die Menschen ihrem Stammvater ähnlich sind, bleiben sie im Zustande der Unvollkommenheit und der Vergänglichkeit d).

a) Paulus, der sich sehr viel mit dem sittlichen Zustande der Menschen vor dem Messias beschäftigt, und, um die Wohlthaten des Evangeliums ins Licht zu stellen, die traurige Beschaffenheit dieses abgöttischen und lasters

haft lebenden Zeitalters überall schildert, mußte doch wohl auch darüber nachdenken, seit wann denn dieser Zustand herrschte; und da gab ihm die jüdische Theologie, welche den Ursprung der Sünde in der Uebertretung Adams, wovon die heiligen Urkunden der Hebräer reden, findet, Auskunft. Unser Apostel führt den verdorbnen sittlichen Zustand der Menschheit vor dem Messias auf die Sünde Adams als auf seine Quelle zurück. Man sagt zwar, Paulus wolle, wann er die Sünde auf Adam zurückführt, und sie denselben in die Welt bringen läßt, nicht lehren, sondern nur erläutern, und was aus der Erzählung des A. T. für seinen Zweck gefolgert werden könne, benutzen. Das ist wohl freylich wahr, daß das von den Folgen der Sünde Adams Angeführte seine Beziehung auf die Vorstellung von den Wohlthaten des Messias hat; allein darf man denn nicht sagen, daß diejenigen Sätze, welche zur richtigen, vollständigen und überzeugenden Einsicht der Hauptsätze eines Systems gebraucht werden, nicht da stünden, um zu lehren, wohl gar sagen, daß sie der Schriftsteller selbst nicht annähme? Um dieses behaupten zu können, müßte man Beweise aus Paulus schriftlichem Nachlasse nehmen, die ich aber nicht finden. Alles, was man sagen hört, ist das Angeführte! „es war nicht der Hauptzweck Pauli, von einer aus Adams Uebertretung entstandenen Sündhaftigkeit der Menschen zu schreiben.“ — Man sieht bald, daß in den paulinischen Briefen Tod, oder der Zustand der Sterblichkeit, und Leben, oder die Unsterblichkeit, eben so wie Sünde und Heiligkeit, wie Glück und Unglück einander entgegen stehen, daß von dem erstern der Messias die Menschheit befreyt, das letztere ihr erworben habe. Nun wußte und glaubte Paulus, so wie es jüdische Philosopheme darstellten, daß Adam's Sünde den Tod auf die Erde gebracht habe; warum sollte ihm das nicht für sein Evangelium wichtig seyn, da eben von diesem Tode der Messias, durch den die Menschen erst wieder zu leben anfangen, errettet hat? Wie darf man sich also

wundern, daß man bey ihm, der nicht gern etwas übergeht, welches seiner Christologie zur Erläuterung und vollständigern Einsicht dienen kann, auch der Entstehung der Sünde und des Todes in einigen Stellen seiner Briefe gedenkt, da die Wohlthaten des Messias darauf hinzielen, die Menschen von diesen Uebeln zu befreyen, und sie zur Tugend und Unsterblichkeit zu führen?

b) „Durch die Uebertretung eines Menschen verbreitete sich die Sünde über das Menschengeschlecht: die Folge davon war der Tod. Eben so, wie seitdem die Sünde allgemein unter den Menschen verbreitet war, so war es auch nicht minder der Tod.„ Röm. 5, 12. „Der Ungehorsam eines Menschen war die Ursache, daß viele Sünder wurden.“ Röm. 5, 19. Diese Sätze werden ohne alle weitere Bestimmung und Erklärung hingesetzt. Wir sind alle durch den Einen Sünder geworden? Durch Zurechnung der Schuld des Vaters? Oder durch die physische Fortpflanzung desselben? Oder heißt: **Die Sünde kam durch Adam in die Welt** nur so viel: er sündigte zuerst? Das Alles bleibt unentschieden. Das letzte scheint beynahe in der erstern Stelle zu liegen, welche deswegen auch Adam's Söhne sterben läßt, weil sie — sündigten. — Durch Adam kam die Sünde in die Welt, das lautet so, als wenn sie, die Feindin des Menschengeschlechts, nachdem ihr ein Mensch gehorcht hatte, einen festen Boden unter den Menschen gewonnen hätte, und nicht wieder von ihnen gewichen wäre; durch den Ersten kam sie schon in die Welt und nun sündigten alle, die von ihm herkamen, alle bis zu Mosis Gesetzgebung (Röm. 5, 13.); aber noch auffallender, seit das Gesetz gegeben war (Röm. 5, 20.). Der Satz: „Durch Adam kam die Sünde in die Welt,“ war ein Satz ohne weitere Erklärung, ein Satz, nach dessen Sinn man nicht weiter fragen darf, wenn man ihn nicht unter der Auseinandersetzung verlieren will. Die Sünde kam eben durch Adam in die Welt. — Solche Sätze gibt es wohl leicht in jeder

positiven Religion, welche der Sprachgebrauch früher, als man die damit zu verbindenden Begriffe festhielt, heiligte.

Die jüdische Idee, daß in Adams Sünde der Grund von der Sündhaftigkeit aller Menschen liege, dürfte wohl in der Drohung, die an Adam erging, und von der auch ausdrücklich v. 16. Erwähnung geschieht: **Du sollst des Todes sterben, wofern du vom Baume issest!** ihre Entstehung haben. Hieraus sah man, daß Adam durch Ungehorsam gegen das Gebot sterblich wurde, und der Tod, wie eine Person gedacht, in die Welt kam. Also durch Adam kam Tod in die Welt, und da derselbe wegen seiner Sünde ihn traf; Sünde und Tod aber bey seinen Nachkommen eben so wie bey ihm in Verbindung stehen, so dachte man sich, daß auch die Sünde durch seinen Ungehorsam über das Menschengeschlecht gekommen sey. Diese Idee wurde denn hernach, als die Juden über dergleichen nach chaldäisch-zoroastrischer Philosophie in ihrer Art zu räsonniren anfingen, weiter ausgesponnen. Frägt man aber, wie haben sich die Juden die Entstehung der Sündhaftigkeit aus Adams Uebertretung gedacht, so frägt man nach etwas, was sie wohl selbst nicht zu beantworten gewußt hätten.

c) Paulus setzt die Sünde und ihre Folge, den Tod, stets in die genaueste Verbindung. Statt aller Folgen, welche die Uebertretung göttlicher Gebote nach sich zieht, steht der Tod. Dieses gründet sich auf das 1 B. Mos. 2, 17. 3, 3. ausgesprochne Todesurtheil. Der erschütternde Ausspruch sowohl: **sobald du davon issest, wirst, oder sollst du des Todes sterben!** als auch, weil der Tod von Allem, was dem Menschen widerfährt, das Auffallendste ist, vergaß man alle unglücklichen Wirkungen der Sünde über dem Tode, und belegte alles durch Adam gewirkte Elend mit seinem Namen. Dieser

Vor-

Vorstellung war denn eine andere, daß die Sünde im Körper wohnend gedacht wurde, sehr günstig. Er, der sündige Körper, ist dem Tode unterworfen, daher bey Paulus das σωμα τυ θανατυ, Röm. 7, 24., das nämliche ist, als das σωμα της αμαρτιας, und den Körper andeutet, der deswegen, weil die Sünde in ihm wohnt, dem Tode und dem Elende unterworfen ist. Der Apostel konnte daher, nach einem sonst auch gewöhnlichen Tropus, diejenigen, welche irrigen Grundsätzen und der Sinnlichkeit folgen, als Todte, Todte für's Gute, desto leichter betrachten, so wie er (s. unten) bey der Erwähnung der Wohlthaten des Messias, die Idee von physischer Todtenerweckung mit der Belebung zur guten Gesinnung und dem rechtschaffenen Wandel zusammen fließen läßt. Röm. 8, 10. 11.

So wie nun die Sünde der Uebertretung Adams zugeschrieben wird, eben so der Tod. Dieser herrschte seit Adam, Röm. 5, 14., und um dieses einzigen Sündigenden willen mußten so Viele (Alle) sterben, V. 15.; weil er sündigte, so erging ein Strafurtheil, das sich auf alle erstreckte, V. 16. und 18.; um des Einzigen Sünde willen erhob sich der Tod zur Herrschaft empor, V. 17. Und so kann man sagen: die Sünde beweiset ihre Herrschaft durch Verbreitung des Todes, und wer den Begierden, welche sie erregt, gehorcht, in dessen der Sterblichkeit unterworfenem Körper herrscht dieselbe.

Hierher gehört eine andere Stelle: Durch Adam (durch seine Sünde) mußten die Menschen sterben;

durch den Meſſias werden ſie wieder belebt; durch ſein Verdienſt erfolgt die Todtenauferſtehung, und die völlige Verbannung des Todes. S. 1 Kor. 15, 26. Der erſte Menſch hatte auch nur ein thieriſches Leben, wie die Stelle 1 B. Moſ. 2, 7. ſagt: „Gott blies ihm einen Hauch des Lebens in die Naſe;“ erſt der zweyte Adam (der Meſſias, nach der gewöhnlichen jüdiſchen Art zu reden) war ein geiſtiges Weſen, das uns Leben mittheilte. Jener ſterbliche Menſch war aus dem Staube bereitet, und wie er ein Sohn des Staubes war, ſo auch ſeine Nachkömmlinge; dieſer hingegen war der Herr vom Himmel. 1 Kor. 15, 45. 47. Dieſe letzten Stellen zeigen wenigſtens, wie geläufig es dem Apoſtel iſt, nach Judenſprache den Meſſias dem erſten Menſchen, welchen die Geneſis nennt, entgegen zu ſetzen. — Man konnte leicht in der Vorſtellung verwechſeln, daß Adam zuerſt wegen einer Geſetzesübertretung der Tod angekündigt wurde, und daß er ihn in die Welt gebracht habe. Wenigſtens verhindert jenes Paulus nicht, zu ſagen: der Tod drang zu allen Menſchen hin, weil ſie alle ſündigten. Röm. 5, 12. und weil auch vor dem moſaiſchen Geſetze die Sünde in der Welt war, ſo war auch der Tod eben ſo von Adam bis auf Moſe verbreitet. V. 13. 14. Man ſieht alſo, daß man den Tod eben ſo ſchwankend, ſowohl in Anſehung des Begriffes, den man damit verband, als auch in Anſehung des Sprachgebrauchs von Adam herleitete.

d) Alſo in dieſem ganzen Leben hört der Zuſtand nicht auf, welcher uns unter der Herrſchaft der Sünde und des Todes zurückhält. Hier ſind wir immer noch wahre Söhne jenes Adams, wir tragen das Bild

jenes aus Erde Geschaffnen. 1 Kor. 15, 49. Ihm sind wir hier ähnlich, einst werden wir's dem himmlischen Menschen seyn. Solche Sterbliche, als wir hier sind, können keine Erben des Reiches Gottes, das sich zum Ueberirdischen erhebt, werden: für den Zustand der Unvergänglichkeit ist nicht das gegenwärtige Hinfällige und Vergängliche. V. 49. 50. Wir sehen also, daß Paulus die Bürger des Messiasreiches, so viel vollkommner sie auch schon hier durch die Grundsätze dieses Staates geworden sind, doch noch ihrem irdischen Stammvater ähnlich und im Stande der Unvollkommenheit und Vergänglichkeit bleiben läßt.

§. 2.

Seit Adams Uebertretung herrschte die Sünde über das Menschengeschlecht — e). Der Mensch trägt in seinem Innern das Sittengesetz und giebt ihm seinen Beyfall, und doch gehorchte er jener Beherrscherin — f). Der Tod stets im Gefolge der Sünde herrschte auch — g). Beyde braucht der Teufel zum Unglück der Menschen. Von ihm kömmt das sittliche Verderben der Menschen mit seinen Folgen, der verdorbne Zustand der Menschheit vor dem Messias, und noch jetzt außer dem Messias — h). So bestand denn vor dem Messias ein Reich des Teufels, ein Reich der Finsterniß, und es bleibt noch bey denen Menschen, welche außer dem Messias leben i).

e) Die Sünde, so wie der Tod, werden in den Vorstellungen von ihrer Herrschaft personificirt. Eben deswegen wird es Paulus so leicht, an die Stelle dieses Subjekts den Teufel zu setzen. — Der Herrschaft der

Sünde geschieht ausdrücklich Erwähnung Röm. 5, 12. Wenn es daselbst heißt: sie herrscht durch den Tod, so ist das zu verstehen, sie zeige ihre Herrschaft durch den Tod. Sie herrscht im sterblichen Leibe, sie verlangt, daß man ihr und ihren Lüsten Gehorsam beweise. Röm. 6, 12. Nach Röm. 7, 15–25. geht die Herrschaft der Sünde so weit, daß, wenn der Mensch auch das Gute will, er doch durch die Sünde es zu üben verhindert wird. Sie hat ihren Sitz, ihre Wohnung, in dem Menschen genommen, V. 18–20. sie ist ihm ein Gesetz, welches wider das Gesetz der Vernunft streitet; wodurch der Mensch wie ein Kriegsgefangener in Sklaverey gehalten wird. Er bedarf nach V. 23. einer Befreyung von dieser über ihn gebietenden Gewalt. Der Mensch dient daher nach der herrschenden Sinnlichkeit dem Gesetze der Sünde. Hierzu gehört Röm. 7, 14.: ich bin verkauft, unter die Sünde, bin ein Sklave derselben geworden. Eph. 2, 1. f. heißt es: ihr waret todt durch die Sünde, d. h. ganz unfähig zu dem wahren Guten. Als Todte konntet ihr betrachtet werden, wegen der Lasterhaftigkeit und der Sünden, welchen ihr nach der Weise des jetzigen Zeitalters ergeben waret.

Diese Sünde herrschte sogleich nach Adams Uebertretung, denn die Menschen mußten sogleich nach Adam sterben, weil sie sündigten. Röm. 5, 12. Und allerdings war die Sünde in der Periode von Adam bis Mose in der Welt. V. 13. Paulus behauptet dieses seinen schon Röm. 2, 12–16. aufgestellten Grundsätzen gemäß, daß wohl jemand, der das

mosaische Gesetz (wie das wirklich die Juden thaten) als die einzige Erkenntnißquelle der Moralität ansahe, hätte bezweifeln können. Allein es findet sich freylich (weil das positive Gesetz noch nicht vorhanden war) keine ausdrückliche und angekündigte Zurechnung der Sünde; ἁμαρτια οὐκ ἐλλογειται. Sie wird aber doch zugerechnet; sonst hätte der Tod (s. V. 14.) ihre Folge nicht seyn dürfen. Nur, will der Apostel sagen, findet sich nichts Ausgezeichneteres hierüber, so wie über die nach Mose von den Israeliten begangenen Sünden. Hierbey ist noch zu bemerken, daß die Juden den Heiden deswegen das Verdammungsurtheil sprachen, weil sie das mosaische Gesetz nicht gehalten hatten; also dachte man sich auch seitdem bey den Heiden vorzüglich die Sünde, als dieses Gesetz promulgirt war. V. 13. Aber Paulus behauptet doch hier, die Sünde sey seit Adam her unter den Menschen gewesen.

Alle diese Vorstellungen gehen nämlich auf die vormessianische Zeit. Man sehe nur auf die angeführte Stelle Eph. 2, 1. f. und auf die häufige Vorstellung von Befreyung von der Sünde durch den Messias. Die Sünde in der schrecklichen Gestalt, wie sie sich bisher zeigte, wird allmählich durch die himmlische Herrschaft des Messias aufhören. Röm. 7, 25. versichert unter andern Paulus dem elenden Sündigenden durch Jesum den Messias Erlösung von der Sünde, die ihn beherrscht.

f) Ob gleich die Menschen so verderbt waren, so hatten sie doch Seelenanlagen, daß sie ganz anders seyn konnten.

Es ist wohl zu bemerken, daß die Heiden ein Gesetz der Vernunft haben. Sie zeigen es, daß das Sitt-

licht, welches das mosaische Gesetz verlangt, und welches den eigentlichen Geist desselben ausmacht, ihnen ins Herz geschrieben ist, d. h. sie haben eine gesetzgebende Vernunft. Röm. 2, 15. In derselben Stelle ist auch die Rede von einem Gewissen, das die Heiden recht zu handeln ermahne, und sie anklage über das Böse; aber auch oft entschuldige.

Ich thue nicht, was ich billige; vielmehr das, was ich verabscheue. Und so gestehe ich dem Gesetze seine Vortrefflichkeit zu, Röm. 7, 15. Ich gebe nach dem innern Menschen (nach meiner Vernunft) dem Gesetze Beyfall. V. 22. Paulus spricht Röm. 7. nur von Juden, und stellt vor, wie sie unter dem mosaischen Gesetze auf einer niedrigen Stufe der Sittlichkeit standen; aber er will doch die Juden den übrigen Menschen gleich stellen und zeigen, daß sie nicht sittlich besser als die Heiden gewesen wären, und deswegen bedient er sich solcher Vorstellungen, die von dem sittlichen Zustande aller Menschen gelten. — Aber eben die Menschen, die das Gesetz des Guten, welches gegen das Gesetz und die Herrschaft der Sünde streitet, in ihrer vernünftigen Natur hatten, blieben doch der Sünde unterworfen. Sie gehörten nach Eph. 2, 2. alle zu den unglücklich Beherrschten, die den Begierden der Sinnlichkeit folgten, und sich nach dem Willen derselben richteten. So läßt Paulus den noch nicht durchs Christenthum Gebesserten klagen: „Ich fühle es, daß in dem sinnlichen Theile meines Wesens kein Trieb zum Guten wohnet, denn bey allem guten Willen für die Tugend fühle ich mich gleichwol zu schwach für dieselbe," Röm. 7, 21. „Ich werde einen Trieb in meiner sinnlichen Natur gewahr, welcher mit dem Gesetze der Vernunft strei-

tet, und mich unter die Sklaverey der Sünde beingt.“ V. 23. f.

g) Ehe die Herrschaft des Messias in ihrem ganzen Glanze erscheint, herrscht der Tod über das Menschengeschlecht, seine Gewalt nahm mit der Uebertretung Adams ihren Anfang. „Durch die Sünde kam der Tod in die Welt, er drang zu allen Sündigenden.“ Röm. 5, 12. „Er erhob sich zur Herrschaft seit Adam.“ V. 14. „Durch dessen Sünde starben die Menschen.“ V. 15. vergl. V. 17. Einst wird der Messias den Tod als den letzten Feind, der dem Glücke der durch ihn zu rettenden und beseligenden Menschheit im Wege stehen wird, gänzlich besiegen. 1 Kor. 15, 26. S. das §. 1. Gesagte.

h) Alles Böse, das physische und das sittliche, wird von den Juden einem bösen Grundwesen zugeschrieben. Man weiß, daß dieses seinen Ursprung in der chaldäisch-zoroastrischen Philosophie hat. Paulus, als einem Juden, hängt dieses auch an. Bloße Redart ist es bey ihm nicht immer, wenn er also vom Bösen spricht; doch kommen Phrasen vor, wobey an nichts anders zu denken ist. Auch da, wo Paulus vom Menschen als sich selbst bestimmend redet, drückt er sich, jener herrschenden Meinung gemäß, doch oft so aus, als wenn ein böses Wesen die sündlichen Begierden in der Seele wirkte.

Eine Hauptstelle ist Eph. 2, 2. vergl. 6, 11. „In Ansehung der Sünde, welche ihr in eurem unbekehrten Zustande beginget, sundet ihr unter dem Fürsten, der seine Herrschaft in der Finsterniß hat, der auch jetzt in den Ungläubigen wirkt.“ Finsterniß bedeutet sowol die abgöttischen, als die lasterhaften Menschen.

„Wer sich bekehrt, erwacht aus des Satans Strick, der die Ungläubigen und Lasterhaften gefangen hält.“ 2 Tim. 2, 26. Der Teufel wird hier als ein Jäger vorgestellt, welcher die Gegner der christlichen Religion mit seinem Garne bestrickt hat, und in demselben gefangen hält, um nicht zu dem Christenthum überzugehen. „Die Christen sind aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Messias versetzt.“ Kol. 1, 13.

2 Kor. 6, 14. wird ein wichtiger Unterschied und Gegensatz zwischen dem Messias und dem Satan gemacht. Die Christen sollen nicht in der geringsten Religionsgemeinschaft mit den Ungläubigen stehen, weil **zwischen dem Messias und dem Satan keine Gemeinschaft** denkbar sey, so wenig, wie **zwischen dem Lichte und der Finsterniß**, oder **zwischen den Gläubigen und Ungläubigen**, **zwischen dem Tempel Gottes und dem Orte, wo den Götzen geopfert werde.**

Ausdrücklich sagt Paulus nicht, so wie es die Juden behaupteten, daß der Teufel auch der Verführer der ersten Menschen gewesen sey. Aber es wird doch mehr als wahrscheinlich, daß seine Meinung dahin gegangen sey, erwägt man folgende Stellen: 1 Tim. 2, 14. wird vorgeschrieben, das Weib solle nicht in der kirchlichen Gesellschaft lehren, auch sich kein Ansehen über den Ehemann herausnehmen. Paulus argumentirt hierüber V. 13. 14. nach jüdischer Art. „Das Weib wurde erst nach Adam geschaffen. Dieses scheint ein Symbol von dem Vorzuge und der Oberherrschaft des Mannes zu seyn. Auch ließ sich das Weib verführen, und zeigte dadurch geringere Einsicht, als der Mann.“ 2. Kor. 11, 3.

heißt es ausdrücklich, die Schlange habe die Eva verführt. Paulus sagt, er befürchte, falsche Lehrer möchten über die Korinther das nämliche vermögen, und sie eben so von der rechtschaffenen christlichen Gesinnung abwendig machen, wie die Schlange die Eva verführte. Es mag hier die Schlange blos als eine bildliche Benennung des Teufels, oder als das Werkzeug, durch welches der Teufel handelte, angenommen werden, so denkt sich doch wohl Paulus nichts anders, als den Teufel als Verführer. Dieses kömmt denn mit der jüdischen Meinung überein, welche schon im Buche der Weisheit K. 2, 24. so ausgedrückt steht: *φθονῳ διαβολου θανατος εισηλθεν εις τον κοσμον*. Uebereinstimmend mit Paulus ist Jesus Joh. 8, 44., so wie mit den übrigen Vorstellungen des neuen Testaments. — Ausdrücklich aber sagt Paulus nie, daß der Teufel der Verführer der Stammeltern gewesen sey.

i) Das Reich der Finsterniß wird dem Reiche des Messias entgegengesetzt. Kol. 1, 13. Die Juden nahmen an, alle Menschen außer dem Volke Gottes ständen unter derselben. Ob Paulus dieses gleich auch annimmt, so kamen, nach seinen Aeußerungen, auch diejenigen Juden unter dieses Reich, welche die Lehre des Messias nicht annehmen wollten.

Paulus nimmt mehrere böse Geister an, welche er als Machthaber, als Herrscher in der Finsterniß (*αι αρχαι, αι εξουσιαι, οι κοσμοκρατορες του κοσμου τουτου*), d. h. welche die in Unwissenheit und Lasterhaftigkeit lebenden Menschen unter ihrem Reiche vereinigen, vorstellt. Eph. 6, 12. vergl. Kol. 1, 19. So wie das Reich des Messias ein Ganzes ausmacht, welches für

Herrschaft der Sünde giebt es Menschen, welche Rechtschaffenheit ausüben; bey vielen aber kömmt es zu roher Sinnlichkeit q).

k) S. §. 2. f). Mehr hiervon unten Hauptst. 2. Abschn. 4. Abth. 1. §. 29. 30.

l) Was Röm. 7, 23. νομος του νος heißt, wird vorher V. 22. νομος του θεου genannt. „Rohe Sinnlichkeit (Φρονημα της σαρκος) ist Empörung gegen Gott, sie will sich dem Gesetze Gottes nicht unterwerfen." Röm. 8, 7. So konnte dem Menschen, der dem Gesetze der Vernunft folget, das πνευμα του θεου als eigen zugeschrieben werden. Hiervon in den folgenden Abschnitten.

m) In diesem Streite findet Paulus die Thatkraft und Wirksamkeit der Sünde. „Ich gebe, heißt es Röm. 7, 22. dem Gesetze Gottes meinen Beyfall, wenn ich nach dem vernünftigen Theile meines Wesens urtheile und wünsche; einen andern Trieb aber werde ich in meiner sinnlichen Natur gewahr, der mit dem Gesetze der Vernunft streitet, und mich unter die Sklaverey der Sünde bringt." Röm. 7, 22. f. — „Die Begierden der Sinnlichkeit sind stets wider die gebesserte Gesinnung (gegen das πνευμα), so wie diese jene bestreitet. Diese beyden sind immer in einem solchen Streite, daß ihr nie recht thun könnet, was ihr wollet." Was die erste Stelle betrifft, so ist sie zwar aus einer Betrachtung über den sittlichen Zustand der Juden unter dem mosaischen Gesetze genommen; aber es werden doch Sätze, die von allen Menschen gelten, eingewebt, um darzuthun, daß die Juden nicht besser als andere Menschen seyen. —

Fast überall, wo Paulus von der Natur der Sünde spricht, stellt er sie nach diesen starken und an jedem Menschen sich äußernden Wirkungen vor.

n) Viele Schüler der griechischen Philosophen setzten die Sünde und alle sündliche Neigungen in den Körper, besonders war dieses der älteren griechischen Philosophie und der morgenländischen gewöhnlich. So auch bey Paulus. Er läßt auch den Tod in dem Körper herrschen, d. h. denselben dem Tode unterworfen seyn. Röm. 6, 6. ist von einem σωμα της αμαρτιας die Rede, worin die Sünde sich befindet und darin herrschet. Die angeführete Stelle Röm. 7, 23. sagt das nämliche auf's deutlichste. Man vergleiche V. 17. f. „Ich gestehe dem Gesetze (dem moralischen Theile der mosaischen Gesetze) seine Vortrefflichkeit zu, das Böse, so von mir geschieht, thue eigentlich nicht ich, sondern die Sünde, welche in mir wohnet. Ich fühle es nur gar zu sehr, daß in dem sinnlichen Theile meines Wesens, in dem Körper (εν τη σαρκι), kein Trieb zum Guten wohnet, denn bey allem guten Willen (meines Geistes) für die Tugend fühle ich mich gleichwohl zu schwach für die Tugend." Diese Meinung ist, wie oben gesagt wurde, für den ganzen paulinischen Lehrbegriff von der größten Wichtigkeit. S. §. 2. e)

o) Außer dem Tode (der Tod ist der Stachel der Sünde 1 Kor. 15, 56.) zieht die Sünde dem Menschen noch sonst viel Elend zu. Der Apostel redet nicht sowohl von den Folgen der Sünde, die an seinem Körper und in seinen äußeren Glücksumständen sichtbar werden, als von dem Elende des Menschen, da er, noch unter der Herrschaft der Sünde, nie mit sich selbst überein

ſtimmt, und ſich daher unglücklich fühlt. Doch wird Röm. 1, 27. auch ausdrücklich von ſchrecklichen Folgen des Laſters am Körper geredet. Die Schilderung der Juden, welche ſich bey ihrer Religion ohne eine Triebfeder, die ſtark genug für die Tugend wirkte, befanden, iſt hier merkwürdig. „Es kann nicht geleugnet werden, daß das moſaiſche Geſetz die Veredlung des Geiſtes (νόμος πνευματικος) zur Abſicht hatte: allein die Sinnlichkeit trat ihm in den Weg, meine Sinnlichkeit, welche mich ganz der Herrſchaft der Sünde übergab. So ſtehen dann meine Handlungen mit meiner Erkenntniß des Geſetzes im Widerſtreite; ich thue nicht, was ich billige, vielmehr das, was ich verabſcheue. — — **Wie bin ich hierdurch ſo unglücklich! Wie erhalte ich Befreyung von dieſen ſinnlichen Trieben, die mich ſo unglücklich machen?**“ Röm. 7, 14–16. 24.

p) Ehe verſpricht der Apoſtel keine Befreyung von der Tyranney der Sünde, als bis dieſer Körper zerſtört iſt. Befreyung von demſelben iſt ihm auch Befreyung von der Sünde. Nachdem er Röm. 7. über das Elend der Sünde geklagt hat, ſo wünſcht er ſich, um von demſelben erlöſet zu werden, Befreyung von dem Leibe des Todes. V. 24. „Glücklich werden wir nicht ſeyn, völliges Leben wird uns nicht zu Theil werden, bis das Leben Jeſu Chriſti ſich in dem ſterblichen Leibe zeiget,“ d. h. bis wir einen vollkommnern Körper erhalten. 2 Kor. 4, 11. Und das will Paulus eigentlich, wie 1 Kor. 15. deutlich zeigt. „Das muß ich euch ſagen: heißt es hier V. 50., daß ſolche Sterbliche, die ſolch Fleiſch und Blut haben, keine Erben des Reiches Gottes werden können, für den Zuſtand der Unvergänglichkeit iſt nicht das gegenwärtige Hinfällige und Vergängliche.“

Nach Röm. 6, 6. soll das σωμα της αμαρτιας ganz aufhören, es soll, damit der Mensch heiliger werde, sterben.

Obgleich die Sünde in dem Menschen wohnet, so kann ihr dieser doch Widerstand leisten. Paulus glaubt ganz und gar nicht die völlige Untüchtigkeit des Menschen zum Guten. Er beschreibt den sittlichen Zustand der Heiden sehr schrecklich; allein er denkt sich doch, daß der Heide, der das mosaische Gesetz nicht hat, seiner moralischen Natur nach den Geist dieses Gesetzes, das eigentliche Gesetz Gottes, ausübe. Röm. 2, 14. Er denkt sich V. 27., wie mancher Heide durch besseres Verhalten den Juden verurtheile und beschäme. Aber die Menschen vor dem Messias waren im Ganzen genommen äußerst lasterhaft: die Sünde wird auch noch nach der Stiftung des Evangeliums hienieden bey vielen ihre Herrschaft fortsetzen; aber in dem herrlichern Zustande des Menschen wird sie in ihrer Kraft geschwächt werden. 1 Kor. 15, 55.

q) Oft bedeutet σαρξ überhaupt den sinnlichen Theil des Menschen; oft aber auch, wie Gal. 5, 19. f. die rohe und ganz ausgeartete Lasterhaftigkeit. Das ist aber der παλαιος ανθρωπος Röm. 6, 6., an dessen Stelle durch die Lehre des Messias der καινος ανθρωπος Eph. 2, 15., die καινη κτισις 2 Kor. 5, 17. Gal. 6, 15. kömmt.

Was hier gesagt ist, konnte nicht wegbleiben, weil sonst in diesem ganzen Hauptstücke eine Lücke gewesen seyn würde. Vollständiges wird es unten in dem Kapitel von der christlichen Heiligung abgehandelt.

§. 4.

Diejenigen, welche sich im Reiche der Finsterniß befinden r), sind, ob sie gleich Gott aus der Natur erkennen s), unwissend und verblendet in Ansehung der Religion. So bisher die Heiden. Sie entfernten sich durch Trugreligion von aller Wahrheit in der Erkenntniß Gottes, und sanken, indem sie Geschöpfe an die Stelle des Schöpfers setzten, zu dem entehrendsten Götzendienste herab t). Dieser hinderte nicht nur die Verehrung Gottes, sondern riß auch zu den abscheulichsten Lastern hin u). So weit kam es mit Menschen, welche sich gelehrter Einsichten und der Weisheit rühmen; deren Weisheit aber nie zu wahrer Religions-Einsicht und zu guten Gesinnungen führen konnte v).

r) Unser Apostel setzt bey den Heiden Abgötterey und Verirrung in der Religion mit Lasterhaftigkeit in die genaueste Verbindung. Beyde sind nach jüdischer Vorstellung Werke des bösen Geistes, unter dessen Herrschaft die heidnische Welt steht; beyde sind auch bey Paulus vom Lichte entfernt und befinden sich im Reiche der Finsterniß, und so oft von einem Zustande der heidnischen Welt die Rede ist, der sie von Gott entfernt im Reiche eines bösen Geistes zurück hält, so oft das Reich der Finsterniß der Herrschaft des Messias entgegengesetzt wird, ist von Verfinsterung des menschlichen Verstandes in Ansehung der Religion und insonderheit von der Abgötterey die Rede. Daher konnte 2 Kor. 6, 14. f. in dem nämlichen Sinne gesagt werden: **der Messias und der Satan könnten in keiner Uebereinstimmung** ste-

stehen, in welchem eben gesagt worden war, es sey keine Vereinigung zwischen Licht und Finsterniß zu denken. In der nämlichen Stelle drückt sich Paulus gleichbedeutend mit jenem Satze aus: der Christ hat nichts gemein mit dem Nichtchristen (dies geht doch wohl auf Religionsvorstellung und äußere Verehrung der Gottheit?); ein Tempel Gottes kann nicht neben einem Tempel der Götzen stehen. Von hohen Gefühlen begeistert glaubte sich der Apostel nach seiner auf dem Wege nach Damaskus gehabten Vision berufen, den Heiden die Augen zu öffnen, damit sie sich von der Finsterniß zum Lichte bekehren, und von der Gewalt des Teufels zu Gott, wie er es auch nachher dem Könige Agrippas vorstellt. Apostelgesch. 26, 18. Die, welche Grundsätze hegen, so der Lehre des Christenthums zuwider sind, befinden sich, nach 2 Tim. 2, 26., im Netze des Teufels, welcher sie so gefangen hält, daß sie seinem Willen folgen. Es bezieht sich dieses nicht auf Lasterhaftigkeit, sondern auf verkehrte Religionsvorstellungen, wie V. 25. deutlich zeigt, wo gefordert wird, daß sie der Religionslehrer zu veränderter Vorstellung (μετανοια) bringen soll, damit sie die Wahrheit erkennen mögen.

s) Hierher gehört vorzüglich die Stelle Röm. 1, 18. 20. wo von Erkenntniß Gottes die Rede ist, zu welcher die Heiden durch die Betrachtung der Natur gelangen; es aber (V. 18.) nicht bis zur Wahrheit bringen, weil sie dieselbe durch Abgötterey verhindern. Gotteserkenntniß, heißt es, ist unter ihnen nichts verhülltes, το γνωστον του Θεου φανερον εστι. Dies soll, dem Zusam-

menhange nach, nicht so viel sagen, sie liegen so offen vor ihnen, daß sie dieselbe sich eigen machen könnten, sondern sie sey ihnen etwas Bekanntes, Nichts, das im Verborgenen sich befinde, denn hernach werden sie ausdrücklich γνοντες τον θεον genannt. Paulus denkt sich, daß die Heiden (denn von diesen ist dem Folgenden nach die Rede) schon seit der Schöpfung der Welt, so lange Menschen vorhanden sind, Gott nach seiner Macht (δυναμις) und dem, was der sinnliche Mensch in den Begriff von Gott setzt (θειοτης) zwar kennen; dieses aber doch zu keiner Wahrheit bringen, weil sie durch den Götzendienst derselben keinen Eingang verstatten (την αληθειαν εν αδικια κατεχοντων V. 18.). Κατεχειν kann hier nicht besitzen heißen, weil es so insonderheit mit V. 21. nicht übereinkäme, daher ich es lieber für verhindern nehme. Daß αδικια eine durch falsche Meinungen verstellte Religion und vorzüglich Abgötterey bedeute, ist bekannt. Doch könnte es, wie es sehr gewöhnlich geschieht, auch wohl für Lasterhaftigkeit genommen werden? Aber als Paulus diese Worte diktirte, schwebte ihm doch schon die Vorstellung, welche er V. 21. f. so deutlich vorlegt, vor Augen. Hier ist nämlich der Sinn: Mit der Erkenntniß, welche den Heiden durch die Betrachtung der Natur zu Theil wurde, stimmte ihre Verehrung Gottes nicht überein (das war eben der Mangel an αληθεια V. 18.), bey welcher sie die erkannte Gottheit (γνοντες τον θεον) wieder aus den Augen verloren, und bey allem Selbstruhme von Weisheit zu den thörichtesten Vorstellungen und der ärgsten Verfinsterung ihres Unverstandes herabsanken, so daß sie den Unsterblichen und über die Geschö-

pfe Erhabenen in Bildern von hinfälligen Wesen, als Menschen und Thieren, darstellen konnten. Ich finde so Uebereinstimmung in der fortlaufenden Rede. Ἀδικία V. 18. nicht für Lasterhaftigkeit zu nehmen, räth mir auch V. 24. f., wo der Apostel die Greuel des Lasters unter den Heiden erst aus der Götzenverehrung hervorgehen läßt.

Uebrigens erhellt aus der auf den Areopag zu Athen Ap. Gesch. 17., gehaltenen Rede die Vorstellung Pauli von der Erkenntniß Gottes aus der Natur. Hier heißt's: die Bestimmung des auf die Erde gesezten Menschengeschlechts ging dahin, daß dasselbe Gott erkennen und verehren sollte. V. 26. Deswegen hat er sich selbst einen jeden Menschen so nahe gelegt, daß sie ihn im Finstern greifen können, denn er regiert unser Daseyn sowohl, als alle unsere Handlungen und Schicksale. Der Apostel will hier nicht sagen, daß gar keine Anerkennung Gottes unter den Heiden statt gefunden habe, sondern es bezieht sich wieder auf die V. 29. angeführte Verirrung des menschlichen Verstandes, da man meinte, die Gottheit sey demjenigen ähnlich, was etwa menschliche Kunst und Erfindung aus Gold, Silber und Marmor sich schafft.

t) Röm. 1, 21. ist von den abgeschmacktesten Vorstellungen und völliger Verfinsterung eines ohnedies schon für die Religion blinden Verstandes (ἀσύνετος καρδία) die Rede. Hiermit ist unter andern Eph. 4, 17. f. zu verbinden, wo Paulus die Heiden als Menschen vorstellt, welche in der Einfalt ihres Verstandes dahin leben, (ἐν ματαιότητι τ. νοός), so daß sie sich in ihrer ganzen

Vorstellungsart im Finstern befinden, in völliger Unwissenheit und Gefühllosigkeit. — S. Ap. Gesch. 17, 30.

u) Αληθεια faßt Alles in sich, was zur wahren Religion gehört, so Röm. 1, 18. Diese Wahrheit verdanken wir, nach Joh. 1, 17., Jesus dem Messias. Die Abgötterey, ein schreckliches Uebel, welchem stets die Sünde an der Seite geht, ließ da, wo sie eingerissen war, die göttliche Wahrheit nie emporkommen. S. die Anm. s).

Stellen, welche von dem eigentlichen Götzendienste reden, finden sich in dem nämlichen ersten Kapitel des Br. an die Römer V. 23. 25. 28. Im letzten Verse kann das θεον εχειν εν επιγνωσει auf nichts anders, als auf Richtigkeit in der Erkenntniß bezogen werden, denn Erkenntniß von Gottes Daseyn spricht Paulus den Heiden nicht ab. Επιγνωσις bedeutet hier, wie oft γνωσις, eine vollkommne, richtige und in ihren Gegenstand eindringende Erkenntniß. Vergl. Röm. 3, 20. Kol. 3, 9., und was noch in den folgenden Abschnitten über γνωσις gesagt ist.

So wie überall die Schriftsteller des N. T. in den größten Eifer kommen, wenn von Verehrung der Götzen die Rede ist, so Paulus in den angeführten Stellen. Er findet es vorzüglich abscheulich, daß die dem Schöpfer gebührende Ehre dem Geschöpfe erwiesen wurde, daß die Heiden Gott bey ihrem Kultus ganz aus den Augen verloren, und bey einem Götzenbilde stehen blieben. — Wie sehr sich der Mensch durch den Götzendienst herabwürdige, zeigt der Apostel sehr nachdrücklich Apostelgesch. 17, 28. f.: „Gott regiert so wie unser

Daseyn, also auch unsre Handlungen und Schicksale, wie verschiedene eurer Dichter dieses ausgedrückt haben: **der Gottheit Abkömmlinge sind wir.** Sind wir aber die, so dürfen wir doch nicht glauben, die Gottheit sey demjenigen ähnlich, was menschliche Kunst und Erfindung aus Gold, Silber oder Marmor sich schafft."

u) Konnten Menschen dergestalt ihre Vernunft verfinstern, sich so unter ihre Natur erniedrigen, daß sie den Schöpfer mit dem Geschöpfe, das Geistige ganz mit dem Sinnlichen, verwechselten, so war es kein Wunder, wenn sie in einen Schlamm der greuelhaftesten Laster und Schandthaten versanken. — Wenn die Verwirrung des menschlichen Verstandes und der Vernunft zur Verwunderung groß wird, wenn der Mensch ganz außerordentliche Bosheit und Hartnäckigkeit beweiset, wenn er ganz von den sinnlichen Begierden hingerissen in die verabscheuungswürdigsten Laster sinkt, so pflegt dieses die Sprache der alten Welt als Strafgerichte der Gottheit vorzustellen. Da, wo wir sagen würden, Gott läßt es zu, hindert es nur nicht gewaltsam, daß der Mensch von einer Thorheit zur andern übergeht, daß ein Laster das andere hervorbringt, da ist das bey der alten Welt unmittelbare Wirkung der Gottheit. Man dachte sich die Sätze: „nichts geschieht von ohngefähr — Gott wirkt alles," zu sehr ohne alle Einschränkung und gehörige Bestimmung. „Gott war es, der den Pharao verstockte, sein Herz dergestalt verhärtete, daß er gegen alles fühllos blieb," 2 B. Mos. 4, 21. und in andern Stellen. Ging der Unsinn der Menschen so weit, daß sie sich Götzen zu Gegenständen der göttlichen Verehrung machten und sie anbeteten, so hat Gott diese Dunstwesen, diese aus dem nächsten Klotze geschnitzten Götzen je

nen jämmerlichen Völkern zugetheilt, sie ihnen zu Göttern verordnet. 5 B. Mos. 4, 19. So übergab Gott (vor dem Messias) alle Menschen der Sünde, unterwarf sie derselben. Gal. 3, 22. Wir würden sagen: Gott hinderte es nicht, ließ es zu, daß Völker so unsinnig waren, leblose Götzenbilder zu ihren Göttern zu erwählen. — So redet Paulus, wenn er sagen will, es war kein Wunder, daß Menschen, welche in den unsinnigsten Götzendienst gesunken waren, auch auf die schändlichsten Laster verfielen, er läßt sie, an die Sprache der alten Welt in den heiligen Büchern der Israeliten gewöhnt, von Gott diesen sittlichen Abscheulichkeiten übergeben werden. „Es ist kein Wunder," heißt es, „wenn Gott diese Unvernünftigen den abscheulichsten Lastern übergab. — Ich meine die Menschen, die den wahren Gott in einen Götzen umbildeten, und dem Geschöpfe mehr Ehre als dem Schöpfer erwiesen. — Da diese Menschen die ächte Erkenntniß Gottes nicht wollten, so übergab sie Gott einer Gesinnung, die verwerflich war, nach der sie die unwürdigsten Handlungen ausübten." Röm. 1, 24. 26. 28. Eben so ist es auch die Meinung und Sprache der Propheten, welche hier Paulus vor Augen hat, der Götzendienst sey Gott dergestalt verhaßt, daß der Götzendiener von ihm in alle Schandthaten und in das tiefste Elend gestürzt werde. Vergl. Eph. 4, 17. f.

v) Eben diese Menschen, welche ihren Verstand so sehr durch Abgötterey entehrten, **rühmten sich doch des Besitzes der Gelehrsamkeit und der Weisheit.** Röm. 1, 22. Was konnte es doch für eine Weisheit, was für Einsichten des Verstandes seyn, bey welchen sie die abgeschmackteste und für die Menschheit entehrendste Religion hatten, bey der doch keine Spur

von Wahrheit zu finden übrig blieb? Paulus sagt 1 Kor. 1, 21.: „die eingebildete Weisheit der Menschen hinderte sie, die göttliche Weisheit zu erkennen.“ Sie war nur Weisheit κατα σαρκα, sie war blos menschlich, die auf Untersuchungen über Dinge, welche nicht zur Sittlichkeit und Religion hinführen, gerichtet war (V. 26.), würden wir es ausdrücken. Und doch verlangen sie immer diese Weisheit (V. 22.) und vermissen sie bey dem Christenthume. Was aber bey dieser Lehre thöricht von aller Philosophie des Zeitalters entfernt zu seyn scheint, übertrifft alles, was unter den Menschen als Weisheit gilt. V. 25. Und was ist hiervon der Grund? Beym Vortrage der Lehre des Messias zeigt sich zwar nicht eine glänzende Weisheit, nicht prunkvolle Beredtsamkeit; dafür aber spricht aus ihr der Geist der Gottheit, das Christenthum stellt sich als eine Wirkung der Macht Gottes dar. 1 Kor. 2, 4. Und dieses eben ist es, was der bisherigen menschlichen Weisheit abging. Bey ihr war es immer möglich, daß die Menschen für Sittlichkeit und Religion Thoren blieben. 1 Kor. 1. und 2. will bekanntlich Paulus nicht aller Philosophie den Stab brechen, sondern nur zeigen, daß wahre Weisheit die Veredelung der vernünftigen Natur des Menschen zur Absicht haben, und auf die Erkenntniß einer ächten Religion hinarbeiten müsse. Die Spekulationen in der heidnischen Welt, meint Paulus, gingen auf Gegenstände von geringerer Wichtigkeit, und die angestellten Untersuchungen waren nur Grübeleyen über dunkle und dem Menschen verborgene Dinge, welche nie recht auf sittliche Verbesserung gingen. Kurz, man kam bey aller dieser Philosophie doch nicht dahin, wohin das Christenthum ohne all diese Gelehrsamkeit führet. Wie

und wodurch es dahin leitete, werden wir unten in dem Abschnitte von der Rettung der Menschen durch das Evangelium sehen.

§. 5.

Die Juden halten sich schon wegen ihrer Herkunft von Abraham und wegen anderer Vorfahren ausschließend für Lieblinge Gottes x). Sie halten die mosaischen Gesetze für die einzige Norm, sich der Gnade Gottes werth zu machen y). Die Folge hiervon ist, daß sie alle andere Menschen außer sich, weil sie das jüdische Gesetz nicht beobachten, von der Gnade Gottes ausschließen z); sich selbst aber, weil sie eine andere Vorschrift nicht annehmen a), für alle geistige Religion unempfänglich machen b), und in einem steten Geiste der sklavischen Furcht vor Gott verbleiben c).

x) Alle Nationen schätzen ihre berühmte Vorfahren, und sind stolz auf deren Vorzüge. Wir kennen viele Völker, welche ihre Ahnen vergötterten, und gewiß eben so sehr, wie die Hebräer ihren Abraham und andere Erzväter erhoben. Sinkt eine Nation, welche so stolz auf ihre Väter ist, auch tief herab, so bleibt bey ihr doch noch die Hoffnung zur Beruhigung übrig, daß entweder die Tugend und Frömmigkeit der Vorahnen sie in der Gnade der Gottheit erhalten werde, oder daß ein Volk, das so tapfere oder einsichtsvolle Stammväter hatte, doch auch in der Zukunft nicht unfruchtbar an großen Männern seyn werde. — Die Urgeschichte der jüdischen Nation rühmt bey Abraham, mit welchem ihre Geschichte erst anfängt wichtig zu werden, das festeste

Vertrauen auf Jehova, und überhaupt die vortrefflichste Religiösität. Dieser Mann wurde in ein Land geführt, welches eines der ältesten Orakelsprüche seinen Nachkommen verheißt, und er sollte in dasselbe ächte Gottesverehrung pflanzen. Seine Nachkommen, welche in diesem Lande blieben, sollten zu dem vorzüglichsten Nationalglücke gelangen. Folgende Orakel bestimmten es immer näher, welcher einzelne Völkerstamm von Abraham an diesen Verheißungen Theil nehmen sollte, und so wurde denn dasjenige Volk, welches den Enkel Abrahams, Jakob, zum Stammvater hatte, für die von Gott so ausgezeichnete Nation ausdrücklich erkläret. Alles dieses machte die Israeliten nicht nur stolz auf ihre Stammväter, sondern brachte auch den Glauben hervor, daß sie Gott um derselben willen nie verlassen könnte. Selbst Paulus schöpfte aus dieser Hoffnung Trost. Röm. 11, 28. vergl. Röm. 9, 5. Allein er, welcher allem eine moralische Tendenz zu geben wußte, bezog die Vorzüge der Abkunft nur auf die, welche Abraham an Vertrauen, und der damit verbundenen Güte des Herzens ähnlich sind, und läßt alle die, welche auch außer Abrahams leiblichen Abkömmlingen sich ihm an geistigen Vorzügen nähern, seine Kinder seyn, und weiß dieses eben sowohl auf Aussprüche der Genesis zu gründen. „Wir müssen," heißt es Röm. 4, 16. f., „Abrahams Vorzüge blos seinem Vertrauen zuschreiben. — Und so sehen wir, daß es sich mit Abrahams Kindern eben so verhält, ich meine, nicht nur mit denen, welche das mosaische Gesetz halten, sondern mit denen, welche Abraham im Vertrauen auf Gott ähnlich sind" — „Es steht aufgezeichnet: zum Vater vieler Väter (der Heiden) habe ich dich gesetzt." S. 1 B. M. 17, 5. vergl. Gal. 4, 21–31. und unten

§. 9. Aus diesen und dergleichen Stellen sieht man, wie Paulus den Wahn der Juden, daß ihnen Abrahams Verdienst einen Werth gewähre, verwarf. Der Stolz der Juden auf Abraham wird 2 Kor. 11, 22. namhaft gemacht. Die Feinde Pauli zu Korinth rühmten sich wohl, sie seyen Hebräer, Israeliten, Abrahams Nachkommen; ich bin's, setzt er hinzu, nicht minder. — Aus diesem Wahn und eitlem Stolze kam es denn, daß man sich eine unbeschreibliche Mühe gab, die Geschlechtstafeln in Ordnung zu halten, daß man Genealogie so sehr studirte, und andere Untersuchungen, welche Religion und Gesetz betrafen, darüber vergaß. Man rechnete dergleichen zu den religiösen Forschungen. Paulus warnt daher vor dergleichen Bemühungen. „Ich ermahne dich, du solltest kein Augenmerk richten auf fabelhafte Erzählungen, noch auf unnütze Geschlechtsregister — welche keine göttliche Belehrungen, dem Glauben gemäß erzeugen.“ 1 Tim. 1, 4.

y) Die mancherley Beweise, welche unser Apostel führt, daß das mosaische Gesetz seine Gültigkeit verloren habe, daß es nie für alle Zeiten bestimmt gewesen sey, auch nie seine Inhaber zu einer wahren moralischen Religion habe erheben können, und welche Beweise meist Argumentationen für Juden, d. h. nach jüdischen Vorstellungsarten dargestellte Gründe sind, beziehen sich alle auf die auch in dem Zeitalter, wo das mosaische Gesetz viel von seinem Ansehen verloren hatte, fortwährende Anhänglichkeit an dasselbe. Es kann kein Philosoph das Sittengesetz der Vernunft mehr für unabänderlich und ewig ausgeben, als der Jude seine mosaischen Anordnungen. Noch allzuviele Juden glaubten auf das feste

ste, daß keine bessere Gesetze gegeben werden könnten, daher sagt Paulus ganz richtig, daß sie nur die στοιχεια τυ κοσμυ, die Elementarlehre der jüdischen Welt (auch ist in den Stellen, die hierher gehören, zugleich von der heidnischen die Rede), die ασθενη και πτωχα στοιχεια τυ κοσμυ, die unvollkommen und armseligen Lehren, wie sie gewöhnlich unter Menschen sind, wären. Kol. 2, 8. 20. Gal. 3, 9. Wegen dieses Wahnes den Juden zeigte Paulus, daß das Vernunftgesetz für den Heiden so verbindlich wäre, als immer das positive Gesetz der Juden. „Obgleich der Heide das mosaische Gesetz nicht erhielt, so kann man doch nichts anders von ihm sagen, als er selbst (seine Vernunft) schreibe sich ein Gesetz vor, indem man gewahr wird, daß er, der Einrichtung seiner Seele gemäß, das göttliche Gesetz befolgt, und deutlich sieht, daß ihm die Vorschriften des Gesetzes ins Herz gegraben sind, sein Gewissen ihn belehrt, und er selbst, nach Beschaffenheit der That, sich bald anklagt, bald losspricht.“ — „Ihr Juden bildet euch darauf ein, daß ihr Juden heißet, beruhigt euch dabey, daß ihr das Gesetz empfinget, und seyd stolz auf euren Nationalgott. Ihr glaubet Gottes Befehl zu wissen, streitige Punkte entscheiden zu können, weil ihr meinet, euer Gesetz setze euch in den Alleinbesitz aller Weisheit. Jeden Irrenden wollt ihr zurechtweisen, jeden Unverständigen belehren, weil ihr in eurem Gesetze den Abriß der wahren Weisheit haben wollet.“ — Röm. 3, 1. 20. — Gal. 4, 21. redet Paulus die noch jüdisch gesinnten als solche an, die den Gesetzen ihrer Nation unterworfen seyn wollen.“ Im ganzen Briefe an die Galater ist die überaus starke Anhänglichkeit der Juden an ihr Gesetz in die Augen fallend.

z) Diesen Partikularismus der Juden in die Enge zu treiben, darauf ging das vorzüglichste Bestreben Pauli in seinen Briefen. Dieser wird also in so vielen Stellen vorausgesetzt. Um seinetwillen mußte Paulus den schlichten Satz aufstellen: „Gott ist doch wohl nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden Gott, denn (wie ihr Juden doch selbst saget) ist nur ein Gott, der also, weil ihm alle gehören, die Beschnittenen nicht allein, sondern auch die Unbeschnittenen, wenn sie die Messiaslehre annehmen, zu seinem Volk aufnehmen will," Röm. 3, 29. f. daher konnte er klagen: „daß die Juden es seyen, welche sich in den Weg setzten, daß die Apostel die Messiaslehre den Heiden verkündigten." Als eine ganz neue Lehre (μυστηριον) stellt Paulus den Satz auf, daß auch die Heiden zum Reiche des Messias gehören sollen. Eph. 1, 9. 2, 9. f. Was man also aus der Religionsgeschichte der Juden weiß, daß sie alle Menschen außer sich von dem Lieblingsvolke Gottes und von dem Reiche des Messias ausschlossen, und wovon in der Apostelgeschichte so deutliche Aeußerungen in der Handlungsweise selbst eines Petrus angetroffen werden, davon sieht man die deutlichsten Spuren auch in den paulinischen Briefen.

a) Der Jude blieb eben deswegen für das ächte Christenthum unempfänglicher, als der Heide: indem er, wenn er auch das Evangelium angenommen hatte, leicht seine Ceremonien mit demselben vermischte, und damit die christliche Freyheit und mit ihr das Wesen der Messiaslehre vertilgte. Es mußte außerordentlich viel dazu gehören, wenn sich ein Jude auf den Standpunkt, worauf ein Paulus stand, erheben sollte. S. Röm. 9, 30. f.

b) So lange der Jude wahrer Jude (wie sich der Judaismus zu Pauli Zeit ausgebildet hatte) blieb, war seine ganze Religion von jeder sittlichen und geistigen Religionslehre gänzlich verschieden. Alles ging auf einen sittlichen und körperlichen Dienst: alles war auf sinnlichen Gewinn berechnet, und auch im Reiche des Messias erwartete man über den gegenwärtigen Zustand hinaus nur irdische Vortheile und irdische Glückseligkeit. Die ganze Religion des Juden war ganz und gar nicht für Sittlichkeit vortheilhaft; die Juden wurden vielmehr durch dieselbe zur hochmüthigen Verachtung aller Nicht-Juden, zur Intoleranz und Verfolgungssucht, und zu unruhigen Unternehmungen verleitet. — Man weiß, daß dieses die palästinischen Juden mehr als die auswärtigen trifft. —

„Ich muß den Juden das Zeugniß geben, daß sie einen großen Eifer für den Gott ihrer Götter haben; nur daß sich derselbe mit Unverstand zeigt. Sie wollen nämlich nicht von dem Mittel hören, welches Gott, um ihm wohlgefällig zu werden, vorgeschrieben hat; statt sich in die von Gott vorgeschriebene Ordnung zu fügen, ist es vielmehr ihr Bestreben, ein ganz anderes Mittel, das sie selbst erfunden haben, gültig zu machen. — Sie wollen nicht wissen, daß mit der Erscheinung des Messias des Gesetzes Gültigkeit aufhört.“ Röm. 10, 2–4. Paulus sagt daher 2 Kor. 3, 13–15.: daß, wenn es auf die richtige Erkenntniß der Messiaslehre ankomme, die Juden so verhärteten Verstandes seyen, daß sie noch die nämliche Decke, welche Moses nach dem Herabsteigen vom Berge vornahm, vor Augen hätten. So können sie zu dem Geiste der Religion, von welchem B. 6. die

Rede ist, nicht kommen, und bleiben stets bey dem einmal geschriebenen Gesetze stehen.

c) Hieher gehört die Stelle Röm. 8, 15. „Der euch zu Theil gewordene Geist besteht nicht in sklavischer Gesinnung, die, wie ehemals (im Judenthume) mit Furcht verbunden ist, sondern sie ist eine kindliche Gesinnung.“ — Das Gesetz macht nur das Gefühl göttlicher Strafen rege, sagt Paulus oft, denn dem Juden schwebte stets die Drohung vor: **Verflucht sey, wer nicht alle Gebote dieses Gesetzes erfüllt!** — Vergl. 2 Tim. 1, 7. „Gott gab uns nicht den Geist der Furcht, sondern der unerschrockenen Gesinnung. Dieses wird mit Beziehung auf den sklavischen Sinn der Juden gesagt, deren ganze Religion in einem äußern Bemühen zur Erfüllung aller ceremoniellen Vorschriften bestand. Daher heißt es Gal. 4, 3. „Da wir (aus dem Judenthume zur Lehre Jesu übergegangene) noch in den Jahren der Minderjährigkeit waren, da waren wir wie Sklaven der unvollkommenen Religion des Judenthums unterworfen.“ Mehr hiervon in dem Abschnitte, der von den früheren Offenbarungen an die Juden, und insonderheit von dem mosaischen Gesetze handelt.

§. 6.

Nicht nur verkehrte Religion, sondern auch Lasterhaftigkeit herrschte in der vor dem Messias verflossenen Zeit des Reichs der Finsterniß d). Heiden überließen sich völlig den sinnlichen Lüsten, und geriethen in die Sünden des Menschenhasses, in andere sehr schändliche und entehrende Ausschweifungen und

Laster, und in das äußerste Sittenverderben e). Der Geist der groben Lasterhaftigkeit wurde bey diesen Menschen herrschende Sinnesart f). — — Die Juden standen darin andern Völkern nicht nach g); das sittliche Uebel konnte bey ihnen einen noch höhern Grad erreichen, weil sie stolz auf ihr väterliches Gesetz sich über die Heiden erhoben, und dadurch zum Hasse gegen sie vermocht wurden h).

d) Das N. T. verbindet Verkehrtheit in der Religion und Lasterhaftigkeit auf das genaueste, so wie das ganz mit der Vorstellungsart der frühern jüdischen Schriftsteller in der Bibel übereinkömmt. So stürzte die Abgötterey geradezu in den Strudel der greuelhaftesten Laster; es war nach Paulus kein Wunder, wenn Menschen, die sich in den abgeschmacktesten Religions-Irrthümern befanden, auch in Sünden verfielen, die für die Menschennatur eben so entehrend sind, als jene Vorstellungen von Gott, oder wie er sich Röm. 1, 24-32. in einer Sprache, die Gott selbst handeln läßt, ausdrückt: es war kein Wunder, wenn Gott solche greuelhafte Götzendiener zur Strafe den schändlichsten Lüsten preis gab. — Aus Irreligion, Aberglauben und Abgötterey ging Sünde und Laster hervor. — S. §. 4. v). Wenn Paulus will, die Epheser sollten nicht mehr nach der Handlungsweise der andern Völker leben, so erklärt er sich darüber näher: sie sollen nicht lasterhaften Sinnes und **verfinsterter Vorstellung** seyn, entfernt von der Tugend, so wie sie Gott gefällt, **durch Unwissenheit, die ihnen ehemals eigen war.** Eph. 4, 17. f. „Wir waren ehedem ohne **richtige Religionskenntnisse** (αγνοια und πλανωμενοι in Absicht

auf die Religion), Gott ungehorsame und verirrte Menschen, die unter der Herrschaft der bösen Begierden und mancherley Lüsten waren, die ihr Leben in Bosheit und Haß hinbrachten — —" Tit. 3, 3. — Eben deswegen hat auch das Laster im Reiche der Finsterniß seinen Sitz, in dem Reiche, wo unter der Herrschaft eines bösen Geistes die Menschen in Irrthümern zurückgehalten werden. Paulus läßt seine Christen in der vormessianischen Zeit todt (die Rabbinen nennen sehr gewöhnlich einen Lasterhaften einen Todten) durch Uebertretungen und Sünden seyn, gemäß der herrschenden Denkungsart dieser Welt, — **gemäß dem Willen des Teufels, des Geistes, der sich in den Ungehorsamen wirksam zeigt.** Eph. 2, 1. f. Wo das Laster seinen Thron aufgeschlagen hat, da ist das Reich der Finsterniß und des Teufels. Verfolgen nun die Lasterhaften die Freunde der Tugend, so sind die Gesetze des Reiches, worin sie leben, schuld an ihrem wüthenden Hasse, und sie folgen darin dem Willen ihres Gebieters. Dieser ist es daher, mit welchem die Freunde des Messiasreiches zu streiten haben; nicht mit Fleisch und Blut haben sie den Kampf zu bestehen. Eph. 6, 12.

Stets wird bey Paulus Veredlung durch das Christenthum einem lasterhaften Zustande vor demselben entgegengesetzt. Es ist Röm. 3, 25. (vergl. Hebr. 9, 15.) von **vorherbegangnen Sünden** (προγεγονοτα αμαρτηματα) die Rede, welchen Gott bisher mit Langmuth nachsah (V. 26. vergl. K. 2, 4. und Ap. Gesch. 17, 30.), die begangen wurden εν τη ανοχη τυ Θευ. Wie der Zusammenhang bey dem ersten Anblicke lehrt, so ist von

Sün-

Sünden, die vor der Zeit des Messias ausgeübt wurden, die Rede. Dieser überließ sich auch für Menschen dem Tode, die noch ασθενεις waren, noch leicht dem Bösen anhingen, die damals noch im sündhaften Zustande waren. Röm. 5, 6. 8. Daher war vor dem Opfertode des Messias der alte Mensch bey denen, die jetzt der Pistis gehorchen, d. h. der ehemalige verkehrte sittliche Zustand; erst mit Christo starb der alte Mensch oder eigentlich der sündliche Leib; συνεσταυρωθη. Röm. 6, 6. Die Christen sollen nunmehr gänzlich vom Schlafe erwachen, mit aller Besonnenheit den Gesetzen der Tugend folgen, denn ehemals war es Nacht; jetzt ist es Tag. Die Zeit, sich der Unthätigkeit zu entziehen, ist jetzt näher, als da die Christen die neue Gotteslehre erst annahmen, επιστευσαν. Die Zeit der Finsterniß (der Unwissenheit, des Aberglaubens und des Lasters) ist verflossen, der volle Tag ist angebrochen; der Christ enthalte sich also der Thaten, welche das Licht scheuen, und mache sich fähig zu Thaten, wie sie beym Lichte des Tages begangen werden dürfen. Röm. 13, 11. f. Das ενδυεσθαι bedeutet wie das Umgürten ein Ausrüsten, ein Geschickmachen zu etwas. In Sünden lebtet ihr vormals, gemäß der herrschenden Denkungsart der verderbten Welt, hieß es in der angeführten Stelle Eph. 2, 2. In dem nämlichen Briefe K. 4, 17. ist es der Wille des Apostels, die Christen sollen nicht mehr nach der Handlungsweise der andern Völker leben. — S. oben. Sie überließen sich mit Schamlosigkeit den Ausschweifungen. V. 17. Jesus will, die Christen sollen die vorherige Lebensart umändern, gar nicht mehr die alten Menschen bleiben, nach den verderbten Lüsten eines

verirrten Wandels. V. 22. — Hurerey, Unreinigkeit, verderbte Leidenschaft, böse Lust, — — welche heidnisch sind, sollen die Christen ertödten, denn solche Schändlichkeiten bezeichneten ehemals (dürfen es aber jezt nicht mehr) ihre Handlungsweise. Kol. 3, 6. 7. — Die Stelle Tit. 3, 3-5. sagt das nämliche sehr nachdrücklich: Ehedem waren wir — — unter der Herrschaft der bösen Begierden und mancherley Lüsten; wir brachten unser Leben in Bosheit und Haß dahin; — — wir wurden aber gebessert, als uns Güte und Liebe durch Gott unsern Erretter erschien, und diese Errettung, sie widerfuhr uns gewiß nicht um guter Werke willen, nicht um solcher Verdienste willen, die wir uns vorher erworben hatten. — Hier ist von einer Errettung die Rede, welche durch die Lehre des Messias und durch die Willensbesserung, die sie in ihren Anhängern hervorbringt, erfolgte, und sie war eine Errettung von dem traurigsten Zustande der Laster und Ausschweifungen aller Art, so wie sie sich im vormessianischen Zeitalter fand.

Aber das gilt bey Paulus freylich auch unter denen Menschen, welche zur Zeit des Evangeliums außer dem Messias leben. Unter diesen herrscht noch das Reich der Finsterniß, und das Laster hat noch seine Gewalt über sie. Die Philipper sollen unschuldige, unbescholtene Menschen seyn, Gottes tadellose Kinder, bey einem verdorbenen und lasterhaften Geschlechte, unter welchem sie wie die Gestirne des Himmels schimmern sollen. Phil. 2, 15. — Nicht dürfen Christen dem gegenwärtig lebenden Menschen, dem jetzigen Zeitalter, gleich seyn. Röm. 12, 2. Der Aufopferung Christi verdanken wir es, daß wir

von dem dermaligen lasterhaften Menschengeschlechte befreyt sind. Gal. 1, 4.

e) Hierher gehört vorzüglich die §. 4. v) gebrauchte Stelle Röm. 1, 24-32., in wiefern jetzt mehr auf die Greuel der schauderhaftesten Laster, welche sie darstellt, Rücksicht genommen wird. Diese Stelle nebst dem größten Theile des Abschnittes von Kap. 2-3, 20. kömmt in diesem Briefe recht absichtlich vor, theils um zu zeigen, wie groß die Verdienste des Messias um ein solches verdorbnes Menschengeschlecht seyen, theils um gegen den jüdischen Partikularismus allen Unterschied zwischen Juden und Heiden aufzuheben. Von solchen Lastern redet der Apostel mehrmals in seinen Briefen. Man denke dabey an die Schändlichkeiten in der griechischen und römischen Welt, so wie sie ihm bekannt geworden waren, wo mit der Verfeinerung und Kultur die Moralität ausnehmend verloren hatte, und wo die sittliche Aufklärung, weil sie weniger befördert wurde, nicht gleichen Schritt mit Kultur in äußern Sitten und der Aufklärung des Verstandes halten konnte. — Die Schändlichen, wovon Röm. 1. die Rede ist, und worunter man nicht alle heidnische Völker auf der Erde, noch viel weniger alle einzelne Heiden, zu verstehen hat, folgten ihren sinnlichen Lüsten, denn sie verfielen (V. 24.) auf die abscheulichsten Arten der Wollust: ganz gemäß ihren Begierden, εν ταις επιθυμιαις (soviel als κατα τας επιθ.) των καρδιων αυτων. — Diesen sinnlichen Neigungen überließen sie sich gänzlich, und sie mußten nach jeder Befriedigung immer stärker und ungestümer werden. — Sie sanken daher zu den allerobscönsten Handlungen herab, in Wollust, welche sie sogar

mit ihren eignen Geschlechtern ausübten. (V. 24. 26. f.) So wie diese Menschen ohne gesunde Begriffe von Gott blieben, so geriethen sie auf die abgeschmacktesten Grundsätze und die unwürdigsten Handlungen (V. 28.) Sie verfielen εις αδοκιμον νουν, ποιειν τα μη καθηκοντα. — Hier sah man jede Art der Ungerechtigkeit, Unzucht, Bosheit aller Art, Schalkheit und Schadenfreude, Habsucht, Neid, Streit-, Betrug-, Mordlust, die ärgste Bösartigkeit (κακοηθεια). Ueberall waren nur Ohrenbläser, Lästermäuler, Gottesverräther, Hochmüthige und von sich Eingenommene, Sinnreiche im Genusse der Lüste — — — (29-31.); kurz unter den Götzendienern fand man Menschen, welche, ob sie gleich die Dräuung der Gottheit, daß gänzliches Verderben solchen Sünden bevorstehe, wußten, dennoch sich aller Arten der ärgsten und abscheulichsten Sünden nicht nur schuldig machten, sondern es auch mit Lust sahen, wenn andere sie begingen. (V. 32.) Hier zeigten sich nicht nur körperliche Ausschweifungen auf der höchsten Stufe, sondern auch Menschenhaß in allen Gestalten und auf das sinnreichste zum völligen Verderben des Mitmenschen.

Eph. 2, 3. heißt es: „Wir gehörten alle zu denen, welche den Begierden der Sinnlichkeit folgten und sich nach dem Willen derselben (της σαρκος) richteten.“ Die oben gebrauchte Stelle Eph. 4, 17. f. will, man soll nicht mehr nach der Handlungsweise anderer Völker leben, so daß man lasterhaften Sinnes sey. — — Jene Völker überließen sich, heißt es, mit aller Gefühllosigkeit und ohne Scham den Ausschweifungen, die ihnen zum Gewerbe (εν πλεονεξια) wurden.

V. 22. ist von irre führenden Lüsten, die ins Verderben stürzen, die Rede, und welchen die Anhänger des Messias entsagen sollen. — Hieher gehört ferner die angeführte Stelle Kol. 3, 5-9., wo, außer Wollust und Unzucht, auch von Zorn, hitzigem Auffahren, von Bosheit, Verlästerung, schändlichen Reden, Lügen u. dergl. die Rede ist. — Tit. 3, 3. „ehedem waren wir unter der Herrschaft der bösen Begierden und mancherley Lüsten, wir brachten unser Leben in Bosheit und Haß dahin, waren hassenswerth und feindselig gegen einander.“ Diese Stellen mögen hier nur als Beyspiele von Schilderungen, die Paulus vom lasterhaften Leben der heidnischen Welt entwirft, stehen. Ueberall wird dieser unsittliche Zustand, von welchem der Messias vorzüglich befreyen sollte, berühret.

f) Der Theil der Welt, welcher sich noch nicht auf dem Wege zur moralischen Vollkommenheit befindet, worhin das Christenthum führen soll, wird im Ganzen als äußerst lasterhaft vorgestellt. Der abscheulichste Hang zum sittlichsten Bösen, zu Menschenhaß, Ungerechtigkeit, Unmäßigkeit, Ausschweifungen und Unzucht wird zum herrschenden Charakter des Zeitalters gerechnet. — Zwar sollten nach Pauli Behauptung auch einzelne Heiden tugendhaft leben. S. Röm. 2, 14. vergl. die Anm. e). —

Wie, wenn aber die vormessianische Zeit und die nachmessianische nach der Ankunft des Messias durchaus lasterhaft war, soll denn das Christenthum die Lasterhaftigkeit verdrängen? Es sollte nach Pauli Meinung derselben allerdings Einhalt thun, und ihre Macht schwächen. — Doch spricht Paulus mehrmals noch von Bekennern der Messiaslehre, welche noch lasterhaft lebten.

1 Kor. 3, 1. f. Phil. 1, 15. f. Seine Lehre ist eigentlich: die Gläubigen sollen stets besser durch die erneuende Lehre werden, damit sie bey der zweyten Ankunft des Messias auf einen solchen Grad der Heiligkeit gekommen seyn mögen, der sie alsdann seines überirdischen Reiches würdig macht.

g) In der Lehre vom messianischen Reiche ist es Paulus ausnehmend wichtig darzuthun, der Jude habe keinen vorzüglichern Antheil daran, als der Heide. Ein Hauptargument für diesen Satz, deren Paulus mehrere bald aus den Ausspruchen alttestamentlicher Lehrer, bald aus Ideen der jüdischen Religionslehre, bald aus der Natur der Sache hergenommen vorträgt, ist die Behauptung, welche leicht durch die bekannte Geschichte der Juden und ihren sittlichen Zustand zu Pauli Zeit gerechtfertigt werden konnte, die jüdische Nation befinde sich sowohl, wie die Heidenvölker, in einem verdorbenen moralischen Zustande. — Nachdem der Apostel Röm. 1. von der gröbsten Lasterhaftigkeit der Heiden geredet hatte, so fängt er nun mit K. 2. damit an, die Juden seyen nicht besser, als die Heiden. Deutlich genug werden die Juden gezeichnet, welche alle Heiden, weil sie das bey ihnen für allgemein verbindlich und ewig bleibend gehaltene mosaische Gesetz nicht hielten, für strafbar erklärten. Vergleicht man V. 21. f. und den ganzen Gang der Vorstellung, so wird von hier an allerdings vom unmoralischen Leben der Juden gehandelt. Und in dieser Stelle wird den Juden aller Vorzug abgesprochen. Vielmehr (nämlich als derjenige, welcher mit Lust andere sündigen sieht K. 1, 32.) bist du, heißt es, der du andern das Verdammungsurtheil sprichst, verwerflich, indem dein über Andre gefälltes Urtheil dich, der du, bey der-

ner stolzen Verwerfung, die nämlichen Laster aus-übst, selbst trifft. Das können wir doch für gewiß annehmen, daß Gottes Strafurtheil über die oben (Röm. 1,) erwähnten Sünden gänzlich gerecht und unpartheyisch ist? Darfst du also wohl, du strenger Richter derer, mit welchen du gleiche Sünden begehst, dir schmeicheln, daß du der Strafe Gottes entgehen werdest? Röm. 2, 1-3. — Weiter unten Röm. 2, 25-29. zeigt Paulus, daß die Vorzüge, worauf die Juden ihren Stolz gründeten, die Beschneidung und der Besitz des väterlichen Gesetzes, ohne sittliche Besserung keine Vorzüge in den Augen Gottes seyn können; und versichert, daß der Heide, der die Gesetze seiner Vernunft getreu befolge, (vergl. V. 12-15.), keines geschriebenen Gesetzes, um Gott gefällig zu seyn, bedürfe.

„Die Aufnahme zum Judenthume durch die Beschneidung gewährt wohl Vortheil; aber nur dem, der des Gesetzes Vorschriften ausübt: übertritt daher der Beschnittene das Gesetz, so ist er nicht besser anzusehen, als wofür man den Unbeschnittenen anzusehen pflegt, so wie hingegen der Unbeschnittene, wenn er die göttlichen Verordnungen hält, gewiß dem Beschnittenen gleich zu achten ist. Sogar wird der in körperlicher Hinsicht Unbeschnittene, wenn er die Gebote Gottes beobachtet, dich, der du bey deinem geschriebenen Gesetze und der Beschneidung dieselben übertrittst, beschämen und verurtheilen. Durch äußere Ceremonien (allein) ist keiner ein ächter Jude, auch ist die äußere Beschneidung an einem Theile des Körpers keine wahre Beschneidung. Ein ächter Jude ist man durch die Herzens-Gesinnung, und ein wahrer Beschnittener, wenn man an dem Herzen beschnitten ist, und dieses nicht durch bloße Beobachtung der

gesetzlichen Vorschrift, sondern durch innere Besserung, an den Tag legt." — —

Röm. 3, 9. heißt es: „Juden und Heiden sind Sünder, und es bleibt also dabey, daß jene vor diesen keinen Vorzug haben." Hiermit stimmt Gal. 3, 22. überein: „Die Gottheit erklärt sie alle als der Sünde unterworfen," schließt also die Juden nicht als ihr bisher gefällige Menschen aus.

b) Röm. 3, 10-19. sammelt Paulus Stellen aus den heiligen Büchern, wo die Lasterhaftigkeit der Juden gestraft wird, und zieht hieraus den richtigen Schluß, daß der unmoralische Jude nicht straflos und der Gnade Gottes würdig bleiben werde.

In diesen gesammelten Aussprüchen werden den Juden die schrecklichsten Laster vorgeworfen, und Paulus setzt hinzu, daß diese Beschuldigungen der Juden gelten müssen, da sie aus ihren eigenen Religionsbüchern, die von niemand als von ihnen selbst reden, hergenommen seyen.

Was den Stolz der Juden auf ihr väterliches Gesetz betrifft, so ist oben dafür schon die Stelle Röm. 2, 12-20. angeführt worden, (§. 5. y). Für die Sittlichkeit war die damalige Religion der Juden gar nicht vortheilhaft. Dieselbe brachte Verachtung alles Nicht-Juden, Intoleranz und Verfolgungssucht hervor, und leitete zu unruhigen Unternehmungen. „Sie beweisen sich feindselig gegen alle Menschen." 1 Thess. 2, 16. Solchen Menschen mußte Paulus zurufen: Gott sey nicht nur der Gott der Juden, sondern auch der Gott der Heidenvölker. Solche Menschen wollten nicht annehmen, daß das Glück durch den Messias sich auch auf solche Völ-

höge, und daher hatte Paulus dieses Vorurtheil am meisten zu widerlegen. Die Juden wollten verbieten, daß den Heiden das Evangelium gepredigt würde. 1 Thess. 2, 16. — Aus einem solchen Hasse gingen viele Sünden in Lieblosigkeit hervor. — Hierzu kam noch etwas, das Paulus Röm. 3, 6. f. widerlegt, und welches das Grab aller Moralität seyn mußte. Der Jude ging wohl in seiner Einbildung so weit, daß er glaubte, Gott müßte auch bey seinen Sünden ihm doch seine Verheißungen erfüllen, — es wären doch einmal Verheißungen des untrüglichen Gottes, dessen Wahrhaftigkeit sich offenbaren müsse, auch bey der Sünde seines Lieblingsvolkes. Paulus wirft Röm. 3, 1. die Frage auf, worin denn eigentlich die Vorzüge der Juden beständen? Dann führt er einen Vertheidiger der Vorzüge der Juden auf folgende Weise redend ein (Vergl. Semlers paraphrast. h. d. St.)

„Der Vorzug der Juden ist in allem Betrachte groß, vorzüglich der, daß den Juden die göttlichen Lehren und Gebote anvertraut worden sind. Mögen denn auch einige denselben ungehorsam gewesen seyn, so kann dieser Ungehorsam doch Gottes Wahrhaftigkeit nicht aufheben; vielmehr bleibt er getreu bey seinen Verheißungen, wenn auch alle Menschen Lügner würden. — — — Stellt demnach unsre Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit ins Licht, so handelt ja Gott nicht recht, daß er uns dafür bestraft!“

Bey solch einem verkehrten Irrwahne hatte der Jude nicht nöthig, sehr an der Besserung des Herzens und Lebens zu arbeiten, und sein Religionsstolz setzte ihn über Lasterthaten leicht über innere Vorwürfe hinweg.

§. 7.

Allen, welche so die Wahrheit der Religion verkannten und ihr ungehorsam waren, allen, welche sich den verdorbenen Leidenschaften folgten und in Sünden und Bosheit lebten, steht Gottes Strafe bevor i). Bey der zweyten Ankunft des Messias wird sie vorzüglich ausbrechen k). Sie trifft den Juden nicht minder als den Heiden l); diesen, wenn er lasterhaft lebte, auch ohne daß er Inhaber des mosaischen Gesetzes war m); jenen, wenn er Sünde ausübte, nach der Norm dieses Gesetzes n).

i) Die göttlichen Strafen heißen bey dem Apostel nach der sinnlichen Sprache des A. T. (z. B. Ps. 7, 12.), welche Gott mit menschlichen Leidenschaften darstellt, ὀργὴ τοῦ θεοῦ, חרון יהוה, אף. Außerdem kommt κρίμα, κρίσις, κατακρίμα (Gal. 5, 10. Röm. 2, 3. 13, 2.), נמשפט in der Bedeutung von Strafe vor, ferner θλῖψις, Druck, Verfolgung, Elend, Röm. 2, 9. 2 Thess. 1, 6. Endlich heißt mehr der unglückliche Zustand überhaupt, den das Laster zuzieht, als die Strafe Gottes: ὄλεθρος, der Untergang, 1 Thess. 5, 3. 2 Thess. 1, 9. 1 Tim. 5, 9. und ἀπώλεια, Röm. 9, 22. Phil. 1, 28. 2 Thess. 2, 3. 1 Tim. 6, 9.

Auch heißen die Strafen der Gottheit θάνατος Röm. 1, 32. 2 Kor. 3, 7.), so wie dadurch jedes menschliche Elend und Verderben ausgedrückt wird. Doch ist nicht zu leugnen, daß der Tod als eine besondere traurige Folge der Sünde (Röm. 6, 21. 23. 1 Kor. 15, 56. ꝛc.), welche schon Adam, auf den Fall, wenn er sündigen würde, gedroht wurde, vorkomme. Obgleich der Tod von Adam an (Röm. 5, 14.) herrschte, und weil er den Mes-

schen vorausgesagt wurde, als eine Strafe Gottes betrachtet werden kann, so wird er doch von Paulus von den übrigen Strafen, welche vorzüglich in einer andern Periode dem Irreligiösen und Frevler bevorstehen, unterschieden. Er ist ein allgemeines Uebel der Menschheit (Röm. 5, 12.), er, als schädliche Person vorgestellt, ist der letzte Feind, den der Messias besiegen wird (1 Kor. 15, 26.), der uns ja auch von der ὀργὴ τοῦ θεοῦ erretten wird (Röm. 5, 9. 1 Thess. 1, 10.). Hingegen das ἀποκαλύπτεται ὀργὴ θεοῦ ἀπ' οὐρανοῦ wird nicht in Beziehung auf alle Menschen gesagt. Wenn Paulus θανατος für Strafe braucht, so ist dieser Sprachgebrauch bey ihm, wie bey den andern neutestamentlichen Schriftstellern, durch die Adam geschehene Drohung des Todes, und die so häufig bey Mose vorkommende Drohung, daß der Uebertreter des Gesetzes mit dem Tode gestraft werden solle, entstanden. — Ueberhaupt was Paulus von den Strafen der Gottheit sagt, hat, ob es gleich in der Sache dem gemäß ist, was das sittliche Gefühl von Vergeltung sagt, durch die drohenden Aussprüche des A. T. gegen die, welche das israelitische Gesetz nicht halten und durch die Ankündigung der Strafgerichte Jehovens über die Heiden seine besondere Modifikation erhalten.

Hier kömmt nicht die ganze Lehre Pauli von Gottes Strafen und seiner Strafgerechtigkeit vor, sondern nur was er von der Strafe derer sagt, welche in einem solchen irreligiösen und lasterhaften Zustande lebten, als wir sie bisher in der vormessianischen Zeit gefunden haben. Also hier denken wir uns nicht das, was von den Strafen derer, welche sich der Messiaslehre und ihrer Einführung entgegensetzten, oder welche diese Lehre durch Irrglau-

§. 7.

Allen, welche ſo die Wahrheit der Religion verkannten und ihr ungehorſam waren, allen, welche ſich den verdorbenen Leidenſchaften folgten und in Sünden und Bosheit lebten, ſteht Gottes Strafe bevor i). Bey der zweyten Ankunft des Meſſias wird ſie vorzüglich ausbrechen k). Sie trifft den Juden nicht minder als den Heiden l); dieſen, wenn er laſterhaft lebte, auch ohne daß er Inhaber des moſaiſchen Geſetzes war m); jenen, wenn er Sünde ausübte, nach der Norm dieſes Geſetzes n).

i) Die göttlichen Strafen heißen bey dem Apoſtel nach der ſinnlichen Sprache des A. T. (z. B. Pſ. 7, 12.), welche Gott mit menſchlichen Leidenſchaften darſtellt, ὀργὴ θεοῦ, חרון יהוה, אף. Außerdem kommt κρίμα, κρίσις, κατακρίμα (Gal. 5, 10. Röm. 2, 3. 13, 2.), ὑπνος in der Bedeutung von Strafe vor, ferner θλῖψις, Druck, Verfolgung, Elend, Röm. 2, 9. 2 Theſſ. 1, 6. Endlich heißt mehr der unglückliche Zuſtand überhaupt, den das Laſter zuzieht, als die Strafe Gottes: ὄλεθρος, der Untergang, 1 Theſſ. 5, 3. 2 Theſſ. 1, 9. 1 Tim. 5, 9. und ἀπώλεια, Röm. 9, 22. Phil. 1, 28. 2 Theſſ. 2, 3. 1 Tim. 6, 9.

Auch heißen die Strafen der Gottheit θάνατος Röm. 1, 32. 2 Kor. 3, 7.), ſo wie dadurch jedes menſchliche Elend und Verderben ausgedrückt wird. Doch iſt nicht zu leugnen, daß der Tod als eine beſondere traurige Folge der Sünde (Röm. 6, 21. 23. 1 Kor. 15, 56. ꝛc.), welche ſchon Adam, auf den Fall, wenn er ſündigen würde, gedroht wurde, vorkomme. Obgleich der Tod von Adam an (Röm. 5, 14.) herrſchte, und weil er den Men-

schen vorausgesagt wurde, als eine Strafe Gottes betrachtet werden kann, so wird er doch von Paulus von den übrigen Strafen, welche vorzüglich in einer andern Periode dem Irreligiösen und Frevler bevorstehen, unterschieden. Er ist ein allgemeines Uebel der Menschheit (Röm. 5, 12.), er, als schädliche Person vorgestellt, ist der letzte Feind, den der Messias besiegen wird (1 Kor. 15, 26.), der uns ja auch von der οργη του θεου erretten wird (Röm. 5, 9. 1 Thess. 1, 10.). Hingegen das αποκαλυπτεται οργη θεου απ' ουρανου wird nicht in Beziehung auf alle Menschen gesagt. Wenn Paulus θανατος für Strafe braucht, so ist dieser Sprachgebrauch bey ihm, wie bey den andern neutestamentlichen Schriftstellern, durch die Adam geschehene Drohung des Todes, und die so häufig bey Mose vorkommende Drohung, daß der Uebertreter des Gesetzes mit dem Tode gestraft werden solle, entstanden. — Ueberhaupt was Paulus von den Strafen der Gottheit sagt, hat, ob es gleich in der Sache dem gemäß ist, was das sittliche Gefühl von Vergeltung sagt, durch die drohenden Aussprüche des A. T. gegen die, welche das israelitische Gesetz nicht halten und durch die Ankündigung der Strafgerichte Jehovens über die Heiden seine besondere Modifikation erhalten.

Hier kömmt nicht die ganze Lehre Pauli von Gottes Strafen und seiner Strafgerechtigkeit vor, sondern nur was er von der Strafe derer sagt, welche in einem solchen irreligiösen und lasterhaften Zustande lebten, als wir sie bisher in der vormessianischen Zeit gefunden haben. Also hier denken wir uns nicht das, was von den Strafen derer, welche sich der Messiaslehre und ihrer Einführung entgegensetzten, oder welche diese Lehre durch Irrglau-

den entstellen, oder bey der christlichen Religion sich noch dem Laster ergeben, bey Paulus vorkömmt. Hiervon wird unten in dem Hauptstücke, welches die zweyte Zukunft des Messias und den Glanz seines Reiches in einer folgenden Periode darstellt, gehandelt.

Daß der abgöttische Heide ganz und gar von der Religionswahrheit, αληθεια, entfernt blieb, das war seine Schuld, S. §. 4. 8). Er wird daher gestraft werden: αποκαλυπτεται (steht für αποκαλυφθησεται, nämlich bey der Ankunft des Messias), οργη θεου απ' ουρανου επι πασαν ασεβειαν και αδικιαν (ist synonymisch mit ασεβειαν) ανθρωπων των την αληθειαν εν αδικια κατεχοντων Röm. 1, 18. Die Erkenntniß Gottes blieb den Heiden nicht unbekannt, nur die Abgötterey, eine ganz besondere (nach Ideen des A. T.) strafwürdige Vergehung, vertilgte sie. S. das am angef. Orte Gesagte.

Ap Gesch. 17, 31. wird vom Gerichte Gottes in genauer Verbindung mit der Abgötterey gesprochen:

„Wir dürfen uns nicht einbilden, als ob Gott einem goldenen oder silbernen oder steinernen Bilde ähnlich sey, das durch Menschen ausgedacht und künstlich geschnitzt worden ist. Gott verzeiht zwar die Unwissenheit der vergangnen Zeit (dies geht auf die Heiden, welche zum Messiasreiche übergehen); aber jetzt befiehlt er allen Menschen an allen Orten, andere Gesinnung anzunehmen. Denn er hat einen Tag bestimmt, an welchem er die ganze Welt vor sein gerechtes Gericht stellen wird." V. 29–31.

Wenn von der οργη θεου, wovon die Christen durch den Messias befreyt worden sind, geredet wird,

so ist von der Strafe der Abgötter vorzüglich auch die Rede, nämlich Röm. 5, 9. 1 Thess. 1, 9. f. In der letzten Stelle heißt es: „Ihr verließet die Götzen und gingt zu Gott über, um ihn, den lebendigen und wahren Gott, zu verehren, und seinen Sohn aus den Wolken zu erwarten, den, welchen er zum Leben erweckte, Jesum, der uns von den bevorstehenden Strafen Gottes errettete.“ Auch euch errettete er davon; sie hätten euch als Götzendiener getroffen, wäret ihr nicht Christen geworden.

Röm. 2, 8. „Denen, die der Wahrheit nicht gehorchen, folgen aber einer Trugreligion, der Abgötterey (τῇ ἀδικίᾳ), stehen die härtesten Strafen bevor.“

Aber auch das lasterhafte Zeitalter vor dem Messias hat göttliche Strafen zu erwarten. Röm. 6, 6. f. steht doch nur da in Beziehung auf die Juden, welche bisher so schädliche Religionsgrundsätze hegten und lasterhaft lebten. Diese, wie die Heiden, welche bisher der Stimme ihres Gewissens nicht folgten, werden der Strafe nicht entgehen:

„Gott ist es, der jeden nach seinen Thaten vergelten wird, den beharrlich Tugendhaften, die nach dem ehrenvollen und unzerstörbaren Glücke der zukünftigen Welt streben, mit ewigem Glücke.“ — — — „Angstvolle Strafe wird jeden, der das Böse ausübt, treffen.“ V. 9. Es wird hinzugesetzt: „den Juden wie den Heiden,“ woraus man sieht, daß Paulus von der Strafe der vormessianischen Welt redet, so wie der ganze Gang des Briefes an die Römer zeigt, daß hier nicht Sünden, welche die Heiden erst nach Pauli Zeit begehen werden, und der Strafe derselben, die Rede sey.

Kol. 3, 6. „Um der sündlichen und schändlichen Lüste willen kömmt die Strafe Gottes über die, welche der Wahrheit und Tugend nicht gehorchen.“

Eph. 2, 1. f. ist von Lasterhaftigkeit, welcher die Christen vor ihrer Bekehrung nach der Weise des damaligen Zeitalters ergeben waren, die Rede: sie folgten damals den Begierden der Sinnlichkeit, und hatten in einem solchen Zustande (welches ihr Naturzustand durch die durch Adam verbreitete Sünde war), φυσει, eben die Strafe, wie die andern (welche jetzt noch nicht Christen sind) zu erwarten.

k) Der Jude dachte sich damals (s. die Erklärer zu Joh. 3, 7.) den Messias bey seiner Ankunft als den Bestrafer der heidnischen Welt. Auch nach Paulus wird er es seyn; nur ist hier der Unterschied, daß die Juden davon nicht ausgenommen werden. Hiervon unten mehr in dem Kapitel von der zweyten Ankunft des Messias. —

Nachdem der Apostel Röm. 2, 6 - 15. von den Strafen der abgöttischen Heiden und der unbiegsamen und lasterhaften Juden geredet hatte, fügt er V. 16. hinzu, Gott werde die innern Gesinnungen des menschlichen Gemüthes durch den Messias Jesus richten, wie das seine Christologie vortrage. Hierher gehört, was Lukas in der eben angeführten Stelle Apostelgesch. 17, 31. Paulus sagen läßt. Unten werden wir sehen, daß der zum zweyten Male kommende Messias alle die, welche seiner Lehre nicht gehorchten, besonders die, welche ihr schadeten und die Christen verfolgten, strafen, daß er überhaupt allen Lasterhaften ein hartes Urtheil sprechen werde. Nach Pauli Lehre wird durch niemand in der

künftigen Periode Strafe vollstreckt, als durch den Messias, welchen Gott dazu bestimmt hat (Apostelgesch. 17, 31.); warum sollte also die Strafe, die denen bevorsteht, welche durch ihre Schuld in dem verdorbenen Zustande vor dem Messias blieben, nicht auch durch den Messias, als Richter, zuerkannt werden?

l) Wir haben §. 6. h) gesehen, daß der Jude nach seinen ihm ganz eignen Sophismen sich gern als frey von der göttlichen Strafe betrachten wollte. Wie könnte so etwas aber mit den Grundsätzen unsers Apostels übereinkommen? — Nach ihm steht vielmehr angstvolle Strafe jedem Lasterhaften bevor, **dem Juden vorzüglich**; aber auch dem Heiden. Röm. 2, 9. „Bey Gott ist keine Parteylichkeit; er giebt keinem um des menschlichen Ansehens willen den Vorzug.“ V. 11. Warum setzt Paulus aber V. 9. hinzu: „dem Juden **vorzüglich** (πρωτον)?“ — Die Ausleger sagen uns nichts über das auffallende πρωτον in dieser Stelle, so wie bey V. 10. und Röm. 1, 16. Ob es mir zwar noch nicht, wie ich wünsche, deutlich ist, so will ich doch meine Meinung bey jeder Stelle an seinem Orte darüber sagen. Hier kann πρωτον nicht als Zeitadverbium **zuerst, früher** heißen, sondern es heißt **vorzüglich**, und Paulus, meine ich, denket an die ausdrückliche Ankündigung der Strafen und die vielen Warnungen vor denselben bey Mose und den Propheten, welche die Strafe des Juden noch weniger bezweifeln lassen[lb], als die Strafe des Heiden. Dieser Gedanke mochte wohl Paulus bey seinem πρωτον vorschweben. — Also **ganz vorzüglich** wird der Jude gestraft werden. — Die merkwürdige Stelle 1 Thess. 2, 16. gehört noch nicht hierher.

m) Merkwürdig ist, das Paulus den Heiden nach dem Naturgesetze gerichtet werden läßt. Der Jude meinte sonst, es schreibe nichts Verbindlichkeit vor, als das mosaische Gesetz, und nichts ziehe Strafe zu, als die Uebertretung desselben. —

Röm. 2, 12. „Welche, ohne das mosaische Gesetz zu kennen (das heißt doch hier gewiß ανομως!), sündigten, entgehen nicht, weil sie dieser Kenntniß entbehren (ανομως), dem Verderben und der göttlichen Strafe; ihr Strafurtheil wird ihnen ohne mosaisches Gesetz zu Theil, mögen die Sünden der Inhaber des mosaischen Gesetzes auch immer nach der Norm desselben ihr Urtheil empfangen." Werden aber die Heiden nicht nach positiven Gesetzen, welche auch positive Strafe drohen, gestraft, wornach dann anders, als nach dem Gesetze der praktischen Vernunft? Man lese nur Paulus weiter in der angeführten Stelle bis V. 15., so wird man bey ihm das nämliche finden. — Die Vernunft, wenigstens das verständige Nachdenken, ließ die Abgötter die Wahrheit finden (Röm. 1, 19. f.), sie gingen aber dieselbe, von der Abgötterey verführt, vorbey; sie sind sich selbst ein Gesetz (Röm. 2, 14.), sie klagen sich nach verübter Uebelthat selbst an (V. 15.), und erklären sich also selbst der Strafe würdig. — Nach diesen Quellen der Erkenntniß werden sie gestraft, wenn Gott einst richten wird. (V. 16.) —

n) Ueberall droht das mosaische Gesetz Fluch und Strafe, auch bey der Uebertretung unbedeutender Punkte seiner mannichfaltigen Vorschriften. — So soll denn der Jude nach seinem Gesetze gerichtet werden. — Paulus sagt

sagt sehr oft, die Juden hielten das Gesetz nicht (Röm. 2, 26. 3, 3.). Welchen Theil desselben meint er da? Er, dem es weniger strafbar vorkommen mußte, wenn sie die gottesdienstlichen Gebräuche (vielleicht aus Versehen) nicht pünktlich genug beobachteten, als wenn sie eine moralische Vorschrift übertraten, und der auch das mosaische Gesetz für die Veredlung des menschlichen Geistes (πνευματικος Röm. 7, 14.) gegeben fand, dachte allerdings an Uebertretung der Moralvorschriften desselben.

Die in des vorigen Anm. m) angef. Stelle Röm. 2, 12. gehört, in wiefern sie von Juden redet, hierher.

Zweyter Abschnitt.

Veranstaltungen und Verheißungen Gottes in der vormessianischen Zeit.

§. 8.

Die israelitische Nation empfing zu verschiedenen Zeiten o) göttliche Belehrungen, Gesetze, Verheißungen und Vorherverkündigungen p). Unter den Aussichten auf die Zukunft gingen viele auf die errettende und beglückende Lehre des Messias q). Alle diese Offenbarungen sind in den heiligen Büchern der Nation enthalten r).

In der Zeit also, worin, nach Pauli, sich die Wirkungen der unglücklichen Uebertretung Adam's ganz vorzüglich zeigten, wo das menschliche Geschlecht in Abgötterey und Unsittlichkeit versunken war, erhielten die

sie erhielten die göttlichen Verordnungen und jene feyerliche Gesetzgebung, unter ihnen blühte der Dienst Gottes, und sie waren mit vorzüglichen Verheißungen begnadigt." — So sehr der Apostel auch den Satz behauptet, der Messias mache dem Gesetze ein Ende (Röm 10, 4.), und die Christen könnten von der Messiaslehre keinen Vortheil erhalten, wenn sie sich beschneiden ließen und das Ritualgesetz beybehielten (Gal. 5, 2. f.); so ist ihm doch das ganze mosaische Gesetz eine göttliche Veranstaltung, die unter der Nation aus weisen Absichten getroffen wurde. Gal. 3, 19. 24. — Göttliche Verheißungen werden Röm. 9, 4. unter die großen Vorzüge des Volkes gerechnet. Jesus war ein Gottesgesandter an die Beschnittenen, damit sich Gottes Wahrhaftigkeit, die Gewißheit der den Vätern gegebenen Verheißungen, bestätigte. Röm. 15, 8. In den folgenden Versen zeigt der Apostel, daß dergleichen Verheißungen von Aufnahme zum Reiche Gottes auch den Heiden reichlich in den heiligen Urkunden der Israeliten gegeben seyen. Röm. 3, 2. sind unter λογια τ. θεου göttliche Verheißungen zu verstehen, weil es hernach (V. 3.) heißt, die Juden glaubten nicht an dieselben. Paulus legt die Stelle zwar einem Juden in den Mund (s. Semlers Paraphr. d. d. St.); allein doch so, daß er ihn etwas Wahres damit will sagen lassen. — Vorherverkündigungen aus den Propheten trägt Paulus überall vor, und bey weitem nicht so viele, als die Freunde des Akkommodationssystems annahmen, stehen nur wegen Aehnlichkeit der Sache da, sondern als wirkliche vom Apostel angenommene Weißagungen, wieviel auch der Erklärer des A. T. mit Recht dagegen zu sagen hat.

Daß diese Gegenstände des A. T. alle vom Apostel als göttlich angenommen werden, ist wohl keinem Zweifel ausgesetzt. Ihm war πασα γραφη θεοπνευστος. — Es scheint mir immer am natürlichsten, dieses letzte Wort als Prädikat anzunehmen. Stimmt es nicht so gänzlich mit den Begriffen des Apostels von der Göttlichkeit des A. T. überein? Reden nicht Josephus, Philo ꝛc. ungefähr eben so von beynahe allen einzelnen Schriftstellern des alten Testaments? —

q) Das Evangelium war ja nach Röm. 1, 2. vorherverkündigt von den Propheten. Hier reden wieder die in den Briefen des Apostels so häufig angeführten Weißagungen aus dem alten Testamente. Lukas läßt sich unsern Apostel (Apostelgesch. 26, 22. f.) so ausdrücken: „Ich sage nichts, als was die Propheten und Moses von der Zukunft geredet haben, daß Christus leiden und zuerst auferstehen würde, er, der zu unsrer Nation und zu den Heiden als Lehrer reden sollte.“ — Paulus überzeugte alle, die zu ihm kamen, von Jesu nach dem Gesetze Mosis und den Propheten, Apostelgesch. 28, 23. Vergl. K. 13, 23. 29. 32. 40. 26, 6. f.

r) Paulus findet alle diese Lehren und Verheißungen aufgezeichnet in der γραφη oder in den γραφαις, und versteht bekanntlich alle zu seiner Zeit in eine Sammlung gebrachten hebräischen Nationalschriften, denen mit jetzt noch Kanonicität zuschreiben.

Wenn der Apostel nun von diesen Veranstaltungen und Verheißungen Gottes, deren das A. T. gedenkt, für seine Lehre vom messianischen Reiche Gebrauch macht, so

geschieht dieses vorzüglich 1) von den Verheißungen, die einem Abraham geschahen, in welchen er, so wie in der Art, wie derselbe Gott gefällig wurde, die Hauptsache der Messiaslehre vorgezeichnet findet (merkwürdig ist hier Röm. 4, 23.); 2) von dem seiner Nation gegebenen Gesetze, dessen Unzulänglichkeit für Veredlung des Geistes er zu beweisen hatte, und 3) von den Verkündigungen und Weißagungen der nach der Einführung des mosaischen Gesetzes lebenden Propheten.

§. 9.

In der vormessianischen Zeit, noch vor der Einführung des Gesetzes s), erhielt Abraham die göttliche Verheißung t), daß sich durch seine Nachkommenschaft Glück über andere Völker, (die nicht von ihm abstammten), verbreiten würde u). Abraham setzte auf diese Verheißung das stärkste Vertrauen v), und um desselben, nicht um äußerer Werkheiligkeit willen w), wurde er für einen Rechtschaffnen und Freund Gottes erklärt x). — Diejenigen, welche Abraham in diesem Vertrauen ähnlich sind, werden, wie er, Gott gefällig, und des ihm verheißenen Glückes theilhaftig y). Dasselbe kann sich hingegen nicht auf diejenigen erstrecken, welche dem Gesetze noch unterworfen bleiben wollen, und statt des Vertrauens, welches Abraham bewies, die Beobachtung dieses Gesetzes als das Mittel der Gottgefälligkeit betrachten z).

Da Abraham als der erste und vornehmste Stammvater der Nation betrachtet wurde, so war es Paulus ausnehmend wichtig, diesen als den Mann darstellen zu können, dem Gott die eigentliche ächte Art, den Ruhm

eines Rechtschaffnen zu erhalten und ihm gefällig zu werden, bekannt gemacht hatte. — Nicht durch das Gesetz, das die Israeliten nur wie ein Zügel von unmoralischen Handlungen zurückhalten sollte, wurde die Weise, Gottes Gnade zu erhalten, bekannt; aber schon an Abrahams Beyspiel kann man sie lernen. Und diesem Freunde Gottes sollten doch seine Söhne nachfolgen! Nicht einmal die Verheißung des Landes Kanaan gründete sich auf die Mittheilung des Gesetzes, sondern den hohen Vorzügen des Stammvaters verdankt sie die Nation:

„Jene so wichtige Verheißung, welche Abraham für seine Nachkommen empfing, und wodurch ihnen der Besitz des Erdbodens versichert wurde, konnte gar keine Folge von Erfüllung des mosaischen Gesetzes seyn; unsre Nation hat sie einzig der Gottgefälligkeit zu verdanken, welche Abraham durch sein hohes Vertrauen erhielt.“ Röm. 4, 13.

Es ist wohl noch nicht bewiesen, daß κοσμος Kanaan bedeute. Die Juden, welche sich alles von Abraham und dem, was sie durch ihn erhalten sollten, überaus groß dachten, konnten leicht glauben, daß ihnen zu ihrer Größe der Erdboden verheißen worden sey.

t) Diese Verheißung wird vorzüglich Gal. 3, 8. ausgedrückt, vergl. Röm. 4, 17. — Gal. 3, 15-17. wird diese Verheißung διαθηκη genannt, welches Wort (s. ברית 1 B. Mos. 9, 9. 10. 3 B. Mos. 26, 42. Ps. 74, 20.) das nämliche bedeuten kann. V. 15. nimmt es Paulus für Anordnung oder auch etwa Vertrag, Bündniß; er spricht dann V. 16. von der Abraham geschehenen Verheißung, und kann nun διαθηκη V. 17. desto

eher als Verheißung gelten lassen, das es ja auch bedeutet, oder, wenn man will, kann er das Aufheben der Verheißung (το καταργησαι την επαγγελιαν) ein Ungültigmachen eines Bündnisses nennen, so daß es auf eins in der Hauptsache hinausläuft.

V. 14. wird diese Verheißung eine επαγγελια τ πνευματος, eine göttliche Verheißung, genannt. Das war sie für Paulus, weil sie die heiligen Bücher als Abraham durch eine Anrede Gottes mitgetheilt darstellen. Wie sich Paulus diese Reden der Gottheit zu Abraham dachte, gehört nicht hierher.

u) S. Gal. 3, 8. „Durch dich sollen die Nationen göttliche Wohlthaten erhalten," ενευλογηθησονται. Dieses wird ganz auf das Glück des Christenthums, in welchem Paulus ohnedies alles (s. Eph. 1, 3.) als ευλογια τ θεσ betrachtete, bezogen, wie dieses die Gedankenfolge Röm. 4., Gal. 3. und 4. beweist. — So erklärte man die Stelle zu Pauli Zeit. — Die besten Ausleger aber wissen, daß sie (1 B. Mos. 12, 3. 18, 18. 22, 18.) den Sinn hat: „Dein Glück soll Segensformel bey allen Völkern der Erde seyn," wer sich Glück wünschen wird, der wird sich das Glück der Nachkommen eines Abrahams wünschen. Paulus kann die Erklärung seiner Zeit, an deren Richtigkeit ihm kein Zweifel ankam, sehr gut für seine Lehre vom Antheil der Heidenvölker am Messiasreiche benutzen. Nicht nur so erläutert Paulus durch das, was er von dem Vertrauen Abrahams sagt, sondern er denkt sich eine frühere Vorschrift Gottes von der Art, wie man sein würdiger Verehrer werden solle. Er unterscheidet die frühere διαθηκη von der, welche Gott

durch die Gesetzgebung machte. Gal. 4, 24. vergl. 3, 15. 17. —

Paulus betrachtet die Stelle 1 B. Mos. 15, 6. ganz als Weißagung auf die Zeit des Evangeliums: „Die Schrift verkündigt das Heil der Völker durch Abraham, weil sie vorausſah, daß Gott auch die Heiden unter seine Verehrer aufnehmen werde.“ Gal. 3, 8.

v) Das große Vertrauen, welches Abraham auf Gottes Verheißung setzte, wird Röm. 4, 17–21. beschrieben. Es heißt hier dem Hauptinhalte nach: Da, wo kein Mensch Grund zur Hoffnung gefunden hätte, setzte Abraham Vertrauen auf Gott, nichts konnte ihn im Vertrauen auf Gott wankend machen, nicht sein im hundertjährigen Alter abgelebter Körper, nicht das schwache Alter der Sarah, das sie unfähig machte zu gebären. — Bey seiner überzeugenden Vorstellung von Gottes Macht und Erhabenheit wurde sein Vertrauen immer fester, und die Ueberzeugung gegründeter, daß keine Verheißung der Gottheit ihre Macht übersteigen könnte.

w) Röm. 4, 1. f. sagt Paulus: „Die Vorzüge unsers Stammvaters Abraham dürfen wir doch wohl nicht auf die Rechnung körperlicher Dienste (σαρξ, hier die Beobachtung des Gesetzes der Beschneidung, vergl. V. 10. 11.) setzen, die er der Gottheit erwies. Wäre es an dem, so gebührte ihm der nämliche Ruhm, welchen die Juden in ihrer äußern Verehrung der Gottheit suchen. Allein unsre heiligen Schriften führen etwas ganz anderes von Abraham an, das ihn zum Lieblinge Gottes machte: sie schreiben diesen hohen Vorzug einzig

dem Vertrauen zu, welches er auf Gott setzte: er wurde um dieses Vertrauens willen für einen Rechtschaffnen erklärt." — Hier ist (V. 4.) an kein Verdienen eines Vorzugs zu denken, sondern an Ertheilung durch freye göttliche Wohlthat. Es war ja eine Verheißung, die Abraham erhielt, da er noch nicht in der Freundschaft Gottes stand (da er noch ασεβης, ein Götzendiener, war, s. Röm. 4, 5.): alles wurde ihm durch freye Verheißung Gottes geschenkt. Gal. 3, 18.

Nun war es doch ein und zwar ein ganz vorzüglich äußerer Dienst, den Abraham am Körper (κατα σαρκα, Röm. 4, 1.) Gott erwies: er ließ sich die Beschneidung gefallen (1 B. Mos. 17, 23-27.). Vielleicht, daß diese ihn so vorzugsweise zu einem Freunde Gottes machte? Das nicht: „die Verheißung, welche sich ohnedies auf unbeschnittene Völker bezog, ward dem Abraham, als er noch unbeschnitten war, zu Theil." Röm. 4, 10. „Die Beschneidung wurde ihm nur deswegen anbefohlen, damit sie eine sinnliche Versicherung von der Gottgefälligkeit, eine körperliche Auszeichnung des Mannes, gleich einem aufgedrückten Siegel wäre; die Gottgefälligkeit wurde ihm aber, ehe er noch beschnitten war, ertheilt." V. 11.

x) Die δικαιοσυνη, welche Abraham zuerkannt wurde, wollte soviel sagen, als, er sey ein wahrer Verehrer Gottes. So, und nicht anders denkt sich auch Paulus die δικαιοσυνη bey den Christen. Diese Christen waren vorher in einem Gott misfälligen Zustande, sie lebten unmoralisch, und bedurften, wenn sie Gott wohlgefällig werden sollten, Vergebung der Sünden, und so konnten sie Gott bey Ausübung der Grundsätze einer moralischen

Religion gefällig und vor ihm wahre Gerechte seyn. So war es auch bey Abraham, der (wie das Paulus Röm. 4, 5. nicht undeutlich auf ihn hindeutet) auch an den Gott glaubte, der den Verehrer der Götzen, nachdem er sich zu ihm wendet, als seinen Verehrer annimmt, und ihn dafür erklärt.

y) Abraham wurde verheißen, er werde der Vater vieler Völker seyn. Die Genesis deutet die Völker an, welche von den andern Söhnen Abrahams, die er außer dem Isaak hatte, abstammten; Paulus macht aber von diesen Worten (Röm. 4, 17. f.) einen Gebrauch für seinen Zweck, und deutet sie auf die Heidenvölker, welchen der Weg zum Christenthume offen steht. Desto eher kann er also in einem höhern Sinne der Vater derselben heißen, weil sie sich Gottgefälligkeit nach seinem Beyspiele durch Vertrauen auf Gott erwerben: εις το ειναι αυτον πατερα των πιστευοντων δι' ακροβυστιας, εις το λογισθηναι και αυτοις την δικαιοσυνην. Röm. 4, 11. Die, welche bey der Lehre des Messias ihr Vertrauen auf Gott setzen, sind die eigentlichen Söhne Abrahams. Gal. 3, 7. — Sogar können die leiblichen Abkömmlinge von Isaak nur durch Gesinnungen, welche dem Vertrauen, das Abraham auf Gottes Verheißung setzte, ähnlich sind, seine Söhne seyn, und der leiblichen Vortheile, die sie ihrem Stammvater verdanken, nur dadurch auf eine würdige Weise theilhaftig werden. Alles was Abraham für seine Nachkommenschaft verheißen wurde, das wurde ihm doch einzig um seines Gott ergebenen Vertrauens willen verheißen. Das Gesetz, das nur Strafe droht, ließ nie solche Nationalwohlthaten erwarten. Dieses wird Röm. 4, 12–15. vorgestellt, womit Gal. 4, 18. zu

vergleichen ist. „Der Ausspruch demnach, **Abraham wurde um seines Vertrauens willen für rechtschaffen erklärt**, kann auch auf uns (die Christen) angewandt werden: er bezieht sich auch auf uns, die wir, wie Abraham, als Freunde Gottes angesehen werden sollen —“ — — Röm. 4, 23. f. — Gal. 3, 16. schränkt Paulus das Abraham für seine Nachkommenschaft verheißene Glück auf die Christen ein, wozu die Völker gehören, welche göttliche Wohlthaten durch Abraham erhalten sollen. Er spielt auf jüdische Art, welche wir aus Philo und den Rabbinen kennen, bey der Stelle ενευλ. εν τω σπερματι σε παντα τα εθνη της γης, 1 B. Mos. 22, 18. mit den Worten εν σπερματι σε, und zeigt daraus, daß nur Eine geistige Nachkommenschaft, nur Ein Lieblingsvolk Gottes, nämlich die Christengemeinde (ος εστι χριστος) seyn könne. Aber diese Beweise sollen die Christen aus dem Heidenthume an Abraham anknüpfen.

2) Hierher gehört die nach jüdischer Art vorgetragene Argumentation Pauli, die sich Gal. 4, 21-31. findet, und welche (s. V. 21.) an die θελοντες υπο νομον ειναι gerichtet wird. Die Sache wird nach Pauli Absicht so vorgestellt: Abraham hatte zween Söhne, Ismael und Isaak. Nur auf diesen ging die Verheißung, die Abraham vom Glücke der Völker, welche von einem noch zu erhaltenden Sohne abstammen würden, gegeben wurde. Vergl. Röm. 9, 8. Jener war der Sohn einer Sklavinn, die Hagar hieß, und ohne Bedeutung ist es nicht, daß auch der Berg Sinai in Arabien, worauf die Juden das Gesetz, welches sie zu Sklaven machte, erhielten, den nämlichen Namen führt.

So ist denn Hagar die Mutter der dem Gesetze Unterworfenen, derer, die das jetzige Jerusalem bewohnen. Es giebt aber für die Christen ein höheres Jerusalem (die Juden nannten oft den Ort, wo einst der Messias herrschte, das höhere oder neuere Jerusalem, und Paulus weiset immer auf ein künftiges Leben hin, wo das Glück der Christen vollendet werde), und dieses, als dem vermaligen entgegengesetzt, ist die Sarah, welche unsrer Aller (der Christen) Mutter ist. — Es ist bey dieser Allegorie merkwürdig, daß sich die Gebirgskette, die Paulus meint, bis an Jerusalem hinzieht. — S. Paulus Sammlung der merkw. Reisen in den Orient, Th. 2. S. 247.

§. 10.

Nach der Zeit, da Abraham die Verheißung erhielt, daß künftige Völker durch ihn glücklich werden sollten a), empfing ein Theil seiner Nachkommen eine eigne Gesetzverfassung b), die einstweilen so lange bestehen sollte, bis jene Verheißung in Erfüllung ging c). Ihre Absicht war gegen rohe Lasterhaftigkeit gerichtet d), und wer ihr in den Verordnungen, die dahin abzweckten, und das Gute beförderten, gehorchte, der war in sofern Gott gefällig e). Durch die körperlichen Handlungen, die dieses Gesetz vorschrieb (als solchen), konnte hingegen Niemand vor Gott als rechtschaffen gelten f), so wie dieser ganze Inbegriff von Gesetzen dem guten Willen kein Uebergewicht über die Macht der Sünde geben, noch die Kraft zum Guten beleben konnte g), da denn auch unter den Inhabern dieser Gesetze die Lasterhaftigkeit herrschte h).

a) S. §. 9. u) Dieses Glück (ευλογεισθαι) ist von den Wohlthaten einer Religion zu verstehen, bey welcher man einer würdigen Verehrung Gottes, der δικαιοσυνη, und also des göttlichen Wohlgefallens gewiß seyn kann.

b) Nur die von Israel herkommenden Abrahamiten erhielten diese Gesetzverfassung. — Röm. 9, 10–13. — Sie war nichts anders als eine politische Verfassung, mit welcher die Vorstellung von der Macht eines Nationalgottes auf das genaueste verwebt war. Alles hatte eigentlich eine bürgerliche Tendenz, und die ethischen Vorschriften gingen auch nur dahin, um Verbrechen, welche in der Staatsgesellschaft nicht geduldet werden können, zurückzuhalten, so wie die stete Hinweisung auf Jehova der ganzen Konstitution nur Sanktion geben sollte. Um die Idee von diesem Nationalgott, der doch nur in gar wenigen Zügen als ein moralisches Wesen vorgestellt wird, — stets lebhaft zu erhalten, so wurde für denselben ein sehr feyerlicher Dienst eingeführt, der alle Bürger des Staats anging. Dieser, so wie die ganze Lebensart der Bürger, erforderte viele eigne Gesetze. Alle diese bürgerlichen, gottesdienstlichen, und solche ethische Gesetze, welche grobe Verbrechen untersagten, hießen zusammen der νομος bey Paulus. (Daß auch wohl die Sammlung aller heiligen Urkunden der Israeliten von dem am meisten geachteten Theile der νομος heißt, ist bekannt, z. B. 1 Kor. 14, 21. Gal. 2, 19.) — Sie gelten dem Apostel, so wie seiner Nation, für heilige, göttliche Gesetze. Wenn er die großen Vorzüge seiner Nation, welche von Gott das Glück empfing, sein Lieblingsvolk zu seyn, unter welchem Gott wohnete, und welchem er wich-

tige Verheißungen gab, vorstellen will, so wird unter all' dieses Auszeichnende auch die νομοθεσια und die λατρεια bey diesem Volke als etwas Heiliges und Göttliches hinzugesetzt. Röm. 9, 4. — 1 Kor. 9, 8. wird dem, was der Apostel κατ' ανθρωπον, seinem subjektiven Urtheile nach, für recht hält, ὁ νομος, der objektiv gültige Ausspruch des A. T., entgegengesetzt. — Außerdem setzen die neutestamentlichen Schriftsteller in allen ihren Vorträgen an Juden und Judenchristen die Meinung und den Glauben voraus, daß die Bücher des A. T. solche schriftliche Urkunden seyen, die als göttlich angesehen werden müßten. vergl. Joh. 5, 39. 10, 35. Matth. 5, 17. —

c) Nach Paulus war die ganze mosaische Einrichtung nur etwas, das zu einem gewissen Zweck in der Zwischenzeit von Mose bis zu der Erfüllung der Abraham gegebenen Verheißung bleiben sollte. Man könnte sie eine provisorische, eine Interimsverfassung, nennen. Die Absicht der Gottheit ging nur dahin, einst die Menschen durch die Gesinnungen, welche einen Abraham so vertrauungsvoll machten, zu beglücken, und ihnen diese als den Weg, zur richtigen Gottesverehrung und zur Gottgefälligkeit zu gelangen, vorzuzeichnen. Ehe dieses geschah, ehe die Gotteslehre (πιστις), welche diesen Weg zeigte, erschien, **blieben die Juden dem Gesetze unterworfen bis auf die Zeit, da Gott diese Lehre bekannt machen würde.** Sie sollten durch das Gesetz für die Zeit der Erscheinung dieser Lehre erzogen werden, um alsdann durch Vertrauen gottgefällig zu werden. Gal. 3, 23–25. — V. 19. heißt es: **das Gesetz sollte bestehen, bis die bestimmte Nach-**

kommenschaft Abrahams (die, welche durch Vertrauen ihm ähnlich, seine geistigen Söhne werden wollten) kommen würde. Dieser σπερμα wird V. 16. τοις σπερμασι, den mehrern von Abraham abstammenden Völkerschaften, entgegengesetzt, die nicht zum Lieblingsvolke Gottes, welchen die δικαιοσυνη eigen war, gelangten. S. §. 9. y). — Diese Stelle, wo ein Paulus so ganz besonders die rechte Ansicht des mosaischen Gesetzes zeigt, so wie Röm. 10, 4. („Christus setzte dem jüdischen Gesetze Gränzen, und machte die an ihn Glaubenden zu Gottes Lieblingen") und alle die Stellen, worin so nachdrücklich von der δικαιοσυνη εκ πιστεως geredet wird, beweisen auf das deutlichste die Meinung Pauli, daß das väterliche Gesetz der Israeliten nur bis auf die Errichtung der Christengemeinde bestehen sollte. Mehr hiervon in dem Abschnitte von dem Lieblingsvolke Gottes durchs Evangelium. Hierher gehört u. a. 2 Kor. 3, 11.

d) Gal. 3, 19. wirft der Apostel selbst die Frage auf, welchen Zweck das Gesetz gehabt habe? „Es kam (antwortet er) um der Sünde willen (um dem groben Ausbruche derselben vorzubeugen) noch hinzu, wurde noch nachgefügt, nämlich den Verheißungen, die Abraham gegeben wurden, und die Paulus als durch eine ähnliche Gesinnung, wie sie Abraham hatte, bedingt vorstellt.

1 Tim. 1, 9. f. „Den Tugendhaften ist das mosaische Gesetz nicht gegeben, wohl aber den Gesetzwidrigen und Ungehorsamen, den Gottesvergessenen und Sündern, den Unreinen und Frevlern, den Vater- und Muttermördern, den Todtschlägern, den Unzüchtigen, den

Skla-

Knabenschändern, den Seelenverkäufern, den Betrügern, den Meineidigen. Paulus nimmt hier vorzüglich auf den ersten noch dürftigen Umriß von Vorschriften einer Sittenlehre im Dekalogus Rücksicht. Er behauptet, daß dergleichen Gesetze noch von Gebrauch seyn, und allerdings mit den Vorschriften des Christenthums übereinkämen; allein dem Tugendhaften seyen sie nicht gegeben worden, und könnten also auch nicht die vorzüglichsten Vorschriften der christlichen Sittenlehre ausmachen. V. 11. steht so mit dem Vorhergehenden in genauer Verbindung: „was aber einer vernünftigen Lehre zuwider ist, das können wir vollkommen aus der beglückenden Lehre des seligen Gottes — aus dem Christenthume kennen lernen.“

e) Sehr oft, wenn der Apostel der Würde des mosaischen Gesetzes zu nahe getreten zu seyn befürchtet, lenkt er wieder ein, und räumt der mosaischen Konstitution Vorzüge ein, welche ihr wegen ihrer sittlichen Gesetze zukommen. So 1 Tim. 1, 6. klagt der Apostel über solche, welche Gesetzlehrer seyn wollen (νομοδιδασκαλος kein anderer, als der ein Lehrer des mosaischen Gesetzes seyn will); dabey aber auf leere Geschwätze verfallen, nämlich auf unnütze Fragen über Gegenstände des Gesetzes und untaugliche und lächerliche Grübeleyen. Diese, ohne den Sinn und die Absicht des Gesetzes zu verstehen, und ohne selbst zu wissen, was sie sprechen und was sie behaupten, geben sich für wichtige Lehrer aus (V. 7.). Freylich hat das Gesetz seinen Werth, (den aber diese Leute nicht einsehen können), wenn man von ihm seinem Zwecke gemäß (νομιμως) einen

Gebrauch macht. Paulus hat (Röm. 7, 5.) gesagt, daß die Juden in der Gesetzperiode (δια τȣ νομȣ, wie δι' ακροβυστιας Röm. 4, 11.) sehr lasterhaft gewesen wären, und wünscht den Anhängern der Messiaslehre Glück, daß sie von diesem Gesetze befreyt (s. V. 6.) in einer reinern Gesinnung leben könnten. Jetzt aber, um sich nicht dem Vorwurfe auszusetzen, als mache er das Gesetz zur Ursache der Sünde, lenkt er plötzlich ein: „Will ich aber damit sagen, das Gesetz sey das nämliche für uns geworden, was die zum Bösen verführende Sünde? Nein!" — — — Bey allen den Sünden, welche Juden während des Gesetzes begingen, bleibt doch das Gesetz Mosis ohne Schuld, es muß tadellos und heilsam genannt werden. V. 12. Dieses Gesetz ist auch νομος πνευματικος, es kömmt mit dem πνευμα θεȣ überein, es trägt schon manches vor, was uns das πνευμα durch das Evangelium gelehrt hat. V. 14. — Die Vorschriften des mosaischen Gesetzes sind so beschaffen, daß auch der Heide, wenn er sie, ohne daß sie ihm bekannt gemacht worden sind, beobachtet, den Werth eines Beschnittenen erhält. Röm. 2, 26. — Folgt nun der Jude dem Gesetze, so kann er nicht anders, als in sofern für rechtschaffen und gottgefällig angesehen werden. „Nicht der Besitz der Offenbarung (daß man darin unterrichtet werden kann, ein Hörer desselben ist), sondern die Befolgung des Gesetzes macht des Wohlgefallens Gottes werth:" οι ποιηται τȣ νομȣ δικαιωθησονται. Röm. 2, 13. Daß hier vom mosaischen Gesetze, ganz bestimmt genommen, geredet werde, lehrt der ganze Kontext. V. 11. heißt es, in Ansehung der Juden und Heiden finde kein Vorzug wegen des Aeußern Statt, V. 12. sagt weiter, daß die, welche ohne das Gesetz sün-

digten, dennoch strafbar seyen; welche aber bey dem Gesetze sündigten, nach demselben bestraft würden. Hier kann doch von keinem andern Gesetze die Rede seyn, als dem Gesetze des Volkes, das in Betracht kömmt. — Sollte man aber denken, Paulus widerspreche sich selbst, wenn er zu widerholten Malen sagt: δια νομε η δικαιοσυνη θησεται πασα σαρξ, so wird man doch finden, daß ihm Röm. 2, 13. und 1 Tim. 1, 8. u. s. w. die ethischen Vorschriften, welche die politischen und gottesdienstlichen Gesetze zuweilen, obgleich nur für rohe Menschen, einmischen, vorzüglich vor Augen geschwebt haben; wenn er aber dem Menschen eigentliche Rechtschaffenheit und Gottgefälligkeit durch den νομος abspricht, er eben die körperlichen Gesetzeshandlungen im Sinne hatte. Hierzu kömmt das, daß derjenige, welcher nach der Erscheinung der Messiaslehre noch dem Gesetze anhängen will, nicht die jetzt vorgeschriebene Weise, Gott zu gefallen, einschlägt, und zu Gottes Lieblingsvolke nicht mehr gehören kann, zu dem er, nach Pauli Vorstellung, gehörte, so lange er den moralischen Gesetzen Mosis vor der Erfüllung der Abraham geschehenen Verheißung gehorchte.

f) Wenn die heiligen Bücher der Juden dem Volke die härtesten Vorwürfe über Lasterhaftigkeit und einzelne Vergehungen machen, deren der Apostel Röm. 3, 10–18. eine lange Reihe einrückt, so setzt er V. 20. hinzu, daß doch offenbar auf die äußere Werkheiligkeit nach dem Gesetze, welche den erwähnten Lasterhaften eigen wäre, ganz und gar keine Rücksicht genommen würde. Der Jude glaubte, die Befolgung dieses Gesetzes und der bloße Besitz desselben gäbe ihm Gottes Wohlgefallen (s. Röm. 3, 3–5.). Nun aber zeigt Pau-

lus aus so vielen Stellen des alten Testaments, daß es nicht an dem sey; vielmehr die Juden der gröbsten Verbrechen beschuldigt werden, und man dadurch den Beweis habe, daß durch die äußere Beobachtung des Gesetzes (ἐξ ἔργων νόμου) Niemand Gott wohlgefalle, sonst würde sich die Gottheit mit einem solchen äußern Dienste begnügen lassen. Das Gesetz selbst, heißt's weiter, läßt uns die Juden als von Gott Abgewichene erkennen. So sind die Worte: διὰ γὰρ νόμου ἐπίγνωσις ἁμαρτίας im Kontexte zu nehmen. Νόμος wird, wie oft, für die sämmtlichen heiligen Bücher gesetzt, vergl. Gal. 3, 19. Im Briefe an die Galater führt Paulus noch folgende Gründe an, warum der Mensch durch das mosaische Gesetz und die äußere Beobachtung desselben noch keinen Anspruch auf den Namen eines Rechtschaffenen habe. 1) Wird man dadurch noch ganz und gar nicht ein Tugendhafter, daß man dergleichen äußere Vorschriften beobachtet; man wird durch dergleichen körperliche Handlungen und Enthaltungen noch nicht zu einer gebesserten Gesinnung und dem freudigen Gefühle derselben gebracht, welches doch die Absicht jeder Religion seyn soll. Gal. 3, 2. f. „Nur das Einzige wünscht' ich von euch zu erfahren: empfingt ihr den göttlichen Geist durch Beobachtung des mosaischen Gesetzes, (d. h. so lange ihr noch nach demselben lebtet), oder durch den Unterricht der Religion Jesu?" Dieser Geist der Gottheit ist, wie es in dem Abschnitte von der Heiligung der Christen gezeigt wird, die gebesserte und erleuchtete Religionskenntniß und auch sittliche Umkehrung, in wiefern beyde genau mit einander verbunden sind, so daß nun das Gefühl der Selbstachtung in dem Menschen entsteht, und er's empfindet, daß ihn dieser Gottesgeist beweh-

ket. Der Sinn ist also: fragt euch doch selbst, was ihr erfahret, da ihr die christliche Religion annahmet: jene Gefühle der sittlichen Besserung, wo sich euer Geist erhöht fühlte, gab euch diese die Beobachtung des mosaischen Gesetzes? „Wolltet ihr im vollkommneren Religionszustande angefangen haben, und im unvollkommneren endigen?“ V. 3. Hierzu gehört die Parallelstelle Röm. 8, 14-16. „Die dem Geiste Gottes folgen, sind unter die Kinder Gottes aufgenommen worden. Denn dieser euch zu Theil gewordne Geist besteht nicht in sklavischer Gesinnung, die, wie ehemals, mit Furcht verbunden ist, sondern sie ist eine kindliche Gesinnung, die unser Herz zum Gebete zu unserm Vater erhebt. Diese Gesinnung flößt uns die Versichrung ein, daß wir Kinder Gottes sind. Solche Elementarlehre στοιχεια του κοσμου, als das A. T. lehrt, hielten den Juden noch unter einer Vormundschaft unter welcher er nicht besser war, als ein Sklave im Hause: „Ich sage, daß der künftige Erbe während der Minderjährigkeit eben so wie ein Sklave betrachtet werden kann, wiewohl er dereinst das ganze Vermögen des Vaters erbt. (Dies mit Beziehung auf die einstige Befreyung vom mosaischen Gesetze, wenn dasselbe seine Absicht erreicht hat). Er bleibt doch immer unter Vormündern und Aufsehern, bis zu der Zeit, welche der Vater zu seiner Volljährigkeit festgesetzt hat. Eben so verhielt sich's mit uns, als wir uns noch in einem Stande der Minderjährigkeit befanden, und der unvollkommnen Religion des Judenthums unterworfen waren — nachdem euch aber der Messias von dieser Religion frey gemacht hat, — — — seyd ihr nicht weiter Sklaven, sondern Söhne.—“ Gal. 4, 1-7. — 2) Die Gesetze reden nie von Wohlthaten und Gnadenbezeigun-

gen, sondern drohen nur stets Strafe. „Diejenigen, welche dem Gesetze noch anhängen, müssen angesehen werden als Menschen, auf welchen der Fluch ruhet, da es ja heißt: jeder, der nicht Alles, was das Gesetzbuch vorschreibt, treu hält und erfüllt, der sey verflucht!“ Gal. 3, 10. Von diesem Fluch hat uns erst der Messias befreyt. — V. 13. Vergl. Röm. 4, 15. Der Gedanke, das Gesetz droht seinen Uebertretern alle göttliche Strafen, giebt dem Apostel die Vorstellung, daß durch dasselbe die Sünden nur vermehrt worden seyn; denn woher so viele Drohungen, wenn nicht die vielen Vorschriften des mosaischen Ritualgesetzes überaus viele Uebertretungen hervorgebracht hätten? S. Röm. 5, 20. Von diesem Gedanken schreibt sich dann die Behauptung, die wir einigemal sehr stark bey Paulus ausgedrückt finden, daß das Gesetz erst recht zur Erkenntniß der Sünde führe. Die Stellen sind Röm. 4, 15. 5, 13. mit gehöriger Bestimmung auch 7, 7. 9. Man sollte bey ihnen fast denken, Paulus nehme an, ohne das Gesetz habe überall keine Zurechnung Statt gefunden, wogegen ihn doch seine aus seinen Briefen sichtbaren gesunden Ideen und insonderheit die Stelle Röm. 2, 12. f. hinlänglich schützen würde. Man hat auch nicht nöthig zu sagen, daß Paulus in diesen Stellen und Röm. 7. jüdische Vorstellungen nur brauche, um nach seinem Zwecke etwas behaupten und Juden davon leichter überzeugen zu können. Er will vielmehr sagen, das Evangelium sey seinem Inhalte nach weit liebenswürdiger, als das mosaische Gesetz, da jenes soviel Gutes verheißt, dieses aber nur droht und die Menschen in steter Furcht vor göttlichen Strafen dahin hält. Daraus erhellt aber für Paulus, daß die Inhaber des Gesetzes durch die äußere Beob-

achtung seiner Vorschriften nie gottgefällig werden konnte. 3) Die Bibel leitet dieses Wohlgefallen der Gottheit von etwas anderm ab; wovon aber das Gesetz ausgeschlossen bleibt: es schreibt es der guten Gesinnung des Vertrauens auf Gott zu. Gal. 3, 11. f. „Daß das Gesetz es nicht ist, wodurch man bey Gott für rechtschaffen angesehen wird, ist aus einer Stelle der heiligen Bücher klar, worin es heißt: der Rechtschaffne wird durch Vertrauen glücklich seyn. Auf Vertrauen auf Gott sieht aber das Gesetz gar nicht; es heißt vielmehr immer, wer dies ausübt, der wird dadurch glücklich werden." Ὁ δε νομος ουκ εστι εκ πιστεως nämlich δικαιων, es kömmt nie in ihm vor, der Mensch könne durch ein solches Vertrauen, wie eine andere heilige Urkunde (Habak. 2, 4. f.) sagt, bey Gott den Werth der Rechtschaffenheit davon tragen. 4) Das Gesetz konnte nicht zu einer moralischen Religion führen. „Ja, wenn (den Israeliten) ein Gesetz wäre gegeben worden, das für die Tugend hätte thätig machen können (ζωοποιησαι), so wäre es die Quelle der Gottgefälligkeit." Das verhält sich aber ganz anders, da die heiligen Schriften alle Menschen, d. h. die zwey Parteyen, die sich der Jude dachte, die Abrahamiten und die Heidenvölker, der Sünde unterwirft, d. h. als der Sünde unterworfen vorstellt, so muß doch das Gesetz, will Paulus sagen, den Geist der Menschen nicht für die Tugend fähig gemacht haben. Daß ζωοποιησαι hier in der angeführten Bedeutung zu nehmen sey, lehrt der Zusammenhang in dieser Stelle, wenn man ihm nur mit Sorgfalt nachdenkt. Heißt ζωοποιησαι beglücken (welche Idee in der oben angeführten Stelle allerdings doch zugleich gedacht wird), so schickten sich die Worte: οντως αν εκ νομυ ην δικαιο-

συν nicht vollkommen gut dazu. Und wie wollte man V. 12., der doch durch αλλα genau mit dem Vorhergehenden verbunden wird, mit dem Begriffe von Beglücken des Gesetzes auf eine geschickte Art verbinden? Das Gesetz konnte nicht beglücken, denn die Schrift erklärt die Inhaber desselben für lasterhaft, giebt doch lange keinen so guten Sinn, als das Gesetz konnte nicht für Sittlichkeit beleben, denn die Schrift sagt, die Israeliten seyn Sünder gewesen. Der Kenner des N. T. wird nicht Anstand nehmen, die angegebne Bedeutung dem paulinischen Sprachgebrauche gemäß zu finden. Bekanntlich wird Eifer und Thätigkeit für's sittliche Gute mit dem Namen des Lebens, so wie Unthätigkeit mit dem Namen des Todes, belegt. Röm. 8, 10. f. ist hier vorzüglich merkwürdig. Es ist von nichts anderm, als dem Zustande eines sittlich Gebesserten, die Rede. „Bewohnt euch der Geist des Messias, die Gesinnung, welche seine Lehre giebt, so ist euer Körper todt durch die Sünde; der Geist aber lebt für die Tugend.“ Man vergleiche Apostelgesch. 13, 39., wo Lukas unsern Apostel sagen läßt: „Wir sollen durch den Messias von dem allen befreyt werden, wovon uns das mosaische Gesetz nicht befreyen konnte.“

g). Es ist sehr unerwartet, wenn Paulus 1 Kor. 15. bey Gelegenheit, daß er von der Aufhebung der Sterblichkeit durch den Messias redet, und den Tod, der bis zu der Zeit solche Verwüstungen unter den Menschen angerichtet hat, durch die Sünde, welche ihm den Stachel reichte, alle seine Kraft erlangen läßt, es dem Gesetze, dem jüdischen Nationalgesetze, zuschreibt, daß diese Sünde so große Wirksamkeit äußerte. „Der Stachel des Todes ist die Sün-

de, und die Macht der Sünde das Gesetz." V. 56. Daß aber hier das mosaische Gesetz gemeint ist, steht nicht zu bezweifeln, denn vom allgemeinen Sittengesetze konnte doch der Apostel, ohne einen jeden Leser zu beleidigen, nicht reden, und seine ähnlichen Aeußerungen über das mosaische Gesetz: Röm. 7. und 8, 3. 7., führen in dieser Stelle ganz auf dasselbe. Eigentlich wird der Satz: die Macht der Sünde ist das Gesetz, Röm. 7, 7. f. ausgeführet. Daß Paulus 1 Kor. 15, 56. nach seiner Art rasch zu andern Ideen, die mit den vorhergehenden verbunden werden können, überzugehen, auch den angeführten Satz auf eine unerwartete Art schnell anknüpft, zeigt, daß er bey ihm zu den überdachten und in seiner Seele sehr regen Wahrheiten gehörte, und daß er ihn bey seinen Lesern aus einer vorhergegangnen Belehrung voraussetzen durfte. Röm. 7, 4. f. spricht Paulus von dem ungebesserten Zustande der Juden unter dem Gesetze: damals, ungeachtet sie das Gesetz hatten, bewiesen sich sündliche Begierden wirksam in der körperlichen Sinnlichkeit, *τα παθηματα των αμαρτιων, τα δια νομου* (sc. *φαινομενα*), *ενηργειτο εν τοις μελεσιν ημων*. Jetzt, fährt er V. 6. fort, da wir für jenes Gesetz als Todte zu betrachten und von demselben frey geworden sind, verhält sich's ganz anders. Jetzt sind wir Verehrer Gottes durch umgeänderte und veredelte Sinnesart geworden, und das nicht nach der vorigen Einrichtung, da wir nur den Buchstaben des Gesetzes befolgten. V. 7. f. stellt er sich gegen den Vorwurf sicher, als mache er das Gesetz Mosis zur Ursache der Sünde, und weiß auf eine geschickte Art die Sünde, welche er bisher als die Verführerin der Menschen vorgestellt hatte, an die Stelle des Nomos zu setzen. „Will ich damit aber sagen, das Ge-

ſetz ſey das Nämliche für uns geworden, was die zum Böſen reizende Sünde? Nein! Aber das: die Sünde wurde erſt durch das Geſetz bekannt; — — — daſſelbe gab nun der Sünde, welche ohne daſſelbe unthätig geblieben wäre, Gelegenheit zu verführen: dieſe ergriff dieſelbe, und machte in dem Juden die verſchiedenen böſen Begierden erſt rege. — Ich war glücklicher, (ζων, V. 9.), konnte der Jude ſagen, da das Geſetz noch nicht vorhanden war, denn da dieſes gegeben wurde, zeigte ſich die Sünde in ihrer Thätigkeit. Von ihr, welche die durch's Geſetz gegebene Gelegenheit ergriff, getäuſcht ſank ich — durch ihre Schuld — ins Verderben." V. 10. f. „Die Sünde ergriff die Gelegenheit, welche ihr das Geſetz darbot, ſie zeigte ſich in ihrer ganzen Strafbarkeit, weil ſie auch durch das Geſetz, welches doch eine heilſame Abſicht hatte, den Juden in ſittliches Verderben ſtürzte." — Im folgenden ſtellt Paulus den unglücklichen Zuſtand eines Juden dar, der durch die ethiſchen Vorſchriften des Nomos zwar zur Achtung für das ſittliche Gute gekommen war; aber bey einem ſo unvollkommenen Religionszuſtande, in dem er ſich durch einen ſolchen Buchſtaben befand, durch ſolche feſtgeſetzte Gebräuche, die für die Beſſerung der Sinnesart nicht wirkten, und wobey es an aller Triebfeder zum Guten fehlte, dennoch der Sünde unterliegen mußte. Alles iſt ſtark ausgedrückt und ſagt weiter nichts, als was er (dem Sinne nach) Röm. 8, 3. f. alſo ausdrückt: „Nie konnte es jenes Geſetz, welches durch die Macht der Sünde im menſchlichen Körper ganz unwirkſam wurde, dahin bringen, daß ſeine eigentlichen Tugendvorſchriften (το δικαιωμα τȣ νομȣ, V. 4. vergl. Röm. 7, 12 - 14.) zur Ausübung kamen. — — Wir ſollten erſt, wenn der Meſ-

stas die Sünde ihrer Macht entsetzt hätte (über κατεργειν την αμαρτιαν εν τη σαρκι erst unten in dem Abschnitte von dem Opfertode des Messias), in den Zustand kommen, dem Geiste des mosaischen Gesetzes gemäß heilig zu leben." V. 7. gehört hierher. „Wir dürfen die sinnliche Denkungsart (so wie sie der ungebesserte Jude an sich trägt) für Feindschaft und Empörung gegen Gott erklären, da sie sich seinem Gesetze nicht unterwerfen will, wiewohl sie auch dieses nicht kann, große Schwierigkeiten findet." Paulus nimmt also den Buchstaben der Juden, ihren unvollkommenen Religionszustand unter dem Gesetze, bey ihrer Lasterhaftigkeit sehr in Betracht, weil derselbe zu eigentlicher Tugend nicht hinführte, und nichts gab, was die sündlichen Begierden zurückhielt.

h) S. §. 6. g und h).

§. 11.

Das Abraham für einen Theil seiner Nachkommen verheißene Glück i) wurde, so wie es die heiligen Schriften der Juden enthalten, auch von künftigen Propheten der Welt vorher verkündigt k). Diese weißagten die Erscheinung eines Messias vom Geschlechte Davids l), seine Lehre m), sein endliches irdisches Schicksal n) und seine Auferstehung o). In ihren Orakeln liegt schon die künftige Befreyung der Juden vom mosaischen Gesetze durch den Messias p), die Aufnahme der Heiden zu seinem Reiche q), und die Anweisung zu einer ächten Gottesverehrung r).

i) Worin dieses Glück bestand, findet man §. 9. besonders Anm. u und g).

k) Paulus hegt, so wie seine Zeitgenossen, die größte Hochachtung vor den ehemaligen Propheten seines Volkes. Die spätere jüdische Theologie sah zu einer Zeit, wo Nationalelend den Wunsch nach einem Befreyer immer dringender machte, überall in den Orakelsprüchen ihrer alten Seher den Messias, den ihr Zeitalter erwartete. Da, wo nur ein Prophet, von Patriotismus begeistert, seinen das Gegenwärtige umfassenden Blick auf eine bessere Zukunft richtete, der ihn in den jetzigen Zeitumständen schon einen den andern Menschen verborgen liegenden glücklichen Erfolg sehen ließ, da, wo er bey allem Guten, was für die Nation geschehen sollte, einen Prinzen aus Davids Hause auf den bevorstehenden Schauplatz stellte, da sah der spätere Jude viel weiter, als ihm der Gesichtskreis des Sehers verstattete, er rückte das, was diesem nahe lag, in seine Zeit herab. Aus so vielen Hoffnungen, welche man in den Propheten fand, ist der Glaube an einen König, der wieder das alte Nationalglück im höchsten Glanze (so wie es die prächtigen Prophetenbilder den Sinnen vormalen) herstellen und noch mehr erhöhen würde, hervorgegangen. Man konnte dieses in einem Zeitalter, worin Jehova mit so vieler Standhaftigkeit und Treue, der mosaischen Konstitution gemäß, verehrt wurde, ganz vorzüglich erwarten, da die Propheten diesen Nationalwohlstand stets an die Verehrung des Jehova mit Ausschließung aller ausländischen Gottheiten gebunden hatten. In der Folge gab es Männer unter den spätern Juden, deren Geist durch griechische Philosophie eine andere Richtung erhalten hatte, die

alles Glück des Volkes von der sittlichen Besserung desselben herleiteten, die überzeugt waren, daß ihre Landesleute derselben gar sehr bedürften, die es insonderheit fühlten, daß so manches Schädliche für sie von ihrem Hasse gegen Ausländer herrührte, die auch wohl einsahen, daß das Volk, wenn einmal eine bessere sittliche Denkungsart unter ihm herrschender würde, auch bey seiner politischen Abhängigkeit immer glücklicher seyn werde. Diese sahen denn einen ganz andern Messias in den Schriften ihrer Propheten. Sie wollten ihn nirgends als in denselben antreffen, völlig so, wie ihre Zeitgenossen, welche nur irdische Macht und irdischen Wohlstand des Staates vom künftigen Davidssohne erwarteten; allein alles erhielt nun eine moralische Deutung. — Zu diesen Leuten, welche ganz umgeschaffene und zum Sittlichen umgebildete Messiasideen hegten, gehörte auch Paulus, wie der ganze Inhalt seiner christologischen Sendschreiben bezeugt. — Ihm sind die Orakel seiner Nation der Hauptbeweis für die Wahrheit der Messiaslehre; wo es ihm nur möglich ist, geht er auf dieselben zurück. Er glaubte alles, was in dem Gesetze und in den Propheten geschrieben steht (Ap. Gesch. 24, 14.), und vereinigte es mit seinem Evangelium, weil er, nach Röm. 1, 2., wußte, daß schon ehemals Gottesgesandten die neue Gotteslehre verkündigt hatten. Er wußte, daß die Art, wie Abraham gottgefällig geworden war, die einzige ächte wäre, welche auch nach dem Plane der Gottheit allen Menschen einst vorgeschrieben werden sollte. Das Gesetz konnte diese Verheißung nicht aufheben (Gal. 3, 17.); vielmehr müßte dieselbe, auch während daß die Juden unter dem Gesetze noch wie Unmündige behandelt werden sollten,

stets durch Männer, welche, auf alle Verheißungen gestützt, die sittliche Veränderung in der Ferne erblickten, stets von neuem angekündigt und wiederholt werden. So dachte sich's Paulus, und wollte daher vorzüglich in der Vergleichung der Schicksale und Lehren des Messias mit den alttestamentlichen Aussprüchen sein ganzes Evangelium finden. Er bestätigt seine christologischen Sätze nun oft ausdrücklich mit diesen Aussprüchen, und da will man denn einen genauen Unterschied zwischen solchen Anführungen machen, welche blos, weil sie mit den vorgetragenen Gedanken eine Aehnlichkeit haben, vorkommen, und solchen, die Schriftstellern des N. T. wirklich als Weißagungen gelten, und die sie nach der Erklärung ihrer Zeit gebrauchten. Mit jenen Akkommodationen wollte man sich helfen, wenn man fand, daß die angeführten Weißagungen nicht als solche in den alten Urkunden vorkamen, und der jetzige Ausleger sah, daß sich die Anführung auf eine unrichtige Erklärung gründete. Aber man sollte in den neutestamentlichen Schriften doch endlich einmal nur auf den ächten Geist einer moralischen Religion, nicht aber auf die Erlernung anderer Dinge, z. B. der grammatischen und historischen Erklärung des A. Test., sehen. Geben uns die ersten Lehrer des Christenthums jene in ihrer Reinheit und Zuverlässigkeit, so können wir es ihnen gern verzeihen, wenn sie der Erklärung ihrer Kirche ohne Prüfung folgen. Akkommodationen sind nun wohl nicht ganz bey Paulus zu leugnen, so wie sie nicht leicht von demjenigen vermieden werden, welchem viele rege Vorstellungen aus seiner bisherigen Lektüre eigen sind. Aber nicht immer möchten leicht Akkommodationen von angeführten Weißagungen zu scheiden seyn. Und selbst der Apostel mußte, wenn ihm eine

ähnliche Vorstellung aus einem heiligen Buche seines Volkes einfiel, ungewiß seyn, ob dieselbe zufällig, oder mit Hinsicht auf die christliche Lehre und Geschichte, da stehe. Und meist mußte die seiner Behauptung so ähnliche Stelle in seiner Seele, da er den Messias so leicht in den Propheten fand, zur wahren Weißagung werden. — Paulus wollte wohl selten akkommodiren; aber fast immer mit Stellen aus den Propheten, die ihm Weißagungen waren, sein Evangelium belegen. — S. weiter den Abschnitt von Jesus dem Messias.

Daß aber das Evangelium von den Propheten des A. T. vorher verkündigt worden wäre, daß sie die Welt einstweilen darauf aufmerksam machen wollen, davon war Paulus auf das gewisseste überzeugt. Im Anfange seines Sendschreibens nach Rom will er die Beschaffenheit und Bestimmung seines Apostelamts darstellen. Er spricht daher von dem Evangelium, welchem sein Dienst bestimmt sey, erwähnt, daß der Sohn Gottes der Gegenstand dieser Lehre sey, und unter dergleichen Bestimmungen läßt er V. 2. auch die nicht aus, daß die Messiaslehre schon von den Propheten in den heiligen Schriften sey verkündigt worden. Von Gott selbst wird gesagt: „θεος προεπηγγειλατο (sc. το ευαγγελιον) δια των προφητων εν γραφαις αγιαις. Der letzte Zusatz bestimmt deutlich, daß der Apostel das Evangelium in seinen Nationalschriften finde. So konnte er vor Gerichte sagen: „ich stehe hier, weil ich auf die den Vorfahren gegebene Verheißung hoffe.“ Ap. Gesch. 26, 6.

1) Der Messias mußte, nach Paulus ausdrücklicher Versicherung, erscheinen, damit die den Juden gegebenen Verheißungen erfüllt würden, er mußte für diese und

für die Heiden auftreten. Röm. 15, 8. heißt es: „Jesus der Messias wurde ein Gottesgesandter (διακονος, selbst das Werkzeug, daß man seine Lehre erkannte) an die Juden, damit sich Gottes Wahrhaftigkeit, die Gewißheit der den Vorfahren gegebenen Verheißungen, bestätigte.“ Hernach wird gesagt, daß auch die Heiden an dem Glücke seines Reiches Antheil nehmen sollten. V. 9-12. Nach Apost. Gesch. 13, 23. sagt Paulus. „Gott ließ Jesum auftreten zum Erretter Israels, so wie ers verheißen hatte.“

Die Propheten sprechen oft von einem Sohne Davids, der die Nation befreyen sollte. In spätern Zeiten zog man das Alles auf den erwarteten Messias. Erst noch in den Zeiten, wo man sich lange nach der Zeit, welche der Prophet vor Augen hatte, in Noth befand, wollte man die Verheißung von Hülfe erfüllt haben. Es war daher ein Haupterforderniß, daß der Messias vom Hause Davids seyn mußte. Einigemal beruft sich auch Paulus darauf, als Röm. 1, 3. 2 Tim. 2, 8. vergl. Apost. Gesch. 13, 23. Daher kam's denn, daß dem Messias, wie es sein Name auch mit sich brachte, ein Reich gegeben wurde. Auch wenn man den Messias als einen Sitten verbessernden Lehrer betrachtete, konnte man alle die Redarten von einem Reiche beybehalten, weil die, welche sich von dem großen Gottesgesandten sittlich umschaffen ließen, eine Religionsgesellschaft bildeten, und unter dem Gehorsam gegen seine Lehre sein Reich ausmachten.

m) Hierher gehört Röm. 1, 2. f. oben.

n)

n) 1 Kor. 15, 3. „Der Messias ist für unsre Sünden **nach der Schrift** gestorben.“ Vergl. Ap. Gesch. 13, 27–29. „Unsre Volksobern brachten, indem sie Jesum verurtheilten, das in Erfüllung, was sie an jedem Sabbathe aus den Propheten vorlesen hören.“ Paulus mochte dieses wohl, mit seinen Zeitgenossen, Jes. 52. und 53. finden.

o) „Der Messias ist **auferstanden nach der Schrift**,“ 1 Kor. 15, 4. — „Indem Gott Jesum auferweckte, wurde die Verheißung, den Vätern geschehen, an ihren Nachkommen erfüllt.“ Ap. Gesch. 13, 32. Paulus fand wohl die nämliche Quelle des A. T. für diese Erwartung, welche er V. 35–37. aus Ps. 16, 9. f. anführt. Vergl. die Rede Petri Ap. Gesch. 2, 27. Von diesen Quellen muß ausführlicher unten gehandelt werden.

p) „Ich bin dem mosaischen Gesetze, nach dessen eignen Aussprüchen, abgestorben.“ Gal. 2, 19. Unter Gesetz wird das ganze A. T. gemeint.

q) „Von den Heiden gilt, was bey Hoseas steht (K. 2, 25.), **ich werde die, welche mir nicht gehörten, zu meinem Volke machen. Die Nicht-Geliebte soll die Geliebte heißen.**“ Röm. 9, 25.— Die Heiden sind Verehrer der Gottheit durch eine ihnen wiederfahrne Wohlthat geworden. Daher heißt es (Ps. 18, 50.): „unter Heiden will ich dich preisen, und Hymnen deiner Ehre singen.“ So wie in einer andern Stelle (5 B. Mos. 32, 43.): „freut euch eures Glückes, ihr Heiden, mit seinem Volke!“ Und noch in einer andern (Ps. 117, 1.): „lobet Jehova, ihr Heiden alle! Preiset

ihn, Nationen, ohne Unterschied!“ Auch Jesaias (Kap. 11, 10.) sagt: „ein Zweig aus Isai's Stamme ist erkohren, der Heiden Herrscher und die Hoffnung der Völker zu seyn.“ Röm. 15, 9–12.

r) Die δικαιοσυνη του θεου nämlich (s. die Erklärung hiervon umständlich vorgetragen in dem Abschnitte von der Religion der Christen durch den Glauben) fand auch Paulus im A. T. Hierher gehört Gal. 2, 19. f. p): „jetzt (bey Verkündigung des Evangeliums) lehren wir, wie der Mensch ganz unabhängig vom jüdischen Gesetze sich zur (wahren) Gottesverehrung erheben müsse, welche Lehre auch in unsern heiligen Schriften ihre Bestätigung erhält. Hierzu gelangt man aber, wenn man die Lehre Jesu annimmt.“ Röm. 3, 21. f. — „Weil die Schrift es vorher sah, sprach sie (im weissagenden Geiste): Gott werde einst die Völker der Welt um ihres Vertrauens willen als Rechtschaffene betrachten.“ Gal. 3, 8. „Das Evangelium erhält jetzt durch die Schriften der Propheten seine Aufklärung, durch sie kommt es an den Tag.“ Röm. 16, 26.

Zweytes Hauptstück.

Das Menschengeschlecht unter der Herrschaft des Messias auf Erden.

Erster Abschnitt.

Person und Bestimmung des Messias.

§. 12.

Jesus (von Nazareth) wurde von Gott als der von den Propheten geweißagte König gesandt s). Er war daher seiner Herkunft nach vom davidischen Königs-Stamme t). — Nachdem er nach dem Willen Gottes gelebt, und sich dadurch, unter harten Schicksalen, um die Menschen verdient gemacht hatte, starb er den Kreuzestod u), und wurde durch die Macht Gottes wieder zum Leben gerufen v). Seine Auferstehung und der ihm eigene Geist Gottes erklärten ihn als den, der er war, als den Sohn Gottes w)

s) Keinen andern König erwarteten die Juden der spätern Zeit, als sie ihn in den Orakeln ihrer Propheten geweißagt fanden. Die Freunde Jesu sahen in ihm, in den Zeitumständen und in dem, was sich mit ihm und durch ihn zutrug, den großen Erretter, von welchem sie sich aber den sublimeren und ganz geistigen Begriff gebil-

det hatten, der oben §. 11. k) mit den rohen Meſſiasvorſtellungen ihrer Zeit verglichen worden iſt. Unſers Apoſtels Lehre, ſo wie er ſie den Chriſten vortrug, iſt das ευαγγελιον περι τ υιε τ θεε (Röm. 1, 1. 3.), und dieſes wurde in den heiligen Schriften durch Propheten der Welt voraus verkündigt. Röm. 1, 2. — Vergl. Ap. Geſch. 13, 32. f. Dieſen Jeſus, mit dem die Apoſtel umgegangen waren, der als Lehrer und Mann von außerordentlicher Thatkraft bekannt geworden und noch nicht vergeſſen war, predigte der Apoſtel, deſſen Lehre, als die Lehre des Meſſias, trug er vor. Nach Lukas lehrte er zu Theſſalonich mehrere Tage, aus den jüdiſchen Schriften, welche er auslegte, daß der Meſſias hätte leiden und auferſtehen müſſen, und daß eben der Jeſus, von welchem er ihnen predigte, der Meſſias ſey. Ap. Geſch. 17, 2. f. Daher ſetzt er auch faſt immer den Namen Ιησυς zu Χριστος, um anzudeuten, daß es Jeſus von Nazareth ſey, den Gott als Meſſias geſandt habe. Dieſen ſandte Gott, als die dazu beſtimmte Zeit eintrat, als den Meſſias, als ſeinen Sohn. Gal. 4, 4. vergl. Röm. 8, 3. „Gott ſandte ſeinen Sohn, ähnlich dem Leibe der Sünde.“ — Bey dieſen Stellen, wobey es heißt, der Meſſias ſey in menſchlicher Geſtalt, ganz in der Beſchaffenheit eines Menſchen, geſandt worden, er ſey ein Weibgeborner, wie jeder andre, geweſen (ος εφανερωθη εν σαρκι, 1 Tim. 3, 16.), iſt es nicht mit Gewißheit zu erſehen, ob Paulus ein Vorherſeyn des Meſſias vor dieſer Sendung annehme. Dieſe Ausdrücke von menſchlicher Beſchaffenheit könnten immer in Beziehung auf die Erhabenheit, die ihm nach ſeiner Auferſtehung erſt zu Theil ward, geſagt worden ſeyn. — „Er, der uns nachher größer als die höchſten Geiſter des

Himmels vorgestellt wird, erschien unter uns als gewöhnlicher Mensch.“ — Unten, §. 14., wird mehr hierüber gesagt.

r) Man erwartete einen Abkömmling Davids als den Wiederhersteller des Glanzes des israelitischen Staates. Ob nun gleich diejenigen, welche sich den Messiasbegriff vergeistigt hatten, eigentlich auf eine solche Herkunft ihres für Herstellung der Sittlichkeit bestimmten Messias nicht mehr zu sehen hatten, so war es doch für manche Judenchristen, denen noch vieles von ihren ehemaligen Messiasideen unauslöschlich geblieben war, äußerst wichtig, zu zeigen, Jesus, den man als den Messias annahm, sey aus dem Geschlechte Davids, sey also der Nachkomme aus der lange herrschend gewesenen Königsfamilie, der zum Glücke seiner Nation kommen sollte. Die Propheten konnten sich bessere Zeiten für den politischen Zustand ihres Vaterlandes nicht anders als unter einem Prinzen aus Davids Hause denken, und anders nicht als unter einer solchen Herrschaft andern vorstellen. Der Herrscher, welchen sie in Begeisterung voraus geschildert und zum Theil besungen hatten, wurde auf die zukünftigen Zeiten, darin man sich so sehr nach Hülfe für den unterdrückten Staat sehnte, nachdem er lange erschienen war, gezogen, und da konnte man denn keinen andern erwarten, und als den Geweißagten annehmen, als den, der den prophetischen Schilderungen völlig entsprach. Und was war unter den Orakeln an solch einem Helfer hervorstechender, als daß er Davids Sohn war? Daher wurde er oft in den Zeiten, da man ihn sehnlich entgegen sah, nicht anders genannt, als Davids Sohn. Matth. 20, 30. fragte man die Gesetzgelehrten dieser

Zeit, wessen Sohn der Messias wäre, so antworteten sie: Davids! Matth. 22, 42. f. Bey dieser herrschenden Vorstellung vom Geschlechte des Messas ist es kein Wunder, wenn Paulus, der doch auch den Messias in den Aussprüchen der Propheten sah, einige Male auf diese Vorstellung kam. So lesen wir in seinen Sendschreiben, wenn er den Messias als gewöhnlichen Menschen und als außerordentlich von Gott gesandt in eine Idee fassen will, er sey, nach seiner leiblichen Abkunft, κατα σαρκα, ein Nachkomme Davids. Röm. 1, 3. Timotheus wird ermahnt: „predige Jesum, so wie es auch in meinem Religionsunterrichte geschieht, als auferstanden von Tode, und als aus dem Geschlechte Davids entsprossen.“ 2 Tim. 7, 8. In beiden Stellen wird der Auferstehung des Messias gedacht, wodurch erhellt, daß beide Punkte dem Apostel zu den ersten Beweisen gehörten, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes war. Unter mehrern prophetischen Stellen, worin Paulus ganz deutlich die Aufnahme der Heidenvölker zum Reiche des Messias erblickt, kömmt auch Jes. 11, 10. vor: „Ein Zweig aus Isai's (des Vaters Davids) Stamme ist hervorgekommen, der Herrscher der Heiden und die Hoffnung der Völker zu seyn.“ Auch diese Stelle mußte Paulus wichtig seyn, weil die Herkunft des Messias erwähnt wird, und von Jesus die nämliche Abstammung dokumentirt werden konnte.

u) Von dem Gehorsam des Messias gegen Gott hatte Paulus eine große und lebhafte Vorstellung. Er setzt ihn dem Ungehorsam des Stammvaters der Menschen entgegen, so wie er die Tugend jenes, δικαιωμα, den Verschuldungen, παραπτωματι τε ενος entgegen

setzt. „Dort war's der Ungehorsam eines Menschen, der die Ursache war, daß viele für Sünder erklärt wurden. Hier ist's der Gehorsam eines Einzigen, durch welchen viele für rechtschaffen erklärt werden sollen.“ Röm. 5, 19. vergl. V. 18. Paulus denkt sich hier ein schuldloses Verhalten aus Gehorsam gegen Gott und seine Gebote. Vorzüglich unterwarf sich der Messias in seinem irdischen Leben dem Willen Gottes in williger Uebernehmung der Leiden. „In seiner Erniedrigung bewies er seinen Gehorsam bis zum Tode, bis zum Kreuzestode.“ Phil. 2, 8. Dieser Gehorsam sollte zum Glück und zur Errettung des Menschen gereichen, und ihnen überaus viel geistige Wohlfahrt verschaffen, wie die Stelle Röm. 5, 18. f. sagt. — Daß auch die widrigen Schicksale Jesu, ehe er den Kreuzestod starb, diese erhabene Absicht hatten, das sagt Paulus in folgenden Worten: „Er übernahm (freywillig) Armuth, um uns durch dieselbe reich zu machen.“ 2 Kor. 8, 9.

Wie der Apostel den Kreuzestod des Messias von mehr als einer Seite in seiner Christologie betrachtet, das werden wir weiter unten sehen.

v) So wie Paulus überall die Erhabenheit des Messias, worin er sich nach seinem Erdenleben befindet, einer Erhöhung des Gottes zuschreibt (man vergleiche nur unten aus Eph. 1, 20.), so sieht er es auch als ein Werk der Allmacht Gottes an, daß derselbe wieder auferstand. Für dieses haben wir überall viele paulinische Aussprüche. Nach Röm. 6, 4. ist er zum Leben gerufen διὰ τῆς δόξης τοῦ πατρός. — Röm. 8, 11. ist Gott ὁ ἐγείρας τὸν χριστὸν ἐκ νεκρῶν. Röm. 10, 9. wird es von einem Verehrer des Evangeliums gefordert, daß er

glaube, Gott habe Jesum erweckt. Nach 1 Kor. 6, 14. ist es einerley göttliche Macht, die uns, nach dem Tode, wieder beleben wird, und die Jesu das (irdische) Leben wieder gab. Nach 1 Kor. 15, 15. lehren es die Apostel, Gott habe Jesum den Messias vom Tode erweckt. Nach 2 Kor. 13, 4. wurde der Messias als ein schwacher Mensch gekreuzigt; aber er lebt jetzt durch die Kraft Gottes. So heißt es bey Petrus 1 Br. 3, 18. θανατωθεις μεν σαρκι, ζωοποιηθεις δε τω πνευματι, womit, was die Art des Ausdrucks betrifft, 1 Kor. 15, 43. zu vergleichen ist. Nach Eph. 1, 6. zeigt sich die Macht Gottes ganz vorzüglich, da sie Jesum zum Leben rief. — Das Nämliche sagen die Stellen Röm. 1, 4. Gal. 1, 1. Kol. 2, 12. 1 Thess. 1, 10. vom Messias.

Die Gewißheit der Thatsache der christlichen Religion, daß Jesus durch die Kraft des Vaters wieder im Grabe belebt worden sey, stellt Paulus mit vieler Angelegenheit vor. Viele, sagt er, können es bezeugen, daß ihn Gott wieder belebt habe, Leute und Apostel, die jetzt noch leben. 1 Kor. 15, 5. f. Er hat sich nämlich gezeigt dem Kephas, darnach den Zwölfen. Darnach haben ihn mehr als fünfhundert, die nachher seine Anhänger geworden sind, auf einmahle gesehen; unter welchen viele noch lebten, als dieser Brief an die Korinther geschrieben ward, also es noch selbst bezeugen konnten; manche freylich aber schon gestorben waren. Ueberdies hat ihn ja noch Jakobus besonders gesehen.

w) Die Auferstehung des Messias ist unserm Apostel überall einer der stärksten Beweise der göttlichen Sendung desselben und seiner Messiaswürde. Er behauptet, daß ohne diese Thatsache der christliche Glaube sich auf

nichts gründen würde, daß ohne dieselbe diejenigen, welche durch die Annahme der Lehre des Messias gebeßert werden können, noch völlig in ihrem ehemaligen sündlichen Zustande bleiben müssen (1 Kor. 15, 17.); daß alsdann kein künftiges seliges Leben denen, die gestorben sind, bevorstehe, wenn nicht der Messias der zuerst Belebte sey. (V. 18–20.) In wiefern Paulus die Vergebung der ehemaligen Sünden die Christen eben sowohl durch die Auferstehung Jesu, als durch seinen Tod, hoffen läßt (s. u. a. Röm. 4, 25.), davon an seinem Orte das Gehörige. — Es ist hier nicht nöthig, die bekannten Ursachen anzuführen, warum im Allgemeinen die Auferstehung Jesu, als ein ihn nach dem Kreuzestode legitimirender Erfolg den Aposteln so sehr wichtig war. — Merkwürdig ist's uns hier, daß Röm. 1, 4. Jesus durch die Auferstehung, die ein Werk der Allmacht war, als erklärter Sohn Gottes vorgestellt wird. V. 3. f. wird gezeigt, daß Jesus wahrer jüdischer Messias war. Er wird daher in einem doppelten Betracht vorgestellt, nach seiner leiblichen Abstammung κατα σαρκα, nach dem, was er als gewöhnlicher Mensch war, dann nach dem, was er durch eine göttliche Wirkung, κατα πνευμα αγιοσυνης, wurde. Das letztere war er (für die Menschen, die ihn seitdem dafür zu erkennen haben. Daß es so zu nehmen sey, wollen andere Stellen, s. §. 14.) εξ αναστασεως (εκ) νεκρων, seit seiner Auferstehung vom Tode, durch welche er, vermittelst Darzwischenkunft der Allmacht, εν δυναμει für den Sohn Gottes erklärt, oder (für die Menschen) dazu bestellt wurde, ορισθεις υιος θεου εν δυναμει. Οριζειν ist so viel, als αποδεικνυειν, vergl. Ap. G. 2, 22. Die Auferstehung war den Jüngern die auffallendste αποδειξις, ein Fingerzeig, Wink

der Vorsehung. Oder es könnte auch ορισθεν mit dem V. 1. vorkommenden αφορισθεις gleichbedeutend seyn, und Jemand zu einem Geschäffte bestimmen, anstellen heissen. Dann wär Hebr. 1, 2. eine Parallelstelle: „Gott hat Jesum zum Besitzer von Allem vorgestellt.“ Also, nach Paulus, ist Jesus seit seiner Auferstehung für den Messias zu erkennen; seitdem ist er Sohn Gottes, herrschender König, so wie man den Stifter eines großen, blühenden Reichs erwartete. — Die Israeliten heißen alle Söhne Gottes, so wie die Christen das neue Lieblingsvolk im N. Test. den Namen führen, (Jerem. 31, Ps. 82, 6. Röm. 8, 19.); vorzüglich aber sind ihre Könige בני יהוה, בני עליון, υιοι θεου. Zu der Benennung des Sohnes Gottes gaben hernach ohne Zweifel die Stellen Ps. 2, 7. und 2 Sam. 7, 14. die Veranlassung. Und daß insonderheit Könige bey den Israeliten, so wie bey andern Völkern des Alterthums, Söhne der Gottheit hießen, das hatte seinen Grund darin, daß man sie derselben näher als andere Menschen, und wegen ihrer Einsicht, wodurch sie sich auszeichneten, vertraut mit ihr dachte. Sohn Gottes war daher mit Messias, dem Namen des erwarteten großen Königes, gleichbedeutend geworden. Und in allen Stellen, worin dieser Name bey Paulus vorkömmt, heißt er auch nichts anders, nur daß er den Messias in dem erhabenenen Sinne andeutet, worin er es bey unserm Apostel ist. — Die Stellen, worin vorzüglich dieser Name des Messias vorkömmt, sind Röm. 1, 3. 9. f. 8, 3. 29. 32. 1 Kor. 1, 9. 2 Kor. 1, 19. Gal. 1, 16. 2, 20. 4, 4. 6. Eph. 4, 3. Kol. 1, 13. 1 Thess. 1, 10. Man vergleiche mit denselben Ap. Gesch. 4, 25. 13, 33. und Hebr. 1, 5. Setzt man in den paulinischen Briefen an die Stelle von

υἱος θεου, χριστος, so hat man das nämliche. Aber dabey dachte sich der Apostel eine Erhabenheit, mehr als das Gewöhnliche bey dem Menschen, er dachte eine ausserordentliche Person.

Daß Jesus dieser war, nämlich des sehnlichst erwartete Gottessohn, das zeigte auch die ihm eigne göttliche Kraft an, wodurch er auf eine ausserordentliche Art wirkte. Durch den Geist Gottes, den ihm niemand absprechen konnte, legte er sich an den Tag. Nach 1 Tim. 3, 16. wurde er beglaubigt durch den Geist, durch die göttliche Kraft, εδικαιωθη (soviel als εδοκιμασθη) εν πνευματι. Dieses πνευμα zeigte sich am herrlichsten in seiner Lehre. 2 Kor. 3, 17. κυριος το πνευμα εστιν. Ου δε το πνευμα κυριος, ουκ ελευθερια.

§. 13.

Nachdem Gott Jesu dem Messias das Leben nach der Kreuzigung wieder gegeben hatte, erhob er ihn in den Himmel zur herrlichsten Ehre und erhabensten Vereinigung mit sich selbst x). In diesem Zustande ist er der Oberherr aller, die seine Lehre annehmen, und unter ihm ein Ganzes ausmachen y). Ihr Glück und ihre sittliche Vervollkommnung ist ihm noch über der Erde angelegen, und sie verdanken es ihm, wenn sie zu derselben gelangen z).

x) Bey der erhabenen Vorstellung vom Messias konnte man sich nicht anders als große Begriffe von seinem Zustande, nachdem er nicht mehr auf der Erde war, machen. Dachte man sich einen jeden Rechtschaffnen doch nach dem Tode seliger und herrlicher, so mußte man

sich den, nachdem er nicht mehr zu der Erde gehörte, vorzüglich erhaben denken, den Gott dem Tode nicht überlassen hatte; in welchem man schon so deutlich gesehen hatte, daß er der große Erretter war, da ja der Geist Gottes so offenbar aus ihm und durch ihn sprach. Sah man ihn nicht mehr unter den Sterblichen, wie konnte man anders denken, als er sey von Gott zu einem Orte, der über der Erde ist, er sey zu ihm in den Himmel erhoben worden? — Und die Geschichte von den Tagen Jesu nach seiner Auferstehung sagte: ἀνελήφθη ἐν δόξῃ (1 Tim. 3, 16.), unter herrlichen Naturerscheinungen ist er in die Himmel aufgenommen worden, welches zu den wichtigen Thatsachen des Christenthums gehörte. Paulus denkt sich den Messias immer in dem Himmel, und zwar in einem sehr herrlichen Zustande. Seine Erhöhung schreibt er aber Gott zu. Daß ihr, sagt er zu den Christen, ehemals Heiden, an die Lehre des Messias gläubig geworden seyd, das ist ein Beweis, wie wirksam Gottes Macht bey der gänzlichen Umänderung der Menschen seyn könne; ich meine die nämliche Macht, die sich so herrlich bey dem Messias zeigte, welchen Gott erweckte und zu seiner Rechten (zum Throne seiner Gottheit) erhöhte. Eph. 1, 19. f. — Nach den härtesten Schicksalen, die sich im Leben des Messias finden, und sich mit dem Kreuzestode endigten, heißt es, hat ihn aber auch Gott zu einer Würde (ὀνόματι, vergl. Eph. 1, 21.) erhöht, welcher keine andere gleich kommen denn vor seiner Hoheit soll sich jedes Knie beugen, — — — — und was nur Sprache redet, soll ihn als den zu Gottes Verherrlichung erschienenen Messias bekennen. Phil. 2, 8-11. Die gewöhnlichste Darstellung der Hoheit des Messias, seit er sich nicht weiter unter

den Menschen befindet, ist: er sitzt jetzt Gott zur Rechten. — Die Kolosser sollen, von neuem für die Tugend belebt, auch nach himmlischen Gegenständen trachten, nach dem Orte, wo der Messias erhöht ist zur Rechten Gottes. Kol. 3, 1. — Der Messias ist erweckt und zu Gottes Rechten erhöht. Röm. 8, 34. Eben so Eph. 4, 10. „Er hat sich hoch über die Himmel empor gehoben.“ Zur Rechten sitzen heißt zur Seite sitzen, insonderheit auf eine ausgezeichnete Art den Ehrenplatz einnehmen. Man vergleiche nur 1 Kön. 22, 19., wo eines Königes Mutter den Platz zur Rechten des Throns empfängt. Das nämliche bat sich ja die Mutter von Johannes und Jakobus als ehrenvolle Auszeichnung für ihre Söhne aus. Matth. 20, 21. Die Juden zur Zeit Christi erklärten Ps. 110. schon von dem Messias, (s. Matth. 22, 42–46.), wo von David V. 1. gesagt wird, er solle im Verehrungsgezelte Jehova zur Seite, zur Rechten sitzen. Der gewöhnliche Ausdruck, wenn David zum Gottesgezelt kömmt: וישב לפני יהוה, 2 Sam. 7, 18. Diese Stelle ist die Quelle der Vorstellung vom Sitzen des Messias zu Gottes Rechten. Etwas später erklärten die Juden den Psalm 110. vom Könige Hiskias. Deswegen heißt auch der Messias 1 Kor. 2, 8. κυριος της δοξης, der Urheber des höheren Glückes der Christen, zu dem er schon erhoben worden ist, so wie Ap. Gesch. 3, 15. αρχηγος της ζωης.

Hat Gott den Messias nach seinem Erdenleben zu einer solchen Herrlichkeit erhoben, und ihn in eine solche Verbindung mit sich gesetzt, daß er für jede sittliche Absicht das vorzüglichste Werkzeug seyn soll, so ist es nicht anders zu denken, als daß sein überirdisches Leben ganz

Gott geheiligt seyn werde, wie das die ausdrücklichen Worte Pauli Röm. 6, 10. sagen: ὁ δὲ ζῇ (nachdem er gestorben ist), ζῇ τῷ θεῷ. Es sollte ja nichts, es sey so glänzend als es wolle, dem Messias zu Theil werden, was er nicht zur Ehre und Verherrlichung Gottes erhielte: Alles εἰς δόξαν θεοῦ πατρός, s. Phil. 2, 11. Wie kann es anders seyn, als daß Gott κεφαλὴ τοῦ χριστοῦ ist? 1 Kor. 11, 3. Was er ja ist, ist er durch Gott, der hat ihm Alles unterworfen, Eph. 1, 22. Der hat ihn als König, Sohn Gottes bestellt, Röm. 1, 4. Der hat ihn zum Richter bestimmt, Ap. Gesch. 17, 31. Die Worte Χριστὸς δὲ θεοῦ, 1 Kor. 3, 23. heißen bey dem ersten Anblicke nach dem Zusammenhange: „Der Messias unterwirft sich ganz dem Willen Gottes," denn eben so sollen sich die Christen nach dem Willen des Messias richten. So konnte Paulus Eph. 1, 17. sagen: „der Gott unsers Herrn des Messias, der über Alles erhabene Gott, verleihe euch Weisheit!" Obgleich der Vater dem Sohne Alles unterworfen hat, so wird sich ihm doch der Sohn unterwerfen, denn Gott ist ja doch, im eigentlichsten Verstande, der einzige Herrscher, (ὁ θεὸς τὰ πάντα ἐν πᾶσι); 1 Kor. 15, 28. — Das sittliche Reich, das auf der Erde durch den im Menschengestalt erschienenen Messias gestiftet worden ist, und das so oft das Reich Jesu genannt wird, heißt daher auch mehrmals eben sowohl das Reich Gottes, z. B. 1 Thess. 2, 12. „Ihr sollet würdig wandeln des Gottes, der euch aufgenommen hat in die Herrlichkeit seines Reichs."

y) Wenn die Apostel nach Jesu Entfernung von der Erde das Evangelium den Juden und Heidenvölkern verkündigten, so trugen sie es nicht als ihre, sondern als

Christi Lehre vor; 1 Kor. 11, 23. sie handelten überall als dessen Diener und Bevollmächtigte, Gal. 1, 10. — Die Christen werden auch auf den Namen des Messias Jesu geweiht, sie bekennen sich feyerlich nur zu seiner Lehre. Röm. 6, 3. Von dem Messias sagt der Apostel: er stärkte mich und setzte mich in mein Amt, 1 Tim. 1, 12. Die Christen sind Angehörige des Messias, Röm. 8, 9. sie dienen ihm. Röm. 14, 18. Paulus wünschet daher den Christen im Anfange seiner Briefe und oft beym Schlusse derselben Gnade und Wohlergehen von Jesu dem Messias. Machen nun die zu Jesu Lehre Uebergegangenen eine Gesellschaft, ein Ganzes aus, so muß derjenige, dem sie ihre Religioskenntnisse verdanken (1 Kor. 1, 4.), dessen Lehre sie vor der Zurückkehr zu vorigem Aberglauben und ehemaligen Sünden bewahret, der von Gott zum Herrscher gesandt ist, dessen ganze Bestimmung ist, daß er überall herrsche, das Oberhaupt ihrer Vereinigung seye. Diesen Verein, dieses Ganze, welches nach allen seinen Gliedern verbunden ist, heißt in den paulinischen Briefen ein σωμα, σωμα χριστου, Röm. 12, 5. 1 Kor. 10, 17. 12, 13. 27. Eph. 2, 16. 4, 4. 12. 16. 5, 23. Kol. 1, 18. 24. 2, 19. 3, 15. Die Christen sind εν ενι σωματι, Eph. 2, 16. sie sind εις εν σωμα βαπτισθεντες, indem sie die Taufe empfingen, zu Gliedern einer Gesellschaft vereinigt worden. Ein jeder, der zu dieser Gesellschaft gehört, ist ein Glied dieses Körpers Röm. 12, 5. Die Christen dürfen ihre Leiber nicht durch Sünde verunreinigen und zerstören, denn dieselben sind als Glieder des Messias, μελη χριστου, zu betrachten, d. h. sie ganz, mit Leib und Seele, gehören zu der Christengesellschaft. Bildlich heißt auch die Christengemeinde ein Tempel, ein der Gottheit heiliges Gebäude, οικοδομη,

οἰκοδομη τε σωματος τε χριστε, Eph. 4, 12. Der Meſſias ſelbſt iſt ein Theil dieſes Gebäudes; aber der Eckſtein, ακρογωνιαιος, אבן פנה (Jeſ. 28, 16.), ſ. Eph. 2, 20. f. — — Auch nachdem Jeſus, der den Geiſt Gottes in ſeinem Erdenleben gezeigt hatte, der durch die Auferſtehung für den Sohn Gottes erklärt worden war, nicht mehr der Gemeinde, welche ſeine Lehre glaubte, ſichtbar war, da heißt es doch; αυτος εστι η κεφαλη τε σωματος της εκκλησιας. Kol. 1, 18. Dieſe εκκλησια iſt το σωμα αυτε. V. 24. Er iſt der Beſchützer dieſer Geſellſchaft: αυτος εστι σωτηρ τε σωματος. Eph. 5, 24. heißt's: η εκκλησια υποτασσεται τω Χριστω. Sehr gewöhnlich iſt es dem Apoſtel, den Meſſias wegen dieſes Verhältniſſes zu der Chriſtengemeinde den Herrn, κυριος, derſelben zu nennen. Jener Gerichtstag iſt ημερα κυριε, ſo wie ſonſt ημερα χριστε. 1 Theſſ. 5, 2. So wie die Chriſten Einen Gott bekennen, den Vater aller, ihn, der über alles erhaben, allen gegenwärtig iſt und in allen das Gute wirkt (πατηρ παντων, ὁ επι παντων και δια παντων, και εν πασιν), ſo haben ſie auch nur einen Herrn, eine Religion, welche er ſtiftete und eine Einweihungstaufe. Eph. 4, 4. 6. Nach Paulus haben die Chriſten nur einen Gott, den Herrn über alles; ſie bekennen aber auch einen Herrn, den Stifter ihres Glaubens. So erklärt ſich der Apoſtel ausdrücklich, z. B. außer der angeführten Stelle auch 1 Kor. 8, 6.: ημιν εις θεος ὁ πατηρ — — και εις κυριος Ιησες Χριστος. (Von dieſer Stelle unten mehr). So ſtehen alle Aemter in der Gemeinde unter dem κυριος. 1 Kor. 12, 5. Paulus handelt in ſeinem Amte im Namen des Meſſias. 2 Kor. 5, 4. f. Man ſieht, wie wichtig das Bekenntniß,

niß ist, daß Christus der Herr seiner Gemeinde sey, der Gemeinde, die er sich durch seinen Tod zum Eigenthume erwarb, die er von andern Menschen absonderte, um sie rein und tadellos darzustellen. Eph. 5, 25-27.

Insonderheit ist es merkwürdig, daß der Messias mehrmals der Ersterstandene heißt. Εκαστος εν τω ιδιω ταγματι (ζωοποιηθησεται) απαρχη Χριστος. „Christus ist allen, die auferstehen, als der Erste vorgegangen." 1 Kor. 15, 20. 23. Der Messias ist πρωτοτοκος εκ των νεκρων. Es wird hinzugesetzt ινα γενηται εν πασι αυτος πρωτευων. „So wie er das Haupt des Körpers ist, der eine Religionsgesellschaft bildet, so sollte er auch der Fürst der von dem Tode Erstandenen seyn: der Erstbelebte unter denselben, damit er sich überall als Herrscher zeigen möchte." Kol. 1, 18. vergl. Ap. Gesch. 26, 23. Diese Vorstellung ist aller Aufmerksamkeit würdig. Die Todtenauferstehung ist in dem N. T. nicht nur ein Bild der Annahme des Christenthums und des verbesserten Sinnes, sondern sie wird auch als der Uebergang zu dem Zustande, worin alles Sterbliche, d. h. Unvollkommne und Sündhafte, aufhört, als die Epoche, mit welcher der Mensch zu einem bessern Leben übergeht, vorgestellt. Mit ihr fängt der neue Staat Gottes, das Reich Gottes im Himmel, an. Jesus, das Haupt dieses Reiches, mußte also zuerst auferstehen, damit er der Herr über Todte und Lebendige seyn könnte. Er, der αρχηγος της ζωης, mußte zuerst belebt werden, denn seine ganze Herrschergröße und Messianität besteht darin, daß er der ganzen κτισις Gottes Glück und Vollkommenheit erwerben soll; und er mußte also eher, als andere

Bewohner der Erde, in den Himmel versetzt werden. — Es ist zu bemerken, daß beynahe in allen Stellen, worin von Gnadengeschenken des Herrn die Rede ist, an den Messias gedacht werden muß, besonders wenn diese Wohlthaten Folgen des Christenthums sind. Ich nehme auch 2 Tim. 4, 18. vom Messias, und finde darin eine Doxologie auf denselben. Es giebt außerdem freylich Stellen bey Paulus, wo κυριος nicht auf den Messias geht, z. B. Röm. 11, 34.

2) Der Apostel stellt stets den Messias als den vor, von welchem alles geistige Glück kömmt. Durch ihn sind die Christen in jeder Erkenntniß reich geworden (1 Kor. 1, 5.); sie haben es der Gottheit zu verdanken, daß sie Bekenner des Messias geworden sind, denn durch denselben sind sie in den Besitz einer göttlichen Weisheit gekommen, durch ihn erhielten sie Gottgefälligkeit, Reinigkeit und Befreyung von der Sünde, 1 Kor. 1, 30. Alles haben sie Gott durch den Messias zu danken. Kol. 3, 17. Insonderheit aber hat Gott durch ihn seinen Geist mitgetheilt. „Den Gottesgeist empfingen wir reichlich durch Jesum, unsern Erretter.“ Tit. 3, 6. Dieses alles ließe sich nun wohl auch auf die Wohlthätigkeit der Lehre Jesu, welche er auf die Erde gebracht, und zu deren Verbreitung er den Grund gelegt hat, beziehen; allein die Apostel denken sich doch den Messias noch stets in seinem überirdischen Zustande wirksam für seine Gemeinde. So fühlte sich Paulus durch den Messias zum Apostelamte berufen, Gal. 1, 11. f. Er glaubte, daß ihm der Herr, der Messias, beystände, ihn stärkte, und endlich von allen Uebeln errettete, 2 Tim. 4, 17. f. Er versichert die Christen, daß der Messias

es sey, der sie unschuldig und tadellos bis zum Gerichtstage erhalten werde, 1 Kor. 1, 8., und wünscht ihnen, die Gnade des Messias möge sie nicht verlassen, z. B. Gal. 6, 18. Desgleichen ist es der Messias, der ihre Sache im Himmel führt (εντυγχανει υπερ ημων, Röm. 8, 34., vergl. Hebr. 9, 14.). Da er zur Rechten Gottes ist, können sie freudiger auf Gottes Gnade vertrauen. — Aus diesem allen sieht man, daß die Christen nicht allein den Messias als den nach seinem Erdenleben mit Majestät Gekrönten verehren, sondern auch als den betrachten sollen, der in seinem erhöheten Zustande für ihre geistigen Angelegenheiten sorgt, unter dessen Schutze sie stehen, und der sie einst in sein Reich aufnehmen wird. 2 Tim. 4, 8. 18. —

§. 14.

Erhöhet in den Himmel herrscht der Messias nicht nur über die von ihm auf der Erde gestiftete Religionsgesellschaft und die, welche noch leben, sondern zu seinem Reiche gehören auch alle Menschengeister nach dem Tode ihres Leibes a). Und nicht nur umfaßt sein Reich die Menschen in dieser und der zukünftigen Welt, sondern auch die höhere Geisterwelt, und die erhabensten Geister in demselben stehen unter seiner Herrschaft b), und diese höhere Welt soll mit dem Menschengeschlechte Einen Staat Gottes, den der Messias stiftete, bilden c).

a) Paulus lehret, daß die Christen nach dem Tode Genossen derjenigen Herrlichkeit seyn sollen, zu welcher der Sohn Gottes nach seinem irdischen Leben übergegangen ist. Sie sollen συγκληρονομοι χριστου seyn, Röm. 8, 17. In der

nämlichen Stelle wird dieses ein συνδοξάζεσθαι, und 1 Tim. 2, 12. ein φανερουσθαι συν χριστω εν δοξη genannt. Paulus will in die Gesellschaft des Messias kommen, wenn er stirbt, Phil. 1, 23. Er denkt hier nicht an die feyerliche Wiederkunft des Messias, welche die Christen erwarteten, sondern er will, wenn er nicht mehr mit den Christen leben und ihnen nützlich seyn soll, in der Gesellschaft des Messias fortleben. Von der Versammlung aller christlichen Gottesverehrer zum Herrn, zum Messias, redet 1 Thess. 4, 14. Wie könnte es aber, wenn die Christen nach dem Tode bey dem Messias seyn werden, anders seyn, als daß der Messias, unter welchem sie hier standen, auch alsdann ihr Oberhaupt seyn werde. Sehr deutlich und bestimmt drückt Paulus seine Meinung hierüber in folgender Stelle aus: „Wenn wir im ganzen Leben unserm Oberhaupte, dem Messias, angehören, so bleiben wir auch, wenn wir gestorben sind, in seiner Hand. Es macht keinen Unterschied, ob wir leben oder todt sind, wir gehören ihm immer an. Sein Tod und seine Auferstehung erhoben ihn zum Herrscher derer, die noch leben, und derer, die gestorben sind. Röm. 14, 7–9.

b) Nach Paulus machen alle Bewohner des Himmels und der Erde, also nach hebräischem Sprachgebrauche, alle in dem großen Reiche Gottes, wie und wo sie uns nur gedenkbar seyn mögen, nur Einen Staat, nur Eine Familie Gottes aus. Sie sind alle zusammen das eine und große Volk Gottes. — Er beugt seine Kniee vor dem Vater des Herrn der Christen, Jesu des Messias, von welchem die ganze Familie seiner Kinder im Himmel und auf der Erde ihren Ursprung hat. Eph. 3, 14. f. Es giebt so viele Ausleger, welche, insonder-

heit in denen an Vorstellungen und Ausdrücken so ähnlichen Briefen an die Epheser und Kolosser, dem Ausdrucke Himmel und Erde überall so gern die Idee einer bloßen Universalität, die sich auf die Menschen, oder auch nur auf die Christen bezieht, mittheilen wollen. Man vergleiche nur alle Stellen gehörig, und man wird anders urtheilen. Was τατξια in der angeführten Stelle betrifft, so ist zu bemerken, daß die Juden auch von einer Familie der Engel, welche sie Gottes Familie nennen, reden. Sie heißt ihnen die höhere Familie. Die Stellen, wo Paulus das εν τοις ουρανοις detaillirt darstellt, wo er insonderheit die himmlischen Mächte nennt und aufzählt, da zeigt sich's unter andern deutlich, daß es von höheren Geschöpfen, als von denen in der jetzigen Welt, genommen wird. — Nun soll aber ausdrücklich Alles, was im Himmel und auf der Erde ist, unter dem Messias, εν χριστω, vereinigt werden; das Alles soll ein Ganzes unter ihm, ein Reich, ausmachen. Das ist die ανακεφαλαιωσις απαντων, so daß alle vernünftige Geschöpfe, welche vor dem Messias getrennt waren, nun wieder nahe gebracht und vereinigt werden. Paulus sagt dieses auf folgende Art: „Den bisher unbekannt gebliebenen Plan, den Gott bey sich entwarf, macht er uns jetzt nach seiner freyen Gnade bekannt, nämlich daß er nun nach dem Verlaufe der Zeiten die Einrichtung ausführen wolle, nach welcher er durch den Messias das Ganze, alle Bewohner des Himmels und der Erde, vereinigen, ανακεφαλαιωσασθαι, unter Ein Oberhaupt (κεφαλη Eph. 1, 22.) bringen wolle. Eph. 1, 10. Ich weiß wohl, daß man hier wieder an Juden und Heiden denkt, welche alle zu dem Messiasreiche vereinigt werden sollen. Man denkt sich wohl unter der Erde die Heiden,

und unter dem Himmel die Juden. — Aber es ist nichts gewisser, als daß diese Erneſtiſche Erklärung durchaus keine philologiſch haltbare Beweiſe des Sprachgebrauchs für ſich hat. — Und unter der himmliſchen Herrſchaft des Meſſias ſtehen auch die höchſten Mächte der überirdiſchen Welt, auch dieſe hat Gott der Vater dem Meſſias unterworfen, ſo daß es alſo keine Würde, weder in dieſer, noch in der bevorſtehenden Welt, giebt, welche nicht niedriger, als die Hoheit des Meſſias, und ihm nicht unterthan wäre. Man leſe nur Eph. 1, 20. f. Der Apoſtel belehrt die Chriſten, was das heiße: θεος εκαθισεν αυτον εν δεξια αυτου εν τοις επουρανιοις, es heißt ſo viel, als: er ſetzte den Meſſias über jede Obrigkeit, Macht, Gewalt und Herrſchaft, und über jede Würde, wie ſie in der jetzigen und in der zukünftigen Welt ſeyn mag; — Alles ohne Unterſchied hat ihm Gott unterworfen. V. 21. f. — Eben deswegen erhob ſich der Meſſias in den Himmel, um von dieſem allgemeinen Reiche Beſitz zu nehmen. Eph. 4, 8–11. heißt es: „Er ſchwang ſich in die Höhe, führte Gefangene im Triumphe auf, und theilte Geſchenke unter die Menſchen. — In dem Ausdrucke aber, er ſchwang ſich empor, liegt der Begriff ſeines Herabkommens auf dieſe niedrigen Erdengegenden. Der zu uns Herabgekommene, der iſt's, welcher ſich über die Himmelshöhen, um (nun) ſeine Herrſchaft über alles zu verbreiten, emporſchwang.“ Paulus macht hier, als jüdiſcher Interpret, ganz nach jüdiſcher Manier, wie wir ſie bey Juden kennen, Gebrauch von Pſ. 68, 19., in welchem Liede vom Meſſias, beſonders dem Meſſias Jeſus, die Rede nicht ſeyn kann. Es kömmt darin ein Triumphzug vor, von welchem die Dichterſprache ſagt, Jehova ſelbſt führe ihn an. Jüdiſche Auslegung fand

keine Unbequemlichkeit darin, das Hinaufsteigen, oder eigentlich das Sich in die Höhe schwingen (d. h. empor über die Feinde) und das Gefangenführen der Feinde vom Messias zu erklären. Paulus, mit dieser Deutung bekannt, zieht das auf Jesum, und erklärt V. 12. die Siegesgeschenke von den Aemtern und Gaben der christlichen Lehrer. Hier ist uns wichtig, daß Paulus als Jude aus dieser Stelle eine Besitznehmung eines himmlischen Reiches durch den Messias heraus erklärt. An eine körperliche Himmelfahrt ist am allerwenigsten zu denken. Man sehe, was ich sonst über diese Stelle in meinem Handb. zur Erkl. des N. T. Th. 3. S. 25. f. gesagt habe.

Nicht nur sollte Jesus seit seiner Erhöhung (denn damit verbindet Paulus allezeit als der Zeit nachfolgend die Besitznahme der himmlischen Herrschaft) Herr über die Bewohner des Himmels werden, sondern nach unserm Apostel sollte er auch eine Vereinigung zwischen beiden Reichen, deren Oberherr er ist, stiften. Schon oben ist dieses erwähnt worden, und davon spricht auch der Brief an die Hebräer K. 12, 22. f. „Ihr seyd gekommen zu der Stadt Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu den Myriaden der Engel, und zur festlichen Versammlung der Erstgebornen der neuen Schöpfung — hier ist Gott, der über alles die Herrschaft führet — — hier ist Jesus, der Bürge des neuen Bundes“ — — vergl. Hebr. 2, 9. f. Himmel und Erde soll eben so, nach Paulus erhabner Vorstellung, Eines werden. Der Ausdruck Himmel und Erde bedeutet oft Engel und Menschen; oft Engel, beseligte Menschengeister und noch lebende Menschen. Diese drey Klassen machen das Reich Gottes aus, alle Glieder und Unterthanen, welche durch

den Messias zu dem einen Haupte, Gott, geführt werden sollen, und in diesem Sinne insgesammt Söhne Gottes (eine πατρια), alle Bürger des einen heiligen Staates heißen. Dieses kömmt mit den in jüdischen Schriften herrschenden Gedanken überein, welche die höhern Geister an allem, was diese Welt betrifft, Antheil nehmen lassen. Was konnte dem Messias nun höheres beygelegt werden, als wenn er Engel und Menschen nun genau zu einem Staate verbinden sollte. In der Idee, wenn sie eine ganz moralische Tendenz hat, liegt etwas sehr Erhabenes. — Paulus sagt nun, daß der Messias das große Werk dieser Vereinigung zu Stande gebracht, und demnach ein ganzes neues Reich, jetzt erst das Reich, welches das Ganze umfaßt, gebildet habe. Es war dieses eine Schöpfung, welche vorgehen mußte. Was wir hierüber Kol. 1, 15-22. finden, scheint, manchen Ausdrücken nach, von den Vorstellungen, welche die Kabbalisten sich von dem Adam Cadmon und dem πρωτοτοκος, als Werkzeuge der physischen Schöpfung, desgleichen von einem εικων τȣ θεȣ in dem Sohne Gottes machten, hergenommen zu seyn; allein man prüfe nur genau und unbefangen, so wird man finden, daß Paulus ohne übrig bleibenden Zweifel von der erwähnten moralischen Schöpfung redet. Folgende Uebersetzung drückt den Sinn aus, ohne den Worten Gewalt anzuthun.

„Dieser Messias ist das Bild des unsichtbaren Gottes: er, welcher unter allen Neugeschaffenen zuerst zu einem neuen Leben geboren wurde. Die ganze neue Schöpfung, welche im Himmel sowohl, als auf der Erde vorgegangen ist, ist durch ihn zu Stande gekommen: so wie de der sichtbaren Dinge, als auch der unsichtbaren, näm-

lich der Thronenbesitzer, der Herren, der Obrigkeiten und Gewalten des Himmels, alles empfing durch ihn, und um ihm zu gehören, eine völlige Umwandlung. Er war früher als alles in der neuen Schöpfung, die ganz unter ihm besteht. Daher ist er auch das Haupt des Körpers, der eine Religionsgesellschaft bildet; denn er sollte der Fürst der von dem Tode Erstandenen seyn: der Erstbelebte unter denselben, damit er sich überall als Herrscher zeigen möchte. Das Ganze sollte ja nach Gottes Willen zu seiner Herrschaft gehören, so daß er, der (überall) Friede durch seinen Tod stiftete, die Bewohner des Himmels und der Erde vereinigte." V. 15-20.

Daß, so wie im A. T. ברא (Jes. 43, 1. 15. Ezech. 28, 13.) von Errichtung eines Staates oder großer Veränderung in demselben, also auch κτιζειν in dem N. T. gebraucht werde, und hier insonderheit heiße, aus unsittlichen Menschen sittliche machen (Eph. 2, 10.); aber auch eine gänzliche Veränderung (2 Kor. 5, 17.) der Menschen und eine neue Einrichtung in einer Gesellhervorbringen bedeute (Eph. 3, 9.), ist außer allem Zweifel. Vergl. hiermit Kol. 3, 10. Der Brief an die Kolosser ist dem an die Epheser überaus ähnlich an Vorstellungsarten, an dem ganzen Inhalt, und selbst in fast allen einzelnen Ausdrücken, von Wichtigkeit. Beyde Briefe hatten eine gleiche Zeit der Abfassung, und stehen immer in wechselseitiger Beziehung. Wer sollte nun nicht denken, da Paulus mehrmals von der moralischen Schöpfung durch den Messias in dem Briefe an die Epheser geschrieben hatte, daß die Vorstellung von dieser sittlichen Veränderung, unter dem Bilde einer Schöpfung, gänzlichen Umschaffung, auch noch im Briefe an die Kolosser rege Idee bey ihm gewe-

ben seyn werde. Nun merke man doch auf Eph. 3, 8. 9. Es heißt: „Mir ist die Gnade zu Theil geworden, die Liebe des Messias unter den Heiden bekannt zu machen, und Alle zu belehren, wie groß der Rathschluß Gottes sey, welcher vor aller Zeit nur ihm bekannt war, ihm, der (jetzt) durch den Messias Jesus alles umschafft" τῳ τα παντα κτισαντι δια Ιησȣ Χριστȣ. Es möchten wohl nach kritischen Gründen die Worte δια Ιησȣ Χριστȣ auszulassen seyn (s. Griesbachii programma de mundo a deo patre condito per filium. Jenae 1781. p. 7. sq.); aber dann blieb doch immer die nämliche Sache, und Paulus würde da Gott den Vater allein nennen, wo er sonst den Messias als sein Werkzeug anführt. Von physischer Schöpfung ist hier gewiß die Rede nicht, denn Alles bezieht sich auf die Lehre des N. T. Was durch dieselbe den Menschen bekannt wurde (Paulus meint hier vorzüglich eben die Vereinigung des Himmels und der Erde zu Einem Staate), war lange im Rathschlusse Gottes; jetzt wurde es durch eine Umschaffung wirklich zu Stande gebracht. Aus V. 11. ist Alles klar, auch daß dieses durch den Messias geschehen sollte, und wirklich geschah. Eph. 2, 10. Es hat κτιζειν die nämliche Bedeutung, desgleichen Eph. 2, 15., wo sich der Sinn noch mehr der Stelle im Briefe an die Kolosser nähert, und wo Christus selbst der moralische Schöpfer ist. Hier schafft er aus Heiden und Juden ein Ganzes, — er vereinigt sie (V. 16.) zu einer Gesellschaft. — Eben so geht nach Kol. 1, 16. durch den Messias eine Schöpfung vor, die sich auf den Himmel und auf die Erde, das Sichtbare dieser Erde, und das Unsichtbare, den Himmel, die Geister des Himmels, bezieht. V. 20. ist von einer nämlichen Vereinigung des

Ganzen, es sey im Himmel oder auf der Erde, die Rede, als Eph. 2, 16., mit den nämlichen Worten, einer Vereinigung der Juden und Heiden gedacht wird. Wer kann, mit der Vorstellungsart Pauli vertraut, hier an etwas anders, als an die Errichtung (εκτισθη τα παντα) eines neuen Gottesstaates, der Alles umfaßt, denken? V. 20. kann der Zwischensatz ειρηνοποιησας δια τ. αιματος τ. σταυρ. αυτ. nicht zu ειτε τα επι της γης, ειτε τ. ε. τ. ουρανοις gehören, weil man nicht sagen kann, ειρηνοποιειν τινα, daß demnach die Worte αποκαταλλαξαι — — ειτε τα επι της γης, ειτε τα εν τοις ουρανοις zusammen gehören. Des Kreuzestodes Christi gedenkt der Apostel deswegen, weil sich dieser dadurch den Weg zu seiner himmlischen Größe eröffnet hat. Daß Paulus in dieser Stelle V. 18. sagt, der Messias sey auch das Oberhaupt der Kirche, das thut er deswegen, weil dieser Gedanke immer seinem Herzen am nächsten lag, so wie er ihn Eph. 1, 21. f. auch nicht zurückhalten kann, da er eben so von der Herrschaft des Messias über die Mächte des Himmels spricht. Diese ganze Stelle schwebte ihm auf einerley Art bey der Abfassung der beiden Briefe vor. Man kann sagen, er trägt die Perioden beynahe aus dem einen in den andern über, wie das mehrmals in diesen Sendschreiben gefunden wird. — Ich bemerke, daß συνεστηκε V. 17. heißen kann, es besteht zusammen, oder auch, es ist hervorgebracht, und daß die Bedeutung, die man jetzt gewöhnlich annimmt, es wird erhalten, nicht nothwendig ist. — So wie Jesus deswegen πρωτοτοκος εκ νεκρων heißt, weil er zuerst zu dem neuen Leben in der zukünftigen Welt überging, so heißt er hier πρωτοτοκος πασης κτισεως, weil er der erste war, der zu dem neuen vereinigten Reiche, dieser κτισις, die sein

Werk war, gehörte. Die Häufung der bey den Juden gewöhnlichen vielen Benennungen der Mächte der obern Welt wird niemand anstößig seyn, weil Paulus gern eine so detaillirte Sprache redet. Vergl. Röm. 8, 38. f.

Wenn es nun 1 Kor. 8, 5. 6. heißt: „Wir glauben nur Einen Gott, den Allvater, von welchem Alles ist, den Schöpfer aller Dinge, welchem wir angehören, und Einen Herrn, den Messias Jesus, durch welchen Alles ist, und welchem wir zu verdanken haben, was wir sind;“ so scheint es, daß Paulus, der gern mit einerley Ausdruck von verschiedenen Subjekten spricht, wenn er ihnen auch nicht einerley Prädikat beylegen will, das δι' αυτου τα παντα bey dem Messias so gebraucht, daß es von seiner moralischen Anordnung, welche sich über Alles erstreckt, zu nehmen ist. Dieses wird durch das Vorhergehende begünstigt, wo von den mehreren herrschenden Gottheiten, die man sich überall dachte, die Rede ist, welche doch andern höhern Göttern untergeordnet wären. — Der Unterschied der Formeln: bey dem Vater: εξ αυτου τα παντα, bey dem Messias: δι' αυτου τα παντα, ist auch merkwürdig, obgleich daraus nicht Alles klar wird, und Röm. 11, 36. der nämliche Ausdruck δι' αυτου auch vom Vater gebraucht wird. Es bleibt immer bey dieser ziemlich dunkeln Stelle doch wahrscheinlich, daß davon die Rede ist, daß wir Christen durch den Messias geworden sind.

Gehören aber die Bewohner des Himmels und der Erde zu Einem Reiche Gottes, und es war der Wille des Vaters (Kol. 1, 19.), παν το πληρωμα κατοικησαι εν αυτω, so mußte der Messias höher, als die vornehmsten Engel, gedacht werden. Sie wurden ja auch

vom Messias umgeschaffen (Kol. 1, 18.), in wiefern sie von ihm in das neue Gottesreich aufgenommen wurden. So konnte denn Paulus auch Phil. 2, 9. sagen: „es giebt keine Würde, über welche nicht die Würde des Messias hervorragt, auch die Bewohner des Himmels sollen die Kniee vor ihm beugen.“

§. 15.

Dieser Messias, welchen Gott zum Beherrscher seines ganzen Reiches im Himmel und auf der Erde gesetzt hat, ist schon vor seiner Sendung auf die Erde gewesen d) (?) er ist derjenige, in welchem wir die Größe Gottes sehen, das Bild des unsichtbaren Gottes e), überall der Stellvertreter im sittlichen Reiche Gottes f).

Ich nehme hier alles das zusammen, was Paulus als etwas ganz Ausgezeichnetes von dem Messias vorstellt, was er sich ganz vorzüglich als übermenschlich denkt, indem er es in der Person des Messias als etwas Göttliches vorstellt. Freylich werden wir in §. 16. noch einiges finden, welches ebenfalls den Messias über das, was in Menschen gedacht werden kann, hinaussetzt.

d) Wenn es heißt, der Messias sey erschienen in einem Menschenkörper, ος εφανερωθη εν σαρκι, 1 Tim. 3, 16., so scheint das doch auf ein Daseyn vor seiner Sendung in die Welt zu gehen. Wenn es heißt, Gott sandte seinen Sohn und ließ ihn von einem Weibe gebohren werden: er ließ ihn, wie jeden Juden, dem mosaischen Gesetze unterworfen leben (Gal. 4, 4.); so scheint es, Paulus hätte nicht darauf kommen können, dieses

vom Messias zu prädiciren, wenn er ihn erst mit der Geburt entstanden sich gedacht hätte. Keine völlig beweisende Stelle findet sich. Auch Phil. 2, 6-8. kann Paulus von einem niedrigen menschlichen Zustande, im Gegensatze der Größe, die sich hernach offenbarte, reden, nicht die vorherging. Röm. 1, 4. will auch nicht sagen, daß er, da er als Sohn Davids geboren wurde, erst durch die Auferstehung Sohn Gottes geworden sey, sondern er sey erst durch dieselbe den Menschen es geworden, diese hätten daraus den Beweis für seine Messianität genommen. Aus dem προ παντων, Kol. 1, 17., kann ich keinen Beweis für das Daseyn Christi vor seiner Sendung, oder wol gar vor dem Daseyn der Welt, nehmen, weil da alles nur auf die moralische Schöpfung bezogen wird, welche erst, da der Messias schon als Mensch gelebt hatte, und in den Himmel aufgenommen war, angenommen wird.

e) Der Messias ist das εικων τυ θευ Kol. 1, 15., vergl. 2 Kor. 4, 4. 6., er war εν μορφη θευ. Phil. 2, 6. — Was Paulus in der ersten Stelle sagt, das konnte ihn auf die Vorstellung der Errichtung eines Reiches unter dem Bilde einer Schöpfung (condere regnum) hinführen, denn die Kabbalisten sprechen von einem ersten Ausstrahl aus Gott, welcher alle andere Lichtarten in sich faßt, ob sie gleich den fortdauernden Grund ihrer Wirklichkeit in Gott haben. So wird nämlich in dem nämlichen Sinne der Sohn Gottes Hebr. 1, 3. απαυγασμα της δοξης και χαρακτης της υποστασεως θευ genannt. Durch ihn erkannte man den Unsichtbaren, ja an ihm konnte man ihn erkennen. Als Bild Gottes hat er μορφην θευ, oder trägt göttliche Gestalt, in welcher

er auch auf Erden hätte erscheinen können, denn sie war ihm ja schon eigen, ehe er μορφην δουλου annahm. Phil. 2, 6–8. So wie jeder Sohn das reelle Bild seines Vaters ist; so ist der Sohn Gottes das vollkommenste Bild seines Vaters, den er dergestalt darstellt. So setzt der Apostel zugleich den Sohn Gottes in die nächste Verwandtschaft mit Gott, von welchem es 2 Kor. 4, 6. heißt, daß wir εν προσωπω αυτου die γνωσιν της δοξης του Θεου erhalten. So lange der Messias auf der Erde lebte, war er zwar das Bild Gottes; suchte aber dennoch nicht göttliche Ehre, ισα Θεω (Phil. 2, 6), sondern er erniedrigte sich. —

f) Er war in sofern auch εικων του Θεου, als er der Stellvertreter Gottes war. Gott ist unsichtbar, er handelt nicht unmittelbar, sondern durch den, dem er Alles in seinem sittlichen Reiche übertragen hat. Nie läßt Paulus den Messias auch in der physischen Welt wirken. — Aber was nur für eine Veränderung in der geistigen und sittlichen Welt vorgehen mag, die ist ein Werk dessen, der das εικων του Θεου ist.

Es fragt sich, ob nicht Paulus in einigen Stellen den Messias Jesus selbst Gott nenne? Die Stelle Röm. 9, 5., welche schon so lange ungewisser Deutung gewesen ist, gehört vorzüglich hierher. Die erste christliche Kirche hat hier keine Gottheit Christi gefunden, und sogar geglaubt, die Doxologie, von Christo genommen, begünstige den Sabellianismus, so wie dieses Semler erwiesen hat, und Ernesti ihm beygetreten ist. Nimmt man die Worte, ο ων επι παντων Θεος ευλογητος εις τους αιωνας αμην zusammen, und sieht in ihnen eine Doxologie auf den Messias Jesus, so sieht man nicht, wie Pau-

ins darauf kommt. Im Vorhergehenden hatte er nur gesagt, Jesus stamme von den Israeliten ab. Er redet mehrmals von ihm als Mensch, z. B. 1 Tim. 2, 5. nennt er ihn, da er ihn in einem Verhältnisse zu dem einzigen wahren Gott vorstellt, einen Menschen; setzt aber nicht hinzu, daß er auch Gott sey. Er spricht im Vorhergehenden von den Vorzügen der Juden, welche sie als das Lieblingsvolk Gottes hatten, auf eine Art, daß er sie gewinnen will; wie abschreckend würde es aber für sie gewesen seyn, zu hören, daß dieser Messias, der nach den Prophetenorakeln in ihrer Nation geboren werden sollte, Gott hochgelobt in Ewigkeit sey? Dergleichen Doxologien findet man manche in den paulinischen Briefen, die das Lob Gottes des Vaters preisen, als 2 Kor. 1, 3. 11, 31. Gal. 1, 5. Eph. 3, 21. 4, 5. f. Phil. 3, 20. 1 Tim. 1, 17. 6, 16. und in dem nämlichen Briefe an die Römer 1, 25. 11, 36. 16, 27. vergl. hiermit Luk. 1, 68. und 1 Petr. 1, 3. Eine finde ich 2 Tim. 4, 18., welche wünscht, daß der Messias (κυριος) auf alle folgende Zeiten gepriesen werden möge. Paulus unterscheidet immer Gott und unsern Herrn Christus. — In unsrer Stelle kann keine solche Doxologie vorkommen, worin gewünscht wird, daß der Messias als Gott gepriesen werden möge, sondern es müßte ein Satz seyn, der die Gottheit Christi ausdrückte. Da sehe ich aber nicht, was das beygesetzte αμην soll. Man wird sagen, es stehe auch Röm. 1, 25. bey einer Doxologie, welche blos als eine beschreibende zu betrachten sey; ich sage aber, daß es mit dieser Lobpreisung eine andere Bewandtniß habe. Paulus setzt, wie die Juden pflegten, sogleich, nachdem er sich an etwas, welches

gegen

gegen die Ehre des wahren Gottes war, erinnert hatte, hinzu: er ist aber (wenn ihn auch alle Menschen entehren) doch Gott, gelobt in Ewigkeit! Amen! Das müsse so von Allen bekannt werden! In unsrer Stelle war nichts vorher gegen die Ehre des Messias gesagt worden. Was soll das αμην? Die Stelle muß nun zwar nicht so abgetheilt werden, daß die oben gedachten Worte alle auf den Messias bezogen werden. Man könnte bey παντων ein Punktum setzen, und erklären: der Messias ist über die jüdischen Väter erhaben, wie Justi gethan hat; es ging auch wohl an, daß man ohne diese Interpunktion die sämmtlichen Worte, nachdem man zu σαρκα ein Punktum gesetzt hätte, als Doxologie auf den Vater annähme, den Paulus für die jüdischen Nationalwohlthaten preisen würde, wie Semler gethan hat. Man will, dieses ο ων, so gesetzt, daß es einen Wunsch ausdrückt, sey mit dem griechischen Sprachgebrauche nicht zu vereinigen. Aber verlangt man denn sonst, daß Paulus so ächt griechisch diktirt habe?

Nach einer Lesart steht 1 Tim. 3, 16.: θεος εφανερωθη εν σαρκι; allein eine andere ος εφανερωθη ε. σ. muß nach den Urtheilen der bewährtesten Kritiker und besten Ausleger vorgezogen werden. Diese Stelle kömmt also hier nicht in Anschlag.

Es kann bey Röm. 14, 6–9. scheinen, daß V. 6. κυριος und θεος einerley seyen, und dergestalt Christus, welcher doch nach V. 9. der genannte κυριος ist, Gott genannt werde. Allein es kann nur scheinen, daß θεος und κυριος einerley sey, muß es aber nicht seyn. Es heißt: „wer einen Tag, den Sabbath der Juden, schätzt,

ihn dem Herrn zu Ehren.“ Dieses nehme ich für ein Hochschätzen des Sabbaths, wobey man τῳ κυριῳ, d. h. nach dem Christenthume, zu leben glaubt. Wußte man denn damals schon überall, und nahm es allgemein an, daß der Sabbath vom Christenthume abgeschafft werde? Jesus selbst hatte ihn nicht abgeschafft, und das, was etwa Paulus und andre verordneten, wurde noch nicht überall adoptirt. Sinn: „Er glaubt seine Beobachtung des Sabbaths mit dem Christenthume vereinigen zu können.“ Weiter: „Wer einen Tag nicht schätzt, schätzt ihn dem Herrn zu Ehren nicht,“ heißt, er glaubt, daß es so dem Christenthume, das die jüdischen gottesdienstlichen Verordnungen aufhebt, gemäß sey. „Isset jemand, so thut er es dem Herrn zu Ehren, denn er danket Gott,“ d. h. sein Essen, meint er, sey nach christlichen Grundsätzen, und er danket Gott dafür, weil das Christenthum will, die Speise soll mit Dank zu Gott genommen werden. „Der, welcher nicht isset, isset dem Herrn zu Ehren nicht, und danket ebenfalls Gott,“ d. h. seine Enthaltsamkeit, glaubt er, sey mit dem Christenthume vereinbar, er handelt auch religiös und danket Gott für das, was er sonst genießt. Das Entgegengesetzte von dieser Erklärung findet man in des Hrn. Prof. Schmidts Bibl. für Kritik und Exegese d. N. T. ꝛc. Bd. 1. St. 1. S. 138. f. und in dessen Lehrb. der christl. Dogmatik, S. 192. f.

Auch können die Worte Kol. 2, 9. εν αυτῳ κατοικει παν το πληρωμα της θεοτητος σωματικως nicht dahin gedeutet werden: „In ihm wohnet der Inbegriff der göttlichen Eigenschaften wirklich.“ πληρωμα της θεοτητος ist nach Pauli Sprachgebrauch das von Gott gestiftet

Reich. Dieses wohnet in ihm, heißt, es stehet unter ihm, vergl. K. 1, 19.; σωματικως muß gedeutet werden: es macht seinen Körper (σωμα, s. Eph. 1, 23.) aus, d. h. ist wie der Körper mit dem Haupte vereinigt. Vergleichen wir V. 10., wo von den Christen gesagt wird, sie seyen πεπληρωμενοι εν Χριστῳ, so ergiebt sich hinlänglich, daß von einer Einwohnung des göttlichen Wesens in Jesu die Rede nicht seyn könne.

Die Stelle Tit. 2, 13. kömmt auch hier in Betracht: προσδεχομενοι την μακαριαν ελπιδα, και επιφανειαν της δοξης του μεγαλου θεου και σωτηρος ημων Ιησου Χριστου. Da vor σωτηρος der Artikel fehlt, so könnte man es mit μεγαλου θεου in Apposition stehend denken: „des großen Gottes, nämlich des Erretters Jesu Christi.“ Aber auf solch ein Argument darf man bey einem Schriftsteller, der im Gebrauche des Artikels nicht pünktlich ist, nicht bauen. Aber, sagt man, eine επιφανεια wird im N. T. nicht Gott, sondern den Messias, zugeschrieben. Sie kann doch, je wie man sie sich eben denkt, z. B. nicht als sichtbare Erscheinung, sondern nach ihren großen Wirkungen, auch von Gott gesagt werden, so wie Auferstehung und Gericht auch nicht immer vom Messias allein, sondern auch von Gott, gesagt werden. Dazu kömmt, das Jesus selbst sagt, er werde kommen, εν τη δοξη του πατρος, Matth. 16, 27., Mark. 8, 38. Müßte er aber so reden, warum sollte man nicht sagen können, die Herrlichkeit Gottes zeige sich bey der Wiederkunft Jesu, und das ausdrücken: Erscheinung der Herrlichkeit Gottes und unsers Erretters Jesu des Messias? Und nach Paulus ist es ja Gott, der die Erscheinung Christi zur bestimmten Zeit wird erfolgen lassen, er, der

Alleinherrscher ist. — 1 Tim. 6, 15, η επιφανεια, ην καιροις ιδιοις δειξει ο μακαριος και ο μονος δυναστης κ. λ. Diese Erscheinung ist also Gottes Sache. Kann sie nicht gedacht werden, als erschien Gott selbst? S. über diese Stelle Nov. Test. gr. illustr. auct. *Heinrichs*, Götting. 1798. Lineamenta inst. fid. christ. auct. *Henke*, Helmst. 1795. p. 103. ed. 2., und Schmidts allgem. Bibl. der neuesten theol. und pädag. Lit. Th. 4. St. 1. S. 14. f., und dessen Lehrbuch der christl. Dogmatik, Giessen 1800. S. 194.

Eben so wenig kann man die Stelle Ap. Gesch. 20, 28. hier als gewiß beweisend gelten lassen, da die Lesart: ποιμαινειν την εκκλησιαν τυ κυριυ, sehr überwiegende Gründe vor der Lesart τ. εκκλ. τυ θευ hat.

§. 16.

Der über der Erde herrschende Messias kömmt wieder herab auf dieselbe g). Alsdann erfolgt durch ihn die Todtenerweckung h); er hält das Gericht über die Todten und Lebendigen i); vereinigt die Erweckten mit dem allgemeinen Staate Gottes k). Dann hört seine Herrschaft auf; er übergiebt sie wieder an Gott l).

Zur vollständigen Zusammenstellung dessen, was Paulus von dem Messias sagt, gehören noch sehr große Beweise der Macht, die ihm Gott gegeben hat, welche sich erst, wenn er wieder kommen wird, offenbaren werden. Hier hat es nur die Tendenz, des Apostels Vorstellung von der Erhabenheit des Messias kennen zu lernen. Unten wird die genauere Darstellung dieser Erwartungen erst ihren Platz finden. S. das dritte Hauptstück.

g) Die Erwartungen der Apostel von ihrem Messias waren in seinem Erdenleben, und in seiner geglaubten Herrschaft nach demselben, noch nicht befriedigt; aber völlig sollten sie durch ihn vollendet werden, wenn er wiederkommen und dann das Menschengeschlecht zu Gott führen würde. Diese zweyte Erscheinung des Messias auf der Erde, welche weit glanzvoller seyn wird, als die erste, heißt bald επιφανεια Ιησυ Χριστυ, die Sichtbarwerdung Jesu, 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 4, 1. 8. Tit. 2, 13.; bald αποκαλυψις Ιησυ Χριστυ απ' ουρανου, (dem Sinne nach das Nämliche. 2 Thess. 1, 7.); bald παρουσια Ιησυ Χριστου, 1 Kor. 1, 8. 5, 5. 2 Kor. 1, 14. Phil. 1, 6. 10. 2, 16. 1 Thess. 5, 2. 4. 2 Thess. 2, 2.; bald εκεινη ημερα, z. B. 2 Tim. 1, 12.; bald ημερα Ιησυ Χριστυ, z. B. 1 Kor. 1, 8. 5, 5. Wann dieser bedeutende Tag kommen sollte, wußte Paulus nicht, nach ihm aber wird er unvermuthet und plötzlich kommen. 1 Thess. 5, 1. 2. Gott wird ihn aber herbeyführen, wie es 1 Tim. 6, 15. heißt. Die Wiederkunft Christi wird hiermit, so wie Alles, was durch ihn ausgeführet wird, der Herrschaft Gottes zugeschrieben, womit übereinkömmt, wenn Jesus sagt, selbst der Sohn wisse den Tag des Gerichts nicht: er sey einzig dem Vater bekannt. Das Uebrige, was hierüber und über die Entstehung dieser Erwartung bey den ersten Christen zu sagen ist, kömmt unten im dritten Hauptstück vor.

g) Er, der zuerst dem Tode erstand (απαρχη Χριστος 1 Kor. 15, 23.), der wird auch die Menschen auferwecken. Δι' ανθρωπυ αναστασις νεκρων — εν τω Χριστω παντες ζωοποιηθησονται, 1 Kor. 15, 21. 22., vergl. 2 Kor. 4, 14. ο εγειρας τον κυριον Ιησουν, και ημας

διὰ Ἰησοῦ ἐγερεῖ. Nach dieser Stelle denkt sich der Apostel Jesum wieder als Werkzeug Gottes bey der Todtenerweckung: eigentlich ist es doch Gottes Macht, durch welche die große Katastrophe vor sich geht. Diejenigen, welche dann noch leben, worunter Paulus sich selbst mit zu begreifen scheint (s. 1 Kor. 15, 15. f. 2 Thess. 4, 15. 17.), werden dann nicht erst sterben, sondern gleich umgewandelt werden; plötzlich in einen Zustand der Kraft und Unsterblichkeit übergehen, 1 Kor. 15, 51. f. Hierbey wird sich eine mächtige Wirkung des Messias zeigen: er wird die hinfälligen Menschenkörper seinem herrlichern Leibe ähnlich machen: die Menschen werden Körper erhalten, welche jener herrlichen Wohnung angemessen sind, σωματα πνευματικα, 1 Kor. 15, 50. 53. — „Der Messias wird unsern Körper bey der Auferstehung so umwandeln, daß er aufhört, verweslich und vergänglich zu seyn, er, der sich durch seine Macht Alles unterwerfen kann, wird unsern Körper herrlicher machen.“ Phil. 3, 21. Hier wird also der Messias (von Gott) mit einer Macht ausgerüstet vorgestellt, welche an die schöpferische gränzt.

i) „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem die Welt durch Jesus den Messias gerichtet werden soll.“ Ap. G. 17, 31. „Der Messias wird richten die Lebendigen und die Todten.“ 2 Tim. 4, 1. Er heißt der gerechte Richter, V. 8. Insonderheit wird er die richten, welche der Wahrheit nicht gehorchten, nicht dem Evangelium folgten, 2 Thess. 1, 7. Alle Menschen müssen sich vor seinem Richterstuhle stellen, 2 Kor. 5, 10. Selbst Dinge, die im Verborgenen geschehen, werden in seinem Gerichte an's Licht gezogen werden; selbst die geheimsten

Anschläge der Menschen werden hier entdeckt und beurtheilt. 1 Kor. 4, 5.

Hieraus sieht man, wie erhaben sich Paulus den Messias gedacht, und welche Wirkungskraft er ihm, dem Herrscher über Alles, zugeschrieben hat. Nichts, welches für das sittliche Reich Gottes geschehen soll, ist zu groß, als daß es Gott nicht durch den Messias ausführen will.

k) Hierzu gehört 1 Thess. 4, 17. Sie werden Alle mit dem Messias in die höhere Welt übergehen. Ehe dieses geschieht, werden die verstorbenen Christen wieder zum Leben hervorgerufen werden. 1 Thess. 4, 16. —

l) Es kömmt eine Zeit, da wird der Messias Alles, was durch ihn ausgeführt werden sollte, vollendet haben. Er sollte die Menschen durch seine Lehre erretten, die Macht der Sünde aufheben, das Reich der Finsterniß zerstören, und dadurch insonderheit über den Tod siegen, nämlich die Sterblichkeit aufheben, und Alle zu einem unvergänglichen Leben führen. Wird er den letzten Feind, den Tod, überwunden, wird er die Seinigen alle an einen bessern Ort gegen denselben gerettet haben, dann wird seine Herrschaft aufhören, welche also nicht in seiner Natur, als der des Sohnes Gottes, liegt, sondern ihm von Gott bis zur bestimmten Zeit übertragen ist. Nach der Erscheinung des Messias wird das Ende seines Reiches erfolgen, wo er seine Regierung des menschlichen Geschlechtes Gott, als dem Urheber und Vater aller Dinge, abtreten wird, wenn er zuvor über alles, was groß, erhaben und mächtig ist, einen Sieg davon getragen hat. So lange nämlich soll seine Regierung

währen, als noch einer seiner Feinde, den er sich noch nicht völlig unterworfen hat, übrig seyn wird, daher sich auch zuletzt der Tod unter seinen Feinden, die er besiegen soll, befinden wird. Denn alles muß freylich dem Messias unterworfen seyn; wobey sich allerdings verstehe, daß der darunter nicht begriffen seyn kann, der ihn zum Oberherrn von allem gesetzt hat. Alsdann aber, wenn alles dem Messias unterworfen seyn wird, wird er, der Sohn, sich selbst unterwerfen, damit dergestalt die Herrschaft Gottes die allgemeine werde." 1 Kor. 15, 24-28. Das N. Test. kann sich über nichts deutlicher erklären, als sich diese Stelle über das Ende der Herrschaft des Sohnes Gottes erklärt.

Zweyter Abschnitt.

Errettung und Veredlung durch den Messias.

§. 17.

Der Messias Jesus ist bestimmt, Erretter und Beglücker für alle Menschen zu seyn m). Durch ihn soll das Menschengeschlecht von der Unwissenheit und Irreligion n), von der Lasterhaftigkeit der vormessianischen Zeit o), und von der Strafe, welche derselben drohte p), frey werden; durch ihn soll es veredelt und erhöht q), und, indem es dem Reiche der Finsterniß entnommen wird, in sein Reich versetzt werden r).

Was in diesem und dem vierten Abschnitte vorkömmt, mußte in dem nächstvorhergehenden großentheils

schon berührt werden, weil die Erhabenheit des Messias bey Paulus nur aus der Erhabenheit des ihm aufgetragenen Werks dargestellt gefunden wird. Hier aber dieses Werk selbst, — welches einzig in Verbesserung des Zustandes der Menschheit in Hinsicht auf Religion und Sittlichkeit bestehen konnte, und durch welches eine geistige Veredlung zu Stande kommen sollte, welche die größt-mögliche Erhabenheit der Menschen für die jetzige und die bevorstehende Welt hervorbrächte. Diese ganze selige Veränderung und für vernünftige Wesen einzige Beseligung ist in den Händen des Messias, dem sie der Vater der Menschen übertragen hat. Ohne Grundsätze der Religion und der Sittenlehre, ohne eine neue, eben durch ihre ewigen Grundsätze wahrhaft göttliche, Lehre konnte dieselbe nicht bewirkt werden. An die Stelle des Irrthums mußte die Wahrheit, an die Stelle äußerlicher Gottesdienste moralische Gottesverehrung, an die Stelle positiver und nicht auf Moralität gegründeter Vorschriften die Gesetze der Vernunft und der Freyheit treten. Die Lehre, welche das alles begreift, kann nur eine seyn, die für das ganze zu veredelnde Menschengeschlecht gehöret. Durch sie soll also dasselbe zu Einer ethischen Gesellschaft, zu Einem Staate Gottes verbunden werden. Diese neue Belehrung, die Einführung und Verbreitung derselben, ihre Wirksamkeit auf die Sinnesart und die Handlungsweise, so wie auf die ganze geistige Verbesserung, kann also wie eine wahre Errettung betrachtet werden, und als eine solche wird sie in Paulus Briefen vorgestellt. Der, welcher diese errettende Lehre zuerst vortrug, den Plan zu ihrer Verbreitung entwarf, der ist der Erretter derer, welche vor ihm geistiges Elend drückte, und alles, was er in Beziehung auf diese Lehre that,

auch seine Schicksale, welche ihn um derselben willen trafen, müssen wichtig seyn, sie können alle auf mancherley Art und fruchtbringend vorgestellt, und zu seiner grossen Errettung gehörig betrachtet werden. — Diese kann freylich nur denen, welche sie und also die Lehre des Erretters annehmen, zu Gute kommen, und doch auch nur dann, wenn sie durch dieselbe und nach ihrer höchsten Absicht für Sittlichkeit veredelt werden.

Hierher gehört nur einiges, was unser Apostel im Allgemeinen von Jesu dem Messias, als dem Erretter der Menschen, sagt. Was seine Errettung und geistige Beglückung ausmacht, und was ihre Wirkungen seyn sollen, davon wird hernach stückweise gehandelt.

m) Als Erretter und Beglücker wird der Messias überall von Paulus vorgestellt. Nicht immer wird ausdrücklich gesagt, wie und wodurch die Errettung geschehen sey, wenn Jesus Christus als Erretter vorgestellt und gepriesen wird; oft aber auch geschieht dieses, und zwar, wie es scheint, auf eine verschiedene Art, und nach verschiedener Ansicht Pauli. Aber, wie wir sehen werden, so standen die verschiedenen möglichen Ansichten dieser Befreyung und die verschiedenen Punkte, worauf es dabey ankömmt, in einer solchen Beziehung, daß sie von Paulus aus einem festen Gesichtspunkte betrachtet wurden. Im Allgemeinen ist also hier zu bemerken, daß die Errettung, die überall in den pauliniſchen Briefen gepriesen wird, eine Befreyung von einem solchen Zustande ist, welcher den Menschen am Geiste unglücklich macht, indem er darin seine geistige Natur, seine Bestimmung und seine Pflichten als sittliches Wesen, nicht kennt, am wenigsten an seiner geistigen Vervollkommnung arbeitet;

vielmehr bey völliger Rohheit in Einsicht und in Gefühlen und Entschließungen stets tiefer in das Verderben sinkt. So dachte sich Paulus den Zustand der Menschheit vor dem Messias (vergl. das ganze erste Hauptstück), von welchem sie nun durch sein Evangelium befreyt werden sollte. Allein die Ehre der Befreyung schreibt er nicht sich und seinen Mitlehrern, sondern dem Stifter der errettenden Lehre, zu, (Phil. 4, 13.), ihm, der von Gott zum Oberherrn seiner Erretteten gemacht worden ist. Das unaussprechlich große Verdienst der Errettung durch den Messias heißt bey Paulus oft eine σωτηρια, so wie dadurch das ganze Glück des Christenthums angedeutet wird, Röm. 1, 16. 10, 1. 10. 13, 11. 2 Kor. 1, 5. 6, 2. 7, 10. Eph. 1, 13, το ευαγγελιον της σωτηριας υμων, Phil. 1, 19. 28. 2, 12. 1 Thess. 5, 8. f. 2 Thess. 1, 13. 2 Tim. 2, 10. 3, 15., so wie der Messias den Namen σωτηρ erhält, 2 Tim. 1, 8. 9. Tit. 1, 4. 3, 6., und auch Gott selbst: 1 Tim. 4, 10. vergl. 2 Tim. 1, 8. 9. Tit. 1, 3. ꝛc. Diejenigen, welche der Verkündigung der neuen Gotteslehre gehorsam gewesen sind, heißen σωζομενοι, und ihnen werden die Ungläubigen als απολλυμενοι entgegen gesetzt: 1 Kor. 1, 18. (V. 21. heißen sie πιστευοντες), 2 Kor. 2, 15. Eph. 2, 5. 1 Thess. 2, 16. Απολλυμενοι sind die sich noch im Verderben befindenden. Sie werden erwähnt: 1 Kor. 1, 18., 2 Kor. 2, 15. 2 Thess. 2, 10. Sonst heißen sie απειθουντες, z. B. Röm. 2, 28. 10, 21. Σωτηρια und απολεια werden Phil. 1, 28. sich entgegen gesetzt. 1 Tim. 1, 15. heißt es: „Der Messias Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder (αμαρτωλους, Leute, die im Irthume und in einer falschen Religion leben) zu erretten. Paulus nennt sich den größten unter diesen geretteten Sündern, weil

er Religionsvorurtheile, bey dem entsetzlichsten Sektenhasse, am hartnäckigsten vertheidigte, und durch die Wohlthat des Messias von seiner Verblendung zurückgebracht wurde." Die Menschen waren durch ihre Untauglichkeit für's Sittlich-Gute wie Todte zu betrachten; sie waren durch die Sünde völlig erstorben; nun hat sie Gott, so wie den Messias (diesen freylich physisch, so wie jene moralisch), wieder zum Leben gerufen. Eph. 2, 5. Das ist aber alles Errettung des Messias, denn sie sind durch ihn ein Werk desselben, zur Ausübung des Guten umgeschaffen," V. 12. — Da jeder unsittliche Zustand und jede freye Aeußerung desselben von Gott entfernt, so trat der Mensch Jesus, der Messias, als ein Vermittler zwischen Gott und den von seinem ewigen Gesetze abgewichenen Menschen auf. 1 Tim. 2, 5. Man vergleiche insonderheit Eph. 2, 8. 5, 23. f. 1 Tim. 4 15. 2 Tim. 1, 8. 9. 2, 10. 4, 18. Tit. 2, 11. Ap. Gesch. 13, 47., wo und in so vielen andern Stellen diese Errettung mit dem innigsten Gefühle gepriesen, und immer auf den sündhaften und verirrten Zustand der vorigen Zeit Rücksicht genommen wird. Mosaisches Gesetz und Sünde, welche letztere durch jenes großen Vorschub erhielt (2 Kor. 15, 57.), waren die zwey hauptsächlichsten Uebel, wovon die unglücklichen Menschen gerettet wurden.

n) Der αληθεια des Christenthums wird die αδικια, Trugreligion, opponirt, Röm. 1, 18., 2 Thess. 2, 10. 12. So auch ψευδος Röm. 1, 25. und ψευσμα Röm. 3, 7., vergl. 2, 8. „Es ist weiter keine Vereinigung zwischen dem Reiche der Finsterniß und des Lichts, 2 Kor. 6, 14. 16. So stehen auch die jüdischen Mythen der

αλήθεια im Evangelium entgegen. 2 Tim. 4, 4, vergl. Tit. 1, 14. Paulus schreibt seinen Lesern vor ihrem christlichen Zustande Unwissenheit und Härte der Ueberzeugung zu, Eph. 4, 19. Das wurde aber ganz anders, als sie die Lehre Jesu nach ihrer Aechtheit, wie sie von ihm selbst kömmt, empfingen, V. 21. 24. Wie abscheulich wird nicht die verkehrte Vorstellung der Heidenvölker in Religionssachen Röm. 1, 21. f. in Beziehung auf das Evangelium, welches durch Gottes Kraft Juden und Heiden errettet, (Röm. 1, 16.) beschrieben!

o) Die Christen sollen nicht mehr nach der Lasterhaftigkeit und der Entfernung von aller Tugend der vorigen Zeit leben, „jene Völker überließen sich den Ausschweifungen mit aller Gefühllosigkeit, und befriedigten mit Unersättlichkeit schändliche Lüste; ihr hingegen kennet die Abscheulichkeit einer solchen Lebensart aus Jesu Lehre.“ Eph. 4, 17-20. „Der Messias gab sich für uns dahin, damit er uns von dem jetzigen lasterhaften Menschengeschlechte absonderte.“ Gal. 1, 4, vergl. Röm. 12, 2.

p) Von dieser Strafe redet Paulus Röm. 1, 18. „Jesus ist es, der uns errettet von der kommenden Strafe.“ 1 Thess. 1, 10., vergl. Röm. 5, 9.

q) „Wir wurden entnommen dem Reiche der Finsterniß, und in das Reich des geliebten Sohnes Gottes versetzt.“ Kol. 1, 13.

§. 18.

Diese Errettung vom geistigen Verderben ist der vormessianischen Welt durch die Lehre Jesu des Mes-

sias zu Theil geworden r). Sie war eine Belehrung von Gott s), sie verlieh den Geist Gottes t), erleuchtete dergestalt diejenigen, welche sie annahmen u), machte sie zum Guten fähig v), brachte sie zur Freundschaft mit Gott w), und versetzte sie in sein Reich x).

r) Es läßt sich nicht denken, wie ein gänzlich verdorbnes Menschengeschlecht gebessert, wie bessere und richtigere Vorstellungsart, bessere Empfindung und edlere Art zu handeln, anders herbeygeführt werden könne, als durch Hülfe einer Lehre, oder, wenn man will, durch Belehrung, wobey doch immer gewisse Grundsätze und daraus hervorgehende Lehren geltend seyn müssen. Eine Lehre mußte es daher seyn, welche das Menschengeschlecht der Unwissenheit, der Irreligion, dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit entriß. Diese verdankt die Welt, nach Paulus, demjenigen, welchen er als einen von Gott gesandten Erretter und Beglücker vorstellt. Die Lehre, welche Paulus und die andern Herolde des Christenthums bekannt machten, war auch durch diesen Sohn Gottes ihnen gegeben worden (hiervon mehr §. 19.), so daß sie dieselbe entweder von ihm selbst gehört, oder mittelbar empfangen hatten. Jesus trat, wie wir aus seiner Geschichte wissen, selbst als Lehrer unter seinem Volke auf. Paulus hatte aber davon gerade nicht in seinen Briefen zu reden, und man findet es nicht ausdrücklich erwähnt, man müßte denn Röm. 15, 8. in Anschlag bringen, wo es heißt, Jesus selbst habe den Juden als Lehrer zum Unterrichte gedient, desgleichen Eph. 2, 17., wo ευαγγελισατο auch heißen kann: er ließ verkündigen. Aber anders stellt er seine eigene Lehre nicht vor, als die Lehre Jesu des Christus, sie ist das ευαγγελιον τε χυ

θεου, Röm. 1, 9. Er erkennt kein anderes Evangelium, als das eine ächte, an, das ευαγγελιον του Χριστου, Gal. 1, 7. Eben deswegen, weil er dasselbe nach seiner Reinheit vorträgt, macht er Anspruch auf die Ehre, δουλος Χριστου zu seyn. V. 10. und 2 Kor. 4, 5. Von einem ετερον ευαγγελιον, als der Messias gelehrt hat, will er durchaus nichts wissen. V. 6. Er empfing es auch durch eine αποκαλυψις Ιησου Χριστου. V. 12. Sein ganzes apostolisches Amt ist nichts, als ein εργον του Χριστου. Phil. 2, 30. — Christus steht daher auch bey Paulus sehr oft für die Lehre Christi, für das Christenthum. Christus ist in den Menschen heißt, die Religion Christi beweiset in ihnen ihre Kraft. (Röm. 8, 10.) Christus ist getheilt, bedeutet 1 Kor. 1, 13. es sind Sekten im Christenthume entstanden; Christus, d. i. seine Lehre, wird gepredigt (2 Kor. 1, 9.); ihr habt Christum gelernt, d. h. ihr seyd durch seine Lehre unterrichtet worden (Eph. 4, 20.) Wie überaus oft heißt εν Χριστω etwas verrichten soviel als: es nach den Grundsätzen der Lehre Christi thun, und εν Χριστω ειναι, seine Lehre bekennen!

Durch diese Lehre des Messias und deren Verbreitung ist nun nach den deutlichsten Aussprüchen des Apostels die Errettung und hohe Beglückung, worüber die paulinischen Aussprüche §. 17. zusammengestellt sind, ausgeführt worden. Daß σωτηρια und σωζειν in der Bedeutung, wie sie daselbst angenommen sind, bey Paulus vorkommen, wird Niemand bezweifeln, wer seine Briefe nur mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat.

„Die χαρις σωτηριας του θεου, d. h. nach welcher er uns vom Verderben befreyen wollte, ist allen Menschen bekannt worden.“ Tit. 2, 11. Χαρις bedeutet

die wohlthätige Lehre des Christenthums: ein eigenthümlicher Name derselben bey Paulus. Der ganze Zusammenhang lehrt, daß von der zu Pauluſ Zeit ſich verbreitenden Messiaslehre und von dem Glück, das damals allen Menschen bestimmt war, die Rede sey.

„Der Wille Gottes ist es, daß alle Menschen gerettet und beglückt werden, daß sie alle die wahre Lehre erkennen.“ 1 Tim. 2, 4. — „Damit dieſes zu Stande käme, wurde Paulus zum Herolde und Gesandten Gottes verordnet; zum Lehrer für Glauben und Wahrheit unter den Heiden.“ V. 7. Das Erkennen der wahren Lehre erklärt V. 4. das gerettet und beglückt werden, oder giebt die Lehre als dasjenige an, welches dazu hinbringt.

Eben so heißt es: „Gott ist es, der uns errettet, und als Heilige (von der Welt Abgesonderte) zu seinem Reiche eingeladen hat,“ (2 Tim. 1, 9.) so daß das Glück, ein Christ geworden zu seyn, d. h. **die Lehre des Messias angenommen zu haben**, Errettung vom vorigen Verderben genannt wird. Paulus redet aber von Menschen, die eine Religion hatten, worin sie von dem zu wünschenden Glück des Geistes fern waren.

„Eben deswegen kam der Messias, damit er die Verirrten errettete, — darunter gehört Paulus ganz vorzüglich,“ der doch gewiß einzig durch die Einsicht in die erleuchtende Lehre von seiner falschen Religionsvorstellung frey wurde. 1 Tim. 1, 15. f.

„Die Juden verbieten mir, den Heiden zu predigen, wodurch **diese doch gerettet** werden könnten.“ 1 Thess. 2, 16.

„Ich habe euch die Lehre verkündigt, durch welche ihr gerettet werdet.“ 1 Kor. 15, 2.

„Paulus will alles thun, damit die Freunde Gottes der σωτηρια theilhaftig werden“ (2 Tim. 2, 10.); was er aber that, geschah durch sein Lehramt. Die Lehre Jesu sollte erretten.

„Deswegen arbeite ich auch (doch gewiß als Lehrer des Evangeliums Jesu?) und werde verspottet, daß ich auf den wahren Gott vertraue, welcher ist der Erretter aller Menschen, vorzüglich aber der Gläubigen.“ 1 Tim. 4, 10.

„Daher soll auch Timotheus so sorgfältig, so standhaft bey der Verkündigung der Lehre seyn, weil sie ihm und denen, die er belehret, Errettung und Glück schenkt.“ 1 Tim. 4, 16.

„Die große Wohlthat Gottes gegen die Menschen war zwar schon von Ewigkeit her bestimmt; allein sie wurde erst bey der Erscheinung unsers Erretters Jesu sichtbar, der den Tod seiner Macht entsetzte, und Leben und Unsterblichkeit durch die neue Gotteslehre in hellem Glanze erscheinen ließ.“ 2 Tim. 1, 10.

Man vergleiche noch 1 Kor. 9, 22. 2 Kor. 2, 15. Eph. 1, 13., wo die Lehre Jesu das ευαγγελιον της σωτηριας heißt. Desgleichen Röm. 10, 9. und 11, 11. 14. Hier heißt es: wenn sowohl die Juden als die Heidenvölker zur neuen Lehre übergehen, so ist das im geistigen Sinne eine wahre Todtenauferweckung; daß aber die Verkündigung der Lehre die Todten zu erwecken erforderlich sey, wird V. 15. hinzugesetzt.

So oft in so vielen Stellen das Glück des Glaubens gerühmet wird, so wird allerdings die Lehre zugleich gepriesen, an welche der, welcher errettet seyn will, glauben muß. Eph. 2, 8. 5, 23.

Paulus spricht nun auch von einer ἀπολυτρωσις, welche durch den Opfertod des Messias zu Stande gekommen sey; in welcher Beziehung er aber hiervon rede, und ob eine solche Befreyung auch ohne das Glück der Lehre und als das eigentliche Hauptverdienst des Messias gedacht werden dürfe, davon unten mehr.

s) Die Lehre Jesu heißt das εναγγ. τ. θεου, Röm. 1, 1. so wie μαρτυριον τ. θεου 1 Kor. 2, 1. 2, 10. 16. Das Evangelium ist unverkennbar die Wirkung Gottes, welche sich durch dasselbe zur Errettung der Gläubigen beweist. Man vergleiche Röm. 1, 16. 1 Kor. 1, 18. — Da ja Alles, was der Messias that, ihm von Gott aufgetragen war, so muß auch Alles als Gottes Werk betrachtet werden.

t) Jesus gab den Menschen, welche an ihn glaubten, den Geist Gottes (wovon mehr §. 21. gehandelt wird); aber doch gewiß durch seine Lehre. Paulus sagt dieses ausdrücklich Gal. 3, 5. — „Die Liebe und Güte erschien durch Gott unsern Erretter, — vorzüglich durch Mittheilung des Gottesgeistes, welchen wir durch Jesum unsern Erretter so reichlich empfingen.“ Tit. 3, 5. Dieser Gottesgeist findet sich aber in allem, was groß und vortrefflich in dem Christen ist, es bestehe in erleuchteter Religionseinsicht, oder in geheiligter Gesinnung, oder in zuversichtlichem Vertrauen auf die Gottheit und das ewige Leben: zu diesen Einsichten, heiligen Gefühlen, frommen und seligen Hoffnungen erhoben zu seyn, das ver-

danken die Verehrer Jesu dem Geiste, den ihnen ihr Erretter, nach der angeführten Stelle reichlich mitgetheilt hat. Eph. 1, 13. f. Das Weitere hiervon §. 21.

u) Paulus bittet Gott, daß die Christen Weisheit und Erkenntniß durch die Religion erhalten mögen, er meint eine erleuchtete Einsicht. πεφωτισμενους τους οφθαλμους της διανοιας, εις το ειδεναι — — — Eph. 1, 18. Er versichert seine Korinther, daß der Gedanke, daß ihnen Gott die Wohlthat des Evangeliums schenkte, unabläßig Dank zu ihm in seinem Herzen errege, denn das Christenthum verlieh ihnen einen Reichthum an mancherley Erkenntniß und Einsicht. Es fehlt ihnen nicht an fester Ueberzeugung. 1 Kor. 1, 4. f. Die Lehre des Evangeliums heißt oft Wahrheit, und zwar in Ansehung ihres belehrenden Inhalts; es mußte also die Vorurtheile der Bekehrten verscheuchen, und dergestalt Aufklärung bewirken. 2 Kor. 4, 6. Hiervon §. 20.

v) Daß die Christen zum Guten fähig werden, das ist eben vorzüglich die Sache des Geistes Gottes, welchen das Evangelium giebt, von welchem erhabensten Vorzuge §. 21. gehandelt wird. Man denke doch hier schon an die Vorstellung unsers Apostels Röm. 8, 10. 11. 13. 14., welche am angeführten Orte erklärt wird, und welche es lehrt, wieviel der den Christen gegebene Gottesgeist gegen die Macht der Sinnlichkeit und des Lasters vermöge.

w) Nach Pauli Vorstellung sind alle, welche eine falsche Lehre von richtiger Erkenntniß und Verehrung Gottes zurückhält, fern von ihm, und sogar seine Feinde. Gehen diese Menschen zu der wahren Lehre über,

werden sie von den Grundsätzen derselben überzeugt und gehorchen denselben, so treten sie in Freundschaft mit Gott. Eph. 5, 1. 2. 2 Kor. 5, 18. 19. Eph. 2, 12. 13. Mehr hiervon, wo vom Opfertode Christi gehandelt wird. S. §. 24.

x) Erst der kann ins Reich Gottes, das der Messias gestiftet hat, übergehen, wer an seine Lehre glaubt. Diese Lehre verbindet alle, die ihr Zutrauen widmen, und ihre Gesinnungen und Handlungen nach ihr einrichten. Eben hierdurch wird dieses Reich ein Reich im geistigen Sinne, weil es durch Einen Glauben (Eph. 4, 5.) besteht. Es hat nur Einen Herrn, den Messias, und steht unter Einem Gotte, dem Herrn über alles, der allen gegenwärtig ist, und in allen (durch das Wort der Wahrheit und der Veredlung des Herzens) wirkt. (V. 6.) Die Christen sind in dieses Reich versetzt; aber erst von dem Reiche der Finsterniß (in welchem Aberglaube und Laster auf dem Throne sitzen) errettet worden. Kol. 1, 13, vergl. 1 Thess. 2, 12. Alle die, welche äußerlich zu diesem Reiche übergegangen sind, aber doch noch heidnischen Lastern ergeben bleiben, gehören eigentlich nicht zu diesem Reiche, sie kommen einst nicht zu der δοξα desselben. 1 Kor. 6, 9. 10. Gal. 5, 21. Eph. 5, 5. Von der βασιλεια του Χριστου erst unten in dem Abschnitte, der von dem Uebergange zu der Herrlichkeit des Messias handelt. S. Hauptst. 3. §. 37. f.

§. 19.

Diese Lehre empfingen die Apostel von dem Messias, und trugen sie, wie sie dieselbe empfingen, nebst andern Lehren vor y). Sie hatten deswegen den Geist

Gottes z), der sich in mancherley Gaben, auch in außerordentlichen Kraftäußerungen und Thaten a), an den Tag legte. Die Apostel waren Zeugen der Auferstehung Jesu b). — Da es dem Evangelium nicht an Feinden fehlte, so mußten die Apostel mancherley Leiden dulden; welche aber der Lehre zum Vortheile gereichten c).

y) Was der Brief an die Hebräer K. 2, 3. sagt, das Christenthum sey von dem Herrn zuerst verkündigt, und hernach von denen, die es (aus seinem Munde) hörten, verbreitet worden, daß also die Lehre der Apostel die rein erhaltene Lehre des Messias sey, war gewiß auch die Meinung unsers Apostels. Man sehe seine Aeußerungen darüber §. 18. r). Wenn er Gal. 1, 12. seine Erkenntniß der Messiaslehre einer αποκαλ. Ιησυ Χριστ zuschreibt, so könnte das wohl von Belehrung durch das, was Christus vorgetragen hat, verstanden werden. Besser aber sagt man, die Vorstellungen, welche bey seiner wundervollen Bekehrung ihm vorschwebten, hatten einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß ihm seitdem die richtige Ansicht des Evangeliums eine αποκαλυψις Ιησυ Χριστ war. Zu diesen Aeußerungen kömmt noch, daß, wenn er 1 Kor. 3, 5-17. die Stiftung des Christenthums mit einem Pflanzboden und mit der Errichtung eines Gebäudes vergleicht, er zwar sagt, er habe diesen Boden bepflanzt (V. 6.), er habe als Baumeister an diesem Gebäude gearbeitet (V. 10.); doch er, so wenig als ein anderer, dürfe einen andern Grund legen, als der schon von dem Messias gelegt worden sey, nämlich er müsse dazu die Lehren und Vorschriften desselben nehmen. V. 11. Hier ist der θεμελιος κειμενος derjenige,

welchen der Messias zum Fundament des Gebäudes gemacht hat, und Ιησους Χριστος kann nach der Gedankenfolge des Apostels nichts anders seyn, als die reine Lehre des Messias, solche Grundsätze, wie sie Jesus vortrug. So bekommen die Worte V. 11.: θεμελιον αλλον ουδεις δυναται θειναι παρα τον κειμενον, ος εστιν Ιησους ο Χριστος, ihre volle und das ganze Gemälde vollendende Bedeutung. Man verbinde mit dieser Stelle Eph. 2, 20. f. „Ihr seyd als Theile zu dem Gebäude aufgenommen, dessen Grund die Lehre der Propheten und Apostel ist, und der Eckstein das, was uns der Messias (Χριστος wie 1 Kor. 3, 11. genommen) selbst gelehrt hat. Das ganze Gebäude, in verschiedenen Fugen zusammengesetzt, erhebt sich auf diesem Ecksteine ruhend zu einem Heiligthume Jehova geweiht.“ Auf diesen Grund bauten die weiteren Verbreiter der Messiaslehre, und zwar nach der verschiedenen Gabe und der verschiedenen Anweisung, die ihnen gegeben worden war. 1 Kor. 12, 4-11. Von der Verschiedenheit der Aemter in der Kirche lesen wir V. 28. f. „Einige hat Gott zu Aposteln, andere zu begeisterten Lehrern, andere zu andern Lehrern, andere zu wichtigen Unternehmungen, — — andere zu Treffung allgemeiner Anstalten, andere, um fremde Sprachen zu reden, bestimmt. Nicht alle können Apostel seyn, nicht alle schicken sich zu einem begeisterten, nicht alle zu einem ruhigen Vortrage; nicht alle sind großer Unternehmungen fähig, — — so wie nicht alle fremde Sprachen reden, oder dieselben auslegen können.“

Unter den προφηταις verstehe ich solche, die in Begeisterung reden konnten, nicht solche, die Stellen der

alten Propheten auslegten und auf das Christenthum anwandten. Sie werden von andern διδασκαλοις unterschieden, und der Sprachgebrauch des A.T. ist dafür. Aus K. 14, 24. sieht man, daß jene Bedeutung nicht passend ist, denn wie sollte durch Auslegen der Bibel der Ungläubige so gut, als durch einen starken, begeisterten Vortrag zurecht gewiesen werden? Paulus redet daher von den πνευμασι προφητων V. 32., und setzt den πνευματικος V. 37. mit Propheten in Eine Klasse. Auch wäre wohl von der Auslegung keine abermalige Auslegung nöthig, wie K. 14, 29. gefordert wird. Freylich mögen diese Propheten viele Stellen aus den alten prophetischen Schriften zu dem Behufe ihres Vortrages gebraucht und sich durch dieselben noch mehr im begeisterten Vortrage gehoben haben. — Andere heißen mit einer allgemeinen Benennung διδασκαλοι, welche wohl einen ruhigen Vortrag hielten und die Christen in demselben belehrten und unterwiesen. Die Gabe, fremde Sprachen zu reden, war geschätzt in Korinth; aber nach Pauli richtigem Urtheile (Kap. 14.) war sie von keinem so großen Nutzen, als die προφητεια, und lief sehr auf unnütze Liebhaberey hinaus. Die Ausübung dieser Geschicklichkeit hatte keinen Nutzen zur Beförderung der Religion bey den meisten Gläubigen. Sie kann daher nicht zu den Lehrämtern in der Christengesellschaft gerechnet werden. Andere, welcher der Apostel gedenkt, kommen nicht in Betracht. Noch gedenkt er eines besondern Namens von Lehrern, welche keiner einzelnen Gemeinde vorständen, sondern bald zu dieser, bald zu jener Gemeinde gesandt wurden, und den christlichen Unterricht fortsetzten, welchen andere angefangen hatten. Sie heißen **Evangelisten.** Eph. 4, 11. 2 Tim. 4, 5.

2) So wie der Geist der Einsicht und der Veredlung in der Gesinnung allen Gläubigen zu Theil werden soll, so vorzüglich den Aposteln. Von ihnen kann es gelten, was Paulus Röm. 8, 23. von einer απαρχη (einem vorzüglichen Antheile, einer ausgezeichneten Gabe) τ̃ πνευματος sagt. „Uns, sagt er, hat Gott durch seinen Geist bisher unbekannte Wahrheiten und Einsichten geoffenbart.“ 1 Kor. 2, 10. vergl. 9. „Uns wurde keine Erkenntniß, wie sie die Welt giebt, zu Theil; nein, zur Anerkennung der göttlichen Wohlthaten führte uns blos der Geist der Gottheit.“ 1 Kor. 2, 12. Der folgende Vers zeigt, daß er von sich und den Lehrern des Christenthums redet. — 1 Kor. 15, 10. spricht er von einer ganz besondern ihm widerfahrnen Unterstützung Gottes. Auch die Lehrer der Religion, welche von keiner so großen Bedeutung als die Apostel waren, wirkten nicht ohne den Geist Gottes, dem alle Unterstützung zum Besten der Religion zugeschrieben wird. Nachdem Paulus von ihren Gaben und Wirkungen 1 Kor. 12, 4–10. geredet hatte, setzt er hinzu: „das alles ist Wirkung eines und eben desselben Geistes, von welchem jeder seine Gaben empfängt, ohne daß er selbst sie bestimmen darf.“ V. 11. Die Apostel aber besonders reden und wirken stets εν πνευματι. S. von diesem πνευμα das Bestimmtere §. 21.

3) Wenn Paulus von sich 2 Kor. 12, 11. sagt, daß er den größten Aposteln nicht nachstehe, so gedenkt er V. 12. der durch ihn gewirkten σημειων und τερατων. Man vergleiche die nämliche Art sich auszudrücken Röm. 15, 19. Wunder, von den Aposteln verrichtet, werden in der Apostelgeschichte erzählt. Unser Apostel hielt man-

che seiner Verrichtungen und Thaten, die groß und ausgezeichnet waren, und dem Glauben an seine Lehre Vorschub thaten, für Ereignisse, welche von Gott auf eine ungewöhnliche Art gewirkt waren. Das lehren uns diese Stellen. Die Natur dieses Wunderbaren haben wir nicht zu untersuchen, da sich Paulus nicht darüber äussert. — In der ersten christlichen Kirche wird noch der δυναμεων, als etwas Gewöhnlichen, gedacht. S. 1 Kor. 12, 10. ꝛc. Besonders soll sich diese in Heilungen von Krankheiten gezeigt haben, und man könnte wohl die Idee von etwas Wunderbarem damit verbunden haben. Wie leicht dachte sich das damalige Zeitalter, wenn jemand auf eine unerwartete Art, welche Verwunderung erregte, gesund wurde, in dem Arzte eine außerordentliche Kraft, und eine solche Wirkung hieß dann ein ενεργημα της δυναμεως του θεου. Doch läßt sich nicht sagen, daß Paulus sie als Wunder aufführe. Die ενεργηματα δυναμεων (V. 10.), welche man gewöhnlich als miraculöse Wirkungen annimmt, werden genau von den χαρισμασι ιαματων (V. 9.) unterschieden, von welchen man doch will, daß sich in ihnen eine übernatürliche Kraft noch weit gewisser zeige; wiewohl ich auch nicht Anstand nehme, die Heilung, die ein Religionslehrer vermöge erhaltener Kenntnisse und Erfahrungen zu Stande brachte, und wobey er Gebete verrichtete, und religiöse Gespräche mit dem Kranken unterhielt, Paulus ein χαρισμα εν τω πνευματι nennen zu lassen. Was aber hier δυναμις (abstr. pro concr.) betrifft, so kann die Benennung gar wohl eine Art von Obrigkeit in der Christengemeinde bedeuten. In Ansehung des Sprachgebrauchs vergleiche man Röm. 8, 38. 1 Kor. 15, 24. Eph. 1, 21. Die ενεργηματα solcher Vorgesetzten waren dann ihre mächtigen Zurechtweisungen der Ungehorsamen und Wi-

derspenstigen. Hierzu sind die Gaben unter den Menschen verschieden. Nichts führt hier auf ein Wunder, man müßte denn auch alle Wirkungen der Christuslehre, die das πνευμα αγιον hervorbringt, für Wunder erklären wollen. — Lieset man K. 12, 28. f. die δυναμεις unter den προφηταις, den διδασκαλοις und andern Aemtern und Geschäfften aufgezählt, welche nur die äußere Einrichtung der Gemeinde betrafen, so kann man doch nicht anders denken, als daß δυναμεις, gerade so wie ευβεργησεις, etwas in der Bedeutung eines Concreti anzeige, und daß beide Benennungen, dem verwandten Wortsinne gemäß, auch auf eine verwandte Bestimmung hindeuten mögen.

b) Auf die Auferstehung Jesu kam bey dem ersten Unterrichte der Christen viel an. Sie konnte darin nicht wegbleiben. 1 Kor. 15, 4. — So wie der Hinrichtung des Messias gedacht wurde, mußte auch von seiner Auferstehung, als einer Ehrenrettung und einem Beweise der Messianität, erwähnt werden. Zugleich wurde sie als eine Thatsache vorgestellt, welche Jesum zum Sieger über den Tod und zum Erwerber eines neuen Lebens für die Menschheit erhob, so wie sie auch ein Symbol der Besserung für die Neubekehrten schon bey der Taufe war. Es war daher ein vorzügliches Mittel, seinem Lehrvortrage Eingang zu verschaffen, wenn man sagen konnte, man habe ihn, der sich in den erhabensten Absichten der Hinrichtung hingab, nach derselben wieder lebendig gesehen, man habe ihn gesprochen, habe von ihm, dem Wiederbelebten, den Auftrag der Verkündigung seiner Lehre erhalten. Und das erwartete man von denjenigen, welche die Zeugen des Lebens des Messias gewesen waren, daß

sie ihn auch nach seiner Auferstehung würden gesehen haben. Wie sollten sie, die Eilfe, da sie sich doch noch nicht ganz getrennt hatten, nicht Alle hingeeilt seyn, um den Neubelebten zu sehen, und sich von seiner hohen Messiasbestimmung zu überzeugen? Nach Paulus erschien der auferstandene Jesus vielen seiner Freunde: insonderheit dem Petrus und allen Zwölfen (1 Kor. 15, 5.); fünfhundert sahen ihn wieder, die ihn gekannt hatten (V. 6.), besonders noch Jakob; dann war er bey den Aposteln, als sie alle versammelt waren (V. 7.). Paulus konnte ihn nicht leicht vor seiner völligen Trennung von der Erde, nach der Auferstehung, gesehen haben; allein in der Vision, die er auf der Reise nach Damaskus (Ap. Gesch. 9, 1-9. 22, 3-16. 26, 12-19.) hatte, erblickte er ihn in menschlicher Gestalt. V. 8. beschreibt er diese Erscheinung nach dem Bilde, das damals seiner Phantasie vorlag. Ihm ist, als wenn die bessern Ideen, welche er seit einiger Zeit von dem Christenthume hegte, nicht hätten so viel Kraft gewinnen können, daß er zu demselben überging, als wenn die ganze glückliche Veränderung in seinen Religionsvorstellungen nicht hätte Statt haben können, wenn sie nicht der Auferstandene, dem er jetzt alles, was für die Religion geschah, zuschrieb, bewirkt hätte. Was mit ihm vorgegangen war, auf der Reise nach Damaskus, und was er für ein Bild in der Vision gehabt hatte, war ihm so wichtig, als hätte er, wie die andern Apostel, Jesum körperlich gesehen. Wahrlich so eine Erscheinung gehabt zu haben, gab ihm den nämlichen Beruf zum Apostelamte, die nämliche Beglaubigung. — Ich verstehe auch 1 Kor. 9, 1. von dieser Vision: „Ich bin doch auch ein Gesandter Jesu! — — — habe ich nicht Jesus den Messias unsern Herrn gesehen?“

Wir sehen aus dieser Stelle, daß man es von einem Apostel erwartete, wenigstens, daß es keine geringe Empfehlung und Beglaubigung für ihn war, wenn er bey der Versicherung, daß Jesus aus dem Grabe hervorgegangen sey, als Augenzeuge auftreten konnte. So mußte das Christenthum mehr Eingang finden, wenn seine ersten Lehrer zugleich Zeugen der Auferstehung des hingerichteten Stifters der Lehre waren. Die Apostel waren, wie Lukas sich Petrus hierüber (Ap. Gesch. 10, 41.) ausdrücken läßt, die von Gott vorerwählten Zeugen der Auferstehung (Menschen, die diese ausgezeichnete Bestimmung haben sollten), die nach seiner Wiederbelebung mit ihm aßen und tranken. Zeugen der Auferstehung Jesu werden sie auch von Paulus 1 Kor. 15, 15. genannt: „Wir würden uns (wenn keine Todtenauferstehung zukünftig wäre,) auch fälschlich für von Gott aufgestellte Zeugen der Auferstehung des Messias ausgeben. Wir würden also, nach einem Auftrage von Gott, versichern, er habe Jesum auferweckt, der doch nie könnte auferweckt worden seyn.“ — —

c) Paulus beklagt sich in seinen Briefen über die Feinde des Christenthums, und die Verhinderung, welche sie der Lehre in den Weg setzten. Er sagt 1 Kor. 16, 9. „Eine große Thür, eine erwünschte und wichtige Gelegenheit, hat sich mir geöffnet; aber es sind der Feinde viel.“ Man vergleiche Phil. 1, 28. und 2 Thess. 2, 4. Insonderheit waren bekanntlich die Juden die schlimmsten und thätigsten Feinde, sie, welche es den Aposteln verwehrten, daß sie die christliche Lehre den Heidenvölkern bekannt machten, und diese vom Zutritt zum Lieblingsvolke Gottes (να σωθωσι) abhalten wollten. 1 Thess. 2, 16.

Daher waren denn Leiden der Apostel unvermeidlich. Paulus macht davon und von der ganzen äußern Lage dieser Lehre 1 Kor. 4, 9–13. eine sehr traurige Beschreibung: „Wir Apostel sehen uns als die Verachtetsten unter den Christen, als Menschen dem Tode nahe, als Missethäter, deren Strafe Leuten von allen Gattungen zur Augenweide seyn wird. Uns setzt man des Christenthums wegen unter die Thoren. — — Wir sind furchtsam, — — verachtet, — — Durst, Hunger, Mangel an Bedeckung des Leibes, Mißhandlung, unsteter Aufenthalt, war bisher unser Loos. Durch mühsame Arbeit müssen wir uns unsern Unterhalt erwerben; wir werden gelästert, während wir Gutes von unsern Lästerern sagen; wir werden verfolgt, und wir setzen nichts als Geduld der Verfolgung entgegen; wir werden beschimpft, und geben gute Worte. Kurz, wir sind die Allerverachtetsten, der Abschaum des Menschengeschlechtes geworden." Hierher gehört 2 Kor. 4, 8–12. 6, 8–10. Desgleichen die Stellen, worin der Apostel von seinen Leiden, besonders in der Gefangenschaft, redet, wohin vorzüglich die umständliche Schilderung derselben 2 Kor. 11, 23–35. gehört, außerdem unter andern noch Gal. 6, 17. Eph. 3, 1. Phil. 4, 11–13. Kol. 1, 24. Zuweilen stellt Paulus seine Leiden an die Seite der Leiden des Messias, so daß er leiden müsse, was dieser gelitten habe. Phil. 3, 10. 11. Kol. 1, 24. (Wiewohl υστερηματα των θλιψεων του Χριστου von dem, was für das Christenthum noch zu leiden übrig ist, gesetzt seyn kann) Gal. 6, 17. (στιγματα του κυριου Ιησυ εν τω σωματι μου βασταζω). Vergl. 2 Tim. 4, 6. Phil. 3, 10. nennt er sich συμμορφιζομενος τω θανατω αυτου.

Dieses war aber dem Christenthume nicht zum Schaden, vielmehr gereichte es ihm zum Vortheile. S. Eph. 3, 13. und Phil. 3, 21. Von dem Siege, welchen die Christen über ihre Feinde erhalten, ist 2 Thess. 1, 4. f. die Rede. Man kann auch Röm. 5, 3. und 8, 35-39. hierher ziehen. V. 36.: „Mag auch immer, wie geschrieben steht, von uns gesagt werden können: es vergeht kein Tag, an welchem wir nicht um deinetwillen in Todesgefahren schweben: unser Leben ist stets dem Tode so nahe, wie das der Schaafe, die für die Schlachtbank bestimmt sind.“ V. 37.: „Aber das Gefühl der Liebe Gottes gegen uns läßt uns über alle diese Gefahren siegen ꝛc.“

§. 20.

Die Lehre des Messias ist Wahrheit d); eine wahre und göttliche Lehre e). Als solche führt sie zu richtiger Erkenntniß Gottes f), zur Hoffnung eines unsterblichen Lebens g), zur Erkenntniß der Art, Gott wohlgefällig zu werden h), und der Tugend i).

Was §. 18. u) erwähnt worden ist, um im Allgemeinen zu zeigen, wie Paulus das Glück und die Errettung der Christen der Lehre zuschreibt, das wird hier ausführlicher aus den Sendschreiben des Apostels ausgehoben.

d) Eines der vorzüglichsten Prädikate des Evangeliums ist das, es sey **Wahrheit**, es enthalte nichts anders als Wahrheit. So wird das Christenthum dem Judenthume und Heidenthume entgegen gesetzt. Dem erstern nur, in wiefern es menschliche Zusätze erhalten

hatte, und in wiefern selbst die eigentliche mosaische Religion mit der Erscheinung des Messias aufhören sollte. Unter f) kömmt der erstere, unter h) der zweyte Gegensatz vor.

Sehr oft heißt das Evangelium αληθεια, oder λογος της αληθειας. Eph. 1, 13. 4, 21. 2 Kor. 1, 20. 6, 7. Gal. 2, 5. 14. Kol. 1, 5. 2 Thess 2, 13. ꝛc. — Gegen diese Wahrheit können die Apostel nichts thun; alles in ihrem Lehramte muß für sie geschehen, um sie in ihrer Reinheit zu erhalten und so zu verbreiten. 2 Kor. 13, 8. Wer auch gegen den Inhalt des Christenthums lehrt, der verirrt sich sogleich von der Wahrheit. 2 Tim. 2, 18.

e) Eine wahre Lehre der Religion und der Sittenlehre ist auch eine göttliche. Das Christenthum, als die vom Sohne Gottes empfangene Lehre, trägt alle Kennzeichen dieser Göttlichkeit an sich. Es ist daher nicht als etwas von Menschen Ersonnenes, sondern als Gottes Lehre, zu betrachten. „Bey dem Unterrichte der Lehre habt ihr dieselbe nicht als Menschenlehre, sondern, **was sie wirklich ist**, als Gottes Lehre, angenommen.“ 1 Thess. 2, 13. — Die Apostel empfingen ja auch den Geist Gottes, der allein wissen kann, was in Gott verborgen ist (1 Kor. 2, 11.), der allein die Plane der Gottheit, die Menschen zu erretten und zu beseligen, weiß, und uns wurde keine Erkenntniß, so wie sie die Welt giebt, zu Theil; nein, zur Anerkennung der göttlichen Wohlthaten führte uns (die Apostel) blos der Geist der Gottheit.“ (V. 12.) Diese Göttlichkeit wird für den Menschen gewiß, wenn er zur richtigen Einsicht gekommen, wenn erst das Sittliche der Reli-

gion ihn durchdrungen hat, so daß er ihren Geist inne wird. Dies sagt der Apostel V. 14:16. „Der durch den Geist Gottes noch nicht Erleuchtete (der ψυχικος, welcher sich noch zu sinnliche Begriffe bildet, welcher nur alles auf das Gefühl der Glückseligkeit bezieht, also keinen Sinn für's Geistige hat), faßt die Wahrheiten des Gottesgeistes nicht, sie scheinen ihm (wohl sogar euch) thöricht und albern. Weil er noch keinen gebesserten Sinn empfangen hat, so ist er derselben auch gar nicht empfänglich. Derjenige, dem christliche Gesinnung zu Theil geworden ist, kann jeden Ungebesserten beurtheilen (er kann es einsehen, wie elend der Zustand desselben ist); hingegen keiner derselben vermag, ein richtiges Urtheil über ihn zu fällen. Wer ist unter diesen Menschen, der Gottes Verstand dergestalt durchdränge, daß er ihn zurechtweisen dürfte? (d. h. wem gebührt von solchen von aller geistigen Religion entfernten Menschen eine Stimme in den Lehren des Christenthums?) wir aber sind's, welche durch's Christenthum Einsichten erhalten haben."

f) Was die eigentlichen Wahrheiten des Evangeliums sind, und wie sie von den historischen Vorstellungen des Apostels, von der Einführung der wahren Lehre und der Beseligung durch die Messiaslehre unterschieden werden müssen, davon ist das Nöthige kürzlich in der Einleitung gesagt worden.

Die Lehre von Gott mußte ganz vorzüglich dem Christenthum eigen seyn, da es die Abgötterey zerstören, und die elende Fabellehre der Heiden aufheben sollte. 1 Thess. 1, 19. rühmt Paulus diejenigen Christen und den glücklichen Erfolg seiner Arbeit an denen, welche die

Götzen

Götzen verließen, und zu Gott übergingen, um in ihm den lebendigen und wahren Gott zu verehren. — Christen wissen es gar wohl, daß der Götze ein Unding ist, und daß es nur Einen wahren Gott, den Heren über Alles, giebt. 1 Kor. 8, 4-6. Es bleibt daher im Christenthum keine Gemeinschaft mit Götzen: sogar meiden die Christen wohlbedächtig alle Verbindung mit dem heidnischen Götzen- und Opferdienste. V. 7-13. „Der Christ hat mit den Nichtchristen (in wiefern das Heidenthum auf seine Gesinnung Einfluß hat, und sich in unvernünftigen Gottesdiensten zeigt) nichts gemein: ein Tempel Gottes kann nicht neben dem Tempel der Götzen stehen.“ 2 Kor. 6, 16.

Αληθεια ist daher bey Paulus, z. B. Röm. 1, 18. 2, 8. die wahre Erkenntniß Gottes, der αδικια entgegengesetzt, welche Trugreligion, Heidenthum ist, ein wahres ψευδος. Röm. 1, 25. 3, 7. 2 Thess. 2, 11. Ich will, was man hier zu erwarten hat, nicht wiederholen: es findet sich §. 4. 8). Auch die Stelle 1 Thess. 2, 12. ist, nach dem nämlichen Gegensatze, daselbst angeführt und gebraucht worden. Was kann deutlicher zu unserm Behufe gesagt seyn, als was wir V. 10. finden: „die vielfältige Verirrung bey der falschen Religion derer, welche noch im geistigen Verderben sind, ist eine Folge, daß sie von der Wahrheit fern sind, noch dem ψευδος (V. 11.) gehorchen!“

Ich füge hier noch kürzlich diejenigen Aeußerungen des Apostels, welche er an seine übrigen Lehren aus seiner Lehre von Gott anknüpft, bey, weil es an keinem

bequemern Orte in dieser fortgehenden Vorstellung der pauliniſchen Christologie geſchehen kann.

So wie die Heiden viele Götter haben, ſo haben wir Christen nur Einen, den, welcher der Vater, der Urheber aller Dinge iſt — 1 Kor. 8, 6. Es giebt nur einen Gott. 1 Tim. 2, 5. — Man darf auch nicht denken, als wenn der Gott der Juden nicht auch der Gott der Heidenvölker wäre; es giebt einen Gott aller. Röm. 3, 29. vergl. Gal. 3, 20. (ſ. die Erklärung dieſer Stelle §. 22. p.) Gott iſt μονος δυναστης. 1 Tim. 6, 15.

Dieſer Gott iſt immer geweſen und wird immerfort ſeyn. Er iſt αιωνιος θεος. Röm. 16, 26. So wie er von Ewigkeit geweſen iſt, ſo iſt er auch immer unveränderlich: er iſt der βασιλευς των αιωνων αφθαρτος, 1 Tim. 1, 17. und ο μονος εχων αθανασιαν. 1 Tim. 6, 16. Die Macht, welche er bey Erſchaffung der Welt bewies, und die Größe, welche ſich ſtets in ſeinen Werken dem Verſtande der Menſchen zeigt, die war von jeher: ſie iſt η αιδιος αυτε δυναμις και θειοτης. Röm. 1, 20.

Dieſem einzigen und ewigen Gott kömmt die höchſte Macht zu. Er iſt ο καλων τα ονται, ως μη ονται. Röm. 4, 17. — Gottes Macht überſteigt alles, was wir von ihm erbitten mögen, und alle unſre Vorſtellungen. Eph. 3, 20. Der Apoſtel denkt ſich mehrmals dieſe göttliche Macht als eine ſolche, welche ſich durch ihre Wirkungen im Chriſtenthume verherrlicht habe, als Eph. 1, 19.: „Vorzüglich beweiſet ſich ſeine Macht an denen, welche das Chriſtenthum angenommen haben, nach der Größe, wie ſie ſich bey der Erweckung des Meſ-

sias und seiner Erhöhung zum Throne der Gottheit bewies. Man vergleiche 2 Kor. 9, 8. und Röm. 16, 25. — 1 Tim. 6, 16. wird Gott κρατος αιωνιον zugeschrieben.

Dieser Gott ist der **Urheber des Weltalls.** Er ist keinem Auge sichtbar, denn er wohnt in einem unzugänglichen Lichte (1 Tim. 6, 16.); allein doch ist die Herrlichkeit der ewigen Gottheit dem Auge des Verstandes seit der Schöpfung sichtbar. Röm. 1, 20. Dinge, die nicht sind, werden von ihm, als wenn sie wären, gerufen. Röm. 4, 17. Er schuf den Himmel und die Erde, das Meer und was darin ist. Ap. G. 17, 24. Von einem Paar Menschen hat er den ganzen Erdboden bevölkert. V. 26., und allen diesen gab er Leben und Lebenshauch. V. 25.

So wie er alles hervorbrachte, so **erhält** er auch das Ganze und alles Einzelne, denn so wie er überall ist, demnach auch nicht in Tempeln der Substanz nach eingeschlossen werden kann (welches Paulus den heidnischen Vorstellungen opponirt. Ap. Gesch. 17, 14.), so wirkt er auch an allen Orten: ist einem jeden nahe (also an keinem Orte eingeschlossen), denn durch ihn leben, wirken und sind wir. Ap. Gesch. 17, 27. Von ihm heißt es daher: ο επι παντων, και δια παντων, και εν πασιν ημιν, „er ist über alles erhaben, ist allen gegenwärtig und wirkt in allen.“ Dieser Erhalter zeigt sich auch stets in der physischen Erhaltung seiner geschaffenen Wesen. „Er erzeigt Wohlthaten in der Natur, giebt Regen und fruchtreiche Jahreszeiten; legt genug Beweise von seiner Macht und Güte vor Augen.“ Ap. Gesch. 14, 17. vergl. 1 Tim. 4, 3. 6, 17.

Auch alles **lenkt** und **regiert** Gott. Bey allen seinen Unternehmungen von Wichtigkeit pflegt der Apostel hinzuzusetzen, daß dieselben vom Willen Gottes abhängen, z. B. Röm. 1, 10. 15, 32. 1 Thess. 3, 10. 11.

Göttliche Veranstaltung war aber besonders bey der Gründung und Verbreitung des Christenthums sichtbar. „Die Vorsehung erkohr uns vor Erschaffung der Welt. — — Wir sind es, die er bestimmte, seine Kinder zu seyn. — — Es war dieses sein gnädiger Wille, damit die Gnade, welche er uns durch seinen Geliebten erwiesen hat, zum Ruhme seiner Herrlichkeit gereichte.“ Eph. 1, 4–6. Desgleichen V. 12.: „Wir sind es, die sein Vorsatz, nach seinem alles bewirkenden Willen, bestimmt hatte, daß wir seine Größe verherrlichen sollten.“

Der Gott, welcher in alles wirkt, und alles veranstaltet, dem muß das **vollkommenste Wissen** und der höchste Verstand zukommen. „Gottes Wissen, seine Weisheit und Erkenntniß, bleibt unergründlich. Seine Rathschläge, und seine Art zu handeln, sind dem Sterblichen unerforschlich. Wer sah je seine Absichten ein? Wer war, den er zu Rathe gezogen hätte?“ Röm. 11, 33. f. Er ist der allein Weise, Röm. 16, 27., gegen dessen Weisheit alle Weisheit der Menschen Thorheit ist, 1 Kor. 2, 7. — Durch das Christenthum wurde seine Weisheit auch den überirdischen Geistern offenbar. Eph. 3, 10. Auch mit den Herzen der Menschen und ihren geheimsten Anschlägen ist der Höchste bekannt, 1 Kor. 4, 5. Man füge noch hinzu Röm. 8, 27. 1 Kor. 3, 20. 1 Thess. 2, 4.

Auch der Wille Gottes ist der vollkommenste. Bey ihm ist die unabhängigste Freyheit und unbedingte Willkühr in seiner Handlungsweise. S. Röm. 9, 11. f. η κατα εκλογην προθεσις του θεου μενει. — V. 18. wird gesagt: ον θελει ελεει, ον δε θελει σκληρυνει. Es hängt von seiner freyen Willkühr ab, den einen mehr als den andern zu erheben. — Dieser Wille wird durch keine äußere Umstände verändert: er bereut, wird gesagt, seine Wohlthaten nicht. Röm. 11, 29.

Ja, Gottes Wille ist höchste sittliche Vollkommenheit oder Heiligkeit. Die Christen sollen heilig leben, um Gott zu gefallen, 1 Thess. 4, 1., denn der Wille Gottes ist ihre Heiligkeit, V. 3., und Gott ließ sie durch den Messias umschaffen, damit sie gute Werke ausübten. Eph. 2, 10. vergl. Tit. 3, 8. Es heißt: ου γαρ εστι ακαταστασιας ο θεος, αλλ' ειρηνης. 1 Kor. 14, 33.

Seine Heiligkeit zeigt sich als höchste Gerechtigkeit, in sofern sie fordert, daß alle vernünftige Wesen tugendhaft seyn sollen, und insofern sie die Tugend belohnt, und das Laster bestraft: „Er wird jedem nach seinen Werken vergelten, den beharrlich Tugendhaften, die nach dem ehrenvollen und unzerstörbaren Glücke der zukünftigen Welt streben, mit ewigem Glücke; denen aber, die Zwiespalt stiften, der Wahrheit nicht gehorchen, des Lasters Stimme folgen, mit den härtesten Strafen. Beide Arten der Vergeltung werden von Gott, bey welchem keine Rücksicht auf äußere Vorzüge Statt findet, und der bey allen Menschen blos darauf sieht, ob sie Tugend oder Laster übten, den Juden sowohl als den Heiden zugetheilt.“ Röm. 2, 6-11. Hiermit kömmt

überein Eph. 5, 6.: „Um der Laster willen wird Strafe Gottes (οργη του θεου) die Ungehorsamen (επι τους υιους της απειθειας) treffen.“ Vergl. Kol. 3, 6.

So zeigt sich Gottes Heiligkeit, in besonderm Bezuge betrachtet, auch als **Wahrhaftigkeit.** Er ist ο ψευδης θεος, Tit. 1, 2. Wenn auch alle Menschen Lügner sind, so ist er doch **wahrhaftig.** Röm. 3, 4. Besonders sind alle seine **Verheißungen wahrhaftig.** 2 Kor. 1, 20.

Die Heiligkeit der Gottheit schließt auch die **höchste Güte** und **Liebe** in sich. Der Apostel braucht zum Beweise derselben die Rettung durch's Christenthum. „Gott will, daß Alle gerettet werden (s. §. 17. m. n. o.) und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ 1 Tim. 2, 4. „Durch Jesus den Messias wollte er den überaus großen Reichthum seiner Güte an den Tag legen.“ Eph. 2, 7. f. „Daher verschonte er seinen Sohn nicht, und gab ihn für die Menschen in den Tod, mit welchem Geschenke uns seine ganze Güte zugesichert ist.“ Röm. 8, 32. vergl. V. 39. „Gegen alle, die ihn verehren, ist er reich an Wohlthaten (πλουτων).“ Röm. 10, 12. vergl. 1 Tim. 4, 10. Er ist langmüthig. Röm. 2, 4.

In diesen Aussprüchen und in mehrern legt Paulus dar, worin die wahre Erkenntniß Gottes, die αληθεια, deren er Röm. 1, 18. 2, 8. gedenkt, besteht. S. hierbey G. W. Meyer's Entwickelung des paulinischen Lehrbegriffs. Altona 1801. S. 44-89.

g) „Jesus war es, der den Tod seiner Macht entsetzte, und **Leben** und **Unsterblichkeit durch das Evangelium** im Glanze erscheinen ließ.“ Ausdruck

lich rechnet Paulus den Glauben an diese Unsterblichkeit zu der **wahren Lehre**, so wie ihm die Messiaslehre ist. „Von der Glückseligkeit, welche dem Gottesverehrer im Himmel aufbewahrt wird, ist euch schon in euerm vorigen **Unterrichte** das Nöthige gesagt worden, damals, als ihr, **völlig der Wahrheit gemäß**, die evangelische Lehre empfinget.“ Kol. 1, 5. vergl. V. 6., wo von dieser Lehre, die zur evangelischen Wahrheit gehört, weiter geredet wird. Also in dem Unterrichte der Christen kam auch die Wahrheit vor, daß die Christen eine himmlische Glückseligkeit nach dem Tode zu hoffen hätten. Wie Paulus diese Wahrheit vortrug, füge ich nicht hier bey. Man findet es unten im dritten Hauptstücke, besonders §. 37.

h) Wenn Paulus nichts von den jüdischen Ceremonien im Christenthume übrig lassen will, so sagt er, daß er es thue, um demselben seine **Wahrheit**, seine Beschaffenheit, in der es auf wahre Grundsätze gebaut ist, zu lassen. Gal. 2, 5. Wenn Petrus und andere sich um der Juden willen vom Umgange mit Heiden absonderten, und doch, wenn sie die Nähe derselben nicht zu befürchten hatten, anders handelten, so tadelte das unser Apostel (Gal. 2, 11.), widersetzte sich seinem wichtigen Mitapostel, und sagte unter andern: „die übrigen Judenchristen folgten seinem Beyspiele, auch Barnabas wurde zu einem ähnlichen Benehmen verleitet. Da ich nun überzeugt war, daß dieses Betragen **mit der Wahrheit der Lehre nicht überein käme**, redete ich gegen Petrus, daß es alle höreten ꝛc.“ V. 13. 14. Auch heißt es V. 5.: „den eingeschlichenen unächten Christen (sie waren Leute, welche die christliche Freyheit belauschen

wollten, ſ. V. 4.), die ſo genau ihr Auge auf uns richteten, die uns gern wieder zu Sklaven machen wollten, gab ich im Geringſten nicht unterwürfig nach, um für euch die Lehre des Meſſias in ihrer Wahrheit zu erhalten." V. 4. 5. Wenn die Galater wieder das Aeußere des Judenthums annehmen, ſich unter andern wieder beſchneiden laſſen; ſo gehorchen ſie nicht der Wahrheit, nämlich des Evangeliums. Gal. 5, 7. Dann ſind ſie nach V. 4. ganz vom Chriſtenthume ausgeſchloſſen. Vergl. Gal. 4, 9.

Alſo ſollte auch für die Juden die Religion in ihrer Wahrheit durch die Meſſiaslehre gegeben werden. Sie waren es, die zwar Eifer für Gott hatten, aber nicht nach Einſicht, κατ' επιγνωσιν. Röm. 10, 2. Sie ſtrebten nach der Gottgefälligkeit, ſie wollten das Lieblingsvolk Gottes ſeyn; aber nur wollten ſie es werden auf dem Wege der äußern Heiligkeit, den ſie ſich immer noch, gegen beſſere Belehrung, ſelbſt vorzeichneten; ſie wollten ſich gar nicht durch's Chriſtenthum (die πιστις) einen andern, den einzig wahren, Weg zeigen laſſen. Röm. 9, 30–32. Alſo bey Paulus iſt es Wahrheit der Lehre, daß die gute Geſinnung Gottwohlgefälligkeit gebe, nicht äußere Gottesdienſte. Jene will er an die Stelle derſelben ſetzen, das πνευμα an die Stelle des alten σαρξ und γραμμα. Röm. 7, 6.

Hierher kann noch gezogen werden, wenn Paulus in Anſehung der Juden das Chriſtenthum ihren Mythen entgegenſetzt. 2 Tim. 4, 4. Tit. 1, 14.

i) Paulus ſpricht Eph. 4, 19. von Menſchen, die ſich den Ausſchweifungen und unreinen Sünden ergeben,

und setzt V. 20. hinzu: „ihr kennet hingegen die Abscheulichkeit einer solchen Art zu leben aus Jesu Lehre. V. 21. f. Ihr vernahmt ja dieselbe und empfingt sie in ihrer Wahrheit, wie sie von Jesu selbst herkömmt, welcher will, daß ihr die vorige Lebensart umändern, gar nicht mehr die alten Menschen bleiben sollt ꝛc.“

Es gehört also auch zur Wahrheit und zum wesentlichen Inhalte des Evangeliums, daß der Mensch heilig lebe.

Hierdurch mußte denn eine wahre Erleuchtung (φωτισμος; 2 Kor. 4, 4. 6.) aus dem Christenthume hervorgehen, eine wahre Weisheit, welche Paulus auch 1 Kor. 1, 24. Eph. 1, 24. von demselben rühmt. Diese σοφια bedeutet oft soviel als Gelehrsamkeit, eine gewisse, vollständige Kenntniß. So oft Paulus auch griechische Gelehrsamkeit ablehnt, so will er doch, nach 1 Kor. 2, 6., zu manchen mit σοφια reden, nämlich zu denen, die derselben fähig sind. In einigen Stellen, z. B. 1 Kor. 12, 8., wird der σοφια die γνωσις entgegengesetzt, da denn diese eine Spekulation über einen einzelnen Gegenstand der σοφια anzeigt, oder eine scharfsinnige Entwickelung oder Anwendung einer Wahrheit. So 1 Kor. 8, 1. deutliche und gegründete Einsicht in die Abgötterey, so daß man den Götzendienst aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet. Oft ist es auch Erkenntniß nach der gewöhnlichen Bedeutung.

§. 21.

So wie die Lehre des Messias göttlich ist, und vom Geiste Gottes herkömmt k), so ist sie selbst ihrer

Natur nach eine blos geistige, auf den Geist des Menschen stark wirkende Lehre l). So wie der Geist Gottes den ersten Lehrern des Evangeliums gegeben wurde m), so erhalten den nämlichen auch die, welche demselben gehorchen, zu ihrer Erleuchtung n).

k) S. oben §. 18. s) und t). Das Göttliche und vom Geiste Gottes Hervorgebrachte im Christenthume ist bey Paulus, so wie im übrigen N. Test., einerley. Was Eph. 1, 8. 2 Kor. 4, 7. Gott zugeschrieben wird, das wird Eph. 1, 17. dem Geiste Gottes beygelegt. Geist, für Leben genommen, zeigt Wirksamkeit und Kraft an; er ist das belebende Princip, und so wie sonst der Gottheit anthropomorphistisch manches Menschliche beygelegt wird, so auch eine lebende und wirkende Kraft. So wie der Mensch durch die Lebenskraft Wirkungen hervorbringt, so ist der Geist Gottes die göttliche Allmacht, welche die Welt schuf. 1 B. M. 1, 2. Dieser Geist beweiset sich überall wirkend in der Natur. Daher setzt Paulus πνευμα θεου und δυναμις θεου oft zusammen, und verbindet beide in Eine Idee, z. B. Röm. 15, 13. 1 Kor. 2, 4. Eph. 3, 16., so wie πνευμα und ζωη, Röm. 8, 2., und schreibt jenem eine große Macht zu, in Ansehung der Erweckung der Todten und der Belebung für's sittliche Gute. Röm. 8, 11. (Die Juden der spätern Zeit schrieben dem göttlichen Geiste die Auferweckung der Todten zu. — Ein hebräischer Dichter sagt: du (Gott) hältst deinen Hauch (רוח) zurück, so sterben sie, und werden wieder Staub. Ps. 104, 29.) So wie aber der Geist in dem Menschen auch das denkende Princip ist, dem das Bewußtseyn zukömmt, so heißt es bey Paulus auch, der Geist in Gott

weiß nur die göttlichen Rathschläge, ist in ihm das nämliche, was die Seele im Menschen ist: „Wer weiß des Menschen Gedanken, außer der Geist des Menschen? Und wer, außer Gottes Geist, könnte wissen, was in Gott verborgen ist?“ 1. Kor. 2, 11. So wie dieser Gottesgeist die allwirkende Macht der Gottheit ist, so ist er demnach auch Allwissenheit und höchste Weisheit. Von wem anders könnte Weisheit, wahre, stets bestehende Weisheit kommen, als von diesem Geiste? Alles, was wahre Erkenntniß und Weisheit unter den Menschen ist, muß doch mit der Weisheit dieses Gottesgeistes übereinstimmen, was ihr nicht entspricht, das ist nicht göttlich. Dieser Geist hauchte die Propheten an, und sie redeten mit Nachdruck und Gotteskraft: er mußte auch das Antheil der Apostel der Messiaslehre werden (s. §. 19. c), und der Messias selbst war erst κατα πνευμα αγιωσυνης der Sohn Gottes, da man, wenn man sich dieses Göttliche in ihm wegdenkt, in ihm nur den Nachkommen Davids, nur eine angesehene menschliche Herkunft, κατα σαρκα, findet. Röm. 1, 3. 4. vergl. die Worte Petri: Ap. Gesch. 10, 38. Jede richtige Einsicht in die Religion, alle wahre Aufklärung, wird nur durch diesen Geist verliehen. Sie, die ewige Weisheit, ist eben so wirksam, als die Allmacht, und so wie der Geist Gottes allem, was lebt, Kraft und Wirksamkeit gibt, so ertheilt er auch jedem Vernunftwesen Einsicht und Weisheit. „Der Gott, welcher einst dem Lichte gebot, aus der Finsterniß hervorzubrechen, der gab in meine Seele ein Licht, dessen Schein die Erkenntniß der Größe Gottes, so wie sie sich in Jesu spiegelt, erhellen sollte.“ 2 Kor. 4, 6. (Gott und sein Geist ist aber so einerley, wie der Mensch und seine Seele so oft eines ist). Wie könnte es auch seyn,

daß die Lehre des Messias, die doch alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß in sich faßt (Kol. 2, 3.), nicht ihren Ursprung von diesem Geiste haben sollte? Sie ist ganz das Werk des Geistes Gottes. — „Wie es heißt: was bisher nicht gesehen, nicht gehört worden ist, worauf kein menschlicher Verstand verfallen war, das ist's, was Gott seinen Verehrern aufbewahrte. Und der Belehrung des Gottesgeistes, der auch das, was in Gott tief verborgen liegt, erforscht, danken wir die Einsicht." 1 Kor. 2, 9. 10. — „Uns wurde keine Erkenntniß, wie sie diese Welt giebt, zu Theil; nein, zur Anerkennung der göttlichen Wohlthaten führte uns der Geist der Gottheit." V. 12. — „Der mir anvertraute Schatz (der Lehre) befindet sich in einem hinfälligen Menschen, so daß die bewundernswerthe Kraft des Christenthums, nicht mir, sondern Gott, zugeschrieben werden muß." 2 Kor. 4, 7. vergl. K. 10, 4. f. — Gal. 3, 2-5. — Eph. 1, 8.

1) Was von dem Geiste Gottes gewirkt wird, muß stark und mächtig, und wenn es in vernünftigen Wesen hervorgebracht wird, auch vollkommen und edel und geistiger Natur seyn. Eine Lehre, welche nur zeigt, wie man äußere Dienste der Gottheit zu leisten, welche also auch nur sinnliche Vorstellungen von derselben voraussetzt, die wirkt auch nicht auf den Geist des Menschen: sie geht das Heiligthum der Vernunft nicht an. Wer sollte denken und sich überreden lassen, daß sie das Werk des πνευμα αγιον wäre? Nicht πνευμα, sondern σαρξ ist in einer solchen Lehre zu suchen. Sie kann, wenn sie nach ihren Vorschriften körperlicher Verrichtungen, und ihren Lehren von Gott, die ihn nur nach seiner Macht, einem weltlichen Despoten gleich, vorstellen, in einer

Schrift abgefaßt ist, nicht beleben, nicht Kraft zu geistiger Verehrung Gottes geben (wozu sie nicht einmal die Anleitung giebt), nicht wahrhaft beruhigen, und den vom Leiden darnieder Gesunkenen aufrichten; sie bleibt ein todter Buchstabe, bey dessen Gebrauch die geistigen Kräfte immer mehr ersterben und getödtet werden. Die Lehre, welche den Menschen als geistiges Wesen erhebt, kann daher auch πνευμα heißen, besonders, da sie das Werk des πνευμα θεϱ ist, so wie die sich blos auf Sinnlichkeit beziehende Lehre nur σαϱξ, und als in eine Schrift verfaßt nur todter und tödtender γϱαμμα ist.

Dahin laufen die Vorstellungen, welche Paulus von der Messiaslehre im Gegensatze der Religion des Judenthums macht. So wie das Evangelium, nach ihm, ein Werk des Geistes Gottes ist, so ist es auch geistiger Natur, und es giebt den Geist Gottes dem Menschen, der sich in richtigen Einsichten, in hohen Gefühlen und im Eifer für Heiligkeit in der Seele verherrlicht. Wenn das Christenthum vor dem Judenthume ausgezeichnet werden soll, so heißt es, es sey das Geschäfft der Lehrer bey ihm eine διακονια πνευματος: „hier ist das Amt eines Dieners bey der auf moralische Besserung, und Gesinnung gegründeten Religion.“ Hingegen bey der Religion, die nur im todten Buchstaben besteht, ist διακονια της κατακϱισεως, „sie droht nur dem Menschen mit göttlicher Strafe,“ und ihr todter Buchstabe tödtet, da hingegen der geistige Inhalt jener Lehre Kraft und geistiges Leben giebt. 2 Kor. 3, 6–9. Der Geist der Gottheit ist für die Christen Weisheit und Belehrung (weise Bekehrung) geworden (Eph. 1, 17.); Gott hat dieselben mit einer ευλογια πνευματικη gesegn-

net (Eph. 1, 3.). In der Messiaslehre ist daher wahre göttliche Weisheit (1 Kor. 1, 30.). Diese wird der menschlichen Weisheit entgegengesetzt. „Sie unterscheidet sich gänzlich von der Gelehrsamkeit des jetzigen Zeitalters, oder gewisser Obern unserer Zeit, deren vermeintliche Einsicht durch Jesu Lehre in ihrer Blöße dargestellt ist. Ich trage die bisher unbekannt gebliebene göttliche Weisheit vor, welche nach dem ewigen Rathe der Gottheit für unser Glück bestimmt war.“ 1 Kor. 2, 5-7. vergl. 1 Kor. 1, 26. Dadurch aber ist diese Weisheit göttlich, weil sie sich blos auf den Geist des Menschen bezieht, und einzig auf moralische Besserung gegründet ist. Die Beschneidung, so wie die ganze jüdische Religion, ist nur εν σαρκι (Eph. 2, 11.), nur etwas Körperliches. Da σαρξ, wie בשר, den Körper eines lebenden Geschöpfes bedeutet; so zeigt es nicht nur im Betracht der Seele das Körperliche, sondern auch das Aeußere, das in die Sinne Fallende, das Ceremonielle, auch (dem nämlichen Gegensatze gemäß) das Unvollkommnere an. Daran hat man zu denken, wenn Röm. 4, 1. Gal. 3, 3. 6, 12. f. das Judenthum und die Beobachtung seiner rituellen Vorschriften σαρξ genannt wird, und der Gegensatz im Christenthume immer πνευμα ist. „Denn nicht durch das Gesetz, sondern durch die Lehre des Messias (πιστις) konnte den Christen das πνευμα, welches sie in der gebesserten Gesinnung in sich empfanden, gegeben werden.“ Gal. 3, 2. f. Hierher gehört 2 Kor. 5, 16. Ehemals erkannte ich einen Messias, κατα σαρκα, blos nach seiner Abkunft. —

Das Geistige des Christenthums besteht aber vorzüglich darin, daß Moralität der letzte Beziehungspunkt

aller seiner Lehren ist. Vorzüglich deutlich sagt das die Stelle 1 Tim. 1, 5. „Der Zweck aller Belehrung (bey uns christlichen Lehrern) geht auf Menschenliebe aus, die aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheuchelter Ueberzeugung fließt.“ Gewiß eine Erklärung über den einzig wahren und letzten Zweck der ganzen Christuslehre, welche ihre durchgängig moralische Beziehung unmöglich verkennen läßt. Man vergleiche Röm. 14, 23. Tit. 2, 14.

m) S. §. 19. z).

n) Alles, was in dem Christenthume auf das Edle und Sittlich-Gute wirkt, das kömmt vom Geiste Gottes; da aber dieses in dem Innern des Menschen hervorgebracht wird, so wird es so vorgestellt, als bewohne der Geist der Gottheit den Menschen: in dem Menschen besonders, dessen Gesinnung den heiligen Absichten des Geistes Gottes entspricht, und mit seinen heiligen Lehrvorschriften übereinkömmt, ist eine Partikel des Geistes Gottes, wovon er, als von einer zweyten Seele, bewohnt und belebt wird. Auch ältere Philosophen dachten sich die menschliche Seele selbst als eine in dem Menschen wohnende Partikel des göttlichen Wesens. So das N. Test., wenn es den Geist Gottes als die Ursache der christlichen Aufklärung und Sittenbesserung angiebt. — Diese gebesserte Gesinnung selbst ist das πνευμα θεου in dem Menschen; es wurde dem Menschen mitgetheilt, wenn die geistige Lehre in ihm zur Besserung zu wirken anfing, und konnte also als etwas von dem πνευμα des Menschen Verschiedenes betrachtet werden. — Dieses πνευμα θεου läßt nun auch Paulus in dem Menschen wohnen. Von den Römern sagt er: „In euch ist

die Vernunft zur Herrschaft gekommen, wenn auch anders der euch bewohnende Geist Gottes zu guten Menschen gemacht hat.“ Röm. 8, 10. Nach dieser Vorstellung ist daher der Körper die Wohnung des Geistes Gottes, 1 Kor. 6, 19. Eph. 2, 22., ein heiliger Tempel, worin Gott verehrt wird. 1 Kor. 6, 20.

§. 22.

Die Lehre des Messias ist wohlthätig und gnadenvoll o), indem sie alle Menschen p), ohne vorher gegangene Verdienste q), erretten r), und, nachdem ihnen die Sünden vergeben sind s), sie zur Kindschaft bey Gott t), zur Beruhigung des Gemüths u), und zur Hoffnung des ewigen Lebens v) erheben will.

o) Eine sehr gewöhnliche Benennung der Lehre des Messias und der ganzen Veranstaltung zu ihrer Verbreitung ist χαρις, χαρις τυ θευ, το ευαγγελιον της χαριτος τυ θευ. Röm. 1, 7. 3, 24. 4, 4. 16. 5, 15. 20. 21. 6, 1. 11, 1. 6. 16, 20. 24. 1 Kor. 1, 3. 15, 10. 2 Kor. 1, 2. 8, 9. Eph. 1, 2. 6. Kol. 1, 2. 1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 2, 12. Tit. 1, 4. 2, 11. 3. 7. und in mehrern Stellen. Sehr oft kömmt dieser Name vor, welcher Wohlthat, göttliche Wohlthat der Religion, des Christenthums, ausdrückt. Wem diese wohlthätige Lehre zu Theil wird, dem wird von Gott ελεος, das göttliche Wohlwollen, zu Theil, er ist ein σκευος ελεους, ein Mensch, dem ein solches Glück zugedacht ist, der durch die Vorsehung zu demselben geleitet worden ist. Röm. 9, 23. Die Heidenvölker sollen über eine solche empfangene

gene Wohlthat, ελεος, Gott preisen. Tit. 1, 4. werden χαρις und ελεος, von dem Christenthume ausgesagt, zusammengesetzt. Wenn Paulus die große Wohlthat, daß er nicht nur zum christlichen Glauben, sondern auch zum Apostelamte gekommen sey, rühmen will, so sagt er von sich, er sey ηλεημενος υπο κυριε πιστος ειναι, 1 Kor. 7, 25., vergl. 2 Kor. 4, 1. und von der Redensart überhaupt Röm. 9, 15. 16. 18, desgleichen Röm. 11, 32. „Gott ließ es geschehen, daß Heiden sowohl als Juden in Unglauben versanken, damit sie alle seiner Wohlthat, der Religion, theilhaftig würden, ινα τους παντας ελεηση, vergl. V. 30. f. Es ist überhaupt ein großes Glück und eine erhabene Würde, zu der Christengesellschaft eingeladen zu seyn. Röm. 8, 29. 30. So wird von einer χρηστοτης gegen die gesprochen, welche zur Christengesellschaft aufgenommen worden sind. — Und diese χαρις hat die Christen reich gemacht an Lehre, an Erkenntniß, 1 Kor. 1, 4. f. Paulus bittet die Christen, diese χαρις so aufzunehmen, daß sie dieselbe nicht vergeblich empfangen, 2 Kor. 6, 1. Die Galater bestraft er, daß sie sich (durch ihre Zuneigung zu dem jüdischen Ritualgesetze) von dem Messias wenden konnten, da er sie doch so gnadenvoll eingeladen hatte. Gal. 1, 6. An einem andern Orte heißt es: „die ihr Gottgefälligkeit im mosaischen Gesetze suchet, ihr seyd vom Messias gänzlich getrennt, seyd der beseligenden Gnade verlustig geworden.“ Gal. 5, 4. „Er erkohr uns, seine Kinder durch den Messias zu seyn. — Diese Gnade sollte zum Ruhme seiner Herrlichkeit gereichen. — — Die Errettung durch den Messias hat sich durch große Güte an den Tag gelegt.“ Eph. 1, 5. f. „Er wollte

den kommenden Zeitaltern seine Liebe zum Denkmale aufstellen." Eph. 2, 7. So rühmt Paulus nach mancherley Wendungen und Vorstellungen die Gnade Gottes in der Mittheilung der neuen Gotteslehre, und sie ist ihm an sich die größte aller göttlichen Wohlthaten.

p) „Die Wohlthat Gottes, nach welcher er uns vom Verderben befreyen wollte (η χαρις τε θεε η σωτηριος), ist allen Menschen bekannt worden." Tit. 2, 11. „Es ist Ein Gott, der zu seinem Volke und zu seiner Gnade Juden und Heiden aufnimmt." Röm. 3, 30. „Gewiß ist er nicht nur der Juden Gott." V. 29. Alle sollen Eins werden, durch die Religion in Eine Verbindung treten. Gal. 3, 28. „Mose sollte die Menschen nicht zu diesem Verein bringen; aber Gott blieb doch immer Einer." V. 20. Der Friede wurde den Nahen und den Fernen verkündigt, d. h. denen, die zum göttlichen Lieblingsvolke gehörten, und denen, welche davon ausgeschlossen geblieben waren." Eph. 2, 17. f. Die Aufnahme der Heiden zu diesem Glücke kam erst durch's Evangelium an's Licht, da so etwas niemand vorausgesehen hatte. Eph. 3, 5-7. Also hier ist eine eigenthümliche Lehre des Evangeliums, wodurch es aber als die liebenswürdigste Lehre, nach unserm Apostel, erscheint.

q) Paulus sagt mehrmals, daß die, welchen die wohlthätige Lehre, die er predigte, verliehen worden sey, sich durch tugendhafte Handlungen nicht so ausgezeichnet hätten, daß Gott bey ihrer Aufnahme zum Volke der Christen darauf Rücksicht genommen hätte. Paulus hatte dabey die Absicht, daß sich die Neu-Bekehrten nicht über die Nicht-Christen und vorzüglich die unbekehrt gebliebenen Juden erheben sollten. „Ihr verdan-

ket euer Glück einzig der Gnade Gottes, — — ihr habt dasselbe **nicht** eurem **Verdienste** zuzuschreiben; nein, als **Gottes Gabe** habt ihr es anzusehen. Und da es hier gar **nicht** auf **eignes Verdienst** ankömmt, so darf darauf auch kein Mensch stolz seyn." Eph. 2, 8. 9. — „Güte und Liebe offenbarte sich an uns durch Gott unsern Erretter. Sie widerfuhr uns **nicht**, weil wir uns **Verdienste** durch Befolgung des mosaischen Gesetzes erworben hatten, sondern Gott errettete uns **aus Liebe**." Tit. 3, 4. 5. „Gott will Alle zu **Gnaden** annehmen, welche der neuen Lehre ihr Zutrauen schenken. Denn ein Unterschied (in Hinsicht auf größeres Verdienst, oder irgend auf Verdienst) findet nicht Statt, alle sündigten (in der vormessianischen Zeit), und entbehrten des Beyfalls Gottes; werden sie Gott wieder wohlgefällig, so geschieht's **aus Gnade**." Röm. 3, 22—24. Von sich selbst sagt der Apostel: „der Messias kam, die Verirrten vom Verderben zu retten, unter denen ich einer der vorzüglichsten war. Aber mir ließ er (dennoch) **seine Gnade** widerfahren, um an mir ein Beyspiel seiner Langmuth zu geben — —" 1 Tim. 1, 15. 16. vergl. Eph. 3, 8.

r) Die χαρις τ Θεε ist σωτηριος (Tit. 2, 11.), sie befreyt und errettet vom geistigen Elende. — „Ihr seyd durch Gnade Gottes (durch die gnadenvolle Lehre) gerettet, nicht habt ihr euch selbst von dem Verderben befreyt." Eph. 2, 8. Daß diese Errettung ganz die Befreyung vom moralischen Verderben zum letzten Zwecke habe, geht auf's deutlichste aus des Apostels Aussprüchen und unsern bisherigen Betrachtungen darüber hervor.

Gebeſſerter werden. und dieſelbe kann ihm die Beſſerung ſehr erleichtern; allein er kann als ein Bekenner der Lehre, nachdem er gnadenvoll zu ihr aufgenommen worden iſt (ελεηθη), doch noch ſündigen: er kann zu dem gottgefälligen Volke gehören, ohne ſelbſt als ein Einzelner gottgefällig zu ſeyn. Dieſe richtige Vorſtellung, ſo wie ſie der Natur der Sache gemäß iſt, kömmt völlig in Pauli Erklärungen darüber vor, wie wir bey der Fortſetzung finden werden. In dieſem Abſchnitte alſo noch nichts von ſittlicher Beſſerung und derjenigen guten Geſinnung, welche allein den Gottgefälligen ausmacht; blos beſchäfftigen uns die Aeußerungen des Apoſtels über Aufnahme zu dem neuen Volke Gottes, welches der Meſſias durch ſeine Lehre auf der Erde ſtiften, und daſſelbe dann dem großen Reiche Gottes, zu deſſen Errichtung er das Werkzeug war, zuführen ſollte. Paulus belehrt ſeine Leſer, welche die Theilhaber der Lehre und ihrer Wohlthaten ſeyn ſollen, wem dieſe Gnade Gottes zugedacht ſey, — woran dieſe Menſchen den Beweis haben, daß ſie durch ihren ehemaligen Religions- und Sittenzuſtand von Gott Entfernte von ihm nach erhaltener Sündenvergebung aufgenommen werden, — wie ihre Religionsvorſtellungen und Entſchließungen nun ganz den Grundſätzen der neuen Lehre gemäß ſeyn müſſen, — und wie ſie ſolchergeſtalt das wahre Volk Gottes, welches ſich der Heiligung zu widmen zur Abſicht hat, ausmachen, und Vergebung der ehemaligen Sünden empfangen können. — Hierzu kommen noch pauliniſche Betrachtungen über die ungläubigen Juden, ihre Ausſchließung vom neuen Volke Gottes, und über das, was man von dieſem unter dem moſaiſchen Geſetze noch bleibenden Theile der jüdiſchen Nation, nach Aeußerungen der heiligen Nationalbücher, erwarten dürfe. Lauter

Punkte, die bey dem Anfange des Christenthums zur Sprache kommen mußten, und über die sich Paulus mit Angelegenheit, Bestimmtheit und Ausführlichkeit, zu erklären hatte.

w) Diejenigen Stellen, welche den allgemeinen Antheil am Glücke des errettenden und beseligenden Messiaslehre auf's deutlichste und bestimmteste aussagen, sind bey §. 22. p) zusammengestellt und in Verbindung gebracht worden. — — Die Veranstaltung, die noch den Messias in seinem Erdenleben gemacht hatte, daß die Apostel seine Lehre anbieten und dazu einladen sollten, und ihre wirkliche Verkündigung derselben heißt bey Paulus, wie bey den übrigen neutestamentlichen Lehrern und Schriftstellern, ein καλειν, und diejenigen, welche dem an sie ergangenen Ruf angenommen haben, heißen κλητοι, welche Benennung einen wichtigen Vorzug, ein hohes Glück, und eine ausnehmende Würdigung von Gott bezeichnet. Röm. 1, 6. οι κατα προθεσιν κλητοι. Röm. 8, 28. So heißt Jes. 48, 12. das jüdische Volk קרא um anzudeuten, daß es vorzüglicher Gnade gewürdigt werde. Das Geschäfft des Vortrags und der Bekanntmachung des Evangeliums ist ein κηρυσσειν desselben. Röm. 10, 25. 1 Kor. 9, 27. 15, 12.

x) Die Juden waren durch das mosaische Gesetz belehrt, welchem unser Apostel seinen Werth, in Ansehung seiner sittlichen Anweisungen, (er nennt es Röm. 7, 14. πνευματικος, welches in seiner Sprache vielsagen will; es ist ihm V. 12. νομος αγιος, εντολη αγια και δικαια και αγαθη) besonders für ein noch nicht sittlich gebildetes Volk (1 Tim. 1, 8. 10.), nicht abspricht; nach ihm sollte es vielmehr groben Verbrechen vorbeu-

entfernen soll, ich verheiße ihnen dieses, wenn ich ihnen ihre Sünden vergeben haben werde," über den noch bevorstehenden Religionszustand der jetzt ungläubigen Juden ein Mysterion. Eben so die Worte Hos. 13, 14.: „Tod, wo ist dein Stachel? Abgrund, wo ist dein Sieg?" brachten den Apostel, 1 Kor. 15, 51. f., auf lichtvollere Begriffe von der gänzlichen Aufhebung des sterblichen Zustandes, und der plötzlichen Verwandlung derer, die bey der nahe geglaubten Wiederkunft des Messias noch am Leben wären. Die Worte 1 B. Mos. 2, 24.: „ein Mensch mag wol Vater und Mutter verlassen; aber seinem Weibe wird er doch anhängen ꝛc." nimmt der Apostel im mystischen Sinne von dem Messias und der genauen Vereinigung, worin die Christengemeinde mit ihm steht. Indem er sie also nimmt, glaubt er wirklich, daß dieser Sinn, freylich nicht für einen jeden sogleich erkennbar, darin zu finden sey, und die Idee von der Vereinigung der christlichen Gesellschaft mit ihrem Haupte liegt ihm demnach als ein Mysterion im A. Test. Eph. 5, 29-32. — Man vergleiche das §. 11. k) über die Akkommodation der Stellen des A. T. Gesagte. So ist auch wol die Einsicht des Apostels von der Aufnahme der Heiden zu der Gesellschaft der Bekenner der neuen Gesellschaftslehre deswegen Eph. 3, 4. ein μυστηριον εν Χριστω, weil ihn die tiefere Einsicht in die prophetischen Aussprüche des A. T. dahin geführt hatte. „Deswegen bin ich ein Gefangener für die Lehre Jesu, weil ich euch, den Heiden, dieselbe vortrage. Ich denke, ihr werdet nämlich gehört haben, daß mir das Amt eines evangelischen Lehrers, euch betreffend, anvertrauet worden ist. Durch diese Einsicht (oder durch einen Aufschluß über diese Sache, κατα αποκαλυψιν) gelangte ich zur Erkenntniß des

verborgenen Planes Gottes (des μυστηριου εν Χριστω), wie ich schon kurz vorher geschrieben habe. Ihr könnet daraus meine Einsicht in diese Lehre des Christenthums kennen lernen, ich meine die Lehre, welche in den vorigen Zeitaltern von keinem Menschen erkannt wurde: wie sie nun aber den erkohrnen Apostеln Gottes und Religionslehrern durch den Geist des Christenthums kund geworden ist, nämlich daß die Heiden zum Erbtheile Gottes gelangen — — — sollen." Wie entfernt man sich aber die Heidenwelt von Gott dachte, zeigt Eph. 2, 12. — Die Hauptargumente, die der Apostel für die Bestimmung der Heiden zum Christenthume und ihrem Antheile an der Gnade Gottes hatte, waren aus dem A. T. genommen, die hellere Einsicht und das tiefere Eindringen in den Sinn desselben ließ ihn den verborgenen Plan Gottes besser verstehen. Ich stelle mir bey dieser Stelle das μυστηριον εν Χριστω eben so wie in den vorher angeführten Stellen, aus dem A. T. hervorgegangen, vor. Wie sehr der Apostel hier Grund hatte, auf eigne und vorzügliche Einsichten sich ein Verdienst zuzuschreiben, erhellt aus der von ihm verschiedenen Denkungsart eines Petrus Ap. Gesch. 10., der noch Anstand genommen hatte, ehe Kornelius zu ihm kam, den Heiden die christliche Lehre zu verkündigen. — Dieses μυστηριον war seit aller Zeit nur Gott bekannt gewesen. Eph. 3, 9.

2) Bey dem Christenthum soll kein Unterschied zwischen Juden und Heiden Statt finden. Ουκ ενι Ιουδαιος, ουδε Ελλην — — παντες γαρ υμεις εις εστε Χριστω Ιησου. „Es kömmt nicht in Betracht, ob Jemand Jude oder Heide ist — — als Christen seyd ihr alle Εις, wie ein Mann, d. i. ihr machet Eines, ein Ganzes aus. Gal. 3, 28. (Mose war freylich nicht μεσιτης eines

ſolchen Evoς geweſen, ſeiner Vermittlung nach blieben Juden und Heiden noch getrennt, obgleich Gott Eiς iſt, der Eine Gott aller Menſchen. V. 20.) „So wie der ewige Plan Gottes den Lehrern des Evangeliums bekannt worden iſt, ſo ſollen die Heiden zum Erbtheile Gottes gelangen (ειναι τα εθνη συγκληρονομα), mit dem Volke Gottes in Eine Geſellſchaft vereinigt werden (συσσωμα) und durch den Meſſias vermittelſt ſeiner Religion an Gottes Verheißungen Antheil nehmen (συμμετοχα της επαγγελιας αυτου εν τω Χριστω, δια του ευαγγελιου.)“ Eph. 3, 6. „Mir wurde daher aufgetragen, den unbegreiflichen Reichthum der Liebe des Meſſias unter den Heiden bekannt zu machen. V. 8. — In einer andern Stelle iſt der Meſſias dem Apoſtel der Friedensſtifter, der die Heiden mit den ſtrengen Beobachtern des Ritualgeſetzes Moſis vereinigte: „ihr habt ihn als Friedensſtifter anzuſehen, der aus beyden Völkern Eins machte (ο ποιησας τα αμφοτερα εν), der die ſcheidende und Feindſchaft erregende Zwiſchenwand zerſtörte, ich meine, jenes Geſetz mit allen ſeinen Verordnungen und Vorſchriften aufhob, und demnach — zwey entfernte Nationen zu Einer neuen (gebeſſerten) Menſchheit (εις ενα καινον ανθρωπον) umſchuf, und Frieden ſtiftete.“

§. 24.

Diejenigen, welche zu dem Glücke der errettenden Lehre und zum Reiche Gottes a) aufgenommen werden ſollen, waren durch verſchuldete Irreligion und durch Laſterhaftigkeit Gott mißfällig, und ſeine Strafe ſtand ihnen bevor b), ſie erhalten aber Vergebung der Sünde durch den Tod des Meſſias, der ein Opfer

für sie worden ist c). Sie werden dadurch für die gnädige Aufnahme in Gottes Reich geweihet d), und kommen zu seiner Freundschaft e).

a) Das Glück zum Christenthum aufgenommen zu werden, setzt Paulus überall sehr hoch an. Es ist ihm eine σωτηρια, Errettung vom unseligsten Zustande der Finsterniß, worin der Mensch ohne richtige Grundsätze so denkt und handelt, als habe er keine Bestimmung für das, was seiner vernünftigen Natur gemäß ist. Wie kann es anders seyn, als daß er in diesem Zustande fern von Gott ist? Eph. 2, 13. Wie kann eine Denkungsart, welche ganz roh und sinnlich ist, anders als dem reinsten Wesen mißfällig, seiner heiligsten Absicht entgegen, und also wahre Feindschaft gegen dasselbe seyn? Ein solcher Mensch ist seiner Gesinnung und Handlungsweise nach gar nicht, was sein vernünftiges Wesen seyn soll, er ist ganz sinnlich und daher in einem unglücklichen Zustande. So denkt sichs Paulus. Wenn er die Denkungsart solcher Menschen und ihre Entfernung von Gott vorstellen will, so sagt er: Φρονημα της σαρκος εχθρα εις θεον (Röm. 8, 7.), und Φρονημα της σαρκος θανατος, το δε Φρονημα του πνευματος ζωη και ειρηνη (V. 6.). — Daß Paulus sich so den Zustand der vormessianischen Welt dachte, ist im ersten Hauptstücke gezeigt worden, so wie auch, daß sich dieselbe dadurch Strafe Gottes zuzog, welche nach messianischen Ideen durch den Sohn Gottes vollzogen werden sollte. Wie groß muß also das Glück dieser Menschen seyn, wenn sie zu einer Lehre aufgenommen werden, welche nach ihren Grundsätzen, Lehren und Geboten, von diesem geistigen Elende befreyet? Leben sie nach den Vorschriften derselben, so gelangen sie nach

dem Tode zu dem Reiche Gottes über der Erde, und dadurch zu einer höhern Stufe des Glücks.

b) Die Heiden waren ganz von Gott entfernt, und näherten sich ihm nicht einmal durch äußern Kultus (Eph. 2, 11. 12.), sie waren gar nicht sein Volk, und daß sie sich nicht um Gottes ächte Erkenntniß und Verehrung bekümmerten (*ουκ εδοκιμασαν θεον εχειν εν επιγνωσει*, Röm. 1, 28.), deswegen waren sie *αμαρτωλοι και ασεβεις*, und sanken in die schrecklichsten Sünden. (Röm. 5, 6. 8.). So wurden sie auch *εχθροι του θεου* (V. 10.). Hiervon handelt das ganze erste Hauptstück.

c) Wenn solche Menschen nun ganz neu geschaffen und zur liebevollesten Freundschaft Gottes aufgenommen werden sollen, so müssen ihnen ihre Verschuldungen und Sünden vergeben werden. Unser Apostel nennt dieses *αφεσις των αμαρτιων, των παραπτωματων προγεγονοτων*, Röm. 3, 25. Eph. 1, 7. Kol. 1, 14. Ap. Gesch. 26, 18. Er sagt von Gott: *εχαρισατο υμιν*, Eph. 4, 32., *μη λογιζομενος τα παραπτωματα*, 2 Kor. 5, 19. — — Eine tugendhafte, für die Menschen großmüthig unternommene, Handlung wird von der alten Welt, welche an die Opfersprache gewohnt ist, wol leicht als ein Opfer der Gottheit, zum süßen Geruche dargebracht, angesehen. Paulus stellt sich als einen *λειτουργος Ιησου Χριστου εις τα εθνη* vor, und sein Geschäfft als Apostel der Heiden ist eine *προσφορα των εθνων ευπροσδεκτος*. Röm. 15, 16. Die Christen sollen sich als lebendige Opfer Gott darbringen. Röm. 12, 1. Man vergleiche Phil. 4, 18. Das wichtige Geschäfft des Messias, die Gründung seiner Lehre, um deren willen er

den

den Tod nicht scheute, konnte doch wol ganz vorzüglich ein Opfer heißen, und das Bild war desto treffender, da unter seinen Verdiensten sich dieser Tod so sehr auszeichnete. Dieser war also ein Opfer. Paulus, der diesen Tod des Messias von mehr als Einer Seite betrachtet, und sehr wichtige Vorstellungen seiner Messiaslehre durch ihn sehr stark vorträgt, betrachtet ihn auch unter andern als ein Opfer für die Sünden, welche vor dem Messias begangen worden sind, wodurch die Menschen dieses Zeitalters gesühnt und gereinigt werden. So wie Israel einst bey der Annahme des Gesetzes durch Opferblut gesühnt wurde, so das Volk des neuen Bündes durch das Opferblut des Messias. — Sühnte das Opfer Jesu die Sünden derer, welche durch's Christenthum gebessert wurden, so darf man es nach der Analogie, mit weiser Bestimmung, auch noch jetzt als ein Opfer für lasterhafte Menschen, welche sich bessern, vorstellen. Die Stelle Joh. 2, 1. f. verdient geprüft zu werden.

Der Stellen, die hierher gehören, sind nicht sehr viele, und wir können sie daher nach einer beynahe vollständigen Anführung betrachten.

Nachdem Röm. K. 1. 2. 3. die Versündigungen und die abscheulichsten Greuel des Götzendienstes und des lasterhaften Lebens sowohl unter Juden als unter Heiden mit dem lebhaftesten Farben vorgestellt worden waren, so folgert der Apostel, daß, wenn eine solche Menschheit von Gott zu Gnaden angenommen werde und Vergebung erhalte, dieses aus Gnade Gottes, ohne eignes Verdienst, geschehe: der Messias habe ihr Befreyung von der Strafe (Röm. 1, 18.) erworben (απολυτρωσις η εν

Χριστῷ Ιησῦ), wer dessen Hinrichtung für das, was sie sey, annähme (πιστις εν αυτῳ αιματι), dem sey er bestimmt zu dem, was der Thron Gottes über der Gesetzlade am großen Versöhnungstage den Israeliten war, wenn Blut vom Opfer gegen denselben gesprengt wurde (ον προεθετο ο θεος ιλαστηριον), womit Gott denn die Art, wie man ihm wohlgefällig seyn solle, darstellen wolle, indem er die vorherbegangenen Sünden, welche er bisher mit Geduld getragen hatte (Ap. Gesch. 17, 30.), vergebe. Röm. 3, 24-26. Hier wird der Tod des Messias als ein Opfer vorgestellt, wodurch Sünden vergeben werden, und zwar solche, welche die Begnadigten vor ihrer Aufnahme ins Christenthum begangen hatten. Denn jetzt soll ja auch erst die δικαιοσυνη θεου gezeigt, und deutlich dargelegt werden, daß man nicht durch den jüdischen Nomos gottgefällig werde. Man bedenke doch, was δικαιοσυνη θεου, Röm. 10, 3., heißt! (Hebr. 9, 15. ist auch von einer απολυτρωσις των επι τη πρωτη διαθηκη παραβασεων die Rede). Wenn V. 26. gesagt wird, Gott sey durch diese Bestimmung des Todes Christi δικαιος, und dieses wahrhaftig heißen muß, so vergesse man nicht, daß das nicht gegen die gegebene Erklärung ist, indem Paulus gern die Worte in einer andern Bedeutung nimmt, wenn diese andere Bedeutung in die Reihe seiner Vorstellungen kömmt.

Ausdrücklich heißt noch der Tod des Messias ein Gott dargebrachtes Opfer, Eph. 5, 2., nämlich ein Sündopfer (vergl. V. 25-27.). Die Christen werden ermahnt, in ihrem Benehmen Menschenliebe zu beweisen (περιπατειτε εν αγαπῃ), denn sie liebte der Messias, und brachte sich selbst für sie dar (παρεδωκεν εαυτον

υπερ ημων), Gott zu einem angenehmen Opfer (προσφορὰν και θυσιαν τῳ θεῳ εις οσμην ευωδιας). Hier iſt völlig die Opferſprache. Προσφορα iſt das hebräiſche מנחה, wofür es bey den Alexandrinern Pſ. 39, 9. ſteht, und οσμη ευωδιας iſt das ſo oft von Opfern gebrauchte ריח ניחוח (3 B. M. 1, 9. 13. 17. 2, 2. 6, 14.). Die Stelle ſagt nicht, für welche Sünden der zu dem Meſſias Bekehrten dieſes Opfer gebracht worden ſey. So wie es Paulus Röm. 3, 25. beſtimmt hinzuſetzt, und wie es daſelbſt der Zuſammenhang angibt, das wird man nicht in allen Stellen erwarten wollen. Aber doch in dem nämlichen Kapitel V. 25. f. heißt es, die Bekenner des Evangeliums ſeyen eben ſo durch die Hinrichtung Chriſti, zu der er ſich aus Liebe zu ſeiner Gemeinde überliefern ließ, Gott geweiht worden (ινα αυτην αγιαση), als ſie durch die Einweihungstaufe gereinigt (καθαρισας τῳ λουτρῳ του υδατος) in ſein Reich aufgenommen wurden.

1 Kor. 5, 6. 7. werden die Leſer ermahnt, einen laſterhaften und der Sittlichkeit gefährlichen Menſchen auszuſtoßen. Die Idee, daß das Laſter andere verführe, bringt den Apoſtel zu der Vergleichung mit dem eine Teigmaſſe durchdringenden Sauerteige, und ſo auch auf das iſraelitiſche Paſſahfeſt, an welchem kein Sauerteig in den Wohnungen bleiben durfte. Bey dem Paſſahmahle aß man ungeſäuertes Brot: ſo ſoll es im bildlichen Sinne jetzt auch bey den Korinthern ſeyn, da bey den Chriſten der Meſſias, der ſich für ſie dahin gab, beſtändig als Paſſahlamm betrachtet werden kann (και γαρ το πασχα ημων υπερ ημων εθυθη, Χριστος). Dieſes ſetzt der Apoſtel hinzu, um einen deſto ſtärkern Beweggrund zu der Ausrottung alles Böſen zu geben,

da ja der Messias die Seinigen durch seinen Opfertod reinigen wollte. So etwas bringen seine sonstigen Vorstellungen vom Opfertode Jesu mit sich.

„Den, der keine Sünde begangen hatte, machte Gott zum Sündopfer (αμαρτιαν, wie Hebr. 9, 28.) für uns, damit uns die rechte Weise, ihm wohlgefällig (ινα γενωμεθα δικαιοσυνη Θεου εν αυτω) zu werden, zu Theil würde." 2 Kor. 5, 21. — Im Vorhergehenden heißt es (V. 19.), wir wurden durch den Messias mit Gott versöhnt, und dann wurde das Evangelium unter uns gepflanzt. So einer gnadenvollen Religion konnten die Menschen ohne Vergebung der vorhergegangenen Sünden nicht gewürdigt werden. Wir sollen δικαιοσυνη Θεου werden, ist V. 21. soviel, als wir sollen δικαιωθεντες werden, Menschen, die Gott wohlgefällig sind, welches nach neutestamentlicher Vorstellung die erste Folge von der Aufnahme zum Evangelium ist, und womit die Vergebung der Sünden unzertrennlich verbunden ist.

Wenn Paulus die große Gnade Gottes gegen die, welche der Theilnahme an der Messiaslehre gewürdigt wurden, Eph. 1. rühmt, so nennt er unter andern Erweisungen derselben gegen die εκλεκτοι Θεου, als des αγιασμος, V. 4., der υιοθεσια, V. 5., der σοφια und φρονησις, V. 8., auch V. 7. die απολυτρωσις δια του αιματος του Χριστου, welche die αφεσις των παραπτωματων erwarb. Wie sollte er sich's von Menschen, die zu einer so reinen Erkenntniß erhoben, durch einen solchen Tugendsinn veredelt, zu einer solchen Ehre der Kinder Gottes aufgenommen wurden, wenn sie ehemals unsittlich lebten, und dem Laster jeden Ausbruch verstatteten, anders denken, als daß sie vorher Sündenvergebung erhalten

hätten? Sie wurden aber von der Strafe der Sünde frey (ἀπολυτρωσις) durch den blutigen Tod des Messias.

Wenn die Stelle Kol. 1, 13. 14. sagt, die Christen seyn aus dem Reiche der Finsterniß gerettet, und in das Reich des Sohnes Gottes versetzt worden, wenn von der Aufnahme ins Christenthum mit so starken Ausdrücken gesprochen wird, so kann der Apostel nicht umhin, auch hinzuzusetzen, daß dieser Sohn Gottes (in dessen Reiche sich die Christen nunmehr befinden) ihre Befreyung von der (der sündhaften vormessianischen Welt bevorstehenden) Strafe erworben habe, daß sie ihm die Vergebung ihrer Sünden verdanken. Man merke nur genau auf die Verbindung der beiden Wohlthaten, Aufnahme ins Messiasreich, und Sündenvergebung durch den Opfertod des Messias: man stelle sich beides als Bestandtheile des Glücks, zum Evangelium gekommen zu seyn, vor? — Der Tod Jesu wird dann nicht anders als eine Weihung für die, welche aus einem verdorbenen Zustande in den seligen Zustand der Messiasreligion übergehen sollen, vorgestellt. Nach der Erklärung, welche ich oben §. 14. b) von den V. 15–20. gegeben habe, kömmt hiermit aufs beste überein, denn darnach ist von der Errichtung des großen Gottesreiches, durch den Messias, die Rede.

Eph. 5, 25. f., zu dessen richtigem Verstande schon oben etwas beygebracht worden ist, heißt es: „Ihr Männer liebet eure Weiber! Eben so liebte der Messias die Christengemeinde, und gab sich für sie dem Tode hin (εαυτον παρεδωκεν υπερ αυτης, die Paulus so gewöhnliche Redensart in dieser Sache). Er wollte sie näm-

lich bessern (ινα αυτην αγιαση) und durch die Taufe reinigen, damit sie vor ihm in einer schönen Gestalt erscheine, ohne Flecken, Runzel und dergleichen; — damit sie ganz rein und tadellos werden möchte." Tod Jesu und die Einweihungstaufe gehen hier beide auf Einen Zweck, beide auf die Aufnahme zum Christenthume. Man müßte es der Taufe absprechen, daß sie für die Annahme des Evangeliums reinige, wenn man es hier vom Tode Jesu leugnen wollte, und etwa zu den gezwungensten Erklärungen seine Zuflucht nehmen. — Die nämliche Vorstellung und genaue Verbindung der Taufe und des Todes des Messias findet sich Röm. 6, 3–11., desgleichen 1 Joh. 5, 8. Es ist hier merkwürdig, daß, da er seiner Gemeinde, die er durch sein Blut gereinigt hatte, Vergebung der Sünde erworben hat, es seine Absicht war, daß sie, die Gereinigte, sich nun auch rein und unbefleckt erhalten sollte. — —

1 Kor. 1, 30. wird der Messias απολυτρωσις genannt, d. h. die Christen sind durch ihn απολυτρωθεντες, von der Strafe der Sünde Befreyte, wobey der Apostel sich gewiß den Opfertod Jesu als die Ursache der Befreyung denkt. Der nämliche Messias ist aber auch σοφια απο θεω, derjenige, in dessen Lehre man wahre Weisheit findet. So ist er auch δικαιοσυνη und αγιασμος geworden. Die ganze Stelle hat diesen richtigen Sinn: „Gott habt ihr es zu verdanken, daß ihr Bekenner des Messias geworden seyd (εν αυτω, sc. θεω, δε υμεις εστε εν Χριστω Ιησω), durch welchen Jesus ihr in den Besitz einer göttlichen Weisheit gekommen seyd (ος εγενηθη ημιν σοφια απο θεω), durch welchen ihr Gottgefälligkeit (δικαιοσυνη), Reinigkeit (αγιασμος) und Befreyung

(απολυτρωσις), nämlich vorzüglich von der Sündenstrafe, erlangt habt.“ Daß απολυτρωσις hier, wie Röm. 3, 24., genommen werde, oder soviel sey, als απολυτρωσις δια τε αιματος αυτε (Eph. 1, 7.), ist wol gewiß, und schon aus den darneben gesetzten Worten δικαιοσυνη und αγιασμος deutlich. Weiter ist es klar, daß durch σοφια δικαιοσυνη und αγιασμος, die Aufnahme in das Christenthum Statt gefunden haben soll, wenigstens muß die Stelle gedeutet werden, da ihr Christen wurdet, so erhieltet ihr diese Vorzüge und Gnadengeschenke. Warum soll dasselbe aber in Ansehung der απολυτρωσις nicht eben so genommen werden? Warum der Sinn nicht seyn, euch widerfuhr erst Befreyung, ehe ihr das Evangelium annahmt? Man rechne noch hierher 1 Kor. 6, 20. und 7, 23.: „ihr seyd theuer erkauft,“ welche Worte den vorigen Aeußerungen Pauli gemäß zu erklären sind.

d) Tit. 2, 14. redet der Apostel von einer ähnlichen Errettung: „Der Messias überließ sich für uns dem Tode, um uns von der ganzen Lasterhaftigkeit zu befreyen (ινα λυτρωσηται ημας απο πασης ανομιας), und uns zu einem ihm eignen Volke (λαος περιουσιος), das in der Ausübung des Guten eifrig sey, zu heiligen.“ Λαος περιουσιος ist der Benennung der Juden, עם סגלה, worauf sie sehr stolz waren, sehr ähnlich. Man findet sie 2 B. M. 19, 5. 5 B. M. 7, 6. 14, 2. 26, 18. also genannt. Es liegt die Idee eines sehr geliebten, theuren Volkes darin, daher es der Chaldäer auch 5 B. M. 14, 2. durch חביב, und Theodotion 2 B. M. 19, 5. durch εξαιρετος übertrügt. Bey den Alexandrinern wird es durch unser λαος περιουσιος übersetzt. Es ist hier eine Gesellschaft von Menschen gemeint, die sich der Messias

durch seinen Tod als ein werthes Eigenthum erwarb. Die Stelle hat viel Aehnlichkeit mit Eph. 5, 25. f., und die nämliche paulinische Vorstellung herrscht darin. Von dem Tode Christi wird als von einem Opfer geredet, welches die hierin gewöhnliche Redensart in dem ἵνα λυτρώσηται ἡμας anzeigt. Diese Aufopferung oder dieses Gott gebrachte Opfer hatte die Absicht, daß das neue Volk der Christen für seine große Bestimmung der Heiligung gereinigt werden sollte. Der ganze erhabne Beruf der Christen, wozu sie der Messias weihen wollte, wird vorher V. 11–13. so vorgestellt: „Die Wohlthat Gottes, nach welcher er uns vom Verderben befreyen wollte, ist allen Menschen bekannt worden. Durch sie werden wir ermahnt, dem Laster und den lasterhaften Begierden zu entsagen; mäßig, tugendhaft und in Gottesverehrung in der jetzigen verderbten Zeit zu leben, und der seligen Hoffnung der Erscheinung des Glückes, das wir dem großen Gott und unserm Erretter Jesu verdanken, entgegen zu sehen.“ Damit nun die Christen zu einer solchen Sittlichkeit und Erwartung erhöht würden, damit sie das λαος περιουσιος wären, welches so denken und gesinnt seyn soll, wurden sie durch den Opfertod Jesu dazu geweiht.

Hiermit ist Gal. 1, 4. zu vergleichen: τυ δοντος εαυτον υπερ των αμαρτιων ημων, οπως εξεληται ημας εκ τυ ενεστωτος αιωνος πονηρυ. Nach Paulus verdanken es die Christen der Aufopferung des Messias, daß sie von dem jetzigen lasterhaften Menschengeschlechte abgesondert worden sind. Sie sollten also ein λαος περιουσιος, ζηλωτης καλων εργων werden; dazu denkt sich Paulus aber ein vorhergehendes Reinigen durch das Opfer des Messias.

Sehr deutlich wird von der Weihung der vormessianischen Menschen, insonderheit der Heiden, für das Christenthum Eph. 2, 13. geredet. V. 12. spricht Paulus von dem unglücklichen Zustande der Heiden in der Zeit, da sie noch Abgötter waren: „Erinnert euch, daß ihr damals ohne den Messias lebtet, ausgeschlossen von der israelitischen Verfassung, fremd von Gottes Verheißungen, ohne Hoffnung und ohne Gott im Leben waret.“ In diesem Zustande waren sie also nicht, was man sich unter Gottes Volke dachte. Der Apostel fährt fort: Nunmehr aber seyd ihr, ehemals fern von Gott (υμεις οι ποτε οντες μακραν), demselben durch den Tod des Messias nahe geworden;“ jetzt nehmet ihr an den Wohlthaten des Messias Theil. Das geschah aber nicht ohne ein Opfer, nicht ohne Weihung. Menschen, die dem Juden so fern von Gott vorkamen, die sich durch greuelhafte Abgötterey und ein sündliches Leben so sehr befleckt hatten, die mußten doch zuvor gereinigt und zu würdigen Gottesverehrern geheiligt werden?

Wenn es beym Abendmahle, 1 Kor. 10, 16., heißt: το ποτηριον της ευλογιας sey κοινωνια τȣ αιματος Χριστȣ, so wie ο αρτος, ον κλωμεν, die κοινωνια τȣ σωματος τȣ Χριστȣ, so ist der Sinn: wir legen durch das Abendmahl an den Tag, daß wir an den Vortheilen, welche das Opfer des Messias giebt, Antheil nehmen wollen. Wir sollten nämlich durch dasselbe in das Reich des Sohnes Gottes aufgenommen werden, und haben also dahin zu denken, daß wir würdige Genossen desselben werden mögen. Vergl. 1 Kor. 11, 24. 29.

Daß es dem Apostel wichtig war, daß die Christen, welche nach Röm. 3, 25. πιστιν εν τῳ αιματι Χριστȣ

haben sollen, von diesem Opfertode belehrt wurden, sieht man aus 1 Kor. 15, 3.: „Ich lehrte euch, so wie ich's selbst gelernt hatte, daß der Messias ein Opfer für unsre Sünden geworden sey.“ Was aber für Sünden gemeint seyen, wenn von der Aufhebung derselben durch des Messias Opfertod hier geredet wird, das sieht man deutlich aus einer andern Stelle des nämlichen Briefes K. 6, 9–11. auf eine sehr merkwürdige Art: „Solche sind euer etliche gewesen (ehe ihr Christen wurdet); allein ihr seyd jetzt abgewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr seyd gottgefällig geworden, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes,“ d. h. durch die Lehre Jesu und die edle Sinnesart, welche sie gibt. Ehe also die Leser des Apostels Christen wurden, waren sie unrein; jetzt sind sie gereinigt.

e) Daß solche Menschen, wie sie vor dem Messias von Paulus vorgestellt werden, als Feinde Gottes angesehen werden müssen, und daß sie der Apostel als solche Unglückliche betrachtet, steht oben unter L. a). Sie werden aber, wie das die Absicht der Sündopfer ist, durch den Opfertod des Messias mit Gott versöhnt, und gelangen zu seiner Freundschaft.

Hierher gehört Röm. 5, 6–11. Damals, da wir noch Sünder waren (geht doch gewiß auf die vormessianische Zeit?), da wir noch ασθενεις, ασεβεις, αμαρτωλοι, εχθροι τω θεω waren, da starb der Messias für uns. Aber wir sind (V. 10.) mit Gott ausgesöhnt worden (κατηλλαγημεν τω θεω) durch den Tod seines Sohnes. Durch den Messias ist uns die καταλλαγη zu Theil geworden. V. 11. Nun sind die Christen also nicht mehr εχθροι, denn sie haben (V. 1.) Friede und

Freundschaft mit Gott durch den Messias erhalten. Durch den Opfertod des Messias sind sie δικαιωθεντες (V. 9.), die Strafe Gottes wird sie nunmehr nicht treffen.

2 Kor. 5, 17. f. „Wer ein Christ geworden ist, der ist nicht mehr der vorige, er ist zu einem andern Menschen umgeschaffen. — — Daß ich so denke, das verdanke ich Gott, der mich durch den Messias Jesus zu seinem Freunde aufnahm, und mir das Amt anwies, die nämliche Aufnahme andern anzubieten. Denn durch Christum wollte doch Gott alle Menschen zu Freunden aufnehmen, und auf (ehemalige) Sünden keine weitere Rücksicht nehmen. Die Verkündigung von diesem Glücke der Menschen ist mir anvertrauet worden. Ich ermahne, diese Freundschaft (καταλλαγητε τῳ θεῳ) anzunehmen. Den, der keine Sünde begangen hatte, machte Gott zum Sündopfer für uns, damit wir dadurch seine Lieblinge als rechtschaffne Menschen werden möchten.“ Wovon anders, als von Aufnahme zu der Religion des Christenthums und in das Messiasreich, ist wol die Rede?

Kol. 1, 20., wo es heißt: εἰρηνοποιησας διὰ τοῦ αἱματος τοῦ σταυρου αὐτου, kömmt die besondere Vorstellung des Todes Jesu als eines Vereinigungsmittels der Heiden und Juden zu Einer Religionsgesellschaft vor. Man vergleiche damit Eph. 2, 14-17., wo das nämliche gesagt wird. Diese Stelle aus dem Briefe an die Kolosser kömmt §. 26. in Betracht, und ist schon §. 14. b) gedeutet worden. Wir bemerken hier nur, daß der darin angeführte Zweck des Todes Jesu sich offenbar auf die Gründung der christlichen Kirche bezieht.

§. 25.

Durch die Taufe werden die Bekenner des Meſſias zu ſeiner Lehre aufgenommen f), und treten in Eine Religionsverbindung g), um, nach Jeſu Abſicht, gereinigt h) und für die chriſtliche Geſinnung geweiht zu werden i).

f) Röm. 6, 3., εβαπτισθημεν εις Χριστον Ιησουν, d. h. um dem Meſſias anzugehören, um zu ſeiner Lehre überzugehen. Ap. Geſch. 19, 5. unter andern Stellen heißt's: εβαπτισθησαν εις το ονομα του κυριου Ιησου, und iſt damit gleichbedeutend. Die Lehrer der Religion nahmen nach der von Jeſu empfangenen Autorität (Matth. 28, 12.) diejenigen, welche ihn für den Meſſias hielten, und ihre bisherigen Grundſätze für Religion und ſittliches Handeln aufgeben wollten (μετανοια), zur Chriſtengeſellſchaft auf. Paulus freut ſich, 1 Kor. 1, 14., daß er ſo wenige in der korinthiſchen Gemeinde getauft habe. Er fürchtet, dadurch hätte ſich vielleicht eine Sekte der Pauliner in derſelben bilden können: es dürfte leicht das Anſehen gehabt haben, als hätte er auf ſeinen Namen getauft. V. 15. Taufte er nicht auf ſeinen Namen, damit die Menſchen dem Evangelium nicht deswegen Zutrauen ſchenken ſollten, weil er es vortrug; ſo taufte er auf die Lehre Jeſu, und nahm die Menſchen zu dem Bekenntniſſe und der Ausübung derſelben durch das Symbol der Taufe auf. — Allerdings ſollte der Glaube ſchon bey denen wahr genommen werden, welche durch die Taufe zu dem Chriſtenthume aufgenommen wurden, und daß ſie ſelbſt die Verpflichtung auf ſich nahmen, würdige Bekenner des Meſſias zu werden, iſt ohne Zweifel.

g) „Wir alle, die wir von Einer Gesinnung belebt werden sollen (εν ενι πνευματι), sind durch die Taufe zu Einem Religionskörper vereinigt worden, wobey es keinen Unterschied macht, ob wir Juden oder Heiden, Sklaven oder Freye waren.“ 1 Kor. 12, 13. — So wie die Christen an Einen Gott, nach Einer Lehre, glauben, so haben sie auch εν βαπτισμα, Eph. 4, 5., und das soll sie zur Liebe und brüderlichen Eintracht beleben. V. 3. — Alle, die durch die Taufe Christen wurden, erhielten die Einweihung auf Einen Religionsstifter. Sie sollen auch die Lehre desselben alle gemeinschaftlich bekennen und befolgen. Die Taufe sollte nach Paulus also auch zur Aufhebung des Hasses zwischen Juden und Heiden beytragen, und da Sklaven, wie Freygeborne, durch sie dem Messias geweiht würden, so sollte sie an die gleichen Verhältnisse der menschlichen Stände zu Gott und der Religion erinnern, und die Bruderliebe unter den Christen beleben.

h) Der Apostel redet nie davon, daß Jesus die Taufe verordnet und seinen Schülern aufgetragen habe: man müßte denn so etwas 1 Kor. 1, 15. finden wollen. Aber doch sagt er: Er, der Messias, hat uns durch das λυτρον τυ υδατος gereinigt. Eph. 5, 26. Ich habe das oben so ausgedrückt, wie wir es bey Paulus in dieser Stelle finden, um durch keine Erklärung vorzugreifen. Aber Röm. 6, 3. f. lehrt, daß nur das Bild einer Reinigung gemeint werde. — Es bleibt, wie §. 24. c) bey dieser Stelle gezeigt worden ist, daß, so wie der Tod Jesu, als Opfer, von der Sünde befreyete und heiligte, d. h. vom Unreinen absonderte, so auch die Taufe von der Sünde auf bildliche Weise reinigte. Daß diese

bey den Morgenländern ein bekanntes Symbol der moralischen Reinigung war, ist bekannt genug, und wird hier vorausgesetzt. — S. übrigens die a. a. O. angegebenen Parallelstellen.

i) In mehrern Stellen macht der Apostel einen moralischen Gebrauch von der symbolischen Taufhandlung. Die, welche auf den Messias getauft werden, sollen ihre Art zu denken und ihre bisherige zum Laster geneigte Sinnesart aufgeben: sie sollen ganz andere Menschen werden.

Röm. 6, 3. f. wird die Taufe genau mit dem Tode Jesu in eine Vorstellungsart verbunden, daher sie auch βαπτισμος εις τον θανατον Χριστου daselbst genannt wird. Paulus erinnert die römischen Christen, besonders die aus den Juden bekehrten, an ihre feyerliche Aufnahme zur Religion Jesu durch die Taufe, bey welcher ihnen das Untertauchen unter das Wasser als ein Symbol vorgestellt worden war, daß sie mit dem Messias in Ansehung ihrer vorigen Religion und Lasterhaftigkeit gestorben seyen, um nun auch, so wie Jesus von den Todten auferstanden wäre, bessere Religionsgrundsätze anzunehmen, und der Tugend nach den Vorschriften der Lehre Jesu zu leben. Die Vergleichung des Untertauchens unter das Wasser bey der Taufhandlung und das Wiederhervorkommen aus demselben, als ein Symbol der Ablegung der herrschend gewordenen Neigung zum Bösen, und des Vorsatzes zu einem bessern moralischen Verhalten mit dem Tode und der Auferstehung Jesu, wird von Paulus, so wie es wahrscheinlich immer bey der Taufe der ersten Christen geschah, deswegen angestellt, um dadurch ans Herz zu legen, daß man sich nicht blos

überhaupt zu einem heiligen Leben durch die Taufe verpflichte, sondern zu tugendhaften Gesinnungen und Handlungen nach den Grundsätzen der Lehre Jesu, oder, welches eben so viel heißt, sich zum Glauben an Jesum und zum Gehorsam gegen seine Lehre weihen lasse. Der Apostel will es also dadurch den Christen recht fühlbar machen, wie wenig das Christenthum das Laster gestatte, und wie vielmehr der Zweck desselben ganz auf Veredelung der sittlichen Gesinnung gehe, daß die Bekenner desselben sogleich bey der Aufnahme zu demselben zu einem heiligen Leben verpflichtet würden.

Gal. 3, 27. „Alle, die auf den Messias Jesus getauft sind, die sind mit ihm in eine genaue Vereinigung getreten.“ Dieses zeigt an, daß sie ganz für seine Lehre geweiht worden sind.

Tit. 3, 5. „Gott rettete uns aus Liebe (κατα τον ἑαυτου ἐλεον ἐσωσεν ἡμας), indem wir durch die Taufe neugeboren, und durch den Gottesgeist, welchen wir durch Jesum unsern Erretter reichlich empfingen, erneuet wurden.“ Die neue Geburt (παλιγγενεσια) deutet eine gänzliche Veränderung durchs Evangelium an. Wer ein Jude wurde, hörte auf ein Sohn seiner Aeltern zu seyn, und wurde ein Sohn Abraham's. Dieser Vorstellung bedienet sich der Apostel, wenn er sich hier die υἱοθεσια der Christen (Gal. 4, 5.) denkt. Nicht nur der Uebergang zum Christenthum, sondern auch die bessere Gemüthsart, die zugleich mit ihm angenommen werden soll, wird angedeutet. Ueber ἀναϰαινωσις weiter unten. S. *Heinrichs* Novum Testamentum graece perpetua annotatione illustratum, Götting. 1798. bey dieser Stelle.

§. 26.

Sollen Juden und Heiden als Gläubige an die Lehre des Messias von Gott aufgenommen werden (§. 23.), sind sie zu dieser gnädigen Aufnahme durch den Opfertod des Messias geweiht (§. 24.) und durch die Taufe gereinigt worden (§. 25.) k), so sollen sie nun auch ihren vormaligen Religionsvorstellungen entsagen l). Die Juden insonderheit sollen ihr mosaisches Ceremonialgesetz m), durch welches sie nicht gottgefällig werden können n), verabschieden: sie sollen ihm sterben, so wie Jesus gestorben ist, da dieser Tod dem mosaischen Gesetze ein Ende machte, um Juden und Heiden zu Einem Volke zu vereinigen o).

k) Es war der Wille Gottes, die Menschen sollten durch die Messiaslehre veredelt und beglückt werden; da sie aber durch Sünden sich Gott mißfällig und einer so großen Gnade Gottes unwürdig gemacht hatten, so mußte eine Weihung und Reinigung durch den Messias, welche, nach 1 Joh. 5, 6., mit Wasser und Blut kam, vorgehen. Dieses deutet aber alles darauf, daß die zu Errettenden ihrer vorigen Religion, und der Anweisung derselben zur Gottgefälligkeit, in wiefern diese nicht mit den Lehren des Messias übereinstimmt, entsagen sollen.

l) So sehr es sich nun bey der Aufnahme zu einer andern Religion versteht, daß man der vorigen entsagen müsse, so findet es unser Apostel doch nöthig, seinen Lesern, die noch einige Anhänglichkeit an ihr Heidenthum und Judenthum behalten hatten, oft zu sagen, daß nicht die geringste Gemeinschaft mit demselben übrig bleiben dürfe.

Wir

Wir lernen denn daraus, was die ἀληθεια Χριστου sey, und welche Anweisung das Evangelium zur Gottgefälligkeit ertheile. Dieses gestattet keine heidnische Religion (Röm. 1, 18-25.), es verwirft alle äußere Gottesdienste, so bald man sie für das Eigentliche und Wesentliche einer Verehrung der Gottheit gelten läßt (Gal. 2, 14.), und so konnte Paulus unmöglich dem Hinneigen der Christen zum Gesetze Mosis und der Behauptung, daß die Beschneidung ferner gelten sollte, das Wort reden.

Die Ermahnungen und Vorschriften in den paulinischen Briefen, welche das erstere zur Absicht haben, sind nicht so viele, als welche auf das zweyte gehen. Das Evangelium konnte die Heiden leichter zu neuen Menschen (2 Kor. 5, 17.) machen, als die Juden, bey welchen die christliche Erneuerung und Umschaffung oft große Schwierigkeiten fand. Der Heidenchrist hatte sich auch, ehe er sich zum Evangelium aufnehmen ließ, an den Begriff von Einem Gott oft schon gewöhnt, er hatte die jüdischen Synagogen oft vorher schon besucht, und eine Zuneigung zu der Religion, welche den Götzendienst verwarf, erhalten. Das strenge mosaische Gesetz stand ihm nur im Wege förmlich zum Mosaismus überzugehen. Wie weit leichter war ihm die Entsagung von der Abgötterey, da diejenigen Juden, welche Jesum als den Messias ankündigten, alle diese lästigen Ceremonien, die drückenden Kasteyungen und die schmerzliche Beschneidung von ihren Bekehrten nicht forderten! So durften denn in den paulinischen Briefen nicht so viele Ermahnungen, dem Götzendienste zu entsagen, vorkommen, als der Apostel es nöthig fand, der völligen Ge-

rückkehr des mosaischen Gesetzes bey den Judenchristen entgegen zu arbeiten. Doch stellt es Paulus mehrmals seinen ehemaligen heidnischen Lesern als eine vorzügliche Wohlthat der Gottheit vor, durchs Evangelium von der Abgötterey gerettet worden zu seyn. S. 1 Kor. 12, 2, wo es heißt: ihr wurdet ohne alles eigne vernünftige Nachdenken zu der Verehrung stummer Götzen geführt. — Gal. 4, 8. f.: „ehemals kanntet ihr Gott nicht, ihr waret Göttern unterworfen, die keine Götter sind; aber nun habt ihr den wahren Gott anerkannt, oder seyd vielmehr von ihm anerkannt worden.“ Eph. 2, 12. f. „Erinnert euch, daß ihr ehemals — — — fremd von Gottes Verheißungen, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt lebtet: ihr ehemals fern von Gott seyd ihm — — nahe geworden.“ — Vergl. Tit. 3, 2. Der Apostel warnt diese Christen vor dem Erscheinen bey heidnischen Opfermahlzeiten. 1 Kor. 10, 16–33. Nicht nur hatte Paulus die Absicht, daß durch eine solche Gemeinschaft aller Anstoß für die Christen, die alles Heidnische verabscheuten, vermieden würde, sondern er sah es auch als gefährlich für die Theilnehmer an solchen Mahlzeiten selbst an, da doch alte Vorstellungen leicht bey ihnen erregt, und ehemalige Greuel des Heidenthums wieder Eingang finden konnten. — Wie wenig schickte sich's auch, mit denen bey dem Mahle zu liegen, welche Hymnen auf die Götzen sangen? Vor der Abgötterey, werden die Christen ausdrücklich gewarnt, 1 Kor. 10, 7.: μηδε ειδωλολατραι γινεσθε, und V. 14. Φευγετε απο της ειδωλολατρειας. Gemeinschaft aber mit heidnischen Religionsfeyerlichkeiten und Zutritt dazu kann dem Christen gefährlich werden. Der Apostel sagt: μη γινεσθε ετεροζυγουντες απιστοις — τις μερις πιστω μετα απιστου

— τις δε συγκαταθεσις ναω θεε μετα ειδωλων — εξελθετε εκ μεσε αυτων, και αφορισθητε. 2 Kor. 6, 14–17.

Auch bezeigt Paulus mehrmals seine Unzufriedenheit mit denen, welche als ehemalige Juden noch jüdischen verkehrten Vorstellungen in Religionssachen ergeben blieben. Die Vorschriften, die er dem Timotheus und Titus gibt, sind Beweise davon. 1 Tim. 1, 4., 4, 7., 2 Tim. 4, 4., Tit. 1, 14. Wenn die Juden meinten, sie könnten nicht aufhören, Gottes Lieblingsvolk zu seyn, selbst ihre Sünden könnten sie von Gottes Gunst nicht scheiden, weil die Fortsetzung seiner Gnade bey denselben Gott nur noch mehr Veranlassung gebe, seine Wahrhaftigkeit in Ansehung der ihren Vorfahren gegebenen Verheißungen zu verherrlichen; so setzt Paulus starke Gründe gegen diesen elenden und alle Religion zerstörenden Wahn der Juden. Röm. 1, 9. 19. 23. 28–30. Was übrigens das Verkehrte in den Religionsvorstellungen der Juden zur Zeit der frühesten Pflanzung des Christenthums betrifft, und was insonderheit Paulus davon erwähnt, ist §. 5. nachzusehen.

m) Gegen die Beybehaltung des mosaischen Ceremonialgesetzes erklärt sich Paulus überall, wo sich nur die Gelegenheit darbietet, besonders in den Briefen an die Römer und Galater. Röm. 2, 17. f. spricht er von einem thörichten Stolze, den der Jude auf sein Gesetz setzte. — „Jetzt, da die Lehre Jesu das Mittel zur Veredlung der Menschheit werden soll, darf man nicht mehr durch's mosaische Gesetz gottgefällig werden wollen," d. h. in dem Wahne stehen, daß man so die ihm gefällige Religion besitze (Röm. 3, 27.), denn es ist des

Apostels feste Meinung, daß der Mensch ohne dieses Gesetz Gottes Wohlgefallen erhalte (V. 28.). „Die Juden mußten also die wahre Religion (die δικαιοσυνη θεου) verfehlen, weil sie bey den Werken des Gesetzes bleiben, und nicht durch's Christenthum gottgefällig werden wollten." (Röm. 9, 31. f.) „Durch äußere Werke kann niemand Gottgefälligkeit erhalten, darum sind wir an den Messias gläubig geworden (Gal. 2, 16.)." Der Apostel behauptet, daß er denen, welche auf das vom Gesetze Mose's unabhängige Verhalten der Christen genau Obacht gehabt hätten, und die ihre Freyheit beym Messias zerstören wollten, nicht einen Augenblick nachgegeben, auch den Titus, einen gebornen Heiden, nicht beschnitten habe, wie auffallend es auch möge gewesen seyn, daß er unbeschnitten blieb. (Daß die kritischen und exegetischen Gründe für die Meinung, daß Titus nicht beschnitten worden sey, überwiegend gegen die sind, nach welchen er beschnitten worden seyn soll, habe ich in meinem Handbuche zur kursorischen Lektüre des N. B. bey d. St. dargethan). — Der Heide, welcher sich demnach beschneiden lassen will, nachdem er die Messiaslehre angenommen hat, der hat, nach Paulus, keinen Theil am Messias. Gal. 5, 2. — Man vergleiche noch Gal. 6, 12., Phil. 3, 4-9., Kol. 2, 16-18., desgleichen Gal. K. 3. und 4. ganz, welche man nach ihrem Inhalte §. 10. f) dargestellt findet.

n) Um nicht das nämliche zweymal zu schreiben, welches ohnehin bey den so mancherley Beziehungen, worin die Gegenstände in den pauliniſchen Briefen auf einander stehen, mehrmals in dieser Schrift der Fall seyn muß, so berufe ich mich auch hier auf §. 10. f).

Die Juden hielten sich bey ihrem Gesetze für Menschen, welche die einzige wahre Religion besäßen (Röm. 2, 17-20.), — die, weil sie ihnen Gott gegeben hätte, als besondere Rechtschaffene (δικαιοι) vor ihm gelten müßten, sollten sie auch nur durch ihren gerechten Vater Abraham diesen Werth erhalten. — Sie meinten, es könne also auch nicht fehlen, daß sie Gott wohlgefällig und das einzige Lieblingsvolk desselben auf der Erde seyn müßten. — Alle diese sehr gewohnten Vorstellungen trägt nun unser Apostel auf die Christen über: nur die Messiaslehre ist die wahre Religion, die Christen sind die εκλεκτοι, welche diese Lehre als ein Gnadengeschenk (χαρις) von Gott erhalten haben: — sie sind δικαιοι und αγιοι. Dieses aber wird gänzlich denen abgesprochen, welche nun, da Christus dem mosaischen Gesetze sein Ende gebracht hat (Röm. 10, 4.), noch durch dasselbe die δικαιοσυνη erhalten wollen. Hiervon noch mehr §. 27. Unser Apostel behauptet aber seine Gottgefälligkeit durch die Messiaslehre nicht ohne Gründe. Er führt sehr starke Beweise für Menschen, die jüdisch dachten, und das vorzügliche Genie des Heidenlehrers zeigt sich dabey in seiner Größe, wenn er selbst aus dem Geiste des Mosaismus seine Behauptung zu bestätigen versteht. Diese Gründe habe ich oben in dem hier schon angeführten §. 10. L. f) aufgestellt, wo sie nachgesehen werden können. Paulus redet von der Gottgefälligkeit als einer eignen, selbstgewählten, — ιδια δικαιοσυνη (Röm. 10, 3.), in wiefern das mosaische Gesetz viele menschliche Zusätze erhalten hatte (ενταλματα και διδασκαλια των ανθρωπων, Kol. 2, 22.), — weil es an sich, besonders seit der Erscheinung des Christenthums — nicht die ächte Religion mehr seyn konnte, und

weil der, welcher solchen äußern Vorschriften Genüge gethan hat, sich als einen Menschen ansieht, der sich sein eignes Verdienst erworben hat, und auf Lohn von dem, wer ihm diese Arbeit aufgelegt hat, Anspruch machen darf. Röm. 4, 4. f.

o) Nach Röm. 10, 4. war es der Messias, der das Gesetz endigte, ihm Ziel setzte. — Paulus sagt das auch von dem Tode des Messias. — Dieser selbst blieb dem Gesetze, den Zeitumständen gemäß, noch unterworfen. Gal. 4, 4. Aber wie er starb, und nun die neue Gotteslehre den Heiden, welchen das Gesetz nicht aufgedrungen werden durfte, — angetragen werden sollte, so durfte, bey solch einem Beginnen des Evangeliums, das mosaische Gesetz nicht mehr gelten. Paulus konnte nun sagen, mit dem Tode Jesu hört die Verbindlichkeit an das mosaische Gesetz auf. Aber da der, welcher einer Sache ganz Abschied gibt, ihr gleichsam stirbt, für sie kein Leben mehr hat, so sollen, seit Jesus starb, die Christen sich auch als dem Mosaismus Gestorbene betrachten (Gal. 2, 19. f.), damit sie der Messiaslehre leben mögen. Hier ist also eine bildliche Vorstellung vom Tode des Messias, wodurch die Schande des Kreuzes bey Menschen, die Anstoß daran fanden, desto eher wegfallen konnte, so wie, wenn, nach §. 24., der Tod Jesu ein Opfer für die Sünden der vormessianischen Welt war.

Ganz vorzüglich gehört die Vorstellung, welche Paulus Röm. 7, 1-6. hiervon gibt, hierher. Der Christ wird, als ganz mit Jesu dem Gesetze Mose's gestorben, angesehen. Damit der Beweis für Juden seyn möchte, so stellt der Apostel einen mosaischen Rechtssatz zur Erläuterung auf: Ihr wißt es, Brüder! (ich rede

mit Kennern des mosaischen Gesetzes), daß die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes nur so lange währt, als der Mensch lebt. Stehen zwey Personen in Verbindlichkeit gegen einander, so hat dieselbe auch ihr Ende erreicht, wenn eine von beiden stirbt. So ist nach dem mosaischen Gesetze eine Verheirathete an ihren Gatten festgebunden; stirbt aber derselbe, so ist sie von dem Gesetze, das ihr gebot, sich zu ihm zu halten, frey. Läßt sie sich bey dem Leben des Mannes mit einem andern ein, so wird sie als Ehebrecherin angesehen; ist aber der Ehemann gestorben, so ist sie von ihrer Verbindlichkeit frey geworden, und heißt nun keine Ehebrecherin, wenn sie einen andern ehelicht. Eben so verhält sich's jetzt mit euch, meine Brüder! Ihr seyd, so wie Jesus, gestorben, und dadurch von der Verbindlichkeit gegen das mosaische Gesetz frey geworden: ihr habt euch nun einem andern verbindlich gemacht, nachdem ihr, so wie Jesus auferstanden ist, auch wieder zu leben angefangen habt, um euer Leben nach Gottes Willen zu führen. Eine so tugendhafte Handlungsweise fand, da ihr noch in eurem unvollkommnen Religionszustande waret, nicht Statt: eure damalige Handlungsweise führte zum Verderben, weil, ungeachtet ihr das Gesetz Mose's hattet, die sündlichen Begierden sich stets in der körperlichen Sinnlichkeit wirksam bewiesen. Jetzt hingegen, da wir als mit Jesu Gestorbene vom alten Gesetze, an das wir gebunden waren, frey geworden sind, verhält sich's ganz anders. Jetzt sind wir Verehrer Gottes durch umgeänderte und veredelte Gesinnung geworden, nicht nach der vorigen Einrichtung, da wir den Buchstaben des Gesetzes befolgten." Röm. 7, 1–6. Heißt es hier: „ihr seyd dem mosaischen Gesetze durch den getödteten Leib

des Messias gestorben," so bezieht sich das auf die Vorstellung der Christen bey der Taufe, wobey sie nicht nur als sterbend für die Sünde, sondern auch für ihre vorige Religion, und die Juden insonderheit für's Gesetz Mose's, angesehen wurden. Das, worauf es uns in dieser merkwürdigen Stelle ankömmt, ist, daß, so wie Jesus gestorben ist, auch die Judenchristen dem mosaischen Gesetze sterben sollen. Also der Tod Jesu ist ein Bild vom völligen Ende des mosaischen Gesetzes unter dem Volke Gottes. Hierher gehört folgende Stelle: „Ihr seyd mit dem Messias den bloßen Anfangsgründen in der Religion, so wie sie die unchristliche Welt hat (στοιχεια του κοσμου, vergl. Gal. 4, 3.), gestorben."

Gal. 4, 5. heißt es: „Der Messias hat uns vom Gesetze losgekauft, (dieses Loskaufen geschah aber dadurch, nach Gal. 3, 13., daß er als ein Verfluchter am Kreuze hing) so daß wir dadurch das Kindesrecht erhielten (nach V. 1-4. waren die Israeliten noch als Sklaven, nicht als Kinder des Hauses, anzusehen, so lange sie noch unter dem Gesetze waren)." Gal. 3, 13. f. behauptet Paulus, das Gesetz sey für die Juden fluchbringend gewesen (weil sie seine mancherley Vorschriften nicht alle befolgen konnten). Aber von dem Fluche, den es drohte, setzt er hinzu, kaufte uns der Messias los, da er selbst ein Verfluchter wurde, denn es heißt ja: „ein Verfluchter ist jeder, der am Pfahle hängt." So, fährt die Stelle fort, konnte denn das Abraham verheißene Glück sich durch den Messias auch auf die Heiden verbreiten, so können wir durch Vertrauen der Verheißungen, welche der göttliche Geist Abraham ertheilte, theilhaftig werden. Paulus schreibt hier

die Befreyung vom mosaischen Gesetze dem Tode des Messias zu, und weil er eben die Idee des Fluches im Sinne hatte, so war es ihm, nach seinem schnellen Uebergehen von einem ähnlichen Gedanken auf den andern, leicht, den Messias als einen Verfluchten am Kreuze, zur Erretung vom Fluche des Gesetzes, hinzuzusetzen. Der Sinn ist doch wol der: „Alles that er zu unsrer Befreyung, scheute auch die schimpfliche Art des Todes nicht: so etwas Hartes ließ er sich treffen, um uns das theure Gut der Freyheit zu erwerben. Wollen die Juden nun diese theuer erworbene Freyheit nicht annehmen, noch durch das Gesetz, wovon sie der Messias durch seinen Tod befreyen wollte, als Rechtschaffene vor Gott gelten, so ist er umsonst gestorben. Gal. 2, 21.

War das Gesetz für die neue Gotteslehre entfernt, so konnten Juden und Heiden Ein Volk Gottes werden. Diese wurden, so lange das beschwerliche, finstere und schreckliche Gesetz noch bestand, von der Annahme der Religion, die Einen Gott lehrt, zurückgehalten. „Die Heiden haben den Messias als Friedensstifter anzusehen, der aus zwey Völkern eins machte, und die scheidende und Feindschaft erregende Zwischenwand zerstörte, nämlich jenes Gesetz mit allen seinen Vorschriften und Forderungen aufhob, und demnach durch seinen Tod zwey entfernte Nationen zu einer neuen (gebesserten) Menschheit umschuf — — durch den Tod am Kreuze, indem er sie mit Gott aussöhnte, und eine Feindschaft (zwischen Juden und Heiden) an demselben tödtete.“ Eph. 2, 14-16. Eben so in einer andern Stelle: „Er tilgte das Gesetz, das eurem Glücke im Wege stand, sammt seinen mancherley Verordnungen aus, schaffte

es gänzlich hinweg, und ließ es (wie einen Missethäter) mit sich am Kreuze sterben." Kol. 2, 14.

§. 27.

So wie Juden und Heiden ihren vorigen verkehrten Religionsvorstellungen entsagen müssen p), so sollen sie mit innerer Ueberzeugung und Vertrauen auf die errettende Gnade die Lehre des Messias annehmen und befolgen q), um dadurch zur wahren Religion zu kommen r), um Sündenvergebung s) und als das Lieblingsvolk Gottes das Wohlgefallen desselben und seine Gnade zu erhalten t).

p) S. §. 26. l. m. n.) Alles, was dem moralischen Geiste des Christenthums in jüdischen und heidnischen Religionsvorstellungen widersprach, oder sich nicht damit vertrug, kann allein gemeint werden. — —

q) So wie schon Jesus, fordert auch Paulus Glauben, eine solche Ueberzeugung von der Lehre und ein solches Zutrauen zu ihr, das zur Annahme und zu dem Bekenntnisse derselben hinführt. Man hörte den Vortrag des Lehrers, man überzeugte sich, — nicht immer durch den innern Gehalt des Vorgetragenen allein, — oft auch vorzüglich, oder allein, durch äußere Gründe, — und man machte so die Vorstellungen desselben auch zu den seinigen. Das verlangte Jesus in Ansehung dessen, was er von seiner Person und der ihm von Gott angewiesenen Bestimmung sagte, auch in Ansehung der Lehren, welche er vortrug. Vor der Hand, da das Lieblingsvolk Gottes erst gesammelt werden mußte, konnte auch nichts so angelegentlich verlangt, auf nichts mit mehrerem Eifer hin-

gearbeitet werden. Diese Angelegenheit mußte also auch besonders Paulus wichtig seyn, und es konnte nicht fehlen, daß er sie oft in seinen Sendschreiben äußerte. „Der Stifter der neuen Gotteslehre übertrug dem Apostel das Amt eines Herolds derselben, und vermöge dieses Amtes soll er sie unter den Völkern ohne Unterschied zur willigen Annahme verbreiten (δι' ου ελαβομεν χαριν και αποστολην εις υπακοην της πιστεως εν πασι τοις εθνεσιν, υπερ του ονοματος αυτου)." Röm. 1, 5. Es war also sein Beruf, eine Gemeinde für das Evangelium sammlen zu helfen, nnd wie wichtig ihm derselbe war, und mit welchem Eifer er von ihm betrieben wurde, das legt er unter andern 2 Kor. 11, 2. mit vieler Herzlichkeit an den Tag. Annahme, willige und gehorsame Annahme des Evangeliums lag dem Apostel gar sehr am Herzen. Nicht soll es blinde Annahme seyn, nicht will der Apostel durch Wunder die Gemüther in Erstaunen setzen, und sie dadurch zu seinem Vortrage und zu seinen Anhängern hinziehen. Der Messias trat unter einem Volke auf, das immer nur Wunder verlangte (1 Kor. 1, 22.), und dieses mußte daher auch durch außerordentliche Thaten auf ihn aufmerksam gemacht werden, wenn es glauben sollte, daß er von Gott gesandt wäre. Die Vortrefflichkeit und innere Ueberzeugungskraft seiner Lehre vermochte nicht allein, dieses zu bewirken. Paulus aber hatte das Glück, daß er Juden und Heiden, welche dem Christenthum Beyfall gaben, es als Gottes Kraft und Weisheit, als die erhabne Weisheit der Gottheit, verkündigen konnte. Auf diese Art die Menschen zu überzeugen, das war die stete Absicht des Apostels, in der Hoffnung, daß sie nach der Annahme der Lehre auch gebesserte Menschen werden und nach ihr leben würden (ως ουν παρελαβετε τον

Χριστον Ιησεν, εν αυτω περιπατειτε. Kol, 2, 6.), daß sie, was in ihrer bisherigen Handlungsweise unsittlich war, ablegen würden (αποθεσθαι κατα την προτεραν αναστροφην, τον παλαιον ανθρωπον κ. λ. Eph. 4, 22.). Eine solche Annahme heißt daher bey ihm überall eine πιστις, und zwar πιστις εις Χριστον, weil er die Lehre nur auf die Autorität des Messias vortrug. Πιστευειν εις Χριστον heißt ein Anhänger der Messiaslehre werden, wie z. B. Röm. 1, 17., 10, 16. f., 1 Kor. 3, 5., 13, 13. 15, 11., Gal. 2, 17., Eph. 4, 13., Phil. 1, 29. und in a. St., sie mit dem Munde bekennen, wie u. a. Röm. 10, 9. f., welches neben die innere Ueberzeugung gesetzt wird, wenn von der Erlangung der Gottgefälligkeit die Rede ist. Daher heißt auch πιστις, indem es im objektiven Sinne gebraucht wird, die Lehre selbst, welche bekannt wird, z. B. Röm. 1, 5., 3, 22., vergl. V. 21., ebend. V. 27., νομος πιστεως, desgleichen V. 31., Röm. 10, 8., 2 Kor. 1, 24., Gal. 1, 23., 3, 2. 5. 23. 25., 5, 10., Eph. 3, 17., 4, 5., 1 Tim. 1, 2., 4, 14. 19. Eben deswegen will Paulus, man soll bey dem Abendmahle den Tod Christi lobpreisend bekennen: τον θανατον του κυριου καταγγελλετε. 1 Kor. 11, 26.

Außer dem Bekenntnisse gehört aber auch bey Paulus zur Pistis innere Ueberzeugung. Eigentlich soll, wie es die Benennung des Christenthums durch Pistis schon anzeigt, diese der Annahme und dem Bekenntnisse vorhergehen; wie könnte sie anders, als ein wesentlicher Theil dieser Pistis angesehen werden? Merkwürdig und wichtig ist die pauliniſche Erklärung hierüber, Röm. 10, 8–10.: „Die Belehrung von dem Messias, d. h. von seiner Lehre, liegt dir sehr nahe, so daß du ihn mit

dem Munde bekennen, und ihm im Herzen Beyfall geben kannſt. Ich darf das doch wol von der Bekehrung zum Glauben, welche wir bekannt machen, behaupten? Auf dieſem Wege wirſt du dem Verderben entgehen und glücklich ſeyn, wenn du bekenneſt Jeſum als unſern Herrn, und wenn dein Herz glaubt, daß ihn Gott von dem Tode erweckt habe. Beydes errettet uns vom Verderben und macht uns Gott gefällig.“ Dem Apoſtel ſteht hier die Auferſtehung des Meſſias ſtatt aller Beweiſe für ſeine göttliche Sendung, von welcher er ja behauptet, daß Jeſus durch ſie feyerlich als Meſſias erklärt worden ſey. Röm 1, 4. So verhält ſich's alſo in Anſehung der Gottgefälligkeit, welche durch den Glauben erhalten werden ſoll, oder der wahren Religion, welche Piſtis fordert (V. 6.), daß zu ihr die beyden Stücke: Bekenntniß und innere Ueberzeugung, gefordert werden. Von ſolch einer Ueberzeugung, die ſich nicht blos auf die Wahrheit der Religion im Ganzen und in Anſehung ihres Urſprungs, ſondern auch auf die Wahrheit ihrer einzelnen Lehren und Vorſchriften, bezieht, redet Röm. 14, 1. 22. 23. Man vergleiche 2 Theſſ. 2, 13., wo man von einer πιστις αληθειας, welche uns gerettet hat, lieſet, desgleichen Röm. 6, 16.

Mit einer ſolchen überzeugungsvollen und auf innern Beyfall gegründeten Annahme des Evangeliums iſt auch das Vertrauen auf ein beſſeres Religionsglück verbunden: die Zuverſicht, daß man mehr Antrieb zum Guten, mehr Beruhigung des Gewiſſens, und eine beſſere und feſtere Hoffnung haben werde. Deswegen ſetzt unſer Apoſtel auch Glauben und Hoffnung zuſammen (Röm. 5, 2.), und will, daß die Neubekehrten dem Chriſtenthume auch

in sofern glauben sollen, als es Vergebung der Sünden anbietet; daß sie demnach auch auf den Opfertod des Messias Vertrauen setzen sollen. Ausdrücklich ist Röm. 3, 25. von einem solchen Glauben die Rede. Gott hat den Messias zu einem ιλαστηριον bestimmt, wenn man an seinen blutigen Tod, durch welchen er ein Opfer wurde, glaubet (δια της πιστεως εν τω αιματι αυτου). Röm. 4, 4. 5. wird ein Unterschied zwischen dem, welcher durch seine äußere Werke Gottgefälligkeit erwartet, und zwischen dem, welcher an den glaubt, der auch den ehemaligen Götzendiener und Gottlosen zu seinem Wohlgefallen aufnimmt, gemacht. Das letztere versteht der Apostel von den Christen seiner Zeit, und fordert es von ihnen. War denselben der Tod Jesu die Versöhnung mit Gott, so mußten sie dieses auch mit Vertrauen annehmen und mit Ueberzeugung glauben; sie mußten es dem Messias danken, daß sie als Vereinigte, ehemalige αμαρτωλοι, ανομοι und αδικοι, nach jüdischen Begriffen, zu seinem Evangelium übergehen konnten. Ueberhaupt auf die Religion soll Vertrauen und Zuversicht Statt finden. „Unsre Hoffnung ist über allen Zweifel erhoben. Wie könnte das auch anders seyn, da die edle Gesinnung des Herzens, welche uns die Lehre Jesu durch den uns durchdringenden Gottesgeist verleiht, uns ein hohes Gefühl von der Liebe Gottes einflößt.“ Röm. 5, 4. 5. „Die Hoffnung auf Gottes Huld und Gnade bey den Christen kann nicht täuschen.“ Röm. 9, 33. 10, 11. — Paulus rühmet oft bey den Christen Festigkeit und Standhaftigkeit in der Pistis, und fordert sie von ihnen. Daher heißt auch selbst diese Festigkeit in der Religion bey ihm Pistis. 1 Kor. 16, 13., Kol. 2, 5., auch Eph. 1, 15.

Offenbar nimmt Paulus den Glauben auch für ächte Religion, für richtige Vorstellung von der Messiaslehre, und das Befolgen ihrer Grundsätze. Er rühmt von seinen Lesern und andern Gläubigen, daß ihr Glaube ihm wohlgefalle, er ermahnt, daß man im Glauben vollkommner werden, und darin wachsen möge. Der Glaube litt also eine Vervollkommnung, und die bestand wol darin, daß man sich in seinen Religionsvorstellungen und in seiner sittlichen Handlungsweise immer mehr den Grundsätzen der Lehre des Messias annäherte. Die Christen sollen sich prüfen, „ob sie auch εν πιστει seyen, ob sie die ächte Religion haben, ob Christus, d. h. der Geist seiner Lehre, in ihnen sey," welches das Nämliche sagt, 2 Kor. 13, 5. Paulus kann des εργον πιστεως sowol als της πιστεως der Thessalonicher, der Beschaffenheit ihres Glaubens, welche Freude bey ihm erweckt, nicht vergessen, 1 Thess. 1, 3. Timotheus soll die Christen, welche ihm anvertraut sind, παρακαλεσαι περι της πιστεως, er soll sie vervollkommnen, und immer dem Geiste der Lehre Jesu näher bringen. Der Apostel verlangt οικοδομιαν την εν τη πιστει, 1 Tim. 1, 4. Auch der, welcher das Christenthum schon angenommen hat, nämlich Timotheus selbst, soll noch nach dem Glauben streben. 1 Tim. 6, 11. V. 12. ist von einem αγων της πιστεως die Rede, vergl. 2 Tim. 2, 22. Es giebt auch Menschen, die αδοκιμοι περι την πιστιν sind, deren Religion, nach der Annahme derselben, nicht die Probe gehalten hat, 2 Tim. 3, 8. Man soll υγιαινειν, vernünftig oder mit gesundem Menschenverstande denken εν τη πιστει, Tit. 1, 13., vergl. V. 9. Und da das Christenthum vorzüglich Besserung und Tugend fordert, so gehört diese allerdings am allermeisten mit zu der Pistis.

Deswegen wird πιστις mit der αγαθη συνειδησις wie in eines verbunden, 1 Tim. 1, 19, vergl. V. 5. Es finden sich Stellen, worin der Name πιστις auch von der moralischen Gesinnung gebraucht wird; z. B. außer der eben angeführten 1 Tim. 4, 12., 2 Tim. 4, 7., Tit. 2, 10. Es entspricht in diesem Falle dem Hebräischen אמונה und אמת, Festigkeit in der Rechtschaffenheit.

Ich bemerke hier noch, daß allerdings schon frühere Sprachgebrauch, der sich auch in den alttestamentlichen Schriften bekanntlich findet, zu dem besondern Redegebrauch des N. T., in Ansehung der Worte πιστις und πιστευειν, hingeführt habe; besonders aber der Gebrauch bey den spätern Juden. So wie Jesus sich dieser Ausdrücke und Redensarten häufig bediente, so auch die Apostel. — Wenn Paulus vom Glauben Abrahams Röm. 4. redet, so wird die Vergleichung des Glaubens der Christen mit demselben uns nicht nöthigen, einen solchen Glauben anzunehmen, wie der des Vaters der israelitischen Nation war. Bey Abraham war er das Zutrauen auf die Wahrhaftigkeit der Gottheit, daß sie ihre Verheißungen erfüllen, ihm Nachkommenschaft verschaffen werde; bey den Christen ist der Glaube Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit einer Lehre, ein Vertrauen auf dieselbe, und insonderheit ein Vertrauen auf die Sündenvergebung, welche darin angeboten wird. Wenn Paulus Stellen aus dem A. T. anführt, so nimmt er es mit den Worten so genau nicht, und es verschlägt nichts, wenn in Ansehung des wahren Wortverstandes keine ganz richtige Parallele herauskömmt.

r) Bey-

r) Bey Paulus giebt es eine δικαιοσυνη εκ πιστεως, Röm. 1, 17., Röm. 5, 1., 9, 30., 10, 10, Gal. 2, 16., 3, 6. 8. 11. ꝛc. Hier wird immer ein großes Glück gemeint, zu welchem man durch die Annahme des Christenthums und die treue Befolgung seiner Grundsätze, welche man sich ganz zu eigen gemacht hat, gelangt. Wem diese Pistis eigen ist, der ist zu dem wahren Mittel der Gottgefälligkeit gekommen, er befindet sich auf dem Wege, der dahin führt, und das ist doch nichts anders, als er hat die wahre Religion, die δικαιοσυνη θεου, eine Anweisung, welche Gott selbst gibt, damit man daraus lerne, wie man sein Wohlgefallen zu erlangen habe. Sie ist das Gegentheil von der αδικια der Heiden (Röm. 1, 18.), und diese bleiben, nach dem Uebertritt zur Messiaslehre, durch die Pistis auch keine αδικοι weiter, sondern werden durch dieselbe δικαιοι. So wie der Jude Abgötterey und Lasterhaftigkeit in eine Idee verband, und es auch Paulus that (s. §. 4. r), so fallen hier Bekenntniß zur wahren Lehre, oder zum richtigen Mittel, Gottes Wohlgefallen und Gnade zu erhalten, mit Gerechtigkeit und rechtschaffenem Verhalten in einen Begriff zusammen. Die wahre Pistis in den Menschen ist die wahre subjektive Religion, aber die Anweisung, die Gott dazu gibt, ist bey Paulus eine δικαιοσυνη θεου, und zu der kömmt man, gelangt zu ihrem Besitze, durch die πιστις, das Vertrauen, das man der Lehre Jesu schenkt, und welches man durch den Uebergang zu derselben, durch das Aufgeben des Heidenthums und des mosaischen Gesetzes, beweiset. Die δικαιοσυνη θεου, wie sie Gott verlangt, wie er sie vorschreibt, wird bekannt gemacht (πεφανερωται), ganz außer dem Gesetze. Röm. 3, 21.

vergl. 1, 17. Sie ist δικαιοσυνη θεου δια πιστεως Ιησου Χριστου, das von Gott angewiesene Mittel, um durch die Annahme der Lehre des Messias sich ihm gefällig zu machen. V. 22. Indem Gott Jesum zu einem Versöhnopfer bestimmte, und verlangte, daß die, welche wegen der vorherbegangenen Sünden Vergebung wollten, an dasselbe glauben sollten (Χριστον ιλαστηριον προεθετο δια της πιστεως εν τω αιματι αυτου — — δια την παρεσιν των προγεγονοτων αμαρτηματων), so geschah dieses, um eine Anweisung zum wahren Mittel der Gottgefälligkeit zu geben (εις ενδειξιν της δικαιοσυνης αυτου). Vergl. V. 26. Einer solchen δικαιοσυνη verfehlten, bey allem Streben darnach, die Juden, die sich an der äußern Niedrigkeit des Messias stießen. Röm. 9, 30. 31. Von denselben sagt Paulus: „Ich muß ihnen das Zeugniß geben, daß sie einen großen Eifer für den Gott ihrer Väter haben; nur daß sich derselbe mit Unverstand zeigt. Sie wollen nämlich nichts von dem Mittel hören, das Gott, um ihm wohlgefällig zu werden, vorgeschrieben hat: statt sich in die von Gott dazu gegebne Anweisung zu fügen (αγνοουντες την του θεου δικαιοσυνην), ist's vielmehr ihr Bestreben, ein ganz anderes Mittel, das sie selbst erfanden (την ιδιαν δικαιοσυνην ζητουντες στησαι, s. §. 26. n), gültig zu machen. — Sie wollen nicht wissen, daß mit der Erscheinung des Messias des Gesetzes Gültigkeit aufhört, daß er dem Gesetze Gränze setzte, und, die an ihn glaubten, zu Gottes Lieblingen machte." Röm. 10, 3. 4. In Ansehung seiner Erkenntniß des von Gott angewiesenen Mittels, ihm wohlgefällig zu werden, redet der Apostel also; „Alles kömmt mir verächtlich vor, vergleiche ich's mit der unschätzbaren Erkenntniß im Christenthume, in Betracht dessen ich alles entbehre

ren, und als das schlechteste ansehen wollte, um nur die Vortheile desselben zu erhalten, damit ich durch Christi Religion einst im Besitze, nicht einer eignen, nicht auf's Gesetz gegründeten, sondern einer, auf dem Glauben an Jesum beruhenden, Gottgefälligkeit gefunden würde, — einer solchen, die von Gott selbst gelehrt worden ist, und die sich über alle Glaubenden verbreitet." Phil. 3, 8. 9. Man vergleiche Kol. 2, 22.

8) Die, welche an Christum glauben, erhalten Vergebung der Sünden, welche die Lehre Jesu anbietet. Sie, welche nach jüdischen Vorstellungen als Feinde Gottes betrachtet wurden, werden seine Freunde. Hierher gehört Röm. 4, 5. Es ist daselbst von einem πιστευων επι τον δικαιουντα τον ασεβη die Rede, und es wird von diesem Glauben gesagt: λογιζεται (αυτῳ) εις δικαιοσυνην. Röm. 5, 1. δικαιωθεντες ουν εκ πιστεως, ειρηνην εχομεν προς τον θεον δια του κυριου ημων Ιησου Χριστου. Nach V. 9. sind die Christen δικαιωθεντες δια του αιματος του Χριστου, so wie V. 10. καταλλαγεντες τῳ θεῳ δια του θανατου του υιου αυτου. — Nachdem die Menschen (welche jetzt Christen geworden sind) mit Gott durch den Tod des Messias versöhnt sind, und nachdem er den, welcher keiner Sünde schuldig geworden war, für sie zum Sündopfer gemacht hat, so werden sie δικαιοσυνη θεου εν αυτῳ, d. h. δικαιωθεντες εν αυτῳ. Also das Glück der Erlassung der Sündenstrafe heißt auch δικαιοσυνη, und wird als eine Folge des Glaubens an den Messias vorgestellt. Hierher gehört noch die δωρεα της δικαιοσυνης, welcher Röm. 5, 17. Erwähnung geschieht, und von Erlassung der Strafe verstanden werden muß, vergl. V. 16, 18. 21.

2) Die Christen haben es der Pistis zu danken, daß sie das Lieblingsvolk Gottes, so wie sich's immer die Juden zu seyn rühmten, geworden sind. Sie sind Gott durch Jesus den Messias angenehm geworden. Sie sind die κλητοὶ θεοῦ, Röm. 8, 33., Tit. 1, 1., die προωρισθέντες, Eph. 1, 5. 11. Beydes zeigt diejenigen an, welche Gott zu seinem Lieblingsvolke aufnehmen wollte, welche er dieses Glücks für würdig und empfänglich hielt. Die Aufnahme zum Christenthume sieht Paulus als ein großes Glück an: und die, welche κλητοὶ und ἅγιοι sind, die sind ihm auch ἐκλεκτοὶ, Lieblinge Gottes, welche unter der göttlichen Weltregierung, die uns unbegreiflich ist (Röm. 11, 33. f.), zu dem Evangelium kamen: ἐκλογὴ, Röm. 11, 7. f. §. 23. w). Paulus sieht diejenigen nicht als ganz Verlorne an, welche dieses Glück nicht erhalten, wenigstens erklärt er sich nicht bestimmt darüber; aber sie blieben immer in einem elenden Zustande. Sie können dennoch immer unter die durch die Lehre Jesu von der Finsterniß Geretteten noch aufgenommen werden. §. §. 28.

Das Wohlwollen Gottes gegen die Gläubigen, ihre Gottgefälligkeit, heißt auch δικαιοσύνη, und zwar ganz vorzüglich. Diese Bedeutung fließt mit den schon angegebenen oft so zusammen, daß man nicht immer sagen kann, Paulus nehme das Wort ausschließend in diesem oder jenem Sinne. Man vergleiche übrigens Röm. 2, 13., 3, 20., 4, 2., 1 Kor. 6, 11., Gal. 3, 11., 5, 4., Tit. 3, 7. und so viele andere Stellen.

Man bedenke bey dieser Gottgefälligkeit durch den Glauben, und bey der Idee des Lieblingsvolkes Gottes, dergleichen bey der Sündenvergebung durch den Glau-

ben, daß das alles sich nur auf das ganze Volk der zu Christo bekehrten bezieht, und daß einzelne Christen zwar zu dem Evangelium aufgenommen sind, um dieser Wohlthaten der Gottheit und dieser besondern Vorzüge theilhaftig werden zu können; ihrer aber doch erst durch Besserung der Gesinnung theilhaftig werden. S. §. 29. 30. und oben §. 23., zu Anfang der Anmerkungen.

§. 28.

Alle, welche die Messiaslehre nicht annehmen, die bleiben im Zustande des Verderbens u). So bleiben die ungläubigen Juden fern von dem Glücke des Christenthums, zu welchem sie ja eben nicht alle kommen sollten v), besonders da sie sich eines großen Theils desselben aus eigner Schuld verlustig machten w). Von ihnen aber ist es, nach einem göttlichen Ausspruche, zu erwarten, daß sie noch Gläubige ans Evangelium werden x).

u) So wie die, welche Jesu Lehre annehmen, Gerettete und Beglückte sind, so heißen diejenigen, welche es nicht bekennen wollen, oder wol gar verfolgen (εχθρα του σταυρου του Χριστου, Phil. 3, 18.), απολλυμενοι, den σωζομενοις entgegengesetzt. 1 Kor. 1, 18., 2 Kor. 2, 15., 2 Thess. 2, 10.

v) Ich will hier Röm. 9. 10. und 11. nach ihrem Inhalte darstellen, und die Stellen, welche in denselben einerley Aussprüche enthalten, zusammensetzen, um die Gedanken unsers Apostels über die Aufnahme so mancher Heiden zum Messiasreiche, bey dem Zurückbleiben

so vieler Juden, die ihm nun Verstoßene vom Volke Gottes sind, kennen zu lernen.

„Mir thut's wehe, sagt der Apostel, daß so viele meiner Landsleute vom Glücke des Christenthums ausgeschlossen bleiben. Gott hatte ihnen doch so wichtige Verheißungen gegeben!“ Röm. 9, 1–5.

„Gott handelt aber nicht gegen seine Verheißungen. An leibliche Abstammung von Abraham dürfen dieselben nur nicht gebunden werden. So wie die Abraham für seine Nachkommen gegebene Verheißung nur auf Isaak ging, so wie auch von Isaak's Söhnen Esau vom Glücke der Verheißung ausgeschlossen blieb, so müssen nicht gerade alle von Isaak Herkommenden die wahren Israeliten, das Volk Gottes seyn.“ Röm. 9, 6–13.

w) „Viele Israeliten haben sich zum Verderben, reif gemacht. Röm. 9, 22. Zwar fehlte es ihnen nicht an Eifer für Religion; aber es war Eifer ohne Vernunft. Röm. 10, 2. Sie wollen nur durch ihre Ritualhandlungen Gott gefällig werden, und stoßen die Vorschrift Gottes zur Gottgefälligkeit von sich. Röm. 9, 31., 10, 3. Sie wollen nicht erkennen, daß der Messias ihrem Ritualgesetze ein Ende gemacht hat. Röm. 10, 4. Sie stoßen sich auch an ihm, als an einem Steine, der im Wege liegt. Röm. 9, 32. 33. Hier kann man wohl sagen, daß es nicht das unermüdete Bemühen ausmacht, sondern daß es darauf ankömmt, wen Gott seiner Wohlthaten für würdig hält. Röm. 9, 15. 16. Man kann das schon durch die Ausschließung Esau's von der Verheißung erläutern, denn Gott erklärte dieselbe, da noch

die beyden Kinder weder Böses noch Gutes thun konnten.“ Röm. 9, 11–13.

„Die Juden, welche den Messias nicht annehmen, sind verstockt, und ihnen kann nicht geholfen werden. Röm. 11, 7–10. Sie sahen, daß Gott die alte Religion abändern wollte, denn Jesus kam auf die Erde, Jesus stand vom Tode auf. Die Sache lag ihnen vor Augen. Sie konnten also Jesum den Messias bekennen, und seiner Lehre vertrauen. Röm. 10, 6. 11. Die Israeliten konnten zur Erkenntniß des Evangeliums kommen. Der Uebergang der Heiden, und das Glück, welches denselben widerfuhr, konnte sie reizen; allein vergebens bot Gott die Hand einem ungläubigen und ungehorsamen Volke.“ Röm. 10, 19–21.

„Lange trug Gott die Israeliten mit Geduld; jetzt straft er sie. Röm. 9, 22. Ist das aber ungerecht? Nein! Gott weiß, wem er seine Wohlthaten erweisen soll. Er erbarmt sich, wessen er will. Röm. 9, 14–16. Er zeigte am Pharao, wie er, um sich zu verherrlichen, auch Menschen hart behandle. Röm. 9, 17. 18. Will ihn jemand darüber tadeln, so ist's die äußerste Vermegenheit.“ Röm. 9, 19. 21.

1) Kann man nun die Juden für ein ganz von Gott verstoßenes und von der Wohlthat der Befreyung vom sittlichen Verderben ausgeschlossenes Volk halten? Röm. 11, 1. Nein! Es giebt noch ein Israel Gottes. Röm. 9, 6. Ich selbst bin ein Israelit! Röm. 11, 1. Wer wollte das von einer Nation glauben, welche Gottes Lieblingsvolk war? Röm. 11, 2. War doch eine Zeit, wo Elias meinte, alle Israeliten wären von der wahren

Religion abgefallen; da Gott ihm aber versicherte, daß noch siebentausend treue Anhänger derselben übrig wären! Röm. 11, 2–5. So sind jetzt noch Israeliten, welche sich in die Ordnung Gottes fügen, und nicht durch das Ritualgesetz, sondern durch die wohlthätige Religion Jesu, ihm gefällig werden wollen. Röm, 11, 5. 6. Hatten die Juden doch Vorfahren, die Gott sehr werth waren, wie könnte er ihre Nachkommen verstoßen? Röm. 11, 16. Der Stamm der Nation war heilig, so müssen's auch die Zweige seyn. Einige verdienten's, abgehauen zu werden. Röm. 11, 17. 20. Zweige eines wilden Oelbaumes wurden dem ächten Oelbaume eingepfropft, damit er besser seine Früchte tragen möchte. Röm. 11, 17. 24. Die abgehauenen Zweige können aber wieder eingepfropft werden. Röm. 11, 23. Die in den ächten Oelbaum eingesetzten Zweige dürfen sich nicht rühmen, und über die abgehauenen Zweige erheben, denn sie sind doch auf die Wurzel, die jenen gehört, eingepfropft worden, Röm. 11, 18., und sie werden, sind sie es würdig, gleiches Schicksal, als die jetzt Verworfenen, haben. Röm. 11, 19–21. Auch beschloß Gott nicht, daß der ungläubige Theil der Nation auf immer von seinem Lieblingsvolke ausgeschlossen bleiben sollte. Er verwarf ihn nicht, um ihn zu verwerfen, und that es nicht ohne eine weise Absicht. Wir sehen vielmehr, welches Glück dadurch den Heiden zu Theil wurde. Und diese Heidenvölker, sie sollen die ungläubigen Israeliten reizen, auch Jesu Lehre anzunehmen. Welch ein Glück wäre dieses!" Röm. 11, 11. 12. 15.

„Gottes verborgener Plan ist es, Röm. 11, 25., (θ γαρ θελω υμας αγνοειν το μυστηριον τουτο) daß ein

Theil der Israeliten jetzt noch in der Verfinsterung bleiben sollte, bis einmal die Heiden zum Messiasreiche gekommen wären, Röm. 11, 25. Dann sollen sie alle gerettet werden. Röm. 11, 26. Das sagt ein altes Orakel: „von Gott wird ein Erretter kommen, der den Frevel der Jakobiten verbannen soll: ich verheiße dieses, wenn ich ihnen ihre Sünden werde vergeben haben.“ (Jes. 59, 20.) Röm. 11, 26. 27. Jetzt sind sie zwar Feinde Gottes geworden, damit die Heiden beglückt würden (δι' υμας); sie bleiben aber doch immer seine Lieblinge, Röm. 11, 28., denn Gott kann seine Rathschlüsse nicht ändern.“ Röm. 11, 29.

„Waren doch die Heiden auch ungläubig, — und Gott schenkte ihnen seine Wohlthaten! Röm. 11, 30. Warum sollte er sie nicht einmal auch den Ungläubigen unter den Juden zu Theil werden lassen? Röm. 11, 31. — So überließ er also Alle (Heiden und Juden) dem Unglauben, um an Allen seine Wohlthat desto größer werden zu lassen.“ Röm. 11, 32.

Anmerkung. Ueber Röm. 25. 26. s. oben §. 23. γ). Paulus findet in dem Orakel Jes. 59, 20. die völlige Befreyung und Errettung der Juden von ihren Sünden. Er denkt, ist dieses jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen, so muß es doch noch erfüllt werden, und weil kein anderes Mittel zu dieser Errettung von ihm gedacht werden kann, als das Christenthum, so wird die jüdische Nation noch völlig zu demselben übergehen. Μυστηριον nehme ich eben so, wie es a. a. O. angegeben worden ist. —

Vierter Abſchnitt.

Heiligung der Gläubigen.

Erſte Abtheilung.

Gebeſſerte Geſinnung der Gläubigen.

§. 29.

Die zur Meſſiaslehre Aufgenommenen ſollen jeder Sünde und Laſter ihres vorherigen Zuſtandes entſagen y), und ſich dazu durch die Vorſtellung von dem Sterben des Meſſias leiten laſſen z); dagegen ſollen ſie mit der Annahme des Evangeliums auch zur ſittlichen Beſſerung übergehen a), und reich an Tugenden werden b), um dem auferſtandenen und Gott im neuen Leben verherrlichenden Meſſias ähnlich zu werden c).

Wir kommen in dieſem Abſchnitte auf den Endzweck der errettenden Gnade, ſo wie ſie, nach Paulus, durch den Meſſias Jeſus ſich zur Veredlung des menſchlichen Geiſtes offenbarte. Der zweyte Abſchnitt handelte von dieſer errettenden Gnade. Durch ſie wurden die Anſtalten zur Veredlung und Beglückung der Menſchheit gemacht; — zugleich aber auch in ihrer Bekehrung angegeben, wie der Menſch ihrer geiſtigen Wohlthaten theilhaftig werden könnte. Für's erſte fordert die wohlthätige Lehre Entſagung von allen bisherigen verkehrten Religionsgrundſätzen, als eines ſo großen Hinderniſſes der ſittlichen Veredlung, welches der Inhalt des dritten Abſchnittes war. Der vierte Abſchnitt beſchäfftigt ſich

nun mit den Vorſchriften der chriſtlichen Beſſerung und Heiligung, desgleichen mit den Früchten derſelben, indem ſie ſich in religiöſen Geſinnungen zeigt, und in der Ausübung aller Tugendpflichten wirkſam iſt.

y) Es verſteht ſich, daß, wenn in den pauliniſchen Briefen die Laſterhaftigkeit des vormeſſianiſchen Zeitalters mit den ſchrecklichſten Farben geſchildert wird, dieſelbe nur, wie ſie im Allgemeinen bey ſehr vielen herrſchender Hang zum Böſen geworden iſt, genommen werden kann. Man vergeſſe nicht bey dieſem §., daß Paulus, nach Röm. 2, 10. 14. 15., auch überzeugt iſt, daß der Heide durch ſeine ſittliche Vernunft tugendhaft ſeyn, und des Wohlgefallens und der ausgezeichneten Belohnungen der Gottheit theilhaftig werden kann. — Allein das ganze Zeitalter ſtellt Paulus als verdorben vor, und ſieht einer Verbeſſerung deſſelben, welche die Meſſiaslehre ſtiftet, entgegen: er hofft, eine verſchönerte Menſchheit werde die ſelige Folge der errettenden Gnade des Evangeliums ſeyn. Es kann alſo mancher Jude und Heide ein Anhänger und Bekenner dieſes Evangeliums werden, der ſchon vorher rechtſchaffen geſinnt war; aber gewiß wird ſeine Geſinnung durch die neue Gotteslehre noch mehr veredelt, und der Tugend noch ergebener werden. Für dieſen ſind nicht die apoſtoliſchen Ermahnungen, dem Laſter, nach ſeinen mancherley Geſtalten und Stufen der ſittlichen Verdorbenheit, zu entſagen; ſie gehören nur für die Schändlichen, dergleichen er 1 Kor. 6, 8-10., Gal. 5, 19-21. namhaft macht, und welche auch, bey der zweyten Erſcheinung des Meſſias, keine Genoſſen ſeines Reiches werden. Aber bey der erſtern Stelle V. 11. wird hinzugeſetzt: „ſolche Laſterhafte wa-

tet ihr zum Theil," die ihr jetzt für die Tugend geheiligt wo den ſeyd. Unſer Apoſtel will alſo, daß eine gebeſſerte Geſinnung unter den Chriſten herrſchend werden ſoll, und wünſcht dieſe Wirkung bey jedem einzelnen Chriſten; läßt ſich aber, wie ſo mancher Tadel gegen die Neubekehrten in ſeinen Briefen zeigt, nicht träumen, daß alle, die das Evangelium zu ihrem Bekenntniſſe gemacht haben, auch Tugendhafte und Heilige ſeyn werden.

Wer ehemals laſterhaft war, der darf es nicht weiter, nachdem er ein Gläubiger geworden iſt, bleiben; vielmehr ſoll er die vorige Geſinnung, und die Handlungsweiſe, worin ſie ſich an den Tag legte, von ſich entfernen (Kol. 3, 9.), denn am Reiche Gottes nimmt keiner, welcher ſchändlichen Laſtern ergeben bleibt, Antheil (1 Kor. 6, 9. 10., Eph. 5, 5.). Darum fliehe jeder die Unreinigkeit und die Unzucht (von dieſem Laſter kam die heidniſche Welt Paulus am meiſten gebrandmarkt vor, Röm. 1, 24. 26. f.); das fordert der Wille Gottes an die Chriſten, dazu ſind ſie berufen (1 Theſſ. 4, 3. 7.), da ſie Gott zu ſeinen Lieblingen machte, damit ſie heilig ſeyn ſollten (Eph. 1, 4.). Rohe Sinnlichkeit, bey welcher der Menſch, ohne auf das Vernunftgeſetz zu achten, ſich jeder böſen Luſt ergibt, ſoll bey dem Chriſtenthume nicht mehr Statt finden. Röm. 8, 9. rechnet es Paulus den Chriſten als eine Vollkommenheit an, daß ſie nicht den ſinnlichen Neigungen, dem σαρξ, d. h. dem Körper und den Begierden, welche man in denſelben ſetzte, folgten. Dieſe ſinnliche Luſt ſollen die Chriſten ganz tödten, ihr alle Kraft und Stärke über ſich nehmen: Tödtet eure Glieder (euren ſündhaften Körper), welche an der Erde kleben! Ihr ſollt Hurerey, Unreinig-

keit, verderbte Leidenschaft, böse Lust und Unersättlichkeit, — welche alle ganz heidnisch sind, — ertödten. Strafe der Gottheit trifft um solcher Schändlichkeiten willen die ungläubige Welt. — Und dieselben bezeichneten doch ehemals eure Handlungsweise: alle eure Wirksamkeit äußerte sich in derselben." Kol. 3, 5–7. — „Wir sind also nicht weiter der Sinnlichkeit unterworfen (οφειλεται τη σαρκι), so daß wir nach ihrem Willen unser Leben einrichten müßten. Eine solche Gesinnung würde uns Verderben zuziehen." Röm. 8, 12. f. — „Die heilbringende Gnade, nämlich die beseligende Lehre, ermahnt uns (παιδευουσα ημας), dem Laster und den lasterhaften Begierden zu entsagen." Tit. 2, 12. — „Ihr lebtet vorher in der Finsterniß; aber die traurige Zeit derselben ist für euch vorüber, und das herrliche Licht des Messias ist angebrochen; lebet also, wie diejenigen, welche dieses Lichts erleuchtet!" Eph. 5, 8. Da nun diese düstre Nacht vorüber ist, „so ist's Zeit, vom Schlafe aufzustehen. Die Nacht (welche das Laster begünstigt), ist vorüber, der Tag ist angebrochen (der keine Lasterthaten verhüllt läßt, sondern sie hervorzieht)." Eine schöne Vorstellung, wie Unwissenheit und Aberglaube das Laster begünstigt. — Vergl. 1 Thess. 5, 4. f. Die Sünde soll deswegen auch über die Christen nicht herrschen, weil sie vom mosaischen Gesetze zur gnadenvollen Religion des Messias übergegangen sind (Röm. 6, 14.); daher sollen sie nicht denken, daß die christliche Freyheit der Sünde eine Freystätte gewähre (Gal. 5, 13.). Paulus ist wol ανομος, was das jüdische Ritualgesetz betrifft; aber doch ενομος Χριστω. 1 Kor. 9, 21.

2) Jesus kam in die Welt, um die Menschheit zu veredeln; wie dürfte sie nun noch in einem lasterhaften

Zustande bleiben? Er wollte die Macht der Sünde schwächen, was das mosaische Gesetz, da die Sünde es besiegte, nicht vermochte (Röm. 8, 3.), und was durch keine Philosophie der heidnischen Welt (1 Kor. 2, 12.) hatte geschehen können. Zu seinen Verdiensten um die sittlich verdorbene Menschheit gehörte auch das, daß er für ihre Sünden starb, daß sie durch seinen Tod Sündenvergebung empfing; sollte das nicht die Freunde seiner Lehre kräftig erinnern, daß sie fernerhin nicht mehr sündigen dürften? Um diesen wichtigen Gedanken recht stark auszudrücken, trägt ihn Paulus so vor, als habe der Messias die Sünde mit sich sterben lassen, als sey der Bekenner der neuen Gotteslehre, was seinen sündhaften Zustand betrifft, mit dem Stifter derselben gestorben. Er soll sich, um der Verdienste des Messias willen, so sehr für die Vorschriften seiner Lehre verpflichtet halten, daß er denkt, er sey mit ihm am Kreuze gestorben: er sey nun nicht mehr der vorige Lasterhafte, sondern was er noch sey, das sey er für die christliche Tugend. Gal. 2, 20. Zu der so heiligen Verpflichtung, alles, was Sünde im Heidenthume und Judenthume war, zu verabscheuen, soll der Tod Jesu den Christen hinführen. Dieser soll denken: „unser alter Mensch ist mit dem Messias gekreuzigt, damit der Leib der Sünde aufhöre, um der Sünde weiter nicht zu dienen," d. h. wir sollen es uns wohl einprägen, daß gleichsam unser ehemaliger sündlicher Körper mit dem Leibe des Messias gestorben sey, so daß er nun gar nicht mehr als vorhanden anzusehen ist, mithin auch die Herrschaft der Sünde über ihn aufgehört hat. Röm. 6, 6. V. 11. f. heißt es: „Betrachtet euch als Menschen, welche der Sünde starben; nun aber der Gottheit nach den Vorschriften der Lehre

Jeſu leben. Es müſſe alſo die Sünde in eurem, der Sterblichkeit unterworfenen, Leibe nicht herrſchen, nicht müſſet ihr derſelben Gehorſam beweiſen.“ — — Das Eintauchen ins Waſſer bey der Taufe bildete dem Apoſtel (§. 25. i) das nämliche ab, und Röm. 6. wird die Taufe auch genau mit dem Tode Jeſu in eine Vorſtellungsart verbunden. Um nun die Aehnlichkeit mit dem Eintauchen ins Waſſer deſto größer ſeyn zu laſſen, ſetzt Paulus V. 3. 4. begraben werden an die Stelle des Ertrinkens. „Das Eintauchen ins Waſſer geſchah mit Hinſicht auf ſeinen Tod (εις τον θανατον αυτε εβαπτισθημεν), als würden wir geſetzt, ſo wie er, begraben.“ Noch ſtärker drückt ſich der Apoſtel hierüber aus, wenn er es dem Opfertode des Meſſias zuſchreibt, daß dadurch die Sünde verurtheilt, ſie aller Macht entſetzt worden ſey: „Nie konnte es jenes Geſetz, welches durch die Macht der Sünde im menſchlichen Körper unwirkſam wurde, dahin bringen, daß ſeine eigentlichen Tugendvorſchriften (Röm. 7, 12. 14.) zur Ausübung kamen, und daher ſandte Gott den Meſſias, ähnlich dem Leibe der Sünde, und als ein Sühnopfer (και περι αμαρτιας, verſt. θυσιαν oder προσφοραν), der im Körper herrſchenden Sünde das Verdammungsurtheil zu ſprechen (κατεκρινε την αμαρτιαν εν τη σαρκι).“ Röm. 8, 3. 4. Die Sünde, als ein böſes Weſen perſonificiret, und der vernünftige Menſch ſind, nach Röm. 7, 15-23, im Streite. Liegt der Menſch unter, ſo kömmt es, nach Röm. 5, 18., vergl. V. 12. und 16., zum κατακριμα gegen den Menſchen; wird er aber Sieger über die Sünde, oder durch das πνευμα θεε von der Sünde befreyt (Röm. 8, 2.), ſo verliert dieſelbe im Streite, und über ſie wird nun das κατακριμα gefällt. So erkläre

ich mit das κατακρινειν την αμαρτιαν. Ich nehme εν τη σαρκι nicht vom geopferten Leibe des Meſſias, ſondern vom menſchlichen Körper, worin die Sünde ihren Sitz hat, d. h. welcher dem rohen ſinnlichen Menſchen eigen iſt. In dem nämlichen Verſe ſetzte Paulus σαρξ für die Sünde: ο νομος ησθενει δια της σαρκος, und man hat ſich daher die Worte: την αμαρτιαν εν τη σαρκι, genau als Eines verbunden zu denken.

Wie gewöhnlich es Paulus iſt, den Tod Jeſu mit Beziehung auf die Moralität vorzuſtellen, zeigt Tit. 2, 14. wo er den Meſſias ſterben läßt, damit er ſich ein Volk, das allen Eifer für die Tugend beweiſe, erwerben möge. S. mehr über dieſe Stelle §. 24. d).

Die folgenden zwey Stellen haben ihre Beziehung freylich hauptſächlich auf's moſaiſche Geſetz; allein doch nicht ohne alle Hinſicht auf die Sünde, welche, nach Röm. 7, 5., ſo ſtark im menſchlichen Körper während des Geſetzes herrſchte. — Will Paulus ſagen, er richte ſich im Denken und Handeln nach der Lehre Jeſu, ſo heißt es Gal. 2, 20.: „Mit Jeſu Opfertode ſah ich mich als einen Geſtorbenen an. Ich lebe nicht mehr meinen Neigungen, ſondern den Geboten Jeſu. Mein ganzes Leben iſt einer treuen Nachfolge des Sohnes Gottes gewidmet, der ſich ſo liebevoll für mich aufopferte. Die mir dargebotene Gnade Gottes will ich nicht verachten, denn Jeſu Tod wäre ganz unnütz, wenn man Gottes Huld durch das Geſetz erlangen könnte.“ S. §. 26. c). Die zweyte Stelle 2 Kor. 5, 14-16., welche ich hier meine, bezieht ſich auch vorzüglich auf das jüdiſche Geſetz, dem die Judenchriſten (ſ. §. 26.) abgeſtorben ſind; aber

es

es wird doch zugleich auf die ſündlichen Neigungen geſehen. Die Chriſten ſtarben Allem, was jüdiſch war. — Der Apoſtel ſagt: „Die Liebe, welche uns der Meſſias erworben hat, nimmt mich dergeſtalt ein, daß ſie mich zu meinen Handlungen antreibt, denn ich halte dafür, daß, da der Eine für Alle ſtarb, ſie dadurch Alle (für ihren vorigen Zuſtand) geſtorben ſind. Dies iſt ſo zu verſtehen: er ſtarb für Alle, und ſo ſollen ſie, ob ſie gleich noch leben, doch nicht mehr ihren vorigen Verhältniſſen leben, ſondern ganz dem Willen des für ſie Geſtorbenen und Auferſtandenen.“

Es kömmt noch hier in Betracht Gal. 6, 14.

a) Die Beſſerung der Gläubigen erwartet Paulus beſonders von der Kraft der Lehre, welche ſie angenommen haben und von dem Geiſte der Gottheit, welcher ſich in derſelben wirkſam beweiſt. S. §. 21. und 30. In dem Werke der Beſſerung ſollen ſie ſtete Fortſchritte machen. Hiervon wird in der folgenden Abtheilung gehandelt. Wo von dem Losſagen vom Laſter die Rede iſt, da wird auch beynahe immer hinzugeſetzt, daß ein heiliges Leben an ſeine Stelle kommen müſſe. Die Chriſten leben nicht mehr εν σαρκι (ſ. oben unter L. y); aber dafür nun auch εν πνευματι. Röm. 8, 9. Ausdrücklich werden ſie mit der Ermahnung dazu angeredet. Gal. 5, 16. vergl. K. 6, 8. Die Chriſten wurden, nach Eph. 2, 16., durch's Chriſtenthum zu guten Werken umgeſchaffen. — Sie ſind deswegen nach Eph. 1, 4. unter die Lieblinge Gottes aufgenommen worden, daß ſie heilig ſeyn ſollen. — So wie die Chriſten die εργα σκοτους nach Röm. 13, 12. ablegen müſſen, ſo ſollen ſie die οπλα

του φωτος anlegen, d. h. Alles, was tugendhafte Menſchen ziert, ſollen ſie ſich eigen machen, denn ehemals waren ſie σκοτος; jetzt hingegen φως εν κυριω. Eph. 5, 8. — Der Wille Gottes iſt an die Chriſten die Heiligung (1 Theſſ. 4, 3.), wozu ſie auch berufen worden ſind (V. 7.). — Die Chriſten ſollen, nachdem ſie die vorige Geſinnung entfernt haben, diejenige neue annehmen, welche nach der Erkenntniß, welche wir von Gott haben, und nach dem Bilde unſers Schöpfers in uns hergeſtellt worden iſt. Kol. 3, 9. 10. Hier findet ſich eine Anſpielung auf die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte: ſo wie dort der Menſch nach dem Bilde ſeines Schöpfers geſchaffen wurde, ſo ſoll er hier ebenfalls nach dem Bilde ſeines Schöpfers geſchaffen werden; hier bey der Schöpfung durch's Chriſtenthum wird der Menſch neu hergeſtellt, εις επιγνωσιν, d. h. zur chriſtlichen Religionskenntniß, ſo wie dort das göttliche Bild zur Weisheit führte. — So wie nach Tit. 2, 12. die wohlthätige Lehre ermahnt, den laſterhafte Begierden zu entſagen, ſo will ſie auch, man ſoll mäßig, tugendhaft und in Gottesverehrung in dem jetzigen verderbten Zeitalter leben. — Sehr ſtark iſt die Ermahnung zu einem heiligen Leben an die Chriſten. Röm. 12, 1. 2. „Ich ermahne euch, Brüder, durch Gottes Liebe, nunmehr euch der Gottheit als lebendige, ſchuldloſe und wohlthätige Opfer zu übergeben, und dadurch eure Gottesverehrung recht vernunftmäßig zu machen. — Seyd dem verderbten Zeitalter weiter nicht ähnlich, ſondern befleißiget euch einer gänzlichen Umänderung eurer Geſinnung, und wählet nur das, was nach Gottes Willen gut, vollkommen, und der Gottheit wohlgefällig iſt.“

b) Die gute Geſinnung kann nicht ohne einen tugendhaften Lebenswandel bleiben: ſie ſoll alle Tugenden üben, welche das Verhältniß des Menſchen erfordert, und welche nicht durch äußere Hinderniſſe zurückgehalten werden. — Paulus läßt die guten Werke ſtets aus guter Geſinnung hervorgehen, denn ſie iſt es allein, was dem Menſchen Werth gibt, da es oft nicht in ſeiner Macht ſtehet, ſeinen Vorſätzen gemäß handeln zu können, weil ihm äußere Hinderniſſe in den Weg treten. Dieſe gute Geſinnung iſt bey Paulus unter dem πνευμα begriffen, welches den guten Menſchen bewohnet. Nach Gal. 5, 22. iſt die Wirkung dieſer guten Geſinnung (καρπος τϑ πνευματος) Menſchenliebe, Mitfreude, Friede, Geduld, Güte des Herzens, Wohlwollen, Redlichkeit, Sanftmuth, Enthaltſamkeit. — „Umgeſchaffen wurden die Chriſten (das heißt doch, die gute Geſinnung erhielten ſie? —), um gute Werke zu üben.“ Eph. 2, 10. — „Ich bete (heißt es Kol. 1, 9. 10.) unabläſſig für euch, daß eure Erkenntniß des göttlichen Willens durch chriſtliche Weisheit und Einſicht zur wahren Vollkommenheit gelangen möge; daß ihr als würdige Chriſten zu Gottes Wohlgefallen leben, und reiche Früchte der Tugend hervorbringen möget. — Im Chriſtenthume hat nur der Glaube, der durch die Liebe wirkſam iſt, einen Werth. Gal. 5, 6. — Es iſt ganz der Abſicht des Chriſtenthums gemäß, einzelne Tugenden auszuüben: „Ich ermahne euch, um der Religion willen, ſo zu leben, wie es euer Chriſtenberuf erfordert, beſcheiden, ſanft, großmüthig, und mit Liebe duldſam gegen einander zu ſeyn. Eph. 4, 1. 2. — Für die Philipper betet Paulus zu Gott, daß ihre Menſchenliebe möge durch Erkenntniß und Einſicht ſtets größere

Vollkommenheit erhalten, damit ſie ihre Pflichten recht erkennen lernen, und deſto eher rein und tadellos bis zu der Erſcheinung des Meſſias bleiben mögen, reich an den Tugenden, welche wahre Chriſten zu Gottes Verherrlichung üben. Phil. 1, 9-11. „Die Chriſten ſollen ein ſtilles Leben führen; aber in Gottesverehrung und Wohlanſtändigkeit. Dieſes iſt ſchön und wohlgefällig Gott unſerm Beglücker.“ 1 Tim. 2, 2. 3. Und ſo ſind der Stellen noch mehr, wo mancherley Tugenden als Beweiſe der guten Geſinnung und als Früchte des Chriſtenthums dargeſtellt werden. Paulus will nicht, daß die Bekenner des Evangeliums ohne dieſe Früchte des gebeſſerten Sinnes ſeyn ſollen, denn der Meſſias machte ſie zu ſeinem Eigenthum, und erwarb ſie ſich durch ſeinen Tod als ein ſolches, damit ſie fleißig ſeyn möchten in guten Werken. Tit. 2, 14. Die Wirkungen der Menſchenliebe als einzelne Beweiſe der chriſtlichen Tugend werden 1 Kor. 13, 4. f. angeführet.

c) So wie Jeſus ſtarb, ſo ſollen die Chriſten der Sünde ſterben, ſo ſoll die Macht der Sünde unter den Chriſten aufhören (ſ. L. z.); aber, ſo wie er wieder lebte, ſollen ſie auch der Tugend leben. Die Auferſtehung Jeſu iſt alſo ein Bild der chriſtlichen Heiligung, welche ganz Leben und Thätigkeit für das Gute ſeyn ſoll. „So wie unſer alter ſündhafter Menſch mit Chriſto begraben wurde, ſo ſoll ein neuer Menſch nach dem Bilde der Auferſtehung Jeſu wieder zum Leben hervorkommen, mit ihm wieder auferſtehen, — eine ganz neue, gebeſſerte Art zu handeln ſoll im ſittlichen Leben ihren Anfang nehmen. — Wurden wir nämlich bey der Taufe dem Tode des Meſſias ähnlich, ſo ſollen wir ihm auch in Anſehung

ſeiner Auferſtehung ähnlich werden.“ Röm. 6, 4. 5. Es heißt weiter: „Jeſus ſtarb, er ſtirbt jetzt nicht weiter für die Sünde; in ſeinem neuen Leben aber lebet er der Ehre Gottes. Laßt das ein ſprechendes Bild für euch ſeyn! Betrachtet euch auch als Menſchen, welche der Sünde ſtarben, nun aber der Gottheit nach den Vorſchriften der Lehre Jeſu leben.“ V. 9–11. Paulus erhebt ſeine Vorſtellung ungemein durch den Gedanken: **Jeſus lebt nach ſeiner Auferſtehung zur Verherrlichung ſeines Vaters.** — Man ſieht, wie ihm die Vorſtellung des Sterbens Jeſu, als eines Bildes der Entſagung der Sünde, zu der Auferſtehung Jeſu, als eines Bildes des neuen heiligen Lebens der Chriſten, hinführte. — So wie Paulus überall die Auferweckung Jeſu als ein Werk Gottes vorſtellt (§. 12. v), ſo iſt auch das moraliſche Leben der Chriſten ſein Werk: „Uns in der Sünde Erſtorbene hat der an Barmherzigkeit ſo reiche Gott liebevoll, ſo wie einſt Jeſum, wieder zum Leben gerufen, — — — mit ihm wieder belebt, und durch ihn zum Beſitze himmliſcher Glücksgüter erhoben.“ Eph. 2, 5. 6. — Röm. 8, 10. 11. heißt es: „der Geiſt iſt Leben durch Rechtſchaffenheit, und wenn der Geiſt, der Jeſum vom Tode erweckte, in euch wohnt, ſo wird Gott auch eure todten Leiber wieder, (nämlich zu einem moraliſchen Wirken, wie V. 10. das σωμα νεκρον δι' αμαρτιαν deutlich lehrt) beleben.“ Jeſum erweckte Gott phyſiſch, die Chriſten im moraliſchen Sinne. — Die Auferſtehung Jeſu gibt den Chriſten die ſtärkſte Verſicherung von ihrem Leben im bevorſtehenden Reiche des Meſſias. Von dieſer Vorſtellung Pauli erſt im fünften Abſchnitte. Hierher gehörte nur, wie ſie bey ihm als ein Bild des heiligen Lebens der Chriſten vorgeſtellt wird.

Wie geläufig aber Paulus dieſe bildliche Vorſtellung und Vergleichung war, ſieht man aus 2 Kor. 13, 3. 4. „Die Lehre Jeſu war nicht unwirkſam unter euch, ſondern wirkſam. Ob der Meſſias gleich als ſchwacher Menſch gekreuzigt worden iſt, ſo lebt er doch durch die Macht Gottes. So war auch ich ſchwach (unangeſehen); aber ich werde, wie er (der Meſſias), zu eurem Beſten leben.“

§. 30.

Der Menſch hat ein Geſetz in ſeinem Innerſten, das ihm die Beobachtung der Pflicht befiehlt d), desgleichen das Gewiſſen e). Geht der Bekenner der Meſſiaslehre zur Beſſerung und guten Geſinnung über, ſo erhält er den Geiſt Gottes f), der das Sittlich-Gute im Menſchen belebt, und alſo eben ſo wie jenes Geſetz h) gegen die ſinnlichen Lüſte ſtreitet i).

d) Paulus nimmt, beſonders im Briefe an die Römer, ein gutes und ein böſes Princip in dem Menſchen an, jenes iſt ihm der νομος του νοος Röm. 7, 22. 23., der εσω ανθρωπος ebendaſ., der εσωθεν ανθρωπος 2 Kor. 4, 16. (καινος ανθρωπος Eph. 4, 24. und νεος ανθρωπος Kol. 3, 10. nur in Hinſicht auf die vorige laſterhafte Geſinnung), auch νομος εν ταις καρδιαις των ανθρωπων Röm. 2, 15.; dieſes könnte er den εξω ανθρωπον nennen; wofür aber, doch nur in Anſehung der noch ungebeſſerten Geſinnung, παλαιος ανθρωπος ſteht (Röm. 6, 6. Eph. 4, 22. Kol. 3, 9.), und eigentlich nennt er das böſe Princip νομον εν τοις μελεσι Röm. 7, 22. oder νομον αμαρτιας, auch blos αμαρτιαν. Röm. 7, 14. 17. 20.

Εξω ανθρωπος iſt 2 Kor. 4, 16. nur der Körper blos phyſiſch genommen.

Dieſes Geſetz hat der Menſch von Natur, es ſind nicht einzelne Menſchen, die es, ſo wie das πνευμα θεου, erſt durch eine geoffenbarte Lehre empfangen, ſondern die Heiden, die keine höhere Belehrungen hatten, trugen es in ihrem Innerſten. Τα εθνη ενδεικνυται το εργον του νομου γραπτον εν ταις καρδιαις αυτων. Röm. 2, 15. Paulus verſteht, wie faſt in allen Stellen, unter νομος auch hier das moſaiſche Geſetz, aber doch den moraliſchen Theil deſſelben; und alſo meint er das der Vernunft eigne Geſetz der Sittlichkeit, oder das in ihr gegründete Gebot. Von dem εσω ανθρωπος redet der Apoſtel, als von einem ſolchen, welcher mit dem objectiven Geſetze Gottes übereinſtimmt: συνηδομαι τω νομω του θεου κατα τον εσω ανθρωπον. Röm. 7, 22. Er ſpricht in einer Stelle von ihm, als dem, das bleibt, wenn auch der Körper fällt, und welches ſich ſtets erneuert: ει και ο εξω ημων ανθρωπος διαφθειρεται, αλλ' ὁ εσωθεν ανακαινουται ημερᾳ και ημερᾳ. 2 Kor. 4, 16. Alſo das in dem Menſchen, welches ſich hier im Leben als Vernunft äußert, iſt unſterblich. — Daß aber dieſer νομος, oder dieſer εσω ανθρωπος, ſtets die Pflicht befiehlt, iſt daraus klar, weil er im Streite mit dem νομῳ εν τοις μελεσιν iſt. Röm. 7, 23.

c) Die Heiden, in deren Herzen das Moralgeſetz geſchrieben ſteht, die begleitet auch ihr Gewiſſen, als ein immerwährender Zeuge. Συμμαρτυρουσης αυτων της συνειδησεως, και μεταξυ αλληλων των λογισμων κατηγορουντων, η και απολογουμενων. Röm. 2, 15. Alſo

nach Beſchaffenheit der That klagt ſich der Heide bald ſelbſt an, und ſpricht ſich bald los.

Das Moralgeſetz und das Gewiſſen hat nach dieſen Vorſtellungen Pauli ſeinen Grund in der Natur des Menſchen: ihm iſt eine ſittliche Natur eigen, welche keine geoffenbarte Lehre erſt mittheilt, da ſie auch das Antheil der Heiden iſt, zu welchen nie eine göttliche Belehrung kam.

Was das Gewiſſen betrifft, ſo redet davon Paulus noch als von etwas, das in dem Menſchen ſey, Röm. 9, 1., 1 Kor. 8, 7. 12., 10, 25. 27., 2 Kor. 1, 12., 1 Tim. 1, 5. 19., 3, 9., 4, 2., 2 Tim. 1, 3., Tit. 1, 15.

f) Ueber Geiſt Gottes überhaupt in den pauliniſchen Briefen ſ. das §. 21. k) Geſagte. Die Bedeutung: Leben, Lebensprincip im Körper, Kraft, welche dem Worte πνευμα zukömmt, muß uns bey dem bibliſchen Sprachgebrauch ſtets leiten. So wie dieſe Kraft die Welt ſchuf (ſ. §. 21. k), ſo wirkt ſie, indem ſie den Menſchen bewohnt, und ihm als eine Partikel der Gottheit und als eine zweyte Seele zu Theil wird, auch in ihm Erkenntniß und Weisheit; belebt ihn aber auch zum Guten. Das Pneuma bringt alſo die moraliſche Geſinnung hervor, und da es in dem Menſchen wohnt, und dieſe heilige Neigung ſchafft, ſo iſt es bey Paulus eben ſo viel als dieſelbe, in wiefern das Chriſtenthum, welches ganz Pneuma iſt (ſ. §. 21.), ſie wieder belebt, wenn ſie bey der Ausübung des Laſters in dem Menſchen geſtorben iſt. Röm. 8, 10. ſpricht Paulus von dem Körper, der durch die Sünde für das Gute todt ſey (σωμα νεκρον δι' αμαρτιαν); ſtatt dieſes moraliſchen Todes

aber wird moraliſches Leben wiederkehren, wenn nur das göttliche Pneuma den Menſchen bewohnt (δια το ενοικουντος αυτου πνευματος εν υμιν). V. 11. — Nach Paulus iſt dieſes Pneuma nur etwas, welches durch die Lehren einer wahren, ſittlichen und göttlichen Religion ertheilt wird: ſelbſt der Nomos Moſis konnte dieſes πνευμα nicht geben, er konnte nicht ζωοποιησαι, Lebenskraft für's Gute dem Triebe des Menſchen ertheilen. Gal. 3, 21. Nur durch die Lehre Jeſu empfingen es die Menſchen. „Sagt, Chriſten aus dem Judenthume, gab euch die moſaiſche, oder die Meſſiasreligion (die Piſtis), das Pneuma?“ Gal. 3, 2. „Wirkt Gott ſo mächtig unter euch, weil ihr das moſaiſche Geſetz haltet, oder weil ihr die Lehre Jeſu angenommen habt?“ V. 5. Gott gibt durch's Evangelium den Geiſt (1 Theſſ. 4, 8.); wer aber noch εν σαρκι iſt, in dem wohnt der Geiſt Gottes nicht, und wer dieſen Geiſt nicht hat, der iſt noch nicht der Seinige geworden. Röm. 8, 9. Der wahre Chriſt handelt auch nach dieſem Geiſte: er ſäet auf ihn aus; da der Ungebeſſerte auf die Sinnlichkeit (σαρξ) ausſäet. Gal. 6, 8. Alſo der Geiſt Gottes bewohnt den Menſchen, wenn er ſich beſſert. Wer Gott nach richtigen Grundſätzen verehrt, und dieſelben zur Beſſerung bey ſich wirkſam ſeyn läßt, der erhält eine Geſinnung, die mit dem Geſetze Gottes, mit dem, was recht und gut iſt, übereinſtimmt, und welche ſtärker iſt, als alle ſinnliche Luſt: er hat den Geiſt Gottes, der für die Tugend in ihm geſchäftig iſt. Wir ſehen alſo, das πνευμα αγιον iſt in dem Sinne, wie wir es hier nehmen, die durch das Chriſtenthum belebte und erhöhte gute Geſinnung.

g) Der Geiſt Gottes belebt das Sittlich-Gute im Menſchen, d. h. wenn das Moralgeſetz im Menſchen erſtorben zu ſeyn ſcheint, wenn der Menſch ſich im ſittlichen Verderben befindet, ſo macht er, daß die ſittliche Vernunft wieder erwacht, und der Menſch auf eine geiſtige Art wieder zu leben anfängt. Röm. 8, 11. heißt es: das πνευμα θεϱ darf nur in euch wohnen, ſo werdet ihr gewiß für's Gute belebt werden, wie todte Menſchen ihr auch ehemals geweſen waret. Es wird das Werk der moraliſchen Belebung zwar dem beygelegt, der den Meſſias vom Tode erweckt hat (ο εγειϱας τον Χϱιστον εκ νεκϱων); aber ſehr oft wird Gott für ſeinen Geiſt, und umgekehrt, ſein Geiſt für Gott geſetzt. Es heißt aber doch, dieſes werde vermöge des den Menſchen bewohnenden Geiſtes geſchehen: ζωοποιησει τα θνητα σωματα υμων, δια τϱ ενοικουντος αυτϱ πνευματος εν υμιν. Röm. 8, 11. — Menſchenliebe, Mitfreude, Friede, Geduld, Güte des Herzens, Wohlwollen, Redlichkeit, Sanftmuth, Enthaltſamkeit, die ſind alle nur Wirkungen des göttlichen Geiſtes, nach Gal. 5, 22. Daher wird auch die gute Geſinnung oder das πνευμα αγιον neben andre edle Eigenſchaften des Herzens geſetzt. Die Gläubigen ſollen ſeyn εν μακϱοθυμια, εν αγαπη, εν πνευματι αγιϕ. 1 Kor. 6, 6. Die Chriſten werden getrieben (αγονται) vom Geiſte Gottes, nach Gal. 5, 18.

h) Das Sittlich-Gute im Menſchen, welches auf die praktiſche Vernunft gegründet iſt, befindet ſich im Streite mit den Leidenſchaften. Dieſes ſagt Paulus ausdrücklich Röm. 7, 23.: „Ich werde einen Trieb in meiner ſinnlichen Natur gewahr, der mit dem Geſetze der Vernunft ſtreitet (νομον στϱατευομενον τϱ νομϱ τϱ νοος μυ), der

mich unter die Sklaverey der Sünde bringt (αιχμαλωτιζοντα τω νομω της αμαρτιας τω οντι εν τοις μελεσι μου). Paulus redet freylich in dem ganzen Kapitel nur von der verdorbenen moraliſchen Beſchaffenheit der Juden unter dem moſaiſchen Geſetze; wendet aber offenbar auf die Juden an, was von allen Menſchen gilt. —

i) Wenn Paulus πνευμα und σαρξ einander entgegen ſetzt, ſo iſt das demjenigen, was geſagt worden iſt, gemäß, auf eines hinauslaufend mit dem Geſetze der Vernunft und der Sinnlichkeit, ſo wie ſich dieſe vorzüglich bey einem Menſchen findet, der noch auf einer niedern Stufe der Sinnlichkeit ſteht, noch nicht die Mittel zu ſeiner Veredlung benutzt hat. Es ſey bey einem ſolchen immer die Erkenntniß des Guten vorhanden, ſo bleibt doch der Wille abgeneigt, dem Vernunftgebote zu gehorchen. Die Sinnlichkeit iſt immer noch zu ſtark. Sie reißt mit kaum widerſtehlicher Gewalt, ungeachtet der beſſern Erkenntniß und des beſſern Willens, zum Böſen fort. In einem ſolchen Zuſtande wird die Stimme der Vernunft nicht viel geachtet. Solche Menſchen leben εν ματαιοτητι του νοος αυτων, von ihnen kann man ſagen, ſie ſeyen εσκοτισμενοι τη διανοια, ſie ſeyen απηλλοτριωμενοι της ζωης του θεου. Eph. 4, 17. 18. S. hierüber mehr §. 2. und 3. — Wie nun die ſittliche Vernunft und die Sinnlichkeit im Streite ſind, ſo auch πνευμα und σαρξ, wie Paulus einen ſolchen Kampf Gal. 5, 16. f. beſchreibt. In dieſer Stelle iſt aber offenbar von dem πνευμα θεου die Rede, welches dem Menſchen gegeben iſt. Dieſem Geiſte, der erleuchteten und gebeſſerten Geſinnung, ſollen die Chriſten gemäß leben, und das nicht ausüben, was die ſinnliche Begierde ge-

bietet. Die Sinnlichkeit (σαρξ) iſt ſtets wider den Geiſt, ſo wie dieſer jene beſtreitet. Dieſe ſind immer in einem ſolchen Streite, daß der Menſch nie recht thun kann, was er wünſchet. Hierauf führt Paulus die unſeligen Wirkungen der Sinnlichkeit, ſo wie die ſeligen Früchte des Geiſtes Gottes oder der gebeſſerten Geſinnung, an, und endigt V. 24. alſo: „Die Angehörigen des Meſſias ſind es, welche die Sinnlichkeit mit allen böſen Lüſten und Begierden ausrotten. Hierdurch nähern ſich die Chriſten ſtets der Heiligkeit. Und dieſes Annähern gebietet das Evangelium als ſein Grundgeſetz.

§. 31.

Wem dieſer Geiſt der Gottheit eigen iſt, der fühlt ſich von demſelben zum Vertrauen auf Gott und zum Gebete k), ſo wie zur freudigen Erwartung der Erſcheinung des Reiches Gottes, erhoben l), durch ſteten Antrieb zum Guten beſeelt m), und von Gott in der Ausübung deſſelben unterſtützt n).

Hier kommen einige ſehr ſtarke Aeußerungen des Apoſtels über die geiſtige Glückſeligkeit derer, die nach den Grundſätzen des Chriſtenthums gebeſſert ſind, oder in denen, nach ſeiner Sprache, der Geiſt Gottes wohnt.

k) Der Geiſt Gottes, welcher in uns wohnt, wirkt auf unſern Geiſt dergeſtalt, daß er ſelige Empfindungen von Gottes Vatergüte hervorbringt. „Die Chriſten, als gebeſſerte Menſchen, haben in ihrem Herzen den Beweis der göttlichen Liebe in dem heiligen Geiſte, der ihnen gegeben iſt.“ Η αγαπη τε θεε εκκεχυται εν ταις καρδιαις ημων, δια πνευματος αγιε τε δοθεντος

ημιν. Röm. 5, 5. Die ſelige Empfindung der Beſſerung und des Uebergewichts der guten Geſinnung überzeugt von der Liebe Gottes. — In einer andern Stelle, Röm. 8, 16., heißt es: „Dieſer Geiſt gewährt uns die Verſicherung, daß wir Söhne der Gottheit ſind.“ Αυτο το πνευμα συμμαρτυρει τω πνευματι ημων, οτι εσμεν τεκνα θεϋ. Dieſer Geiſt iſt ja auf's innigſte mit unſerm Geiſte vereinigt; ſo wie er in deſſen Geſinnung die Tugend wirkt, ſo auch das kindliche Vertrauen auf die Gottheit, welches erſt aus dem Tugendſinne hervorgehen kann. — „Und dieſer Geiſt, er beſteht nicht in ſklaviſcher Geſinnung, die, wie ehemals, mit Furcht verbunden iſt, ſondern in kindlicher Geſinnung, die unſer Herz zum Gebete zu unſerm Vater erhebt, indem ja alle, die dieſem Geiſte folgen, unter die Kinder Gottes aufgenommen ſind.“ V. 14. 15. „Da ihr Kinder ſeyd, ſo flößte euch Gott den Geiſt ſeines Sohnes (daß ihr ſo zuverſichtsvoll, wie dieſer, ſeyn möchtet) in eure Herzen, der dieſelben zu Gott ihrem Vater erhebt.“ Το πνευμα — κραζον, ΑΒΒα. ο πατηρ. Gal. 4, 6.

1) Der Apoſtel verſichert, daß die Chriſten die Hoffnung ihrer ſeligen Vollendung im bevorſtehenden Reiche des Meſſias nicht haben würden, hätten ſie nicht den Geiſt Gottes: ließe ſie ihre gebeſſerte Geſinnung nicht einen höhern Grad der Heiligkeit erwarten. Sehr merkwürdig iſt die Stelle Eph. 1, 13.:

Εν ω (Χριστω), ακουσαντες τον λογον της αληθειας, το ευαγγελιον της σωτηριας υμων, εν ω και πιστευσαντες εσφραγισθητε τω πνευματι της επαγγελιας τω αγιω, ος εστιν αρραβων της κληρονομιας ημων.

„Unterrichtet durch die Lehre der Wahrheit, die Lehre der Errettung, — glaubend an Jeſum, — ward euch der heilige Geiſt, das Siegel eurer Hoffnung, — das Pfand deſſen, was ihr (im künftigen Leben) zu empfangen habt.“

Man vergleiche 2 Kor. 1, 22.

Daher auch eine ſolche Freudigkeit am Ende der Laufbahn, wie bey Paulus, 2 Tim. 4, 6–8.

m) Von Stärke und Leben, welche der Geiſt in den Herzen hervorgebracht habe, iſt Gal. 5, 25. die Rede; und daher können die Chriſten auch die Belebung dieſes Geiſtes in ihrem Verhalten an den Tag legen. S. ebendaſ. — Dieſer Geiſt macht den Körper, den Sitz der Sünde, der für's Gute todt iſt, wieder lebendig. Röm. 8, 11. Er erweckt die Chriſten zu allen Tugenden, und läßt ſie nie in denſelben ermüden, denn er hat eine herrſchende gute Neigung in ihnen hervorgebracht. S. übrigens §. 30. g).

n) Unterſtützung Gottes im Guten iſt nichts anders, als der Geiſt Gottes im Menſchen, die größere Leichtigkeit der Ausübung der Tugend, welche der Gebeſſerte, zur größten Erhöhung ſeines Glücks, fühlt. Was aber von dem Geiſte Gottes geſagt werden könnte, das kann gerade von Gott ausgeſagt werden, der den Geiſt ſeines Sohnes, in die Herzen der Menſchen geſandt hat. Gal. 4, 6.

Phil. 2, 13. Ὁ θεὸς γάρ ἐστιν ὁ ἐνεργῶν ἐν ὑμῖν καὶ τὸ θέλειν καὶ τὸ ἐνεργεῖν.

„Gott iſt's, der eure Entſchließungen und Handlungen zu Stande bringen will.“

Ich verſtehe, daß dieſes durch ſeinen Geiſt, welchen er mittheilt, und der alles Gute in den Seelen wirkt, geſchieht.

1 Kor. 1, 8. Ος (θεος) βεβαιωσει υμας εως τελους ανεγκλητους εν τη ημερα του κυριου ημων Ιησου Χριστου.

„Gott wird euch im Guten beſtätigen, daß ihr an dem Gerichtstage Jeſu des Meſſias als tadelloſe Menſchen erſcheinet könnet.“

Man vergleiche Eph. 1, 1 – 6. und Kol. 2, 12.

Zweyte Abtheilung.

Vorſchriften der chriſtlichen Sittenlehre für die durch den Meſſias Geretteten und Begnadigten.

§. 32.

Nachdem die Chriſten durch die Wirkung der Meſſiaslehre als ſittliche Menſchen umgeſchaffen ſind o), nachdem ſie den Geiſt Gottes zur heiligen Geſinnung erhalten haben p), ſo ſollen ſie auch dieſer heiligen Geſinnung dergeſtalt folgen, daß die Rechtſchaffenheit, nach allen ihren verſchiedenen Aeußerungen, aus ihr hervorgeht q); ſie ſollen ſich in ihrer Handlungsweiſe nach dem vernünftig erkannten Willen Gottes richten r); ſich nicht von den Neigungen und dem

Vortheile für die Pflicht bestimmen lassen s), und uneigennützig für's allgemeine Beste leben; weil sie das Gewissen dazu verbindet t). Fortschreiten zu der Heiligkeit ist Frucht ihrer gebesserten Gesinnung; das Glück des ewigen Lebens der Preis ihrer Tugend u).

Alle allgemeine Vorschriften unsers Apostels für die Tugend und Heiligkeit zeigen sich dergestalt in ihrer Reinheit, daß sie sich mit den Gesetzen der praktischen Vernunft, und mit reinen Grundsätzen der Sittlichkeit, vereinigen lassen. Dieses läßt sich auch von den besondern Vorschriften sagen, bey welchen die manchmal angegebenen sinnlichen Antriebe nicht als die vorzüglichsten angeführt werden, sondern als untergeordnete Triebfedern doch auch nicht übergangen werden sollen, und durch ihre sinnliche Beschaffenheit bey solchen, die noch nicht gebessert sind, oft beynahe auch einzig wirken können. Da die Lehrer des Evangeliums kein System der Sittenlehre aufstellen, sondern nur eine populäre Anweisung zum Rechtverhalten ertheilen wollten; so läßt sich's leicht begreifen, wie wir bey unserm Apostel, besonders da wir seinen moralischen Unterricht in seinen Sendschreiben zerstreut antreffen, keine ausdrückliche und von ihm absichtlich festgestellte Grundlage der Moral werden zu suchen haben, die er auch in allen Briefen immer hätte wiederholen müssen. — Aber das können wir finden, welchem Principe, als dem höchsten, er sich näherte, insonderheit wenn er von der allgemeinen Verbindlichkeit zur Tugend redet. — S. Schmid's Geist der Sittenlehre Jesu und der Apostel, Jena 1790. S. 204. f.

Eine

Eine angeordnete Zusammenstellung der moralischen Vorschriften bey Paulus hat hier vorzüglich, der Tendenz dieser Schrift gemäß, die Absicht, die Veredlung der Christen durch den Messias, wie sie sich in der Sittlichkeit der Handlungen äußert, und wie sie der Apostel nach dem Geiste des Evangeliums fordert, darzustellen. Man muß dabey nicht vergessen, daß die allgemeinen Tugendvorschriften stets mit Beziehung auf die damalige Lage und die Verhältnisse der Gläubigen gegeben werden, welches desto eher Statt finden muß, da jeder Brief seine eigne Veranlassung und Absicht hatte, und in jedem der besondere Zustand der Gemeinden in Betracht kommen mußte. Dieses steht uns gleichwol nicht im Wege, zu sehen, zu welcher Tugend und sittlichen Vollkommenheit sich die Christen, nach den Lehren des Apostels, erheben sollen.

o) Man vergleiche hierbey §. 29. y). — So wie die Gründung des Christenthums einer Schöpfung verglichen wird (Eph. 3, 9., Kal. 1, 16. nach meiner Erklärung, §. 14. b)), so sind auch die Christen Neugeschaffne (Eph. 2, 10., Gal. 6, 15.), gar nicht mehr die vorigen Menschen, die nach sinnlichen Begierden lebten (Eph. 2, 2. f.), sondern deren Leben umgeändert ist, gemäß der Lehre, welche Aufklärung und Veredlung gibt (ὡστε δουλευειν εν καινοτητι πνευματος, Röm. 7, 6.). Da die Christen nicht mehr ihren alten, die wahre Tugend hindernden, Religionsvorstellungen anhängen, da sie jetzt einer Lehre ihr Zutrauen schenken, welche durch ihren wesentlichen Inhalt sogleich zur Tugend hinweiset, und den Sinn für dieselbe im Gemüths erzeugt und be-

festigt, so betrachtet er sie schon als für das Sittenreich des Messias gewonnen; er hofft wenigstens eine glückliche Umänderung ihrer sittlichen Denkungsart, und sieht sie als Menschen an, von welchen sich christliche Tugend erwarten läßt, sollten sie auch noch nicht darin ganz sicher befestigt seyn. Aber sich dieselbe ganz eigen zu machen, dahin sind ihres Lehrers Ermahnungen und Vorschriften gerichtet. Daher sollen sie sich der Gottheit als wohlgefällige Opfer übergeben; nicht dem verderbten Zeitalter weiter ähnlich bleiben, sondern sich einer gänzlichen Umänderung der Gesinnung befleißigen. Röm. 12, 1. 2. Sie sind jetzt an die Gesetze der Religion des Messias gebunden, 1 Kor. 7, 22., vergl. 9, 21., und müssen daher ihr Leben der Gottheit nach den Vorschriften derselben weihen. Röm. 6, 11. Denn in der Sünde dürfen sie, da sie zu der gnadenvollen Lehre übergetreten sind, doch nicht bleiben. Röm. 6, 1. Freylich bey dem mosaischen Gesetze konnte die Sünde noch große Gewalt über das Herz ausüben, Röm. 7.; wer aber diesem Gesetze gestorben ist, der lebt freyer für die wahre Tugend. Gal. 2, 19. Die Abgötterey riß zu den abscheulichsten Lastern hin, Röm. 1, 24. f.; aber die Gläubigen sind von der Herrschaft dieser Finsterniß befreyt, Kol. 1, 13., und können als würdige Christen zu Gottes Wohlgefallen leben, und reiche Früchte der Tugend bringen. V. 10. So setzt der Apostel den Uebergang zum Christenthume, und vorzüglich die bessern Religionsbegriffe, in die genaueste Verbindung mit der Lebensbesserung; erwartet sie von den Neubekehrten; hält es aber doch für nöthig, sie zu ermahnen, die vorherige Lebensart umzuändern, gar nicht mehr die alten Menschen zu verbleiben, so wie sie nach den Lüsten eines verder-

nen Wandels ehemals beschaffen waren, vielmehr ganz neue Menschen in ihrer innern Gesinnung zu seyn, solche Menschen, wie sie Gott umschafft, die rechtschaffen, heilig und unschuldig sind. Eph. 4, 24.

Diese Umschaffung der Gläubigen schreibt der Apostel der Lehre des Evangeliums zu, welche ihnen erst bekannt werden mußte, ehe sie durch sie gebessert werden, ehe sie nach ihr leben konnten. Der Mangel der Aufklärung des Verstandes und der Vernunft läßt den Menschen im sündhaften Zustande verbleiben, denn er erkennt nicht seine Würde und Bestimmung als Mensch, nicht seine Pflichten als Gesetze der Vernunft und Gottes, nicht einmal seine Sünden und Sündhaftigkeit, wobey es nicht genug ist, daß er es im Allgemeinen einsehe, daß er sich in einem lasterhaften Zustande befinde, sondern daß er auch seine einzelnen Abweichungen vom Gesetze, nach ihrer Größe und Stärke, wisse, und von dem Gefühle seiner Strafwürdigkeit durchdrungen sey. Wie läßt sich dieses von einem Menschen, dessen Vorstellungen und Begriffe roh sind, erwarten? Nach Eph. 4, 17-19. waren es die Heiden, welche sich in Unwissenheit und verblendeter Vorstellung befanden, und sich daher mit Gefühllosigkeit den Ausschweifungen überließen, und mit Unersättlichkeit schändliche Lüste befriedigten. „Ihr Christen hingegen, fährt Paulus (V. 20. f.) fort, kennet die Abscheulichkeit einer solchen Art zu leben aus der Lehre des Messias, denn ihr vernahmt ja dieselbe, und empfingt sie nach der Aechtheit, wie sie von Jesu herkömmt, welcher will, daß ihr die vorige Lebensart umändern, gar nicht mehr die alten Menschen, nach den verderbten Lüsten eines verirrten Wandels, bleiben

sollt.“ Die Umbildung der Christen und ihre Erneuerung für die Tugend schreibt Paulus also der Lehre zu. S. §. 20. i).

Was in den paulinischen Briefen von Lebensbesserung gesagt wird, bezieht sich, wie leicht zu denken ist, auf diejenigen, welche aus einem; die Lasterhaftigkeit befördernden, Religionszustande getreten waren. Und wenn einige, schon zum Evangelium Uebergetretene, sündigten, und zur Besserung ermahnt werden, so war es doch die Lasterhaftigkeit, welche durch den Geist der Messiaslehre noch nicht ganz, oder noch gar nicht besiegt worden war, welche in ihnen herrschte. Ueber die, welche ganz gegen die christliche Vorschrift und die ächte christliche Gesinnung sündigen, und das Evangelium, zu welchem sie geweiht worden sind, in ihren Thaten verleugnen, erklärt sich der Apostel nie so deutlich, und nach der nahen Erwartung der Wiederkunft des Messias würde er auch solche Unglückliche für ganz verloren und durch ihre nicht zu bessernde Gemüthsart vom Stücke des Messiasreichs ausgeschlossen gehalten haben.

p) S. das §. 30. f) Gesagte. Es ist daselbst gezeigt worden, daß der Geist der Heiligung nur demjenigen zu Theil würde, der gebesserten Sinnes wird, (denn das πνευμα αγιον bringt die gebesserte Gesinnung hervor) daß derselbe, nach Paulus, die Stelle der Vernunft, welche den Willen zum Guten bestimmt, vertrete. Halten wir diese paulinische Vorstellung fest, so wird sie uns dasjenige, was jetzt gesagt werden soll, recht verstehen lehren, und uns überzeugen, daß Paulus sich die Tugend nicht als durch äußere Dinge veranlaßt, sondern

als aus dem innern Heiligthume des Geistes hervorgehend, dachte.

q) Nach allen Vorstellungen unsers Apostels ist die Tugend ein Werk des Geistes, der nicht nur in dem Menschen wirkt, damit er tugendhaft werde, sondern auch nach der Besserung stets in ihm wohnt, und sich ganz mit dem menschlichen Geiste vereinigt. Ev πνευματι leben ist soviel, als Tugend ausüben: der lasterhafte lebt εν σαρκι, nach dem Körper, nach den Gelüsten, die ihren Sitz im Körper haben. Alles, was der Mensch dem Gesetze der Vernunft gemäß handelt, das ist Aussaat auf den Geist, d. h. darin folget er der gebesserten Gesinnung, er thut etwas für das Glück der Ewigkeit, wozu ihn die gebesserte Gesinnung antreibt. Gal. 6, 8. In welchem das πνευμα Θεου wohnt, der wird gewiß für's Gute belebt seyn. Röm. 8, 11. Dieses ist ganz allgemein ausgedrückt, so daß der Apostel sich keine Tugend denkt, die nicht von dem Gottesgeiste und der gebesserten Gesinnung, welche sein Werk ist, ausgehe. Gal. 5, 22. wird eine Reihe der vorzüglichsten christlichen Tugenden angegeben, welche nach der Tendenz der Stelle den ganzen tugendhaften Zustand des Menschen ausmachen; aber alle sind sie eine Frucht des Geistes. „Die Wirkung dieses Geistes ist Menschenliebe, Mitfreude — — Güte des Herzens, Wohlwollen, Redlichkeit, Sanftmuth, Enthaltsamkeit.“ V. 19–21. wird hingegen ein Register der abscheulichsten Laster angegeben, welche einen Zustand des Menschen ausmachen, der aus der ungebesserten Gesinnung, aus dem σαρξ hervorgeht. Es gibt also keine Tugend, keine Erweisung der sittlichen Besserung, welche nicht eine Frucht

des Geistes wäre, denn nach dem Geiste leben und sich rechtschaffen verhalten ist einerley, und kein Christ lebt rein tugendhaft, der nicht nach dem Geiste Gottes handelt. Gal. 5, 16. Hieraus sieht man also auch, daß christliche Tugend nicht nur in der Uebereinstimmung der Handlung mit dem Gesetze bestehe, sondern in der Gesinnung, mit welcher sie verrichtet wird, ihren Grund habe: in der reinen Achtung für das Gesetz. Nach 1 Kor. 4, 5. wird Gott uns dereinst nicht eben nach unsern Werken, sondern vielmehr nach den innern Gesinnungen des Herzens richten. Es kömmt daher bey der Wohlthätigkeit nicht auf die Größe der Gabe an, sondern auf die Gesinnung. 2 Kor. 8, 12.

r) Wie wenig Paulus, so wie die übrigen Lehrer des Evangeliums, wolle, daß der Mensch seiner Neigung für einen Gegenstand, oder seiner Lust zu demselben, folgen solle, lehren die Ermahnungen, daß man dem Willen Gottes zu folgen, daß man bey allem Thun auf denselben Rücksicht zu nehmen habe. Gott ist die Urquelle aller Heiligkeit; wie könnte er anders wollen, als daß die Menschen heilig werden, sich der Heiligkeit nähern sollten? Und eine Offenbarung von ihm muß doch seinen heiligen Willen lehren? Wer ihm folgt, läßt sich von keiner verderblichen Lust leiten. Wie konnten Jesus (Matth. 7, 21. 50. ꝛc.) und seine Boten, wenn sie die Tugendvorschriften einer neuen Gotteslehre vortrugen, anders, als sich auf den Willen, das heilige Gebot Gottes berufen? Im Evangelium wird ja doch dieser Wille an die Menschheit ausgedrückt, und in seiner Sittenlehre, als der christlichen, in wiefern man von allgemeiner Moralität absieht, — ist er daher der höchste Grundsatz. Unser Apostel will, die Gläubigen sollen

recht darauf bedacht seyn, was der Wille der Gottheit fordere (Eph. 5, 17.), sie sollen es recht durch Vorsichtigkeit und Ueberlegung zeigen, daß sie diesen Willen kennen (συνιεντες τι το θελημα του κυριου). Nach V. 10. sollen sie prüfen, was dem Herrn wohlgefällig sey. Die Christen sollen durch Nachdenken über ihre Pflichten den Willen Gottes kennen lernen. — Dieser Wille Gottes geht, nach 1 Thess. 4, 3., auf Heiligung der Christen. Demnach alles, was von der Heiligkeit entfernt, wie nach dieser Stelle das Laster der Unreinigkeit, das kann nicht dem Willen Gottes, nicht seiner Vorschrift, gemäß seyn; das verbeut das göttliche Gesetz des Christenthums. Als eine allgemeine Formel der christlichen Vorschrift stellt Paulus daher den Willen Gottes vor: „das ist der Wille Gottes, den er euch durch den Messias bekannt gemacht hat: oder sein Wille an euch Christen!“ 1 Thess. 5, 18. Wenn aber Paulus will, daß die Christen den Willen Gottes prüfen, daß sie ihn recht verstehen lernen sollen, wie es überall bey der freyen und erleuchteten Erkenntniß des Evangeliums geschehen soll, so geht das offenbar auf höhere Principien der Moralität, womit das vernünftige Nachdenken den Willen Gottes zusammen halten soll, oder welches angeben und überzeugen soll, was derselbe sey. Es wird nie in den paulinischen Briefen gesagt: ihr sollt ohne Nachdenken und schlechthin dem Willen Gottes folgen! Es kann vielmehr etwas dann erst der Wille Gottes seyn, wenn es gut, moralisch-gut, wenn es wohlgefällig, der allerhöchsten Heiligkeit angemessen, wenn es an sich vollkommen ist. Ob es das sey, sollen die Gläubigen durch vernünftiges Nachdenken untersuchen, und das sind sie zu thun fähig, weil sie für's Gute umgeschaffen worden

sind. „Seyd dem verderbten Zeitalter (weiter) nicht ähnlich, sondern äußert die Umwandlung eures Sinnes dadurch, daß ihr immer tiefer den Willen Gottes erforschet, und dasjenige wählet, was gut ist, was Gott gefällt und euch zur wahren Vollkommenheit führt.“ Röm. 12, 2. Also findet bey dem Christenthume, wie es bey niedergeschriebenen positiven Gesetzen nicht ist, freye Untersuchung über die menschlichen Pflichten Statt: hier ist moralische Aufklärung, die über die Bestimmung des Menschen nachdenkt, um immer besser einzusehen, was in jedem Wirkungskreise die Pflicht, welche der Wille des Allerheiligsten ist, verlangt. Bey dem, der dem Willen Gottes nachforscht, wird schon im Begriffe der Heiligkeit vorausgesetzt, ein höherer Grundsatz der Moralität, den die Vernunft aufsucht; dieser wird nur in den christlichen Vorschriften des Apostels nicht ausdrücklich angezeigt. S. Schmid's Geist der Sittenlehre Jesu und der Apostel, S. 207. f.

s) Dieser Wille Gottes soll völlig das Uebergewicht über die menschlichen Neigungen haben. Nicht diese, sondern jener, soll entscheiden, was recht und gut und was zu thun sey. Und auch die Befolgung dessen, was gesetzmäßig ist, darf nicht durch eine Neigung hervorgebracht werden. Wo blieb sonst die reine Achtung für's Gesetz? Das Gute nur deswegen zu thun, weil es eben so mit unsern Neigungen übereinkömmt, kann keinen Werth haben. Das Christenthum will, wir sollen es aus Gehorsam gegen Gott und den Messias (seine Vorschriften), aus Erkenntniß der Pflicht, blos um des Gesetzes willen thun. Jesus und die Apostel fordern Selbstverleugnung und Aufopferung der liebsten Neigungen:

sein Fleisch und alle seine sinnlichen Begierden zu kreuzigen, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen, mit dem Messias zu sterben, nur ihm zu leben. Diese Forderungen von Unterdrückung der Neigungen, welche in keine völlige Apathie ausarten soll, hat doch die Sittlichkeit, das Höchste bey der Messiaslehre, zum Zwecke, und ist uns hier ein starker Beweis, daß die Tugend keine Sache einer sinnlichen Annehmlichkeit seyn darf, wovon auch die innern und feinern Empfindungen mit nichten ausgeschlossen sind. Was Paulus nach Gal. 2, 19. 20. für die Lehre des Messias aufopferte, das verlangt er von jedem. Er war ein eifriger Bekenner des mosaischen Gesetzes gewesen, war stolz gewesen, die bürgerlichen Vorrechte der Israeliten zu besitzen; allein gern gab er dieses alles, woran seine Neigung hing, auf: „Mit Jesu Opfertode sehe ich mich als einen dem Gesetze Gestorbenen an (d. h. ich habe das, welches in diesem Leben so viele Reize für mich hatte, aufgeopfert, so wie sich der Messias am Kreuze opferte). Ich lebe nicht mehr meinen Neigungen, sondern der Lehre des Messias (ζω δε, ουκ ετι εγω, ζη δε εν εμοι Χριστος). Mein ganzes Leben ist einer treuen Nachfolge des Sohnes Gottes geweiht, der sich so liebevoll für mich aufopferte.“ Das ganze Leben des Apostels dient uns auch wirklich zum Belege der Wahrhaftigkeit dieser Aussage: nicht sich selbst, sondern dem Christenthume, war sein ganzes Daseyn geweiht. Paulus verlangt, die Gläubigen sollen auch nicht sich, nicht ihren vorigen Verhältnissen, nicht ihren Neigungen, sondern dem Willen des für sie Gestorbenen und Auferstandenen, nämlich den Forderungen der Messiasreligion, leben. Wir müssen wissen, sagt er, daß, da der Eine starb, da er sich ganz für Wahr-

heit und Tugend aufopferte, sie alle für ihren vorigen Zustand gestorben sind. S. die Deutung dieser Stelle §. 29. 2). Vernunft und Sinnlichkeit, πνευμα und σαρξ, die durch christliche Unterweisung gebesserte Denkungsart und die rohe mehr von Neigungen abhängende Gesinnung werden sich in den paulinischen Briefen entgegengesetzt. Das Pneuma ist das Antheil des wahren Gläubigen, und macht das Wesen der Tugend aus; die rohe Sinnlichkeit hingegen wird als die charakteristische Beschaffenheit der Heiden vorgestellt. (Man vergleiche nur u. a. Eph. 4, 17. f.). Beyde können nicht zusammen bestehen, und wer also ein wahrer Christ seyn will, darf nicht der sinnlichen Denkungsart, sondern soll der gebesserten Gesinnung gemäß leben. Gal. 5, 16. f. Mehr hiervon §. 33.

Aus dieser Forderung der christlichen Sittenlehre bey Paulus folgt unmittelbar, daß die Tugend völlig lauter und uneigennützig seyn solle, und also auch in diesem Betrachte reine unmittelbare Achtung für's Gesetz verlangt werde. Der Apostel stellt wieder sein Beyspiel auf, so wie er will, daß sich die Christen dasselbe zum Muster nehmen sollen (Phil. 3, 17.). Man sehe nur auf die Stellen 1 Kor. 9, 1. f., Phil. 4, 11. 12. 17. 18., 2 Thess. 3, 8. 9. Nicht Lohn, nicht irrische Vortheile, wollte der Apostel durch sein mühsames und gefahrvolles Apostelamt erlangen: ihn trieb nur die Vorstellung der Pflicht mit aller Willigkeit an; der glückliche Erfolg seiner Bemühungen war ihm die süßeste Frucht und der herrlichste Lohn. 1 Kor. 9, 16. f. ist hier besonders merkwürdig: „Die Verkündigung des Evangeliums an sich giebt mir kein stolzes Verdienst, da sie als Pflicht

auf mir liegt, und ich mich selbst in meinem Bewußtseyn bestrafen würde, unterließ' ich es, mein Amt zu verrichten. Es ist Verdienst, das ich mir erwerbe, wenn ich mein Geschäfft mit Willigkeit verrichte; thue ich's aber mit einer gewissen Abneigung, so kann ich doch das mir einmal Aufgetragene nicht ablehnen (so muß ich das, was ich nicht gern thue, doch zu verrichten bereitwillig seyn). Was macht nun vorzüglich bisher meine Würdigkeit aus? Gewiß, daß ich keinen Menschen mit meiner Predigt des Evangeliums in Kosten setze, und mich des mir zukommenden Rechtes ganz begebe." — Paulus beschwert sich über diejenigen, welche bey dem, was sie thun, nur ihren eigenen Nutzen vor Augen haben, Phil. 2, 21. Eigennutz, behauptet er, sey von ihm fern, 1 Thess. 2, 5. Nach 1 Kor. 6, 7. 8. ist es Pflicht für jeden Christen, lieber Unrecht von andern zu leiden, und sich seines Rechts ungerechter Weise berauben zu lassen, als durch solche Mittel sein Recht zu behaupten, und Unrecht von sich abzulehnen, wodurch er gleiche Ungerechtigkeit gegen andern ausübt. Man denke hierbey an die Aufopferung für das Christenthum, welche sich die ersten Bekenner desselben gefallen lassen mußten, um sich zu überzeugen, wie die Treue bey dem Evangelium und die genaue Beobachtung seiner Vorschriften nicht auf äußere Vortheile berechnet seyn sollte. — Aber auch werden höhere, geistige Güter, z. B. die innere Zufriedenheit und die Ruhe des Gewissens, nie auf erste und vorzüglichste Antriebe zur christlichen Tugend, selbst das Glück des ewigen Lebens nicht als der stärkste Beweggrund zu einem heiligen Leben vorgestellt. Oft wird von der Verbindlichkeit zur Tugend auch ohne alle

solche sinnliche Beweggründe geredet: oft aber konnte es weise seyn, die Hoffnung des ewigen Lebens insonderheit diejenigen aufmuntern zu lassen, welche unter Leiden und Verfolgungen dem Christenthum und seinen Geboten treu bleiben sollten. Es war oft gut und von heilsamer Wirkung, wenn die Verheißung einer ewigen Glückseligkeit öfters den sittlichen Vorstellungen beygefügt wurde, um den schon aus der reinen Achtung des Gesetzes gegebenen Motiven desto mehr Nachdruck, und dem wankenden Gemüthe desto mehr Entschlossenheit zu geben, so wie in der Aufmunterung Gal. 6, 9.: „Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ohne Aufhören erndten.“ Die Vollständigkeit des moralischen Unterrichts erfordert ja doch auch eine Vorstellung von Unsterblichkeit und ewiger Vergeltung! — Man bemerke, daß die Methode des moralischen Unterrichts des Apostels dieses Auszeichnende, mit dem der übrigen ersten Lehrer des Evangeliums hat, daß nach einer Menge von reinen Beweggründen zuletzt noch irgend ein sinnlicher von den Folgen der Tugend, besonders von der künftigen Glückseligkeit, hergenommener beygefügt wird, um auch etwas für die Sinnlichkeit zu thun, wenn der vernünftige Wille schon in Thätigkeit gesetzt ist. Hierher gehören u. a. die Stellen Röm. 6, 12. 23. und Kap. 8, 4. f. — Dagegen fehlt es aber auch gewiß nicht an moralischen Aussprüchen und ganzen Abschnitten in unsern Briefen, wo lauter reine Beweggründe gebraucht werden. Man sehe u. a. Röm. 12., Gal. 5, 7. f., Eph. 4, 24. — Kap. 5, 31.

t) Wenn der Apostel auch die Beförderung des gemeinen Besten als Pflicht empfiehlt, so stellt er sie doch nicht als allgemeinen Grundsatz der Sittlichkeit auf. Wie

sehr ihm die Empfehlung der Sorge für das Beste der Gesellschaft angelegen war, sieht man aus Röm. 12, 3–6.: „Ich gebe nach dem mir von Gott verliehenen Amte einem Jeden die Vorschrift, keine allzugroße Vorstellungen von sich selbst zu hegen, sondern das Selbstbewußtseyn der Vorzüge dazu zu gebrauchen, um immer vernünftiger zu werden, und zwar ein Jeder in Ansehung der ihm von Gott anvertrauten Geschäfte. So wie nämlich der menschliche Körper aus vielen Gliedern zusammengesetzt ist, diese aber verschiedene Bestimmungen erhielten, so machen wir in der Christengesellschaft Einen Körper aus, und stehen einzeln in dem Verhältnisse der Glieder gegen einander.“ Man vergleiche 1 Kor. 12, 12–27. Andere Stellen, die man hierher gezogen hat, reden nicht einmal von der Beförderung des gemeinen Besten, sondern von der Liebe gegen Andere und der Beförderung des Wohls einzelner Personen, und kommen weiter unten vor.

Merkwürdig ist's, daß Paulus, wenn er von den Pflichten des Bürgers und der Pflicht der Christen gegen ihre Obrigkeit redet, ausdrücklich will, daß man um des **Gewissens willen**, welches eben so viel heißt, als um der Pflicht willen, Gehorsam in der bürgerlichen Gesellschaft beweisen solle. Röm. 13, 5. heißt es: **ihr seyd wol schon durch äußern Zwang genöthigt, gehorsam zu seyn; vermeidet aber den Ungehorsam nicht nur um der euch drohenden Strafe willen, sondern weil das Gewissen diese Pflicht auflegt.**

u) Merkwürdig ist hier, dünkt mich, der Ausspruch Röm. 6, 19–23. Paulus redet von dem verdorbenen sittlichen Zustande der Christen vor ihrer Annahme des

Evangeliums. Es ist doch etwas anders, heißt es, sich und seinen Körper zum Werkzeuge der Tugend und Heiligkeit zu machen, und sich und seinen Leib zum Dienste unreiner Lust zu weihen (V. 19.): etwas ganz anders, befreyt von der Sünde im Dienste der Gottheit zu stehen und im Dienste der Gottheit zu glauben, daß man frey von aller Verbindlichkeit zur Tugend sey (V. 20.)! V. 22. heißt es: „Jetzt aber seyd ihr von der Sünde befreyt, und habt euch dem Dienste Gottes ergeben, und erhaltet nun den großen Vortheil, zu einer reinen Tugend (εις αγιασμον) gekommen zu seyn, und durch dieselbe zu ewigem Glücke geführt zu werden.“ Hier wird statt aller Vortheile, welche das Christenthum und die Ausübung seiner sittlichen Vorschriften gewährt, der reine Tugendsinn (den hier αγιασμος andeutet) genannt: nicht Glückseligkeit und Vortheile. Aber freylich, wird hinzugesetzt, wird der Preis eures Strebens nach reiner Tugend groß seyn: ewiges Glück wird ihn euch geben. Wenn also der Christ sich über die Sinnlichkeit erhoben und sich vom Dienste der Sünde frey gemacht hat, wenn die Tugend bey ihm zur Herrschaft kömmt, so ist eben dieser moralische Zustand, diese größere Leichtigkeit dem Gesetze zu gehorchen, die edelste, die erhabenste Folge; die aber auch in einer künftigen Welt fortwährt, und den Verehrer Gottes und seines Gesetzes zu unvergänglichem Glücke hinführt. — In dieser Stelle erkennen wir Paulus, wie er über die Tugend und ihre Folgen dachte, und welche Folge er für die höchste, die den Hauptgegenstand des Strebens nach ihr ausmachen soll, anerkennt. —

§. 33.

Der Gläubige soll sich seinem ehemaligen lasterhaften Zustande entreißen v), sich durch stetes Wachsthum im Guten der Heiligkeit mehr nähern, und standhaft in der Tugend bleiben w). Er soll daher alle sündlichen Begierden unterdrücken und ausrotten, weil von ihm gefordert wird, daß er nach einer gebesserten und reinen Gesinnung lebe x). Er soll sich hüten vor Wollust, Unmäßigkeit, Geiz, Stolz, Neid, Zorn, Haß, Unversöhnlichkeit und Streitsucht y).

Wir fassen hier alle Vorschriften in den paulinischen Briefen zusammen, welche auf den sittlichen Zustand der Gläubigen gerichtet sind. Dahin gehören doch wol zuerst diejenigen, worin das Streben nach innerer Besserung vorgeschrieben wird. Die erste Pflicht des Menschen, dahin zu arbeiten, daß er tugendhaft werde, und in der Tugend wachse, mußte oft von Paulus, in mancherley Gestalt, und nach den verschiedenen Bedürfnissen seiner Leser, vorgestellt werden. Bald hatte der Apostel der Heiden diese allgemeinen Tugendermahnungen an solche zu richten, welchen das Sittenverderben noch in aller Rohheit anhing, bald an solche, die glaubten, die Theilnahme an dem Evangelium sey mehr werth, als die Tugend, bald beschäfftigte er sich mit solchen, welche noch viele Fehler abzulegen, und eine noch reinere Gesinnung, als sie bisher beym Christenthume gehabt hatten, annehmen sollten.

v) In allen Briefen ist kein Satz dem Apostel so wichtig, als der, daß das Laster mit der Christlehre unverträglich sey, und daß es die erste Absicht derselben sey, welcher alle andere Rücksichten untergeordnet wären,

ihre Anhänger dem Laster zu entreißen, und sie der Tugend zu weihen.

„Der Messias wollte sich ein Volk heiligen, das eifrig in der Ausübung seiner Pflichten wäre: denn in ihm erschien ja die heilbringende Gnade dem ganzen Menschengeschlechte, welche uns dahin leitet, daß wir Gottlosigkeit und alle Begierden nach Dingen, welche die Welt einzig wünschenswerth findet, aufgeben; dagegen tugendhaft, gerecht und religiös, uns im gegenwärtigen Leben verhalten.“ Tit. 2, 11. 14.

„Eine Gemeinschaft zwischen Tugend und Laster, zwischen Licht und Finsterniß, kann nicht bestehen: eben so wenig aber kann da, wo der Messias ist, das Reich des Teufels, d. h. der Sünde, seyn.“ 2 Kor. 6, 14. f.

Ehemals waren die jetzigen Verehrer des Messias Tod, ganz Unthätigkeit, wenn's auf Ausübung des Guten ankam; Gott aber hat sie nun zum Leben gerufen. Eph. 2, 5. Jetzt sollen sie sich hingegen als Menschen betrachten, welche der Sünde todt sind, für Gott aber nach christlichen Grundsätzen heilig leben. Röm. 6, 11. Eben so befanden sie sich vordem in einem wahren Seelenschlafe; jetzt aber ist es Zeit, von demselben zu erwachen. Röm. 13, 11. f.: „ehemals lebten sie in der Finsterniß, jetzt sind sie Licht, d. h. Erleuchtete und Tugendhafte: die Zeit der Finsterniß ist dahin, und das Licht des Messias angebrochen; lebet, wie diejenigen, welche dieses Licht erleuchtet! — Die herrlichen Folgen dieser Erleuchtung sind Menschenliebe, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit. — Ihr dürft nur prüfen, welches das Wohlgefälligste eurem

Herrn

Herrn seyn möge." Eph. 5, 8-10. Hierher gehören die Ermahnungen, den alten Menschen, die alte lasterhafte Gesinnung, abzulegen, und den neuen Menschen, eine neue gebesserte Gesinnung, anzunehmen. Kol. 3, 9. 10. — Röm. 12, 2.

In diesen und andern Ermahnungen fordert Paulus unerläßlich die Entsagung vom Laster von allen Christen.

w) Der Apostel spricht mehrmals von einer τελειοτης, nach welcher die Gläubigen streben sollen, doch nirgends sagt er, daß sie Einer schon erreicht habe. Er ermahnt aber, nach Kol. 1, 28., die Menschen, und belehrt sie in aller christlichen Weisheit, um jeden zu einem reifen Christen zu bearbeiten (ινα παραστησωμεν παντα ανθρωπον τελειον εν Χριστω Ιησου). Epaphras wird gerühmt, daß er zu Gott für die Christen betet, daß sie zur Vollendung gelangen, und in Ansehung der Gebote Gottes eine vollkommne Einsicht erhalten mögen. Sie sollen seyn τελειοι και πεπληρωμενοι εν παντι θεληματι θεου. Kol. 4, 12. — Eph. 4, 12. 13. 15. heißt es: „Gott hat deswegen Lehrer gesetzt, und sie mit Gaben ausgerüstet, damit die Christengesellschaft errichtet würde, bis wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen (Vervollkommnung des Glaubens wird immer mit dem Fortschreiten in der Sittlichkeit verbunden, s. das §. 27. q) Gesagte), zur Reife des Mannes, zu der Größe, zu welcher die Christen emporwachsen sollen, damit wir dem unvollendeten Zustande entgehen. — — — Hegen wir aufrichtige Menschenliebe, „dann werden wir uns der Vollkommenheit unsers

Oberhauptes Jesu Christi nähern.“ Alle Gaben unter den Christen sollen zu keinem andern Zwecke angewendet werden, als zum Zwecke der Vervollkommnung der Christen in der Religion und Tugend. Die Gaben sind nicht Zweck: sie können nicht als das Höchste betrachtet werden, welches die christliche Religion gibt, sondern blos als ein Mittel, welches zur Vollkommenheit leitet. Diese Vollkommenheit wird unter dem Bilde eines Mannes, der zur Reife gediehen ist, dargestellt, — so wie es Jesus war. — In dieser Stelle nimmt der Apostel nicht blos auf die Vervollkommnung der Erkenntniß und die Festigkeit in derselben Rücksicht, sondern auf die ganze Vollkommenheit der Christen. Man vergleiche hiermit, was Paulus 1 Kor. 14, 26. den Korinthern über die Anwendung der Talente vorschreibt. — Von sich selbst sagt er, daß er nicht glaube, er sey zur Vollkommenheit gelangt: er legt sich nur deswegen einen Werth bey, weil er ernstlich bedacht sey, sie zu erreichen. So heißt es Phil. 3, 12. f.: „Ich stehe nicht in der Meinung, als hätte ich bereits das Ziel erlangt: als sey ich schon vollkommen geworden; ich strebe vielmehr darnach, wozu mich Christus hinleitet. Ich sage, ich denke nicht, ich hätte das Ziel schon erlangt — ich strebe nur nach dem Ziele; ich habe es stets vor Augen, den Kampfpreis, welchen ich durch das Glück, ein Christ geworden zu seyn, erhalten soll. Wir, die wir zu einem gewissen Grade der Reife gekommen sind, laßt uns also denken!“ Wenn vom Vollkommnerwerden in der Religionskenntniß die Rede ist, so wird auch oft der damit zugleich wachsenden sittlichen Gesinnung gedacht. Kol. 1, 9. betet Paulus, daß die Erkenntniß des Willens Gottes durch christliche Weisheit und Einsicht bey den

Christen zu wahrer Vollkommenheit gedeihen möge; daß sie als würdige Verehrer Jesu, fährt er V. 10. fort, zu Gottes Wolgefallen leben, und reiche Früchte der Tugend hervorbringen mögen.

So kommen auch Ermahnungen in den paulinischen Briefen vor, daß die Christen im Guten standhaft bleiben sollen. In den mehresten Stellen, wo einer Standhaftigkeit gedacht wird, ist vom Verbleiben bey der richtig erkannten Lehre vorzüglich die Rede, als Röm. 8, 35-37., Eph. 6, 10-17., Phil. 1, 27. f., 3, 1., 4, 1. 13., Kol. 1, 11. 23., 2, 5. 7., 4, 12., 1 Thess. 5, 8., 2 Thess 2, 15., 1 Tim. 2, 1. 10. Aber in den meisten dieser Stellen wird doch auch darauf Rücksicht genommen, daß die Christen der Tugend getreu bleiben sollen. Ich nehme hier auf den mehrmals ausgedrückten Wunsch des Apostels, daß die Christen, ohne vom Laster verdorben zu seyn, vor dem Messias, der sich offenbaren wird, erscheinen mögen: „darum bete ich vorzüglich, daß eure Liebe stets mehr und mehr zunehmen möge, so daß ihr dasjenige, was sittlich ist, prüfen lernet, um rechtschaffen und untadelhaft vor dem Richterstuhle des Messias zu erscheinen, und mit christlichen Tugenden, zum Ruhme und der Verherrlichung Gottes, reichlich erfüllt zu werden.“ Phil. 1, 9-11. Man verbinde hiermit folgenden Wunsch für die Thessalonicher: „Gott, der Stifter eures Glücks, verleihe euch vollkommene Sittlichkeit! Euren Geist erhebe er zur Vollendung; Seele und Leib müsse unsträflich erhalten werden bis zur Erscheinung Jesu, unsers Herrn, des Messias!“ 1 Thess. 5, 23. Zu den Korinthern wird gesagt, sie seyen im Christenthume zu einer gewissen

Vollkommenheit gekommen: sie hätten sich nach keinem weitern (geistigen) Glück (auf dieser Erde) zu sehnen, und dürften nur auf die bevorstehende Erscheinung Jesu, des Messias, warten, der sie auch im Guten so bestätigen würde, daß sie an seinem Gerichtstage als tadellose Menschen erscheinen könnten. 1 Kor. 1, 6-8. Ob hier gleich nicht sowohl Ermahnungen, als Gebete und Wünsche, gefunden werden, so sieht man doch, wie angelegen es dem Apostel war, daß die Christen fest im Guten bleiben, sich nicht von neuem zum Laster hinwenden, und der Lockstimme der Verführung nicht Gehör geben sollten. Daher stellt er ihnen mehrmals die zukünftige Vergeltung — den kommenden Tag des Messias, vor, um sie, die alsdann rein vor ihrem Richter erscheinen sollen, desto mehr im fortdauernden Guten zu befestigen.

x) Da die Wirksamkeit der Vernunft durch die Sinnlichkeit eingeschränkt wird, da diese den Menschen immer nur bey einer unvollkommenen Heiligkeit stehen bleiben läßt, so ist freylich nichts, das bey der sittlichen Besserung mehr in Betrachtung kömmt, als die Einschränkung der Sinnlichkeit und der Begierden, welche die Sinnlichkeit zum Grunde haben. Diese dürfen nicht über die Vernunft herrschen, sonst geht bald alle Tugend verloren. Da nun unter den Heiden, nach Pauli Vorstellung, das Laster herrschte, die Sinnlichkeit mit ihren vielen Lüsten und Leidenschaften die Oberhand hatte, so war es allerdings nöthig, daß er das Schädliche der herrschenden Sinnlichkeit, und die Nothwendigkeit, gegen sie zu streiten, und in sofern, als sie die Herrschaft führet, sie zu unterdrücken, oft vorstellen mußte. Daher sein so starker Gegensatz des σαρξ und des πνευμα.

Sollte das πνευμα αγιον dem Menschen durch das Christenthum gegeben werden, so mußte er selbst arbeiten, alle überwiegende Neigung zum Laster zu tödten, und Paulus hatte den Christen die Nothwendigkeit davon vorzustellen.

Da die Sinnlichkeit ganz vorzüglich an der Unsittlichkeit Schuld ist, so denkt Paulus oft an dieselbe, wenn er von der sittlichen Unvollkommenheit und vom Laster spricht. — Es ist freylich gewiß, daß die sinnlichen Neigungen nicht die einzige Ursache der Sünde sind, da ja auch die Vernunft irre geleitet, und zu falschen Maximen verführet werden kann. —

Die zu Pauli Zeit herrschende morgenländische Art über die Triebe des Menschen und über Sittlichkeit zu philosophiren setzte alle Verdorbenheit des Menschen auf die Rechnung der Sinnlichkeit. Bald wurde der Körper als von einem bösen Geiste geschaffen vorgestellt, der ihn für die Seele zu einem wahren Kerker gebildet hätte, bald wollte man, der Stoff, woraus der Körper bestehe, sey wenigstens böse, und habe bey dem besten Willen des Schöpfers nicht besser seyn können. Man wollte wohl, dergleichen Philosophémen sey Paulus vorzüglich gefolgt, und habe daher alles Böse in das σωμα της αμαρτιας, in das σωμα θνητον, gesetzt. Ohne den Apostel auf die damalige Art zu philosophiren besonders sehen zu lassen, kann man doch annehmen, daß sie einigen Einfluß auf seine Vorstellungsart gehabt habe, ohne daß er gerade die völlige Erklärung der Sache sich eigen machte. Soviel ist gewiß, daß es Niemand mißbilligen wird, wenn er Röm. 7, 23. die Quelle des Bösen in den Menschen hauptsächlich in den Körper und

in die Sinnlichkeit setzt, und die Christen aufmerksam macht, daß ihr Streben zur Vollkommenheit hauptsächlich ein Streit gegen den Körper der Sünde seyn müsse.

„Ihr müsset die Kraft eures Körpers tödten (νεκρωσατε τα μελη υμων), welcher nur an der Erde klebt.“ In diesem Körper haben alle böse Begierden und schändliche Lüste ihren Sitz: Hurerey, Unreinigkeit, verderbte Leidenschaft, böse Lust und Unersättlichkeit, welche alle ganz heidnisch sind. — — Rottet alle dergleichen Leidenschaften aus: Zorn, Hitze, Bosheit, Verlästerung anderer ꝛc.“ Kol. 3, 5–8.

Eben so wird Gal. 5, 19–21. ein solches Verzeichniß der verdorbensten Lüste genannt, welche zu dem schwächern Theile des Menschen gehören, und ihn zu abscheulichen Handlungen verleiten können. Die hier aufgezählten Laster kommen hauptsächlich mit denen in der vorigen Stelle genannten überein; gehören aber vorzüglich unter die Klasse der Unmäßigkeit und Wollust, der Unverträglichkeit und Feindseligkeit. Paulus wollte, wie es die Absicht des ganzen Abschnittes angibt, eigentlich von allen bösen Begierden reden, oder überhaupt die lasterhafte Sinnlichkeit nennen; blieb aber gerade bey den genannten stehen, weil er wahrscheinlich die Galater davor am meisten zu warnen nöthig fand. Hieraus geht V. 16. die allgemein ausgedrückte Ermahnung hervor. „Laßt euch bey allen euren Handlungen durch die gebesserte, die geistige Gesinnung bestimmen, so werdet ihr den unsittlichen Neigungen, welche euch durch die Fehlerhaftigkeit der menschlichen Natur anhängen, nicht folgen.“ Denn, fährt er V. 17. fort, „diese menschliche Fehlerhaftigkeit und die geistige Gesinnung (die sittliche,

durch die Lehre des Messias gebildete, praktische Vernunft des Menschen) sind einander entgegengesetzt. Daher kömmt es, daß ihr oft nicht thut, was ihr nach eurer bessern Ueberzeugung thun wollt."

Paulus will also: die Menschen werden zu ihren Handlungen entweder durch die Vernunft, durch den εσω ανθρωπον, an dessen Stelle er das πνευμα αγιον offenbar setzt, oder durch die Sinnlichkeit veranlaßt. Es kommen im Leben und in der Sinnes- und Handlungsart des Menschen oft Fälle vor, wo beyde einander entgegengesetzt sind. Der Mensch erkennt etwas als recht und gut nach seiner Vernunft, und diese will den Willen auch dazu bestimmen, sie will gebieten; aber die Sinnlichkeit ist dazu nicht geneigt, und verlangt nun gerade das, welches die Vernunft für unerlaubt hält. Folgt nun der Mensch der Sinnlichkeit, so handelt er gegen das Gebot der Vernunft, seiner eignen Vernunft, und Paulus drückt dieses ganz richtig, Röm. 7, 15., aus: „er thut nicht, was er will." In allen den Fällen, wo Vernunft und Sinnlichkeit in einem Streite liegen, wo nach dem einen der Mensch will, nach dem andern nicht will, verlangt der Apostel, er soll immer der Vernunft folgen. „Lebet nach der Vorschrift des Geistes (πνευματι περιπατειτε, V. 16.)" heißt aber nichts anders, als, **lebet nach der Vernunft**, welche durch die Lehre Jesu für's Gute ist aufgeweckt und gestärkt worden. Hieraus sind auch die Worte V. 18. klar: „Wenn ihr dem Geiste gehorchet, so seyd ihr nicht mehr unter dem mosaischen Gesetze." Dann ist nämlich dieses Gesetz, welches, um die grobe Sünde im Zaume zu halten, gegeben (Gal. 3, 19.), und nur Menschen, die noch der

rohen Lasterhaftigkeit sich zu ergeben geneigt waren, vorgeschrieben war (1 Tim. 1, 9. 10.), völlig überflüssig für denjenigen, der nach dem freyen Gesetze des Geistes, unterstützt durch den gereinigten Religionsglauben, seiner moralischen Vernunft folgt.

y) Gegen einzelne sündliche Leidenschaften warnt der Apostel in allen Briefen, so oft ihn die Sache darauf hinführt, und geht auch absichtlich besonders zu solchen Ermahnungen über.

Gegen die **Wollust** und die **Sünde der Unzucht** spricht er desto mehr mit allem Nachdrucke der Rede, weil er diese für ein, vorzüglich unter den Heiden herrschendes, Laster ansah, das aus der Abgötterey hervorging. Man lese seine Vorstellung Röm. 1, 24. f. Christen, die sich mit allen Tugenden zieren sollen, welche mit Ehre am Tage erscheinen, und kein Licht scheuen, sollen nicht in Unzucht und Ausschweifungen leben: *ευσχημονως περιπατησωμεν — — μη κοιταις και ασελγειαις.* Röm. 13, 13. Wie sehr nimmt er es den Korinthern übel, daß sie eine abscheuliche Hurereysünde unter sich duldeten, und der Ausschweifung nicht vorbeugten! 1 Kor. 5. Man weiß, für wie unbedeutend die Griechen manche Arten dieser Ausschweifungen hielten, wenn z. B. eine Person mit ihrem Leibe ein Gewerbe trieb. Ausübung der Unzucht war sogar mit verschiedenen ihrer gottesdienstlichen Ceremonien verbunden. Den Heidenchristen konnte daher die Sünde der Unreinigkeit als wohl zu entschuldigen vorkommen. Paulus fand besonders in der korinthischen Gemeinde nöthig, zu zeigen, wie sie der Christ ansehen müßte. Er thut dieses, indem er dem Leibe, an dem dieses Laster ausgeübt

wird, eine große Ehre beylegt. Er sagt: „der Leib gehört nicht euch, sondern dem Messias. Dieser wollte ihn zu einem Werkzeuge der Tugend machen.“ Da Geist und Leib in der genauesten Verbindung stehen, so könnt ihr nicht mit jenem der Religion dienen, und diesen für eine Hure bestimmen. 1 Kor. 6, 15. f. Gott wird auch diesen Leib nach dem Tode auferwecken; wie dürfet ihr ihn also dergestalt mißbrauchen? — V. 14. Die Christen sollen das Laster der Unzucht meiden, denn jedes andere Laster ist außerhalb des Körpers; der Unzüchtige sündigt aber recht eigentlich gegen seinen eignen Körper. V. 18. Der Leib, fährt er fort, ist, welches man vorzüglich bedenken sollte, zum Tempel des Geistes Gottes bestimmt, so daß der Mensch also nicht sein Eigenthum ist. V. 19. Gott hat euch mit dem Geiste der Heiligkeit beseelt, und ihr müsset daher alle unreine Begierden verbannen. Weil ihr so theuren Preises erkauft seyd, endigt er, so verherrlicht die Gottheit auch an eurem Körper. V. 20. Hier werden aus dem Innern des Christenthums hergenommene Gründe dem unreinsten Laster entgegengesetzt, die aber ganz den Forderungen einer reinen Sittenlehre entsprechen, oder eigentlich die Forderungen der reinen Vernunft enthalten. Unter den Werken der rohen Sinnlichkeit und der ausschweifenden Lasterhaftigkeit kömmt Gal. 5, 19. auch die Hurerey vor. Nach Eph. 5, 3. gehört dieses Laster unter diejenigen, welche man nicht einmal dem Namen nach unter den Gläubigen kennen sollte. Ein Hurer kann auch nicht zu dem Glücke des Messiasreiches kommen. V. 5. Man vergleiche Kol. 3, 5. — Merkwürdig ist die Stelle 1 Thess. 4, 3-5. „Der Wille Gottes an euch geht auf Heiligkeit (d. h. hier, auf alles, was von derselben unzertrennlich ist, so

wie die Keuschheit). Ihr sollt euch daher des Lasters der Unzucht enthalten, sollt euren Körper so brauchen, daß ihr ihn veredelt und achtet, nicht, daß ihr, gleich den Heiden, welche Gott nicht erkennen, in wollüstigen Leidenschaften ausschweifet." 1 Tim. 5, 6. wird gesagt, man müsse eine Wittwe, welche sich der Ausschweifung ergibt, als lebendig todt ansehen. Ob sie gleich physisch lebt, ist sie doch sittlich todt, sie zeigt kein Leben für Religion und Tugend. 2 Tim. 3, 6. kann noch hierher gehören.

Gegen die Sünde der **Unmäßigkeit** im Genusse der Nahrungsmittel eifert Paulus vorzüglich in folgenden Stellen. Röm. 13, 13. heißt es: „Euer Betragen sey tugendhaft, und den Handlungen des Tages ähnlich, fern vom Schwelgen und Trinkgelagen." — Gal. 5, 21. werden **Saufereyen** und **Schmausereyen** unter die Ausschweifungen der rohen Sinnlichkeit gezählt. Eph. 5, 18. werden die Christen ermahnt, sich vor berauschenden Getränken zu hüten, so daß sie zu einem ausschweifenden Betragen (εσιν ασωτια) übergehen. Wahrscheinlich wird hier auf die üble Gewohnheit der Christen, Speise und Getränke in ihre Versammlung mitzubringen, und sich oft damit bis zum Ueberflusse anzufüllen, Rücksicht genommen. Man sehe, wie Paulus dieses 1 Kor. 11, 21. bestraft. Hieraus wird auch der Zusatz: „werdet angefüllt mit dem Geiste Gottes," begreiflich, nämlich sie sollen in hohe Begeisterung gesetzt werden, die sie zu religiöser Dichtkunst und Gesang erhebt. Statt eines schändlichen Betragens, das sich in lautem Geräusche zeigt, sollen sie vielmehr christliche Lieder hören lassen. V. 19. — Phil. 3, 19. ist von Schwelgern die

Rede, deren Gott ihr Bauch ist, d. h. die Schwelgerey an die Stelle der Gottesverehrung setzen. Sie werden weiter als solche vorgestellt, welche Ehre in der Schändlichkeit setzen, und ganz irdischen Sinnes sind. 1 Thess. 5, 7. wird Trunkenheit als etwas, welches das Tageslicht zu scheuen hat, vorgestellt.

Ferner gehört hierher, was gegen die Leidenschaft der Habsucht und des Geizes gesagt wird. Eine Hauptstelle finden wir 1 Tim. 6, 9. 10. — Im Vorhergehenden wird von der Genügsamkeit geredet. Wir sollten, heißt es, mit dem, was uns Gott gibt, zufrieden seyn, da sich der Besitz des Reichthums nicht über das Ende des irdischen Lebens erstrecken kann. Das Gegentheil davon ist die Begierde reich zu werden. Paulus deutet durch die Zusammensetzung des Geizes mit der ihr entgegenstehenden Genügsamkeit deutlich genug an, daß jener in einer übermäßigen Schätzung der irdischen Güter besteht. Daß aber der Reichthum nicht als ein absolutes Hinderniß der Tugend von Paulus betrachtet wird, das erhellet schon daraus, weil er den Reichen die Mittel angibt, wie sie sich, ungeachtet ihres Reichthums, und eben durch denselben Verdienste erwerben können. S. V. 17. 18. Von der Habsucht heißt es: „die, welche reich werden wollen, fallen in Verführung und Gefahr, in thörichte und schädliche Lüste, welche den Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Die Wurzel aller Sünde ist die Geldbegierde. Mehrere, welche darnach strebten, haben sich vom Glauben verirrt, und sich selbst viele Leiden verursacht.“ Von den Reichen heißt es hernach V. 17. f.: „sie sollen nicht stolz seyn und ihre Zuversicht nicht auf Reichthümer setzen, — —

sie sollen vielmehr wohlthätig seyn, reich an Tugendhandlungen werden, mittheilend seyn, und auch andere an ihren Gütern Antheil nehmen lassen: sich einen vortrefflichen und sichern Schatz auf's zukünftige Leben sammeln." Ein Bischof, wie ihn Paulus Tit. 1, 7. verlangt, soll nicht gierig nach niedrigem Erwerbe seyn. — 1 Kor. 6, 9. 10. werden habsüchtige Menschen für unwürdig und unfähig erklärt, am Glücke des Messiasreiches Antheil zu nehmen. Von Uneigennützigkeit wird Phil. 2, 21. und 1 Thess. 2, 5. geredet.

Wie herrlich ist nicht die Ermahnung gegen den Stolz, Röm. 12, 3. „Man soll keine allzugroße Vorstellung von sich selbst hegen; vielmehr das Selbstbewußtseyn der Vorzüge dazu gebrauchen, daß man immer vollkommner werden möge." V. 16. heißt es: „Rie bildet euch zuviel ein! Setzet euch vielmehr mit niedrigen Menschen in eine Klasse! So werdet ihr euch am besten vor thörichter Einbildung verwahren." Der Apostel will, von ihm sollen die Christen lernen, wie man in Ansehung der Meinung von sich selbst in gehörigen Schranken bleiben müsse, und wie wenig es sich gebühre, daß einer in der Gesellschaft gegen den andern Stolz und Aufgeblasenheit beweise. 1 Kor. 4, 6. Eitle Ehrbegierde soll von den Gläubigen entfernt seyn, als wodurch sie sich gegen einander nur auffordern, und wechselsweise beneiden. Gal. 5, 26. Es ist, nach Gal. 6, 3., Selbstäuschung, wenn man sich Vorzüge, die einem nicht eigen sind, einbildet, und stolz darauf ist. Zur Demuth und Sanftmuth wird Eph. 4, 2. ermahnt. Phil. 2, 5. 6. f. wird das Beyspiel des Messias Jesu zur Nachahmung in der Demuth aufgestellt. 1 Tim. 2, 9. wird vor der

Eitelkeit, sich durch äußere Ausschmückung des Körpers Ehre geben zu wollen, gewarnt. Die Stellen, 1 Kor. 14, 20.; Eph. 4, 2.; Ph. 1, 15. f., 2, 3., 1 Thess. 2, 6. f., sind gegen die Eitelkeit gerichtet.

Der **Neid**, der ein so starker Beweis der Lieblosigkeit und eine so fruchtbare Quelle menschenfeindlicher Handlungen ist, hält Paulus gänzlich für unverträglich mit dem Christenthume, und setzt ihn mit großen Lastern in eine Klasse. Den Heiden, sagt er Röm. 1, 29., war Ungerechtigkeit, Unzucht, Habsucht, **Neid**, Blutdurst, Zanksucht ꝛc. eigen. Vergl. Gal. 5, 21. Κακια und Φθονος werden zusammengesetzt, als böse Leidenschaften, welche die Christen in ihrem ungebesserten Zustande an sich trugen. Tit. 3, 3. Die oben angeführte Stelle Gal. 5, 26. gehört noch hierher.

Zorn, Haß und Unversöhnlichkeit sollen ganz vorzüglich von den Christen vermieden werden, weil die Liebe die Quelle aller Socialpflichten seyn soll. Merkwürdig ist die Vorschrift Eph. 4, 26.: „Wenn ihr zürnet, so hütet euch dabey vor Versündigung! Die Sonne müsse nicht untergehen, bevor ihr den Grimm gedämpfet habt!“ Hier wird der Zorn an sich für nichts Unerlaubtes erklärt. Die erste Aufwallung des Zorns hängt nicht von uns ab; wohl aber können wir ihn mäßigen, sobald wir Zeit zur Ueberlegung haben. Paulus spricht ganz nach der Natur der menschlichen Seele. In dieser Stelle wird zugleich Versöhnlichkeit geboten. Selbstrache sollen sich die Römer nicht erlauben, sondern Gott die Bestrafung überlassen, da der Herr spricht (5 B. M. 32, 35.): „Mein ist das Strafrecht, ich will vergelten!“ Röm. 12, 19. — V. 21. wird gesagt: „Laß dich durch

Beleidigungen nicht zu unedlen Leidenschaften hinreißen, sondern besiege das (angethane) Böse durch Edelmuth!" 1 Thess. 5, 15. wird vorgeschrieben, sich recht zu hüten, daß man sich nicht wechselsweise das Böse vergelte. Mehr hiervon unten, wo von der Feindesliebe gehandelt wird.

Gegen Streitsucht hatte der Apostel bey dem Beginnen der Christengesellschaft zu eifern viel Ursache, da dieselbe so sehr der Eintracht bedurfte. Nach Röm. 13, 13. gehört es zu dem erleuchteten Wandel der Christen, nicht in Zank und Feindschaft zu leben, diese Leidenschaften eben sowohl, als Schwelgen und Unzucht, zu meiden. „Wenn ihr euch unter einander beschimpfet, und durch wechselseitigen Verdruß aufzehret, so sehet zu, daß ihr euch nicht gänzlich aufreibet." Gal. 5, 15. Mehrere Stellen unten bey der Pflicht der Eintracht, §. 36. o).

§. 34.

Da die Christen den Geist der Heiligung durch die Lehre des Messias empfingen, und nach ihren Grundsätzen sittlich vollkommner werden sollen z), so ist's ihre Pflicht, nach Vollkommenheit in der Erkenntniß derselben zu streben a), und standhaft bey ihr zu verbleiben b). Ihr Glaube soll sie zu einem tugendhaften Leben führen c), die religiösen Gesinnungen d), insonderheit der Ehrfurcht vor Gott e), der Liebe und des Vertrauens auf ihn f), der Dankbarkeit gegen ihn erwecken g); das Gebet soll h), freudige Geduld im Leiden i), Hoffnung auf das Glück des ewigen Lebens k), und liebevolles Andenken an den Mes-

stas und seinen Tod, wozu das Abendmahl als ein sinnliches Mittel verordnet ist 1), hervorbringen.

2) So wie die Lehre des Christenthums nicht auf äußern Kultus, nicht auf die Erwerbung irdischer Vortheile und Freuden geht, sondern ihrer Natur nach geistig ist, und Moralität als den letzten Beziehungspunkt aller ihrer Lehren hat, so wirkt sie auch stark auf den Geist des Menschen, so erregt sie einen Sinn für Tugend und wahre Gottesverehrung in seinem Innersten, das heißt, nach der Sprache unsers Apostels: sie gibt dem Menschen den Geist Gottes, der, wie eine andere Seele, in ihm wohnt. **Die Christen empfingen gewiß durch keine andere Lehre diesen Gottesgeist, als durch die des Messias.** Gal. 3, 2. **Gott hat den Geist seines Sohnes in ihre Herzen gesandt,** d. h. durch die Lehre desselben gab er ihnen eine freudige, aber auch eine gebesserte Gesinnung, daß sie nun nicht mehr aus Zwang, sondern aus kindlicher Ehrfurcht und Liebe, seinen Willen erfüllen. Gal. 4, 6., vergl. das Kap. vom Anfange an. Daß aber die Hauptabsicht des Christenthums auf Moralität ging, sagt u. a. die Stelle 1 Tim. 1, 15. „Der Zweck aller Belehrung (bey uns christlichen Lehrern) geht auf **Menschenliebe aus, die aus reinem Herzen, gutem Gewissen, und ungeheuchelter Ueberzeugung fließt.**“ **Das Christenthum** ist es ja, das den Menschen **ermahnt und kräftig antreibt,** dem Laster und den lasterhaften Begierden zu entsagen; dagegen **mäßig, tugendhaft** und in wahrer Gottesverehrung **zu leben.** Tit. 2, 12. Die Besserung erwartet Paulus von der Kraft **der Lehre,** welche die Verehrer derselben, nach Eph.

2, 10., zu guten Werken umschuf. Siehe das §. 21. l) Gesagte.

Das Fortschreiten in der Tugend, die Vervollkommnung in der sittlichen Gesinnung, wird ebenfalls der Messiaslehre zugeschrieben. Eph. 3, 16. f. wird den Christen Stärke in innern guten Gesinnungen gewünscht. Sie wird ihnen durch den Geist Christi, der in ihnen wohnet, zu Theil (κατοικησαι τον Χριστον δια της πιστεως), durch die von ihnen angenommene Messiaslehre (εν ταις καρδιαις). Kol. 1, 9. 10. heißt es, wenn einmal die Erkenntniß des Willens Gottes zu einer gewissen Vollkommenheit gediehen ist, dann werden die Gläubigen zu Gottes Wohlgefallen leben, und reiche Früchte der Tugend hervorbringen.

a) Hieraus fließt die Pflicht der Gläubigen, die ächte Erkenntniß ihrer Lehre vollkommner zu machen, und viele Ermahnungen Pauli mußten daher darauf gerichtet seyn, besonders, da das Evangelium Jesu gar leicht bey denen, die sich erst ihrer alten Religion entrissen hatten, aus einem falschen Gesichtspunkte betrachtet werden konnte, und es auch in der ersten Kirche nicht an Lehrern fehlte, welche es gern nach jüdischen Lehrmeinungen und den Buchstaben des mosaischen Gesetzes umbilden wollten, und gänzlich zu entstellen suchten. Das geschah durch Lehren und Gebote, die menschlicher Erfindung sind, von welchen Paulus Kol. 2, 22. redet. Die Neubekehrten werden dann ihrem unvollendeten Zustande entgehen können, wenn sie nicht mehr jeder Sturm der Lehre hin und her treibt, wenn sie nicht mehr der List und Schalkheit der Menschen, und dem angelegten

Be-

Betruge ausgesetzt sind. Eph. 4, 14. Daher die Ermahnung, für sich zu einer richtigen Ueberzeugung desjenigen, das man bekennt, zu kommen. Εκαστος εν τω ιδιω νοι πληροφορεισθω. Röm. 14, 5. Die Christen sollen sich durch falsche Lehrer nicht täuschen lassen, sondern bey der ächten Lehre verbleiben. Gal. 3, 1. Der Apostel will Vollständigkeit der Erkenntniß; er spricht von einem Reichthume derselben 1 Kor. 1, 5-7., und ermahnt, darnach zu streben. Kol. 3, 16. Die Gläubigen sollen vollkommen seyn, πιστει, λογω και γνωσει, d. h. sie sollen sich das Evangelium zu eigen machen, es soll unter ihnen gehörig und zweckmäßig gelehrt werden, sie sollen immer tiefer in seinen Geist eindringen. 2 Kor. 8, 7. Aber die Religionserkenntniß soll auch einen wahren Werth haben, nicht in müßiger Untersuchung, nicht in leeren Grübeleyen bestehen: es soll Beweisung des Geistes und der Kraft dabey Statt finden. S. 1 Kor. 8, 1-3. 12, 31. Kap. 4, 19. 20. Ohne Liebe zu Gott hat das Christenthum keinen Werth. 1 Kor. 13, 9-12. 13. Auch muß Liebe zu Christo, d. h. zu der Lehre, selbst Statt finden. Eph. 3, 19. — Die Stelle Kol. 1, 9. f. zeigt, wie Paulus die christliche Erkenntniß wünsche: „Ich bete für euch, daß eure Erkenntniß des Willens Gottes durch christliche Weisheit und Einsicht zur wahren Vollkommenheit gelangen möge, daß ihr als würdige Christen zu Gottes Wohlgefallen lebet, reiche Früchte der Tugend hervorbringen, und an Erkenntniß der Tugend zunehmen möget, so daß es euch nicht an der nöthigen Stärke fehle, welche Gottes Macht den Sterblichen verleiht.“ Eph. 5, 6. kömmt die Ermahnung vor, Klugheit anzuwenden, um zur rechten

Einsicht in den Willen Gottes, d. h. die christlichen Vorschriften, zur Tugend zu kommen. Es ist überhaupt merkwürdig, daß, wenn Paulus von der Vervollkommnung der Religion redet, er vorzüglich richtige Einsicht in den Willen Gottes empfiehlt. Nach 2 Tim. 3, 14-17. kann das A. Test. für die christliche Lehre benutzt werden. Die heiligen Schriften der Juden sollen den Timotheus nach V. 15. weise für die errettende Lehre machen. — So wie es also überhaupt Pflicht des Menschen ist, seine Erkenntniß stets zu vermehren, deutlicher, überzeugender und lebendiger zu machen, so sagt das der Apostel vorzüglich von der Lehre Jesu, welche alle Schätze der eigentlichen geistigen Weisheit den Christen darbot. Ist es unerlaßlich, als Christ in der Heiligung zu wachsen: soll das eine stets währende Angelegenheit seyn, so darf der Verstand dabey nicht roh, und die Vernunft nicht unaufgeklärt bleiben. Daher ist es in allen Briefen der Wille des Apostels, die Neubekehrten sollen in der Erkenntniß der Lehre, die sie empfangen haben, vollkommner werden.

b) Sie sollen aber auch standhaft bey der Lehre verbleiben, nicht wieder von ihr abfallen, sich nicht durch unächte Vorstellung des Evangeliums von seinem wahren Geiste entfernen lassen. Gal. 1, 7-9. In den mehresten Briefen beschäftigt sich Paulus mit falschen Lehrern, besonders solchen, welche das mosaische Gesetz den Christen aufladen wollten. Man sieht dieses vorzüglich im Briefe an die Galater. Bey dieser Gemeinde hatte der Apostel, so wie an andern Orten, keine Beobachtung des mosaischen Gesetzes von den zum Christenthume Uebertretenden verlangt; aber nachdem er sich aus Galatien entfernt hatte, waren andere Lehrer, strenge Anhän-

ger des Judenthums, dahin gekommen, und wollten Beschneidung und jüdische Gebräuche wieder geltend machen. Der Apostel glaubt, daß, sobald ihr Vorhaben durchgesetzt wurde, das Christenthum auch zum Ende gegangen sey, Gal. 5, 2., und daß jede Annäherung an den Geist des Judenthums Abweichung von der Lauterkeit des Evangeliums seyn müßte. Gal. 2, 5. Diese Abweichung von der ächten evangelischen Wahrheit, so wie die Gefahr, worin die Heidenchristen, besonders wenn sie den Opfermahlzeiten ihrer Landesleute ohne Vorsicht beywohnten, sich befanden, wieder zum Götzendienste hingezogen zu werden, brachten mancherley Ermahnungen in unsern Briefen hervor. Wenn von der wichtigen sittlichen Veränderung durch die Messiaslehre Kol. 1, 22. geredet wird, wenn es heißt, Jesus habe seine Anhänger heilig, rein und schuldlos, so wie Gott sie verlange, darstellen wollen, so wird V. 23. hinzugesetzt, dieselben müßten auch festgegründet und standhaft bey der Lehre verbleiben, und sich durch nichts in der Erwartung ihres Glücks erschüttern lassen. Man vergleiche Eph. 4, 14., so wie diese Stelle L. a) angeführt steht. Es erweckt bey dem Apostel eine große Freude, wenn er auch abwesend vernimmt, daß die Christen noch fest bey der erkannten Lehre beharren. Χαιρω βλεπων το στερεωμα της εις Χριστον πιστεως. Kol. 2, 5. Er ist nicht verdrossen, manche Ermahnungen oft zu wiederholen, wenn es nur zur Befestigung seiner christlichen Leser (υμιν ασφαλες εστι) gereichen kann. Phil. 3, 1. Bey dem, was die Christen von Paulus gelernt haben, durch seine Sendschreiben und durch seinen mündlichen Vortrag, sollen sie standhaft bleiben, und fest an den von ihm empfangenen Lehren halten. 2 Thess. 2, 15. Auch

Timotheus erhält die Ermahnung, im Glauben und be der Lehre zu bleiben. 1 Tim. 2, 15., 4, 16., verg 2 Tim. 2, 1. Ich setze noch die hier merkwürdige Stell Phil. 1, 27. f. hinzu: „Ich bitte euch, richtet euer Be halten so ein, damit das, was ich von euch höre, mir ei Beweis sey, daß ihr standhaft, mit übereinstimmende Gesinnungen bleibet, und mit vereinten Kräften für di Sache eures evangelischen Glaubens streitet, und* euc im geringsten nicht von Gegnern in Schrecken setze lasset."

c) Ist die Erkenntniß des Christenthums nicht fü die Tugend fruchtbar, so kann sie keiner Hochschätzun werth seyn. Daher will Paulus, sie soll die Christe zur sittlichen Besserung, wozu sie dieselbe empfingen, hin leiten, es soll die Frucht der Lehre und ihrer wahre christlichen Freyheit seyn, daß sie heilig werden. Röm 6, 22. — Nachdem der Apostel die Vervollkommnun der christlichen Erkenntniß Kol. 1, 9. gewünscht hat, s setzt er V. 10. die selige Folge derselben, welche er vor züglich wünscht, hinzu, „daß die Gläubigen als würdig Christen zu Gottes Wohlgefallen leben, und reiche Früchte der Tugend hervorbringen mögen." Aus der ganzen Vorstellung, welche Paulus überall von der moralische Tendenz der Messiaslehre macht, läßt sich schon erwar ten, daß er will, ihr Glaube und ihr Bekenntniß soll nicht todt für die Tugend seyn, daher alle Wünsche für die christliche Vollkommenheit, und alle Ermahnungen dazu auf die Absicht der Lehre, die Gläubigen heilig zu machen, gerichtet sind, und ich kann mich auf diese allge meine Beschaffenheit derselben nur berufen, statt mehrer Stellen zum Belege meiner Behauptung anzuführen S. §. 21. 1) und §. 30. f.). Hierher kann dasjenig

gezogen werden, was der Apostel gegen die Heucheley sagt. Die Christen sollen alles von Herzen thun, Kol. 3, 23., ihre Ueberzeugung soll ungeheuchelt seyn, 1 Tim. 1, 5. Sie sollen sich nicht berücken lassen von solchen, welche eine Engelreinheit affektiren, Kol. 2, 18. Solche Leute haben nur den Schein der Weisheit durch selbsterwählte Verehrung und Demuth, desgleichen durch Härte gegen den Körper, welchem sie die Sättigung versagen, V. 23. Es gibt Menschen, welche wol Gott bekennen, ihn aber durch ihre Handlungen verleugnen. Tit. 1, 16. Man vergleiche, was Kol. 3, 23. vom aufrichtigen Dienste der Knechte gesagt wird.

d) Gott und seinen Willen erkennen, macht den vorzüglichsten Inhalt der Lehre des Christenthums aus. Je lebendiger der Wille Gottes erkannt wird, desto kräftiger wirkt derselbe auf's Herz, desto mehr fühlt sich der Mensch vom Geiste Gottes beseelt, der seinem Innersten die Ueberzeugung von der Vatergüte Gottes gibt. Röm. 8, 16., Gal. 4, 6. Liebe zum Sittlich-Guten ist auch Liebe zu Gott, dessen Wille das Sittlich-Gute vorschreibt. Daher Gott lieben eine Folge der wahren subjektiven Religion ist, und daher bey Paulus für Verehrung Gottes gesetzt wird. Röm. 8, 28. Wie könnte eine solche Liebe ohne Ehrfurcht vor dem höchsten Gesetzgeber, dessen Willen wir bey jeder Tugendhandlung befolgen, bleiben? So erhält also die tugendhafte Gesinnung eine Beziehung auf Gott und zugleich auf die Idee von Unsterblichkeit, so entstehen mehrere Gesinnungen, welche den Namen der religiösen führen, und, nach Paulus, bey dem nur Statt finden, der durch die Kraft des Evangeliums die sittlich-gute Gesinnung angenommen

hat, wie allein schon die angeführte Stelle Röm. 8, 1 beweiset. Ich füge dieser hinzu Röm. 5, 3–5. „Nicht nur auf die beseligende Lehre, zu deren Besitze wir gelangten, sind wir stolz, sondern auch auf unsre Leiden, die, wie wir wissen, bey uns standhaftes Ausharren bewirken, welche Festigkeit der Seele der Tugend des Dulders Reife und Vollkommenheit gibt (δοκιμην, vergl. 2 Kor. 2, 9., Phil. 2, 22. Der δοκιμος ist aber der Rechtschaffne, 1 Kor. 11, 19.); bewährte Tugend aber läßt uns Hoffnung fassen, die nicht betrogen werden wird. Wie könnte das anders seyn, da die hohe Gesinnung des Herzens, welche uns die Lehre Jesu durch den uns durchdringenden Gottesgeist verleiht, uns ein hohes Gefühl von der Liebe Gottes einflößt?“ Der nämliche Gottesgeist, welcher die Herzen bessert, der erhebt sie auch zur religiösen Gesinnung. —

e) **Ehrfurcht** vor Gott, **Verherrlichung** seiner Größe, **Achtung** des höchsten Wesens ist die erste dieser religiösen Gesinnungen, welche den Menschen nachdem er das Sittengesetz als den Willen Gottes erkennt, zuerst erfüllt. Gott besitzt die vollkommenste Heiligkeit; sein Wille ist an sich gut, alle seine Gesetze sind aus reiner und unendlicher Vernunft geschöpft. Gott ist also im höchsten Verstande Zweck an sich selbst, und ihm gebührt die höchste Hochachtung und Ehrfurcht. Es ist daher Pflicht des Christen, diese Ehrfurcht in seinem Innern zu pflanzen und zu verstärken. Paulus betrachtet es Röm. 1, 21. als verwerflich, daß die Heiden, da sie Gott erkannten, ihn doch nicht verherrlichten: sich allzu sinnliche Begriffe von ihm machten, als daß daraus eine geistige und moralische Religion hätte entstehen kön-

nen. Auch mißbilligt er's bey den Juden, daß ihr Eifer für Gott ohne επιγνωσις sey, ohne Einsicht in den Geist der wahren Religion, nach ganz irriger Vorstellung. Diese Menschen bildeten sich selbst eine Gottesverehrung, so wie sie ihrer Sinnlichkeit angemessen war. Da sie sich diese geistige und aus der Vernunft hervorgehende Ehrfurcht vor Gott als etwas dachten, das nicht Statt finden könnte, wenn man es nicht durch äußere Dienste wie gegen Menschen, an den Tag legte, so war alles, wodurch sie sich bewies, nur äußerer Kultus, wobey es ohne die eigentliche religiöse Gesinnung blieb. Paulus behält, wie es auch dem Redegebrauch gemäß war, diese Benennung eines Dienstes bey; bestimmt aber, worin sich derselbe beweise, nämlich in einem heiligen Wandel, wobey man sich ganz der Tugend weiht, sich Gott als ein Opfer darbringt. Hierdurch wird Gott wahrhaftig verehrt, hier ist ein **vernünftiger Gottesdienst.** Röm. 12, 1. Auch von sich versichert der Apostel, er diene Gott (er braucht, wodurch er sich am besten nach andern richtet, wieder den unbequemen Ausdruck eines Dienstes) mit reinem Herzen. 2 Tim. 1, 3. — Diese Ehrfurcht soll ganz den Geist der kindlichen Liebe an sich tragen. Röm. 8, 15–17.

f) Von der **Liebe zu Gott**, welche genau mit der Hochachtung vor ihm verbunden ist, siehe schon unter I. d). Verehrung liegt bey ihr zum Grunde, diese erzeugt Liebe, und beyde sind mit Gehorsam unzertrennlich verbunden. Außer der Stelle Röm. 8, 28., welche am angeführten Orte vorkömmt, gehört hierher 1 Kor. 2, 9., wo von großem Glücke die Rede ist, welches Gott denen, die ihn lieben (das heißt doch, die ihn verehren?), will

zu Theil werden lassen. 1 Kor. 8, 3. „Wer Gott liebt, der hat auch seinen Beyfall.“ Es ist hier von demjenigen die Rede, der den guten Willen hat, seine Pflichten zu erfüllen.

Gewißheit in der Seele von der göttlichen Vorsehung bildet das **Vertrauen auf Gott**. Es ist das nämliche, was der feste Glaube an Gott ist. Nach diesem Vertrauen betrachtet der Mensch alle seine Schicksale, sie seyen günstig oder ungünstig, als das Werk der Vorsehung, und als das, was sein moralisches Bestreben befördert. Röm. 8, 28. S. oben. Vergl. V. 37. 38. „Das Gefühl der Liebe Gottes läßt uns über alle Gefahren siegen. Ich bin überzeugt, daß kein Zustand, er führe zum Leben, oder zum Tode, keine höhere Macht, von welcher Beschaffenheit sie auch sey, weder meine gegenwärtige, noch meine bevorstehende Lage, kein hohes Glück, kein tiefes Elend, nichts in der weiten Schöpfung fähig seyn wird, mich von der liebevollen Verehrung Gottes, die mir, einem Anhänger Jesu, eigen ist, wird losreißen können.“ 1 Tim. 2, 8. ist von einem Beten ohne Zweifel, nämlich an der göttlichen Vorsehung, die Rede. Bey dem Vortrage der Lehre ist der Apostel nicht ohne Vertrauen auf Gott: **ich glaube, darum rede ich.** 2 Kor. 4, 13. — Nach Phil. 4, 4–6. müssen Freude, Menschenfreundlichkeit und sorgenlose Heiterkeit aus der Religion der Christen hervorgehen.

g) Wohlthaten Gottes, welche man sich als etwas denkt, daß man nicht mit Recht fordern kann, sind der Gegenstand der **Dankbarkeit** gegen ihn. Nach reinen sittlichen Begriffen denkt man sie sich als übereinstimmend mit dem höchsten moralischen Zwecke. Hierzu gehört,

daß man auch mit unangenehmen Schicksalen zufrieden ist, und keinen Schmerz wegen derselben empfindet. Alles steht unter der göttlichen Vorsehung, und für alles gebührt Gott, weil es mit der Beförderung der Moralität und der sittlichen Bestimmung des Menschen übereinkömmt, Dank. Für alles, will Paulus, sollen die Gläubigen danken, denn das sey des Herrn Wille. 1 Thess. 5, 18. Da die Christen vorzüglich für geistige und Religionswohlthaten danken sollen, so setzt das voraus, daß sie mit manchem irdischen Schicksale, das für sie nicht das angenehmste war, und dergleichen bey vielen der ersten Bekenner der christlichen Lehre häufig eintrat, zufrieden seyn sollen. Die Kolosser sollen voll Dank gegen den Vater der Menschen seyn, der sie zu dem für seine Erkohrnen im Himmel (Φως, bey den Juden der Himmel) bestimmten Glücke geschickt und fähig macht. Kol. 1, 12. Uebrigens gehört hierher Kol. 3, 15., 4, 2., 1 Tim. 2, 1.

h) Den Gedanken an die Gewißheit der göttlichen Vorsehung in seiner Seele selbst erneuern, sich daran lebhaft erinnern, macht das Wesentliche des **Gebetes** aus, welches, indem man sich die Gottheit vergegenwärtigt, sich in Worten, in Anrede an dieselbe ausdrückt. Der Mensch kann ohne Rede — durch einen stummen Seufzer, der dem bedrängten Herzen Luft macht, — den Glauben an die Vorsehung wieder fest halten. Paulus verbindet das Gebet mit dem Glauben an die Vorsehung, denn die Christen sollen, nach Phil. 4, 6., nicht unruhig sorgen, sondern mit zufriedenem und dankbarem Herzen Gott ihr Anliegen im Gebete vortragen. Das Gebet geht aus der gebesserten Gesinnung und aus

dem Geiste des Christenthums hervor. Das beweisen die oben angeführten Stellen Röm. 8, 15. und Gal. 4, 6. „Haben wir den Geist der kindlichen Zuversicht, (welcher der Geist einer rein-sittlichen Gesinnung ist) so erheben wir unser Herz zu Gott im Gebete, als zu unserm Vater.“ Daß auch stille Emporhebung des Gemüths zur Gottheit, der innere Gedanke, daß wir beym Elende an höhere Hülfe zu glauben haben, der stumme Seufzer zu Gott Gebet ist, und dieses innige Beten bey denen, welche die moralische Gesinnung haben, Statt findet, lesen wir Röm. 8, 26. f. „Uns Schwache unterstützt mächtig der uns gegebene Gottesgeist, denn, wenn wir unter dem Drucke der Leiden nicht wissen, wie wir gehörig zu Gott beten, und was wir uns erbitten sollen, so tritt dieser Geist an unsre Stelle, mit stillen Seufzern. Und dem Herzenskündiger bleibt kein Gedanke, den dieser Geist erregt, der uns Christen Gott gefällig macht, verborgen.“ Nach dem eben vorgestellten Geiste des Gebets, womit die Lehre Pauli von demselben übereinkömmt, ist es Pflicht zu beten, Pflicht, **ohne Unterlaß**, damit ich mich der Worte des Apostels, Röm. 12, 12., bediene, **zu beten**. Hiermit kömmt überein Eph. 6, 18., wo es heißt: die Christen sollen **zu jeder Zeit beten im Geiste, und damit anhalten**. Vergl. Kol. 4, 2.

i) Der oben erwähnte Glaube an die göttliche Vorsehung, oder das Vertrauen auf Gott, erfordert **Standhaftigkeit im Leiden**. Es gehört bey unserm Apostel zu der religiösen Gesinnung, zufrieden in einer gefahrvollen und drückenden Lage zu seyn. Der bedrängte Zustand mancher Neubekehrten, denen, nach Phil. 1, 29.,

nicht nur bestimmt war, an den Messias zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden, gab Paulus Veranlassung, diesen Gegenstand oft mit Angelegenheit zu berühren. Den ganz religiösen Sinn bey Erduldung der Widerwärtigkeiten drückt die unter L. d. angeführte Stelle Röm. 5, 3-5. auf's vortrefflichste aus. Der Apostel stellt sich selbst oft als ein Muster der frommen Geduld im Leiden dar. Ich fühle es, sagt er Phil. 3, 10. 11., wie viel der kräftige Trost der Auferstehung des Messias vermag: ich finde meine Beruhigung in den Leiden, welche ich gemeinschaftlich mit ihm erdulde, damit ich, wenn ich, wie er, das Leben aufopfern müßte, auch (wie er) das Glück der Auferstehung vom Tode erlange. Vergl. §. 20. c) So redet er von seinen Leiden für die Religion und für die Gemeinde Jesu Kol. 1, 24., Phil. 1, 19. Aber er ist voll Freude in den Trübsalen 2 Kor. 7, 4. So wie er des Leidens viel erfährt, so wird ihm auch Trost aus der Religion reichlich zu Theil, dergestalt, daß er auch andere Leidende trösten kann. 2 Kor. 1, 4. f. vergl. 4, 8. Er weiß, alles Unangenehme wird ihm zum Glücke widerfahren. Phil. 1, 19. Die Religion wird durch ihn verherrlicht werden, es gehe zum Tode oder zum Leben. V. 20. Die Christen, welche auch für das Gottesreich leiden (2 Thess. 1, 5.), sollen sich durch Trübsale nicht im Glauben erschüttern lassen, 1 Thess. 3, 3. sie werden gerühmt, wenn sie Geduld und festen Glauben in Verfolgungen und Trübsalen bewiesen haben. 2 Thess. 1, 4. Sie sollen bedenken, daß Gott ihnen im Leiden beystehe, und einen glücklichen Ausgang erfolgen lasse, „Die Leiden, welche euch bisher zustießen, waren immer noch, wie sie auch andere eurer Mitmenschen ertragen, und Gott meint es auch zu gut mit euch, daß er euch Leiden, die

über eure Kräfte sind, auflegen sollte; er knüpft, um sie euch erträglich zu machen, den Ausgang derselben schon mit dem Anfange der Widerwärtigkeiten zusammen." 1 Kor. 10, 13. Bey allen Leiden steht uns unsre Hoffnung, die Hoffnung der bessern Welt, zur Seite. 2 Tim. 1, 18. Leiden wir mit dem Messias, so werden wir auch mit ihm herrschen. 2 Tim. 2, 11. vergl. V. 12.

k) Die Lehre des Messias gibt uns die Versicherung des ewigen Lebens. Daher soll der Christ dasselbe hoffen, er soll diese Hoffnung sich bey den Leiden der Zeit aufrichten lassen. Sie gehört also mit zur religiösen Gesinnung der Gläubigen. Die Leiden der Zeit dürfen bey ihm nicht in Betracht kommen gegen die Herrlichkeit der bevorstehenden Welt. Röm. 8, 18. — „Nur für jetzt und leicht sind meine Leiden, und die geduldige Ertragung derselben sichert mir die größte Ehre, den herrlichsten Glanz der kommenden Welt. Nur darf mein Augenmerk nicht auf das, was meinem Auge sichtbar ist, gerichtet seyn, sondern auf das, was sich demselben noch verbirgt. Denn das Sichtbare ist für diese Zeit, das Unsichtbare hingegen für die zukünftige Welt." 2 Kor. 4, 17. 18. Hoffnung gehört unter die Vorzüge des Christen und seiner religiösen Denkungsart. 1 Kor. 13, 13. Diese Hoffnung, dieser Glaube an Unsterblichkeit, welchen die Bestimmung des Menschen für die Sittlichkeit erfordert, soll einen himmlischen Sinn hervorbringen. Nicht irdisch gesinnt und unersättlich nach irdischem Genusse sollen die Christen seyn, sondern bedenken, daß sie ihren Staat im Himmel haben. Phil. 3, 19. 20., vergl. die Stelle 2 Kor. 4, 18.

1) Denken wir uns die Erhabenheit und die Bestimmung des Messias, seine großen Verdienste um das Menschengeschlecht, da er der erste Stifter der Errettung und Heiligung für alle Menschen werden wollte, und für die, welche sich, seiner Lehre gemäß, zu bessern Grundsätzen und Gesinnungen wandten, wirklich wurde, so sind ihm seine Anhänger gewiß **Dankbarkeit** und **liebevolles Andenken** schuldig. Recht innig an ihn denken, das heißt, alle religiöse Gesinnungen von neuem beleben, und sich recht in seiner christlichen Würde und Verbindlichkeit fühlen. Dieses Andenken wird daher zur Religionspflicht. Für die ersten Christen war es nöthig, außer dieser Pflicht, ihnen auch die des **Bekenntnisses** des Messias vorzuschreiben. Die Art seines Todes war manchen anstößig, und es wurde daher den Christen leicht zum Vorwurfe gemacht, daß sie Anhänger eines gekreuzigten Verbrechers wären. Aber mit Freuden sollen sie diesen Tod rühmen, und stolz darauf seyn, in ihm ein so erhabenes Vorbild zu haben. Timotheus wird daher ermahnt, sich nie zu schämen, den Messias Jesus öffentlich **zu bekennen**. 2 Tim. 1, 8. Vergl. 2, 12., wo der große Schade vorgestellt wird, wenn man Jesum nicht bekennen will. „Wollen wir Jesum nicht bekennen, so wird er uns auch nicht für die Seinigen erkennen," d. h. so werden wir das ganze Glück seiner Lehre verlieren.

Da die Christen nach der Vorschrift, welche Jesus seinem Tode nahe seinen Freunden hinterließ, öffentliche Mahle zu seinem Andenken hielten, so zeigt ihnen Paulus, wie sie das auf eine zweckmäßige Weise zu thun haben. Er versichert daher, daß das, welches er sie in

Absicht auf dieses Mahl gelehrt habe, von ihm aus der Veranstaltung des Messias genommen sey, welcher Speise und Trank, als er noch kurz vor seinem Tode mit den Seinigen eine Mahlzeit hielt, so recht dazu brauchte, um zu zeigen, daß es auf seinen Tod bey dem Andenken an ihn ankäme, und durch das Zerbrechen des Brodes und das Ausgießen des Weines auf die neue Religionsanstalt, welche durch seinen Tod versiegelt werden sollte, so recht hinweisen wollte. 1 Kor. 11, 23–25. Wir kommen, sagt der Apostel, durch dieses Mahl mit dem Leibe und dem Blute Christi in Verbindung, d. h. mit seiner Lehre, für welche er uns durch seinen Tod weihte. 1 Kor. 10, 16. Vorzüglich wichtig sind (V. 25.) dem Apostel die Worte Jesu: τουτο ποιειτε οσακις αν πινητε, εις την εμην αναμνησιν. Daher macht er es auch den Christen zur Pflicht, den Tod des Messias bey der Feyer des Abendmahls laut zu verkündigen, und ihn ohne Scheu zu preisen: „Ihr sehet hieraus, ihr sollt bey dem Genusse dieses Brodes und dieses Weins, bis zur Wiederkunft unsers Herrn (s. das folgende Hauptstück), seinen Tod laut preisen (καταγγελλειν, vergl. Röm. 1, 8.).“ Geschieht dieses mit inniger Ueberzeugung und herzlicher Liebe zu dem großen Wohlthäter, wird der rechte Zweck mit den heiligen Mahlen der Christen verbunden, so betragen sie sich würdig bey denselben: außerdem versündigen sie sich an dem, der doch sich als ein Opfer für sie darbrachte. V. 27. Ein jeder soll also wohl zusehen, ob er auch würdig für diese Feyer sey; ehe soll er nicht das heilige Mahl genießen. V. 28. Außerdem wird er den für die Sünde aufgeopferten Leichnam des Messias herabsetzen und ihn nicht gehörig ehren (μη διακρινων το σωμα τυ κυριυ). V. 29. Die Christen mißbrauchten das heilige Mahl, zum Andenken an den Tod Jesu gestiftet,

zur Sättigung des Leibes, und übernahmen sich überhaupt, wie es unter andern bey dem Abendmahle auch geschehen mochte, bey ihren Mahlzeiten dergestalt, daß diese Unmäßigkeit ihnen Krankheiten und Tod zuzog. V. 30. Daß sich in Ansehung der äußern Anstalten das Abendmahl den Opfermahlzeiten in den Tempeln der Heiden näherte, sieht man doch wol aus 1 Kor. 10, 16–22.

§. 35.

So wie die Gläubigen nach Veredlung der Gesinnung und Vervollkommnung der christlichen Erkenntniß streben sollen m), so sollen sie auch eingedenk ihrer vorzüglichen Würde n), ihrer Bestimmung zur Heiligkeit o), und des Glücks des ewigen Lebens p), aus Achtung gegen sich selbst die Tugenden der Mäßigkeit q) und Keuschheit r) üben, ihr Leben schätzen s), für die Erhaltung des Körpers t), desgleichen für ihre Ehre und irdischen Wohlstand u), pflichtmäßige Sorge tragen.

m) Von diesem Streben nach Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts ist schon §. 33. und 34 gehandelt worden, nachdem §. 32. die Grundsätze, die Paulus bey seinen Tugendvorschriften befolgt, dargestellt worden waren.

n) Die paulinische Sittenlehre, so wie sie sich nach ihren wichtigsten Vorschriften und nach ihrem ganzen Geiste in seinen Briefen findet, hat das Charakteristische, daß sie vorzüglich in Ansehung der Selbstpflichten Alles auf die christliche Würde der Gläubigen bauet. Betrachten wir diese Würde genauer, so ist sie die moralische

Würde des Menschen, welche das Evangelium in seinen Bekennern erheben will. Man sieht das am meisten aus dem, was L. 6 angeführt wird. Schon die Vorstellung, von Gott zu einer den Menschen so sehr veredelnden Lehre, zu dem ganzen Glücke derselben, aufgenommen zu seyn, kann und soll einen starken Antrieb zur Heiligung werden, und die Christen müssen doch stets den Zweck, den sie sich bey dem Uebertritt zum Christenthum festsetzen sollten, vor Augen haben. Der Stellen sind bey Paulus sehr viele, die dieses den Bekehrten zu Herzen führen. Unter den vielen, die man überall findet, nur die folgende: „Er erkohr uns, vor Erschaffung der Welt, um mit Aufrichtigkeit und Liebe zu ihm heilig und ohne Tadel zu seyn.“ Eph. 1, 3. Vergl. 1 Thess. 4, 7., Röm. 1, 9. Eben deswegen sollen die Christen so leben, wie es ihr Christenberuf erfordert. Eph. 1, 4. Schon der Gedanke, von Gott zu seinem neuen Lieblingsvolke aufgenommen zu seyn, gibt eine ganz vorzügliche Würde, mit welcher jedes Laster im Widerspruch steht. Dies ist der Gesichtspunkt, aus welchem Paulus die Leser dieses Briefes ihre Pflichten betrachten läßt. Sie sind schuldig, sie zu beobachten, um ihre Würde als Christen zu behaupten. Daher beginnt dieser Brief sogleich mit der Wichtigkeit des Christenberufes und mit den großen Veranstaltungen, welche Gott dazu getroffen hat, so wie mit der Erhabenheit des Oberhauptes der christlichen Gesellschaft, das Gott mit der höchsten Würde begabt hat.

Durch diesen Oberherrn der Christen wurden sie vom Verderben befreyt, durch seine Opfer der neuen Lehre geweiht. Die Gläubigen sind das losgekaufte

und

und theuren Preises in die wahre Freyheit versetzt worden, (ηγορασθητε τιμης). Daher sollen sie auch Gott an ihrem Körper verherrlichen. 1 Kor. 6, 20., 7, 23., Tit. 2, 12. 14. Der Messias überließ sich dem Tode, um sich ein Volk, das thätig für die Tugend wäre, zu heiligen. Man vergleiche 2 Kor. 5, 14. 15. und §. 24., desgleichen §. 29. z). Die Menschenkörper sind auch Glieder Christi. 1 Kor. 6, 15-18. Auch in Ansehung des Körpers stehen die Christen in Verbindung mit dem Messias, denn er will sie zu Werkzeugen der Tugend machen. —

o) Die Kraft der Messiaslehre wirkt zu der Heiligung der Christen in ihrem Innersten; sie sind mit derselben ganz durchdrungen, so daß ihre Denkungsart dadurch eine andere Richtung empfängt, daß sie anfangen, edel und christlich zu denken und gesinnt zu seyn. Und dazu soll das erhaltene Christenthum wirken. Unser Apostel, der das Christenthum dem Geiste Gottes zuschreibt, läßt daher die Bekenner desselben (welchen es ein Ernst ist, durch's Evangelium umgeändert zu werden) von dem Geiste Gottes bewohnt werden. Röm. 8, 11., 1 Kor. 3, 16., 6, 19. In der ersten Stelle sagt Paulus, die Sinnlichkeit, welche er in den Körper des Menschen setzt, werde durch das πνευμα αγιον getödtet; der für die Tugend todte Körper für das Sittlich-Gute wieder belebt. In der zweyten Stelle heißt es: „Betrachtet euch als einen Tempel der Gottheit, den der Geist Gottes zu seiner Wohnung eingenommen hat!“ Kap. 6, 19. wird dieses so vorgestellt: „Bedenket, daß euer Körper zum Tempel des Geistes Gottes, der euch von Gott verliehen wurde, bestimmt ist; so

daß ihr also nicht euer Eigenthum seyd," — so daß ihr statt der heiligen Gesinnung, die der Geist Gottes wirken soll, dürftet die Sünde in euch wohnen lassen. Nein, das dürft ihr nicht, ihr gehört nicht euch, sondern Gott, der euch durch's Christenthum heiligen will.

Da der Geist Gottes den Menschen wie eine neue Seele bewohnt, so ist er, da er doch das Höchste im Menschen ist, soviel als die praktische Vernunft, und Paulus legt ihm auch das nämliche bey, was er sonst von seinem εσω ανθρωπος, der Vernunft, sagt. S. §. 30. e) und f). Hieraus sehen wir aber, daß der Apostel die Pflichten der Selbstliebe nicht sowol auf natürliche Triebe baut, als vielmehr auf die Pflicht und das Sittengesetz. Dürften sie auf jene gegründet werden, so könnten sie überall kein Gegenstand der sittlichen Vorschrift seyn, da man doch das nicht wird befehlen wollen, wozu die Natur ohnedies so stark antreibt.

p) Ich will, was den Beweggrund, welchen der Apostel von dem Glück des ewigen Lebens hernimmt, um die Selbstpflichten und insonderheit in Beziehung auf den menschlichen Körper betrifft, mich nur auf Phil. 3, 19 - 21. berufen. Es ist hier von solchen, welche die Schwelgerey an die Stelle der Gottesverehrung setzen, und in schändlichen Lastern ihre Ehre suchen, die Rede. Wir aber, fährt der Apostel V. 20. fort, sind Bürger einer zukünftigen Welt: wir erwarten Jesum aus den Wolken, und einen vollkommenen Zustand unsers Körpers, welchen wir also (folgt hieraus) durch dergleichen Schändlichkeiten nicht verunreinigen dürfen.

q) Bey diesen und einigen folgenden Tugendvorschriften kann ich mich auf das berufen, was von den entgegengesetzten Leidenschaften und Lastern §. 33. y) vorgekommen ist, wo man schon die hierher gehörigen paulinischen Aussprüche findet. Hier ist nur, was die Mäßigkeit betrifft, zu bemerken, daß dieselbe aus den christlichen Gründen, die eben erwähnt worden sind, vorgeschrieben wurde. Röm. 13, 13. wird sie als Pflicht vorgestellt, weil die Christen durch die Lehre des Messias erleuchtet worden sind, und doch immer mehr seit ihrem Uebertritt zur errettenden Lehre, der wahren Errettung sich genähert haben würden. V. 11. Vergl. 1 Thess. 5, 11. Schwelgerey ist ein Werk der rohen Sinnlichkeit (σαρξ genennet), welche gerade dem Geiste Gottes entgegengesetzt, also ganz und gar bey Christen verwerflich ist, welche dem Sittengesetze folgen sollen. Gal. 5, 18. 21. Christen gebührt es, sich stets dem Geiste Gottes gemäß zu benehmen, daher bey ihren Zusammenkünften mehr von heiliger Begeisterung als vom Weine erfüllt zu seyn. Eph. 5. 18 Die Unmäßigen werden auch nicht in das Reich des Messias eingehen. 1 Kor. 6, 10.

r) Man vergleiche auch hier §. 33. y). Folgende allgemeine Gründe werden für die Keuschheit vorgebracht. Sie ist der Wille Gottes, 1 Thess. 4, 3. Hier wird Keuschheit mit einem heiligen Leben zusammengesetzt. Das Laster der Unreinigkeit ist weiter ganz heidnisch und demnach Christen unanständig, und mit allen seinen verschiedenen Arten ein Werk der gröbsten Sinnlichkeit. Gal. 5, 19. Um recht zu zeigen, daß Hurerey nicht mit dem Christenthume zu vereinigen sey, wird

weiter gezeigt, daß der Körper, den dieses Laster so sehr zerstört und verunreinigt, doch, nach der Absicht des Messias, ein Werkzeug des Sittlich-Guten werden sollte. 1 Kor. 6, 13-20. Unter andern wird hier V. 15. gesagt: „Vergesset nicht, daß eure körperlichen Glieder dem Messias gehören! Wie dürft ihr also euren Leib der Hurerey bestimmen?“ — „Nicht Hurer, nicht Ehebrecher, nicht Weichlinge, nicht Knabenschänder werden das Glück des Messiasreiches erhalten.“ 1 Kor. 6, 9. 10.

2) Jeder Mensch schätzt von Natur sein Leben, wenigstens für den sinnlichen Genuß. Doch kann jeder Mensch in Lagen kommen, worin er des Lebens überdrüssig wird. In einer solchen Lage befand sich Paulus. Er sah bey Zunehmen der Schwäche des Leibes nichts als Beschwerlichkeiten vor sich, und sein Glaube eröffnete ihm dabey die Aussicht in ein besseres Leben. Er äußert sich, nach dem, was er wünschte, und nach dem, was die Pflicht von ihm verlangte, Phil. 1, 21-24. „Behalte ich das Leben, so sey es ganz dem Messias gewidmet; soll ich aber sterben, so rechne ich mir's für Gewinn. Werde ich länger leben, so werde ich Nutzen in meinem Amte stiften, und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Ich wanke zwischen beyden Meinungen: ich wünsche zu sterben, und da zu seyn, wo Christus ist, welches freylich für mich auch das Bessere wäre, so wie hingegen ein längeres Bleiben im Leben, in Rücksicht auf euch, nöthiger ist. Ich glaube aber gewiß, daß ich im Leben bleiben werde, — — damit ihr immer größere Fortschritte in der Religion habet.“ — Nicht länger leben wollen ist so viel, als seine Pflicht

länger zu thun abgeneigt seyn. So dachte sich Paulus die Pflicht, das Leben zu verlängern, und dergestalt enthält das Christenthum Gründe gegen den Selbstmord.

t) So sehr das Christenthum und die Lehre Pauli die Mäßigkeit fordert, so wird doch empfohlen, daß man den Körper pflegen, und durch Nahrung ihm die gehörige Stärke geben soll. Paulus stellt Eph. 5, 29. den natürlichen Trieb des Menschen für seinen Körper zu sorgen vor: „Seinen eignen Leib haßte doch noch Niemand, vielmehrt nährt und pflegt ein Jeder denselben.“ Röm. 13, 14. stellt er diese Pflicht mit der Mäßigkeit zusammen, und will also, wir sollen uns dazu eben so sehr verbunden halten: „Ihr sollet den Körper pflegen, doch nie so, daß ihr dabey verbotene Begierden reizet.“ — Es giebt Menschen, heißt es Kol. 2, 23., welche sich den Schein der Gottesfurcht, durch selbsterwählte Gottesverehrung und Demuth, desgleichen durch Härte gegen den Körper, welchem sie die Achtung und Sättigung versagen, geben wollen. —

Ueber die Pflicht, dem Körper durch angewandte Mittel die verlorne Gesundheit wieder zu geben, kömmt die Aeußerung des Apostels gegen Timotheus in Betracht: 1 Tim. 5, 23.

u) Da derjenige viel gewinnt, der in einem guten Rufe steht, sowohl desto mehr Gutes zu stiften, als auch desto ruhiger und glücklicher zu leben, so wird es Selbstpflicht, für seine Ehre zu sorgen. Phil. 4, 8. werden daher die Christen ermahnt, alles Gute sich eigen zu machen; aber dabey auch das, was liebenswürdig und von gutem Rufe ist (τα ευφημα). Man ver-

gleiche Gal. 6, 4.: „Ein jeder erfülle nur an seinem Theile seine Pflicht, so wird er auch den Vortheil der Ehre erhalten.“ — Paulus will lieber sterben, als die Ehre verlieren. — 1 Kor. 9, 15.

Vom Werth des Reichthums redet der Apostel 1 Tim. 6, 6–8. Es folgt daraus, daß der Christ, ohne daß er andre Pflichten übertritt, darnach streben dürfe. Genügsamkeit ist ein großer Gewinn (1 Tim. 6, 8.), wobey es uns doch angelegen seyn darf, das Nöthige zu besitzen. Der Mensch soll ja arbeiten, um sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. 2 Thess. 3, 10. f.

§. 36.

Die enge Vereinigung der Gläubigen zu einem gemeinschaftlichen Zwecke v) verbindet sie zu wechselseitiger Hochachtung und Liebe w), und bezieht sich auch auf andere Menschen x). Die Liebe, eine Folge der gebesserten Gesinnung y), gibt erst der ganzen christlichen Beschaffenheit Würde und Vollkommenheit z).

Die Liebe äußert sich in Entfernung von Verführung zum Sittlich-Bösen a), von Falschheit b), vom Luge c) und Betruge d).

Sie legt sich an den Tag in Bekehrung e) und sittlicher Besserung der Mitchristen f), auch der Nichtchristen g), in Sorge für die Ehre anderer h), in Bescheidenheit i), in vorsichtiger Beurtheilung anderer k), in Unterstützung der Bedürftigen l), in Sanftmuth m), in Nachsicht n), in Streben nach Eintracht o), in

Verzeihung des Unrechts und Aussöhnung mit dem Feinde p), in Wohlthätigkeit gegen denselben q).

Die gesellschaftliche Verbindung fordert die Pflichten des Berufs r) und der Arbeitsamkeit s). Sie gebietet Gehorsam gegen eine jede Obrigkeit t), Pflichten in Ansehung der Ehe u), Pflichten der Herren v), der Knechte w), der Aeltern x), der Kinder y), der Lehrer z), derer, die unterrichtet werden a).

v) Völlig so, wie es der Wille des Messias selbst war, daß seine Bekenner auf das genaueste vereinigt, durch wechselseitige Liebe ein Ganzes zur Beförderung der Religion bilden sollten, so will es auch Paulus. Dann werden die Christen erst zu der Vollkommenheit gelangen, nach der sie streben sollen, wenn sie zur **Einheit im Glauben** kommen; nur bey dieser kann die Christengesellschaft zur männlichen Reife emporwachsen. Eph. 4, 13., vergl. V. 4. Ihre Bestimmung ist εν σωμα zu seyn, nur eine enge vereinigte Gesellschaft zu bilden, deren Mitglieder in einem solchen Verhältnisse stehen, wie die Theile des menschlichen Körpers. Der Messias selbst ist ein Theil dieses σωμα; aber er ist κεφαλη τε σωματος, oder της εκκλησιας, Eph. 1, 22. 4, 15., 5, 23., Kol. 1, 18., 2, 10. 19., der Haupttheil des Körpers, von welchem die übrigen abhängen, und gelenkt werden. Dieses gibt in unsern Briefen mehrmals zu einer ausführlichen Darstellung der christlichen Verbindung Gelegenheit. Vorzüglich 1 Kor. 12, 12-30., wo dieses Bild sehr umständlich und ausführlich ausgemalt wird. „Es verhält sich mit der Christengesellschaft wie mit dem menschlichen Körper, welcher,

ob er gleich ein Ganzes ausmacht, doch aus vielen Gliedern besteht: alle, ob ihrer gleich soviele sind, bilden doch nur einen einzigen Körper. — — So im Christenthume. Wir alle, die wir nur von Gesinnung belebt seyn sollen, sind durch die Taufe zu einem Religionskörper vereinigt worden, wobey es keinen Unterschied macht, ob wir Juden oder Heiden, Sklaven oder Freye waren. — — Der ganze menschliche Körper ist nicht ein Gliedmaß, sondern viele. — — Kein Glied besteht für sich, sondern alle sind zusammen verbunden, und gemeinschaftlich bilden sie Einen Körper, wo ein einzelnes Auge, ein einzelner Fuß nichts ist, ohne Verbindung mit den übrigen Gliedern." Vergl. Röm. 12, 4. 5. Ein Glaube, Eine Hoffnung, einerley Gebräuche sind in der Christenheit. Der Messias wollte Juden und Heiden, die so fern von einander waren, zu Einer Gemeinde vereinigen, und daß er es that, das ist ein wichtiger Theil des großen Verdienstes, das seine Lehre um das Menschengeschlecht hatte. Eph. 2, 14. f., Gal. 3, 28. Erst in der Vereinigung wird der Zweck der Lehre erhalten werden, denn hegen die Gläubigen vollkommne Menschenliebe, dann werden sie dem unvollendeten Zustande entgehen — — und sich der Vollkommenheit ihres Oberhauptes Jesu des Messias nähern, der die Gesellschaft seiner Verehrer auf das festeste verband, dergestalt, daß dieselbe durch die gegenseitige Unterstützung und die verhältnißmäßige Mitwirkung jedes Einzelnen zu stets größern Vorzügen gelangt und durch Menschenliebe ihre Vollendung erhält. Eph. 4, 15. 16. Diese Vollendung ist aber nach der ganzen Messiaslehre die höchstmögliche Annäherung zur Heiligkeit, die christliche Tugend.

Das Christenthum, sagt Paulus, hat ein Institut, das neben dem Zwecke, an den Stifter zu erinnern, auch den hat, die Christen auf das genaueste zu verbinden, nämlich das Gedächtnißmahl des Messias. Paulus sagt 1 Kor. 10, 17.: „so wie hier ein gemeinschaftliches Mahl ist, so machen wir Alle, die wir Theil daran nehmen, Eine Gesellschaft aus.“ Aus dem nämlichen Gesichtspunkte betrachtet er das Abendmahl, wenn er es tadelt, daß man in Korinth eine Ungleichheit bey demselben habe einschleichen lassen. 1 Kor. 11, 20 - 22. Ich ziehe hierher 1 Kor. 12, 13.; παντες εις εν πνευμα εποτισθημεν. „Wir treten durch die Feyer des Abendmahls in eine Gesellschaft, welche aus Menschen besteht, die ein Geist regiert.“ Das Abendmahl sollte eine Feyer der Bruderliebe für alle Christen seyn. Man überzeugt sich hiervon noch mehr, wenn man die Nachrichten, welche Johannes von jener letzten Mahlzeit Jesu aufbehalten hat, vergleicht. Joh. 13. Das ganze Bestreben des Stifters ging auf Vereinigung zur Bruderliebe. —

Von dieser genauen Vereinigung der Gläubigen geht Paulus bey seinen Vorschriften zu gegenseitigen Pflichten aus. Man bedenke hier, daß er keine Sittenlehre, so wie sie für alle war, in seinen Briefen entwerfen wollte, die ohnedies nicht deswegen geschrieben wurden, um ein Ganzes für die Religionslehre auszumachen, sondern was wir hier, da von den Pflichten gegen andere die Rede seyn sollte, finden, besteht in einer Moral, wie sie die christliche Gesellschaft bedurfte, oder eigentlich zu reden, es sind einzelne Ermahnungen an die Christen, wie sie sich in der Gesellschaft und in ihrer engen Religionsvereinigung (welche noch weit enger seyn

mußte, als sie jetzt seyn kann) gegen einander verhalten sollen. Hierbey findet man freylich nicht wenige Aeußerungen, welche für eine Sittenlehre für alle Menschen benutzt werden können. — So wie der Apostel von seinen Christen sagt, daß das genaueste Band sie vereinige, so verhält sich's mit dem ganzen Menschengeschlechte. Kein Einzelner soll blos neben den andern Menschen auf der Erde, sondern mit denselben in Verbindung leben wollen. Daß sich aber Paulus nicht allein Pflichten gegen andere Menschen, sie seyen Christen, oder nicht, dachte, allgemeine Menschenliebe verlangte, und seinen Lesern vorschrieb, das werden wir sogleich sehen.

w) Dadurch, daß jemand in die Christengesellschaft ist aufgenommen worden, erscheint er als ein Mensch, der zu der Vollkommenheit, welche eben aus Eph. 4, 13. 16. ist vorgestellt worden, gelangen soll: Gott und der Messias haben ihn aufgenommen. Röm. 14, 3., 15, 7. Er soll durch den Geist der Messiaslehre zur Heiligung emporgehoben werden. Erscheint er durch diese Bestimmung nicht in einer großen Würde? Gebührt ihm nicht deswegen Achtung? Fordert dieses nicht eben so, wie das Gesetz der Vernunft: du sollst den andern als ein vernünftiges Wesen, als Selbstzweck betrachten und hochschätzen? Sind nicht die Vorstellungen bey Paulus von den Vorzügen des Christenthums, wenn man die Absicht desselben erwägt (Tit. 2, 14.), nicht die nämlichen, als die Vorstellungen von dem Vorzuge, welchen dem Menschen seine moralische Natur gibt? Und da das Christenthum nur bestehet, in sofern es Alle zu einem Ganzen vereinigt, wer könnte einen einzelnen Christen, als Christen, ungeachtet, ungeliebt lassen? Da-

her dringt der Apostel auf Hochachtung der Gläubigen unter einander, da sie in jedem ihrer Mitglieder den hohen Zweck ihrer heiligen Lehre achten. Er will, es soll gern ein jeder dem andern Vorzüge, auch mehr als sich selbst (wenn es seine sittliche Beschaffenheit fordert) zuerkennen, denn die Christen dürfen ihre Blicke nicht blos auf eigne Vorzüge richten, sondern sie haben auch auf die Vorzüge anderer zu achten. Phil. 2, 3. 4. Auch der, welcher noch schwach in der Religion ist, soll deswegen kein Gegenstand der Verachtung seyn, da ihn doch der Messias aufgenomen hat (Röm. 15, 7.), da er doch für ihn gestorben ist (1 Kor. 8, 11.). Verachtest du deinen christlichen Bruder, so setzest du in ihm das Christenthum herab, und dich selbst, der du deine Vorzüge durch dasselbe behauptest, und der du keinen Vorzug vor dem andern erhalten hast, indem die geistigen Wohlthaten der Religion Allen auf die nämliche Art zu Theil geworden sind. — Dadurch verbindet unser Apostel zur Hochachtung der Menschen- und Christenwürde, worauf die Liebe gegen andere beruht. Auch er trägt daher das Gesetz Jesu: „du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben," vor. Röm. 13, 9. Du sollst eben so einen jeden wie dich lieben, so wie du ihn dir gleich achten sollst (Phil. 2. 3. f.). Ein von Gott so sehr Gewürdigter, als es jeder Christ nach seiner Bestimmung ist, ist doch auch werth, daß andere seine Vollkommenheit und Glückseligkeit befördern! Die gesellschaftliche Vereinigung verlangt dieses so dringend, und das Gesetz der Sittlichkeit gebietet es so unnachlaßlich, daß die Liebe Pflicht ist. Röm. 13, 8.

x) In den uns übrigen Ermahnungen Pauli ist es ihm freylich vorzüglich angelegen, Liebe unter den Chri-

sten zu gründen, weil die Messiaslehre nicht ohne genaue Vereinigung und wechselseitige Pflichtleistung ihrer Bekenner bestehen konnte. Gal. 6, 10. sagt dieses sehr deutlich; aber die nämliche Stelle will auch, die Christen sollen Wohlthaten gegen alle Menschen ausüben, vorzüglich freylich gegen die Genossen der Religion (wenn nicht Kenner der Religion, Glaubenslehre unter den οικειοις της πιστεως zu verstehen sind). Mit dieser Stelle kömmt 1 Thess. 5. 15. überein: „Lasset euch Wohlthätigkeit gegen Alle, und (nicht allein) unter einander angelegen seyn!“ Selbst Fürbitte für alle Menschen sollen die Christen nicht vergessen: sie werden ermahnt, Gebete und fromme Wünsche der Gottheit zu weihen, Fürbitten und Dankgebete für alle Menschen, auch für Landesfürsten und Obrigkeiten, welche doch Nichtchristen waren. So etwas ist wohlgefällig, Gott unserm Beglücker, dessen Wille es ist, daß alle Menschen beseligt werden, daß alle die wahre Lehre erkennen. 1 Tim. 2, 1 : 4. Paulus, der von allem irdischen Partikularismus so frey war, der sein Evangelium über alle Menschen ausgedehnt wünschte, der sich auch die Heiden, wenn sie rechtschaffen lebten, als Gott wohlgefällig und seiner Belohnung theilhaftig dachte (Röm. 2, 7. 10.); wie konnte der eine andere als allgemeine Menschenliebe annehmen? Man soll aber in den gewöhnlichen Fällen dieses Lebens denjenigen vorzügliche Beweise seiner Liebe geben, mit welchen man in einer genauern Verbindung steht, weil man dadurch den Zweck der ganzen Geisterwelt am besten befördert. Wer verargt es Jemand, wenn er seine Anverwandten, die, welche mit ihm zu einer häuslichen Gesellschaft gehören, mehr unterstützt, als andere? Die Christen aber, an die Paulus schreibt, wa-

ren sehr enge, gleichsam wie in eine Familie, verbunden. Man vergleiche hierbey unten L. g.

y) Die Liebe endlich, im Herzen gehegt und mit Bereitwilligkeit ausgeübt, ist eine vorzügliche Eigenschaft eines gebesserten Gemüthes, in welchem mancherley Leidenschaften unterdrückt, und eine große Achtung für's göttliche Gesetz entstanden ist. Ohne diese Achtung ist die ächte Liebe gar nicht denkbar. Denn wie könnte ich meinen Mitmenschen hochschätzen, ohne daß ich in ihm den Beruf, den göttlichen Willen zu vollbringen, anerkennte? Die Achtung für's Gesetz und die sittliche Besserung sieht Paulus als ein Werk des πνευμα αγιον an, welches die Gläubigen durch die Messiaslehre erhalten. Man lese Gal. 5, 22. „Die Wirkung des Gottesgeistes ist Liebe, Mitfreude, Friede, Geduld, Güte des Herzens, Wohlwollen, Redlichkeit, Sanftmuth.“ Hingegen Feindschaft, Zwist, Eifersucht — Neid u. dergl. sind Ausbrüche des noch rohen Sinnlichkeit, und sie bestehen nicht mit einer christlichen Gesinnung. V. 20. 21. — Kol. 1, 8. wird die ächte christliche Liebe αγαπη εν πνευματι genannt, eine solche, die aus der christlichen Besserung herfließt.

z) Da Paulus in der angeführten Stelle Gal. 5, 22. fast lauter Bestandtheile der Liebe als Wirkungen der gebesserten Gesinnung namhaft macht, so sieht man schon daraus, wie wichtig sie in der sittlichen Beschaffenheit der Gläubigen bey ihm erscheint. Er macht sie zur vornehmsten aller Tugenden. Man sieht dieses vorzüglich aus 1 Kor. 13. Hier erkennt er schlechterdings keinen Vorzug ohne Liebe an, selbst keiner der glänzendsten und hochgepriesensten Tugenden gesteht er einen Werth

zu ohne sie. Einsicht in die Religion ist wohl wichtig; von welchem Werth ist sie aber, wenn sie nicht die Liebe zur Vervollkommnung anderer zu brauchen antreibt? Alle Kenntnisse, alle Talente, in welche man einen hohen Werth setzt, sind nur für die jetzige Zeit des Kinderalters des Christenthums; die Liebe hingegen hat einen ewig daurenden Werth. Der Glaube der Christen ist überaus wichtig. Und was wäre das Christenthum, wenn es uns nicht Hoffnung für die Ewigkeit eröffnete? Groß ist der, dessen Seele von Glauben und Hoffnung beseelt wird; aber mit beyden muß sich die Liebe vereinigen, und neben dem Glauben und der Hoffnung ist sie das größte im Christen, sie, die ihren Sitz im Herzen hat, wenn ohne sie der Glaube nur den Verstand beschäftigt, und die Hoffnung ohne sie verwerflich ist. Hiermit kömmt 1 Kor. 8, 1. 3. überein: „wir trauen uns wohl zu, daß wir Einsichten für manche Entscheidung haben; wir wollen aber bedenken, daß die Einsicht allein nur eingebildete Begriffe bewirkt, und daß sie erst alsdann, wenn sie mit Menschenliebe verbunden ist, dem allgemeinen Besten nützlich wird.“ V. 3. führt ihn dieses auf Liebe zu Gott. — Nach Gal. 5, 14. ist die Liebe, was den ethischen Theil des mosaischen Gesetzes betrifft, das Ganze desselben. Vergl. Röm. 13, 9. Es folgt daraus, daß sie alle Pflichten der Christen in sich begreift, sie ist für die Christen, was für die Juden das ganze mosaische Gesetz war. Wenn daher der Apostel um die geistige Vervollkommnung der Gläubigen betet, so ist sein Wunsch einzig auf vollkommne Liebe gerichtet. Phil. 1, 9. Die Kolosser werden ermahnt: „Strebet vor allen Vorzügen nach der Menschenliebe, welche erst alle Vollkommenheiten gehörig im

Menschen vereinigt!“ Es ist wol gewiß, daß in vielen Stellen unter der christlichen Liebe die christliche Tugend überhaupt verstanden wird. Dies mag wol vorzüglich bey 1 Tim. 1, 5. Statt finden, wo es heißt: „Der Zweck aller unsrer Belehrungen und Ermahnungen geht auf Menschenliebe aus, die aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben fließt.“ Diese Liebe soll aus einem Herzen fließen, worin keine böse Leidenschaften herrschen, aus einem guten Gewissen, das dem Menschen nichts vorzuwerfen hat, und aus innerer fester Ueberzeugung.

a) Die Liebe, heißt es im Allgemeinen, **thut andern keinen Schaden, und freut sich keiner Ungerechtigkeit.** 1 Kor. 13, 5. f. Die Pflichten, welche sie ausübt, beziehen sich theils auf Erweisungen der Gerechtigkeit, theils der Güte. Im Allgemeinen wird dieses nicht so genau bey unserm Apostel unterschieden, ob er gleich mehrere Pflichten von jeder Erweisung besonders angibt. Zuerst mußte es ihm angelegen seyn, zu warnen, daß sich die Gläubigen in Ansehung ihrer Sittlichkeit keinen Schaden zufügten, keiner den andern durch Reden und Handlungen verführte. Daß eine solche Beschuldung gegen die Liebe ist, versteht sich: sie soll ja **Alles zur Besserung** thun. Röm. 16, 18. ist von Lehrern die Rede, welche keine würdige Diener Jesu des Messias sind, denn sie wollen blos ihre Leidenschaften befriedigen, und suchen durch schmeichelhafte Reden und Vorspiegelungen treuherzige Menschen zu hintergehen. Wie leicht die Verführung allgemein verderblich werden könne, wird 1 Kor. 5, 6. f. durch das Beyspiel vom Sauerteige, der eine ganze Teigmasse durchdringt,

gezeigt. Wie gefährlich sie überhaupt dem Christenthume sey, wird Eph. 4, 14. gesagt. — Der Christ soll aus Liebe die größte Schonung gegen einen schwachen Mitchristen beweisen, und sich gern Manches, das erlaubt ist, versagen, um nicht demjenigen anstößig zu werden, welcher sich noch nicht ganz von jüdischen Speisegesetzen losreißen kann. Röm. 14, 13. 20. 21. Derjenige, der die Einsicht hat, daß die Gläubigen von jeder Speise essen dürfen, der beweise, will Paulus, bey dem Gebrauche, den er von seiner Gnosis macht, auch Liebe (1 Kor. 8, 1.); er sehe sich also vor, daß er niemand anstößig werde, und dadurch verursache, daß Juden wieder von der christlichen Religion abfallen (V. 9.). Von der Pflicht des guten Beyspiels 1 Tim. 3, 10. f., 2 Tim. 3, 13., Tit. 1, 10. f.

b) Da alle Heucheley wahres Laster ist, so darf sie schlechterdings nicht bey der Menschenliebe gefunden werden; welche vielmehr so seyn soll, daß sie nicht in bloßen äußeren Versicherungen, sondern in wirklichen Gesinnungen des Herzens, besteht. Paulus will eine αγαπη ανυποκριτος. Röm. 12, 9. f. Die Liebe soll εκ καθαρας καρδιας fließen. 1 Tim. 1, 5. Er beruft sich auf seine Aufrichtigkeit, bey welcher kein λογος κολακειας vorkömmt. 1 Thess. 2, 5. Falschheit mußte zum größten Schaden in der Christengesellschaft gereichen, und Aufrichtigkeit war daher erforderlich unter denen, die in brüderlicher Vereinigung leben sollten.

c) Eben so wenig konnte die christliche Moral Pauli die Lasterhaftigkeit dulden. Sie ist ganz gegen die Bruderliebe. Die, welche sich hochachten sollten, hätten

sich

sich geringschätzen müssen, wenn sie sich's hätten erlauben dürfen, sich unter einander falsche Vorstellungen und Kenntnisse über irgend etwas beyzubringen. Der Apostel rechnet die Vermeidung der Lüge und der Unwahrheit unter die Tugenden, die den gebesserten Christen angelegen seyn sollen. Eph. 4, 22. f. sagt er: „Der Messias will, daß ihr eure vorige Lebensart umändern, gar nicht mehr die alten Menschen bleiben sollt, nach den verderblichen Lüsten eines verirrten Wandels; daß ihr ganz neue Menschen in euren innern Gesinnungen seyn sollt.“ — — — Also das Christenthum hat einen ganz moralischen Zweck. — Diesem ist es aber gemäß, daß alle, die vor dem Uebertritte zu demselben lügenhaft gewesen waren, diesen Fehler ablegen. „Enthaltet euch demnach der Lügen, und laßt euch die Wahrheit angelegen seyn, die Wahrheit gegen eure Mitmenschen, die ihr alle als Glieder Eines Körpers vereinigt seyd.“ V. 25. Dies bezieht sich auf die V. 3 - 7. vorhergegangene Vergleichung der Christengesellschaft mit einem Leibe, der aus mannichfaltigen Gliedern besteht. Eine so enge verbundene Gesellschaft, wie die christliche, muß auch übereinstimmen; das kann sie aber nicht und muß sich selbst widersprechen, wenn sie die Lüge gestattet. Daß aber der Apostel diese Ermahnung so genau mit der gänzlichen Umänderung der Gesinnung verbindet, das lehrt, daß Lügenhaftigkeit ganz der sittlichen Besserung widerstreitet, und mit ihr nicht bestehen kann, also durchaus unmoralisch ist. Eben so wird die Ablegung der Lüge genau mit der ganzen moralischen Umänderung in dem Briefe, der das wichtigste, was uns der an die Epheser gibt, eben so enthält, verbunden. Kol. 3, 9. f. „Lügenhaftigkeit werde doch

nicht herrschend unter euch! Ihr sollt ja eure vorige Gesinnung, und die Handlungsweise, worin sie sich an den Tag legte, von euch entfernen; hingegen eine neue Gesinnung annehmen.“ Paulus zeigt sich sehr gewissenhaft in dem, was er geredet hatte. S. 2 Kor. 1, 17. f., vergl. K. 13, 8.

d) Die in die Augen fallendste Art der Ungerechtigkeit, welche an dem Vermögen des Nebenmenschen ausgeübt wird, und zu welcher der **Betrug** gebraucht wird, rügt Paulus 1 Thess. 4, 6., und setzt diesen in die Reihe der recht heidnischen Sünden, deren er vorher Erwähnung thut. „Es ist der Wille Gottes (dies wird aus V. 3. wiederholt), daß ihr (weiter) keinem Bruder Unrecht thut, oder ihn in einer Sache vervortheilt. Ihr müsset stets bedenken, daß Gott alle dergleichen Vergehungen nicht ungestraft läßt.“ Tit. 1, 7. wird verlangt, ein Bischof solle nicht gierig nach niedrigem Erwerbe seyn. Von Uneigennützigkeit wird Phil. 2, 21. und 1 Thess. 2, 5. geredet. S. was §. 33. y) von Geiz und Habsucht vorkömmt. Vom Stehlen s. Eph. 4, 28.

e) Ein Haupthedürfniß, welches der Endzweck der Religion erforderte, war bey Pauli Christen die Kenntniß derselben, mithin der christliche Unterricht. Da die Achtung und Liebe, welche der Geist der Religion gegen andere einflößt, so beschaffen seyn muß, daß die Vollkommenheit der Brüder befördert wird, so entsteht daraus die **Pflicht der Belehrung** unter einander. Ein jeder, der Fähigkeit und Veranlassung hat, einen andern zu belehren, soll sich dieses zu einer angenehmen Pflicht machen. Alle sollen sich ja die Beförderung des Wohls der Christengemeinde angelegen seyn lassen (διωκειν τα

της οικοδομης της εις αλληλους). Röm. 14, 19. Wieviel die Aufgeklärteren über die Unwissenheit und das Laster vermögen, wird Eph. 5, 11-14. gepriesen. Eine Ermahnung, vorzüglich zur Pflicht der Belehrung, finden wir Kol. 3, 16. „Die Lehre des Messias dringe tief in eure Seelen, und wirke reiche Früchte der Weisheit! Unterrichtet und ermahnet euch nach derselben.“ — — Eben so 1 Thess. 5, 11. „Belehrt und ermuntert euch unter einander, und nützt Einer dem Andern, wie ihr auch wirklich thut.“ Vergl. 1 Thess. 4, 18. 5, 14. — 1 Kor. 14. zeigt Paulus, daß nicht immer die gepriesensten und gesuchtesten Geschicklichkeiten in der Kirche die nützlichsten seyn, sondern daß man die am meisten zu schätzen habe, welche für die Belehrung der Christen gebraucht werden können. S. V. 3. 4. 6. 12. 17. 19. 26. Von den christlichen Lehrern weiter unten.

f) Es versteht sich, daß die sittliche Besserung des andern vom Endzwecke der Religion noch mehr gefordert wird, als die Belehrung. — Beydes wird mehrmals zugleich angeführt. Kol. 3, 16. διδασκοντες και νουθετουντες εαυτους. Eph. 5, 11-13. gehört hierher: „Habet keine Gemeinschaft mit den unnützen Werken der verfinsterten Menschen; vielmehr bestrebet euch, sie zu bessern! Was diese im Verborgenen üben, scheut sich der Bescheidne zu nennen. Wenn solche die Tugendhaften bestrafen werden, so kommen sie an das Licht des Tages, und können dann noch Erleuchtete werden.“ — Zurechtweisung und Bestrafung soll mit Sanftmuth geschehen: „Sollte jemand von einem Fehltritte übereilet werden, so bringt ihn wieder mit dem Sinne der Sanftmuth zurecht.“ Gal. 6, 1.

g) Da die Liebe sich auch auf die Nichtchristen bezieht (s. L. x), da die Messiaslehre sich immer mehr verbreiten soll, und für alle Menschen bestimmt ist, so erweiset ein jeder, der Menschen, die den Messias nicht bekennen, zur Erkenntniß der christlichen Lehre führt, derselben einen Dienst. Aber schon ohne diese Absicht erfordert dieses der Geist der christlichen Liebe. Paulus hält es auch deswegen (1 Kor. 14, 9-22.) für besser, daß man sich in den Versammlungen auf begeisterte Vorzräge, als auf das Hersagen hebräischer Gebete leget, weil dadurch Ungläubige erleuchtet und für die christliche Lehre eingenommen werden können. V. 23-25. heißt es: „Wenn sich in der Zusammenkunft alle blos in fremden Sprachen vernehmen lassen, so können sie Laien oder Ungläubige nicht anders als für wahnsinnig halten. Diese können hingegen, wenn sich alle in begeisterten Vorträgen hören lassen, von ihnen zurückgewiesen und eines bessern belehrt werden. Die geheimen Empfindungen ihrer Herzen werden sichtbar werden; sie werden in Anbetung in eurer Versammlung niederfallen, und das Bekenntniß ablegen, daß ihr wirklich Verehrer des wahren Gottes seyd.“ Hierher gehört in Ansehung der moralischen Besserung der Ungläubigen die unter L. e) angeführte Stelle Eph. 5, 11-14. Was das kluge Benehmen der Christen gegen die Ungläubigen betrifft, so lesen wir darüber mehrere Belehrungen, als 1 Kor. 5, 9-13., 2 Kor. 6, 14. f., Kol. 4, 5., 1 Thess. 3, 12., so wie in Ansehung der Ehe mit Nichtchristen 1 Kor 7, 12-16. Diese Stelle unten L. u).

h) Die mehrmals eingestreuten Ermahnungen, andere richtig zu beurtheilen, zeigen, wie Paulus wollte,

daß sich die Christen, die Ehre und den guten Namen ihrer Brüder zu befördern und zu erhalten, sollen angelegen seyn lassen. Man verbinde hiermit, was oben L. w) von Achtung gegen die Menschenwürde, nach Paulus, vorgekommen ist. Außerdem will er, man soll jedem die gebührende Achtung beweisen, die seine äußern Vorzüge, sein Stand, Rang und Würden fordern. „Erweiset Ehre dem, welchem Ehre gebühret!“ Röm. 13, 7. Auch erwähnt Paulus, daß Menschen von innern Vorzügen und wahren Verdiensten geehret und so behandelt werden sollen, daß sie ihre Ehre behaupten mögen. Die Philipper sollen den Epaphroditus mit christlicher Gesinnung aufnehmen, und Leute von seinem Werthe hochzuachten wissen. Phil. 2, 29. In dem folgenden Verse wird seine edle Thätigkeit für die Sache der Religion mit Auszeichnung gerühmt.

i) Der wichtigste Grund, warum die Menschen die Ehre anderer nicht genug schonen, ist, weil sie selbst ehrsüchtig sind, und glauben, daß andere nur auf Kosten ihrer Ehre Vorzüge besäßen. Hieraus entsteht, daß sie sich Vorzüge anmaßen, welche ihnen nicht eigen sind, und andere verachten. Paulus will, seine Christen sollen bescheiden und anmaßungslos seyn. Vorzugssucht zeigte sich bey den ersten Christen darin, daß sie sich zu Lehrämtern drängten, und diejenigen, welche sie schon bekleideten, Vorzüge vor andern Lehrern verlangten. Darauf ist die Ermahnung Röm. 12, 3. gerichtet: „Keiner habe zu große Vorstellungen von sich selbst, sondern er brauche das Bewußtseyn seiner Vorzüge dazu, um stets vernünftiger zu werden!“ vergl. Röm. 12, 16. Da das Streben nach eitelm Ruhme und Vorzügen die Men-

schen am häufigsten entzweyt, und die Verhältnisse der Christen dieses Uebel befördern konnten, so will der Apostel, es soll ein Wettstreit der Demuth entstehen, eine wahre Bescheidenheit, — da jeder sich gern mit den Vorzügen des andern beschäftigt, ihn schätzt und liebt. So heißt es Phil. 2, 3. f.: „Nichts geschehe unter euch aus Vorzugseifer oder niedriger Ehrsucht, sondern mit Demuth erkenne einer dem andern größere Vorzüge, als sich selbst, zu, denn ihr dürft nicht eure Blicke allein auf eure Vorzüge richten, sondern habt auch auf die Vorzüge anderer zu achten.“ Paulus wünscht hernach, daß hierin der Sinn der Christen so seyn möge, wie er in Jesu dem Messias war. —

k) Da der Mensch glaubt, er könne leicht über andere urtheilen, und doch nichts schwerer ist, nichts aber doch oft mehr mit der Pflicht, die Ehre des Nebenmenschen zu schonen, im Widerspruche steht, so will der Apostel, seine Christen sollen **vorsichtig in der Beurtheilung anderer** seyn. Meist und hauptsächlich wird ihnen zu Gemüthe geführt, daß der Mensch kein völlig kompetenter Richter über die Gesinnungen und Handlungen anderer seyn könne: daß es nur Gott zukomme, das menschliche Verhalten zu richten. Es ist Anmaßung, über alles, was den sittlichen Werth der Menschen betrifft, urtheilen wollen: manchen sollten wir in diesem Betrachte als einen fremden Hausgenossen ansehen (Röm. 14, 4.); wir sollten nie vergessen, daß wir uns alle vor dem Richterstuhle der Gottheit stellen müssen (V. 10.), daß ein jeder von seinem Verhalten Rechenschaft abzulegen hat (V. 11.), und uns daher mancher, besonders voreiliger, Urtheile enthalten (V. 13.). Man vergleiche

1 Kor. 4, 5. Daher sollten wir mehr darauf denken, wie unser Verhalten bewährt seyn möge, als daß wir auf das Verhalten anderer stets unser Augenmerk richten (Gal. 6, 1. 4. f.). Vergl. 1 Kor. 5, 12. f. Verleumdung, Spott- und Lästerungssucht werden unter die verabscheuungswürdigsten Laster gezählt. Röm. 1, 29. f.

1) Die Sittenvorschriften Pauli, in Beziehung auf die christliche Gesellschaft, mußten, wie es jede Gesellschaft nöthig macht, oft auf Unterstützung der Nothleidenden gehen, an denen es unter den Gläubigen nicht fehlen konnte. — Die Christen sollen ihren dürftigen Mitchristen das Ihrige mittheilen (Röm. 12, 13.; Gal. 6, 10.); das Band der Gesellschaft bringt es mit sich, daß der Ueberfluß der Einen dem Mangel der Andern abhelfe (2 Kor. 8, 13. f.), der Wohlthäter soll auch bedenken, daß es nur irdischer Besitz ist, womit er seine Liebe dem Armen beweiset (Röm. 15, 27.). Und wie kann der Reiche seine Güter besser anwenden, als wenn er durch Wohlthaten reich wird an Tugendhandlungen? — Wenn er dadurch, daß er andere an seinen Gütern Antheil nehmen läßt, sich einen vortrefflichen und sichern Schatz auf's zukünftige Leben sammelt (1 Tim. 6, 18. f.)? Der Christ suche daher sein Herz mit Mitleid und Güte zu erfüllen (Kol. 3, 12.). Er übe aber seine Wohlthaten mit Aufrichtigkeit, mit freudigem Herzen, ohne Zwang aus (Röm. 12, 8., 2 Kor. 9, 7.); er beschäme den Dürftigen nicht, der von ihm empfängt (1 Kor. 11, 12.), er sey unermüdet im Wohlthun (Gal. 6, 9.); überschreite aber dabey sein Vermögen nicht, und mache sich nicht durch Mittheilung desselben selbst arm (2 Kor. 8, 12. 13.). — Onesiphorus und Philemon werden we-

gen ihrer Wohlthätigkeit und Unterstützung der Armen gelobt. 2 Tim. 1, 16., Phil. 5:7. —

m) Zu den liebevollen Gesinnungen, die sich im Benehmen gegen den Nebenmenschen äußern, gehört die Sanftmuth, der humane Sinn, welcher Geduld mit den Fehlern anderer hat, alles, was denselben nur irgend beleidigend und kränkend, oder nur unangenehm seyn mag, möglichst zu vermeiden sucht, alle Härte, alles Auffahren, alles mürrische Wesen flieht. Paulus will dieses zärtliche Gefühl für andere besonders in der Zurechtweisung an den Tag gelegt wissen. Gal. 6, 1. Er empfiehlt es sonst noch Eph. 4, 2., Phil. 4, 5., Kol. 3, 12., 1 Tim. 6, 11., Tit. 3, 2.

n) Hiermit ist die christliche Nachsicht genau verbunden, wenn man den Nebenmenschen nicht zu hart beurtheilt, nicht alles auf das strengste fordert, besonders, wenn es eigne Rechte betrifft, bey seinen gerechten Forderungen, um Friede zu erhalten, etwas nachläßt, mit Schwachheiten und Fehlern Geduld trägt. Diesen nachgebenden Sinn empfiehlt unser Apostel durch sein eignes Beyspiel, 1 Kor. 10, 32. 33., 9, 19-22. — Welche Geduld und Nachsicht verlangt er nicht gegen schwache Christen und gegen die, welche sich von den jüdischen Religionsgebräuchen nicht losreißen können! 1 Kor. 8, 9-13., 10, 28. f. 32. f., Röm. 14, 1. f., Röm. 15, 1. f., 1 Kor. 9, 20-22., 2 Kor. 6, 14. f. Und gegen Christen, die in eine Sünde verfallen sind! Gal. 6, 1.

o) Ueberhaupt sollen die Christen eine einträchtige Gesinnung hegen und friedfertig zu leben suchen. — Insonderheit verlangt der Apostel Eintracht in der

Religion und den Vorstellungen von derselben. — Man bedenke, wie die ganze Anstalt durch's Christenthum Eintracht nothwendig machte! — Daher die Ermahnung, die Gläubigen sollen sich's zur Angelegenheit machen, unter sich Einheit in der Gesinnung durch das Band des Friedens zu erhalten. Sie, die Eine Gesellschaft bilden, müssen sich auch von Einem Geiste regieren lassen. Eph. 4, 3. f. Daher der Wunsch, daß die Christen Uebereinstimmung in Gesinnungen und Vorstellungen haben mögen, damit sie Gott nach Einem Sinne und nach Einem Bekenntnisse verehren. — Röm. 15, 5. f. Daher seine Ermahnung: „Könnt ihr's bey eurem besten Bestreben dahin bringen, daß alle Menschen eure Freunde sind, so laßt es euch angelegen seyn!" Röm. 12, 18, vergl. Phil. 2, 2., 4, 2., 1 Thess. 5, 13., Tit. 3, 2.

Gegen Religionsstreitigkeiten und daraus entstehende Trennungen besonders Röm. 16, 17., 1 Kor. 1, 10. 11. 13.

β) Sollen die Christen Eintracht und Friede unterhalten, damit das Band der Vereinigung fest geknüpft bleibe, so ist es auch ihre Pflicht, so oft die Einmacht aufhört, sie wieder herzustellen. Dieses ist die Pflicht der **Versöhnlichkeit**, welche, wenn man der beleidigte Theil ist, **Verzeihung** der Beleidigung erfordert, und den guten Willen dazu voraussetzt. Der Christ darf wol in Unwillen und Zorn kommen; soll aber diese Leidenschaften bald wieder dämpfen, damit er gegen seinen Bruder nicht sündige: „die Sonne müsse nicht untergehen, bevor er den Grimm gedämpfet habe." Eph. 4, 26. S. §. 33. γ). Also nach empfangener Beleidigung und entstandenem Unwillen darüber soll man sich bald

zur Verzeihung und Aussöhnung neigen. Schon der heftige Unwille über das Unrecht sollte nicht eintreten, so sollte der Christ über sein Herz und seine Leidenschaften wachen. Die Christen sollten ihre Schwachheiten wechselsweise ertragen, und sich (sogleich) vergeben, wenn sie sich Vorwürfe zu machen haben: das Beyspiel des Messias sollten sie stets vor Augen haben. Kol. 3, 13., Eph. 4, 32., 1 Kor. 13, 4-7. Ein solches Benehmen setzt voraus, daß die Gesinnung der Liebe durch angethanes Unrecht nicht ausgelöscht wird, daß man, beträgt man sich nach diesen Geboten der Messiaslehre, auch den Feind liebt. Ihn zu hassen, streitet auch gegen die Pflicht, da das Band, welches uns an Menschen knüpft, durch das Unrecht, das sie uns erweisen, nicht aufgelöset wird, und sie doch Glieder des Körpers bleiben, zu dem wir gehören, auch die Vorzüge ihrer Menschenwürde, welche Liebe und Achtung fordern, dadurch nicht aufhören, daß sie unrecht gegen uns handelten, da uns das allen einmal anklebt, daß wir mannichfaltig fehlen. Die Christen haben einen starken Beweggrund zu einer so liebreichen Gesinnung an dem Beyspiele Gottes und Jesu Christi. S. die Stellen Kol. 3, 13., Eph. 4, 32, 5, 1. 2.; vergl. 1 Tim. 2, 4-6.

q) Soll die Achtung und Liebe durch empfangene Beleidigungen und das angenehme Gefühl über dieselben nicht aufhören, so dürfen es auch die Pflichten nicht, welche die Menschenliebe, dem Sittengesetze gemäß, gebietet. Da wir andern Unterstützung und Wohlthätigkeit schuldig sind, so dürfen wir sie auch dem Feinde nicht versagen. Dieses setzt voraus, daß wir uns der Selbstrache enthalten. Daher sollen sich die Christen

hüten, das Böse zu vergelten (1 Thess. 5, 15.), Selbstrache zu üben, und die Strafe lieber der Gottheit überlassen, von der gesagt wird, ihr gehöre die Rache, sie wolle vergelten (Röm. 12, 19.). Die Christen sollen gute Gesinnungen gegen ihre Feinde hegen, und dieselben durch Segenswünsche ihnen zu erkennen geben, Röm. 12, 14., 1 Kor. 4, 12. f., und dem Feinde auch Wohlthaten erweisen: sie sollten sogar ihr Brod dem hungernden Feinde brechen, und gern den Dürstenden, der ihnen übel that, tränken. Röm. 12, 20. Den Zusatz: „wenn du dieses thust, wirst du glühende Kohlen (Blitze, welche bey den Hebräern für göttliche Strafe gesetzt werden, Ps. 18, 13.) auf sein Haupt sammeln," verstehe ich so: ihm wirst du nur die Strafe der Gottheit aufhäufen, nicht Wohlthaten in dieser Absicht erweisen: du hast das Deinige gethan: du wirst der Schuld entgehen; der Feind bleibt allein der beleidigende, der strafbare Theil. Die Stelle ist aus Sprüchw. 25, 21, 22. genommen. Man hat dabey zu denken, daß es Paulus nur um die ersten Worte galt, als er von dieser Stelle Gebrauch machte, wie das oft der Fall bey seinen Citationen aus dem A. T. ist, daß er etwas, das durch die Rede verknüpft ist, ganz diktirte, wenn doch nur ein Theil Beweiskraft haben sollte. Man vergleiche übrigens mit dieser Stelle 4 Esr. 16, 54.

r) In der Gesellschaft erfordert's die Pflicht, daß sich ein Jeder einem gewissen Stande widme, eine Art des Berufs erwähle, und sich für denselben mit Angelegenheit tüchtig mache, denn unthätig darf der Mensch in Verbindung mit Andern nicht seyn. Die genaue Verbindung der Christengesellschaft, die nur Ein Körper ist,

macht dieses nothwendig. 1 Kor. 12, 22. Der Apostel fühlte sich durch seinen sittlichen Charakter genöthigt, das Evangelium zu predigen, allerdings weil er den Beruf fühlte, in der christlichen Gesellschaft thätig zu seyn. 1 Kor 9, 16. Da er nur immer von den besondern Verhältnissen der Christen, nach allgemeinen sittlichen Grundsätzen, in seinen Tugendvorschriften redet, so spricht er auch nur von dem Berufe, welchen die besser Unterrichteten hatten, andere, die weniger einsahen, zu belehren, und ihnen Kenntnisse beyzubringen. Die Gläubigen stehen also im Verhältnisse der Glieder Eines Körpers gegen einander. Sie haben verschiedene Talente und Aemter. Ein Jeder lasse sich diese nur, seiner Bestimmung gemäß, angelegen seyn: er sey nun bestimmt, einen Vortrag an die Gemeinde zu halten, sie zu belehren und zu ermahnen oder die Armenpflege zu besorgen, so sey er eifrig in seinem Amte. Röm. 12, 4-8. „Alles, was man von denen fordert, welche die Wahrheiten der Religion lehren, vereiniget sich in Treue." 1 Kor. 4, 1. f., vergl. Kol. 4, 17.

2) So wie die Christen in dem Berufe, den sie in der Gesellschaft übernommen haben, sorgfältigen Fleiß und Treue beweisen sollen, so sollen sie auch überhaupt arbeitsam seyn, und auch durch körperliche Arbeit in ihrer Lage sich nützlich machen, durch Thätigkeit sich ihre Nahrung erwerben, und sich dadurch den Nichtchristen als solche darstellen, die dem bürgerlichen Staate durch stille und sorgfältige Arbeitsamkeit nützlich sind. Der Apostel fand es wol desto eher nöthig, die Christen zu Handarbeiten zu ermahnen, weil sich viele dem Lehramte zudrängten, und darüber sich der nöthigen körperlichen Arbeiten gern entschlugen. Er selbst gab ihnen hierin

das vortrefflichste Beyspiel. Bey seinem beschwerlichen Apostelberufe (2 Kor. 11, 28.) beschäfftigte ihn noch eine Handthierung (Ap. Gesch. 18, 3., 20, 33-35.), und so unterließ er nicht, sich dem Besten der christlichen Gemeinde zu widmen; zugleich aber auch durch andere Beschäfftigung ein nützlicher Bürger zu seyn. Desto rühmlicher war dieses, da er sich in der Absicht auf die gedachte Handthierung legte, um die Gemeinden, deren Lehrer er war, keine Kosten für seinen Unterhalt, den er sich selbst erwarb, zu verursachen. S. 1 Kor. 4, 12., 9, 18., 2 Kor. 11, 7., 2 Thess. 3, 8-10. — Die Christen sollen sichs zur Angelegenheit machen, daß sie ein ruhiges und um andere Menschen unbekümmertes Leben führen, daß sie ihr Gewerbe treiben, und dadurch Ehre bey den Nichtchristen, die sie dann für ihre Bedürfnisse nicht nöthig haben, erhalten mögen. 1 Thess. 4, 11. 12. — 2 Thess. 3, 10-12. heißt es: „Da ich bey euch war, gab ich euch die Lehre, daß der, welcher nicht arbeiten wolle, auch nicht das Recht habe, zu essen. Ich vernehme aber, daß es Leute unter euch gibt, welche, aller gesellschaftlichen Ordnung entgegen, sich jeder Arbeit entsagen, und sich auf unnütze Geschäfftigkeit legen. Noch jetzt gebe ich diesen, nach der Lehre unsers Herrn, die Vorschrift, daß sie in der Stille ein Geschäfft treiben, und ihr eignes Brod essen.“ Ein Lehrer, der so ein eignes Beyspiel vorschützen kann, wie Paulus von V. 8. an thut; mit welcher Kraft muß ein solcher ermahnen! Man vergleiche noch Eph. 4, 28.

t) Die christliche Religionsgesellschaft soll nicht von der übrigen menschlichen Gesellschaft losgerissen seyn; sie soll nur durch ihre enge Vereinigung ein Beyspiel geben

wie die Menschen, den Geboten der Sittenlehre am gemäßesten vereinigt leben können. Selbst die Grundsätze ihrer Lehre knüpfen sie an die bürgerliche Gesellschaft, mit welcher sie die Vorsehung vereinigt hat, und sie gehorchen den Gesetzen dieser Gesellschaft, und der Obrigkeit, welche dieselben handhabt. Paulus macht es den Christen zur Pflicht und zur Gewissenssache, den Regenten, die einmal für sie da sind, zu gehorchen. Merkwürdig ist die Stelle Röm. 13, 1-7. „Keiner entziehe sich dem Gehorsam der mit Gewalt versehenen Obrigkeit, denn er wisse, wie jede Veranstaltung von der Art ist von Gott gemacht. — — Der Empörer gegen die Obern im Staate handelt also gegen eine göttliche Verordnung, und macht sich der Strafe Gottes würdig. Diese Obern sind auch keine furchtsame Personen, wenn man das Gute thut; nur dem Laster sind sie schrecklich. Thue das Gute, und die Obrigkeit belohnt dich dafür! Die Obrigkeit ist von Gott bestellt zum Besten der Menschen; aber der Bösewicht hat sie zu fürchten, denn nicht ohne Wirkung ist sie mit dem Schwerdte versehen: sie ist die Rachdienerin der strafenden Gottheit für den Bösewicht. Unterwerfung ist hier nothwendig; allein nicht blos wegen zu befürchtender Strafe, sondern weil uns unser Gewissen diese Pflicht auflegt. — — Deswegen müssen auch Abgaben entrichtet werden, — — — und jedem Obern gebührt die gehörige Hochachtung.“ Hier werden die edelsten Grundsätze vorgetragen, welche auf's genaueste geprüft, der Religion, der Sittenlehre und der Politik genügen. An den Titus schreibt Paulus: „Ermahne sie zur Unterwürfigkeit unter die Obrigkeit, und zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten!“ Tit. 3, 1. — Nach der Anweisung 1 Tim. 2, 2. f. sollen die Chri-

sten gegen ihre Obrigkeit eine solche Liebe beweisen, daß sie auch für sie beten. Und hier spricht Paulus immer von einer nicht-christlichen Obrigkeit, von einer heidnischen. — Wie sehr unterschied er sich doch von dem Nationalstolze seiner Landesleute! Und nicht eben allein aus Klugheit sollen sich's die Christen gefallen lassen, noch das drückende Joch zu tragen, sondern auch um des Gewissens willen. Röm. 13, 5. — Eph. 5, 21.

u) Paulus will, man soll ehelich leben. „Die das Gegentheil behaupten, die tragen die verruchteste Lehre vor." 1 Tim. 4, 3., vergl. 1 Kor. 7, 9. Nur um der Verfolgung willen, welche die Christen zu befürchten hatten, mißräth er ihnen wol den Ehestand, weil sie so der Klugheit gemäß handeln würden. 1 Kor. 7, 7. 26. 28. f. Es können also überhaupt Ursachen eintreten, da es nicht Sünde ist, nicht zu heirathen. Ist die Ehe einmal geschlossen, so soll sie nicht um jeder Ursache willen getrennt werden. 1 Kor. 7, 10. f. 27. Genaue Verbindung, worin der Gatte und die Gattin stehen. Röm. 7, 1. f., 1 Kor. 7, 39., 11, 3. 7-9. Die Männer sollen ihre Weiber lieben. Eph. 5, 25. Die Frau ist verbunden, sich dem vernünftigen Willen ihres Mannes gemäß zu betragen. Eph. 5, 22-24. Es ist merkwürdig, wie der Mann seine natürliche Freyheit dadurch beschränken soll, daß seine Liebe gegen die Gattin desto größer sey. V. 25. Uebrigens gehört hierher noch 1 Tim. 2, 11. f., 5, 14., Tit. 2, 4. f.

v) Obgleich die Sklaven oft als Menschen, welchen gar keine Rechte zustehen, betrachtet wurden, so will doch Paulus, daß ihnen nach dem Geiste des Christenthums die Herren Wohlwollen schuldig sind. Sie

sollen das Drohen und Schelten unterlassen, und bedenken, daß auch sie einen Herrn haben, bey welchem kein Ansehen der Person gilt: vor dessen Augen Herr und Diener gleich sind. Eph. 6, 9., Kol. 4, 1.

w) In jedem Stande kann der Christ die Pflichten der Religion ausüben (1 Kor. 7, 20.), und die Geschäfte, welchen er sich in demselben unterziehen muß, kann er nach den Vorschriften seiner Religion verrichten, und dergestalt dient er dem Messias. So will Paulus, daß die Knechte ihren Stand betrachten sollen: auch was ihnen in demselben obliegt, das kann nach den Sittengeboten des Christenthums, der Pflicht gemäß, geschehen. Es heißt bey ihm: „Knechte, gehorchet eurem jedischen Herrn mit Ehrfurcht und Aufrichtigkeit, eben so wie dem Messias, es sey euer Dienst nicht blos, um Augen zu blenden, und um sich einzuschmeicheln, sondern so wie es im Dienste des Messias seyn soll, so daß Gottes Wille von Herzen von euch gethan werde. Mit guter Gesinnung dienet, so wie dem Herrn, und nicht, als geschehe es den Menschen. Vergesset dabey nicht, daß das Gute, was irgend jemand verrichtet, ihm wieder von Gott vergolten wird, und das ohne Rücksicht darauf, ob er Sklave oder Freygeborner sey. 1 Tim. 6, 5–8. Mehrmals erklärt sich Paulus, daß dem Sklaven, als Christ betrachtet, die nämliche Achtung, wie dem Freygebornen, gebühre. Gal. 3, 28., Kol. 3, 11., vorzüglich 1 Kor. 7, 20–24. Dieses benimmt aber der Pflicht des Sklaven, seinem Herrn gehorsam zu seyn, gar nichts. Von den Pflichten der Sklaven noch Kol. 3, 22., 4, 1., 1 Tim. 6, 1. f., Tit. 2, 9. f.

x) Die

x) Die **Aeltern** sollen ihre Kinder nicht nur im Leiblichen versorgen (1 Tim. 5, 8.), sondern sie auch nach den Grundsätzen der Religion erziehen: „Väter, seyd nicht zu erbittert gegen eure Kinder, sondern erziehet sie nach der Anweisung und Vorschrift des Herrn!“ (Kol. 3, 21.). Hierher gehört 1 Tim. 3, 4. f. 12, 5, 10.

y) Die **Kinder** sind zum Gehorsam gegen die Aelteen verpflichtet, denn das ist nach dem Willen des Herrn, es ist gerecht. Eph. 6, 1. V. 2. 3. wird angeführt, daß schon bey der mosaischen Gesetzgebung dieses Gebot mit einer vorzüglichen Verheißung, mit der vorzüglichsten, welche Moses seinem Volke gab, angeführt stehe. Durch diesen Zusatz soll dieses Gesetz keine größere Verbindlichkeit für die Christen erhalten. **Es ist gerecht**, das ist der Beweggrund, den diese Vorschrift angibt: es ist der Pflicht gemäß: sie will es also. Kol. 3, 20. wird als Beweggrund für die Kinder bey dieser Vorschrift angeführt: „ihr macht euch dadurch Gott angenehm und gefällig.“

z) Der **Lehrer** soll sich durch Kenntnisse erst tüchtig machen. — Nach 1 Tim. 4, 6. soll er in den Lehren des Glaubens, die er angenommen hat, wohl unterrichtet seyn. Er muß nach 2 Tim. 3, 17. durch Religionskenntnisse tüchtig und zu jeder nützlichen Verrichtung geschickt werden. Die Beschaffenheit eines Bischofs lieset man 1 Tim. 3, 1-7. Seine moralischen Eigenschaften werden hier angegeben. Er darf, in Ansehung seines Betragens, und insonderheit in Ansehung der Erziehung seiner Kinder, kein böses Beyspiel geben, um sich nicht unfähig zu machen, Gutes zu wirken, und

um nicht der Religion Schande zu bringen. Er soll vielmehr ein Muster für die Gläubigen in der Lehre, im Wandel, in der Liebe, am Geiste, an Glauben und an Reinheit der Sitten seyn. 1 Tim. 4, 12. Der Lehrer soll thätig und unverdrossen im Unterrichte seyn. Timotheus wird ermahnt: „Verkündige unabläſſig die Lehre, ohne immer in Betracht zu ziehen, ob dir's zur gelegenen Zeit sey! Widerlege, bestrafe, ermahne mit Geduld und belehrendem Unterrichte!“ 2 Tim. 4, 2. Bey dem Unterrichte und bey der Behandlung der Religion soll der Lehrer sich vorzüglich Treue angelegen seyn lassen. 1 Kor. 4, 1. 2. Man vergleiche noch 2 Tim. 2, 2. 7. 24. f.

a) Von denen, die im Christenthume unterrichtet werden, verlangt der Apostel Achtung gegen die Würde der Lehrer, und nach Verhältniß ihrer guten Eigenschaften und Verdienste auch gegen ihre Person (Gal. 4, 14., 1 Thess. 5, 12., 1 Tim. 5, 17.), Vertrauen; doch mit eigner Prüfung der Wahrheit (Ap. G. 17, 11.), Folgsamkeit gegen Belehrung, Ermahnung und Warnung (1 Thess. 2, 13.), friedfertiges Betragen gegen die Lehrer (1 Thess. 5, 13.), Dankbarkeit durch Sorge für ihren Unterhalt (1 Kor. 9, 4. 14., Gal. 4, 14. 15., 6, 6., 1 Thess. 5, 12. 13., 1 Tim. 5, 17. f.),

Drittes Hauptstück.

Uebergang der Christen zum himmlischen Reiche des Messias und Gottes.

§. 37.

Die durch den Messias Geretteten und durch seine Lehre Gebesserten kommen, nachdem sie dieselbe unter seiner Herrschaft auf der Erde befolgt haben, in das himmlische Reich desselben und Gottes b). Ob sie gleich einem noch unsichtbaren Glücke dieses Reiches entgegen sehen c), so versichert sie dennoch der ihnen eigne Gottesgeist auf's gewisseste d) ihrer Hoffnung e), welche sie Befreyung von der Gefahr zu sündigen f), Befreyung von ihrem sterblichen Körper g) und von ihrem Leiden h), und dagegen höhere Einsicht i), Unsterblichkeit, Ehre, Glanz und Glückseligkeit k), als ihr Erbtheil und ihre Vergeltung l), hoffen läßt.

b) Die, welche zum Christenthum aufgenommen werden, und durch den Glauben an dasselbe auf den rechten Weg, worauf man Gottgefälligkeit erhält, gekommen sind (§. 27.), stehen unter der Herrschaft des Messias, in dessen Reich sie versetzt worden sind (Kol. 1, 13.). Die Absicht der Herrschaft dieses Sohnes Gottes durch die von ihm gestiftete Religionseinrichtung geht auf die gebesserte Gesinnung derer, die sich seiner Lehre unterwerfen. Und diese Herzensbesserung legt sich durch reinen Gehorsam gegen die moralischen Vorschriften des

Meſſiasreichs auf der Erde an den Tag. Die, welche durch das Evangelium in dem unſichtbaren Reiche Gottes auf der Erde würdige Genoſſen deſſelben geworden ſind, die kommen in einer folgenden Periode zu dem Reiche der Gottheit im Himmel, worüber die Gottheit dem Meſſias eben ſo, als über das dermalige, die Herrſchaft gegeben hat. Paulus dachte ſich doch gewiß hier in dem unſichtbaren Staate Gottes, der durch Tugend und Gerechtigkeit beherrſcht wird, und in das Reich des Sohnes Gottes verſetzt, nichts deſto weniger wird ihn, von allen Uebeln befreyt, (dereinſt) **der Meſſias in ſein himmliſches Reich aufnehmen** (2 Tim. 4, 18.) (Die Abſicht der Rede und der Kontext kann in den meiſten Stellen leicht lehren, welche βασιλεια, die ſchon hier beſtehende, oder die himmliſche, wie u. a. 1 Kor. 6, 9. f. gemeint werde.) Dieſes himmliſche Reich heißt das Reich des Meſſias und Gottes (Eph. 5, 5.). Es iſt der allgemeine Gottesſtaat, der alle vernünftige Weſen im ganzen Reiche Gottes in ſich vereinigt. Der Meſſias hat dieſes Reich umgeſchaffen (ſ. §. 14.), er iſt der Vorſteher deſſelben; wird aber die Herrſchaft nicht blos über das beſondere Reich ſeiner Verehrer auf dieſer Erde (Eph. 1, 21.), ſondern auch dieſe allgemeine Herrſchaft an ſeinen Vater nach dem Ende dieſer Erde abtreten. 1 Kor. 15, 24. f. Auch noch vorher ſteht ſein Reich unter der Oberherrſchaft Gottes. Es iſt alſo, wie es die Aufſchrift dieſes Abſchnittes nennt, und wie es nach den Worten Pauli heißt, **das himmliſche Reich des Meſſias und Gottes.** Der Meſſias wird noch außer ſeinen Verdienſten, welche er ſich um die Menſchheit in dieſem Leben erworben hat, wenn er zum zweyten Male auf der Erde auftritt, die von ihm Gerettenen in

dieſes himmliſche Reich verſetzen. Kol. 3, 4. Hiervon mehr §. 38. Die Chriſten ſollen aber durch das Particularreich der Gottheit hier auf der Erde zu dem himmliſchen, dem allgemeinen Gottesſtaate übergehen. Erſt eröffnete ihnen die Meſſiaslehre einen Zutritt zur Gottheit; flößte ihnen aber auch die Hoffnung zur Seligkeit bey Gott ein. Röm. 5, 2., vergl. 4. f. Die Gottgefälligkeit, deren ſie ſich in ihrer erſten Periode erfreuen, die δικαιοσυνη, dieſes Glück, Lieblinge Gottes zu ſeyn, bewirkt ewige Glückſeligkeit: η χαρις βασιλευει δια δικαιοσυνην εις ζωην αιωνιον. V. 21., und δικαιωθεντες τη χαριτι τε Χριστε κληρονομοι γινομεθα κατ' ελπιδα ζωης αιωνιου. Tit. 3, 7. Das Glück, ſich durch das Vertrauen auf die Meſſiaslehre der Gottheit genähert zu haben (δι' ε, verſt. Χριστε, την προσαγωγην εσχηκαμεν τη πιστει Röm. 5, 2.), muß die Gläubigen aber auch zu einem tugendhaften Verhalten führen, denn einſt, wenn ſich alle vor den Richterſtuhl des Meſſias ſtellen müſſen, erhalten ſie die Vergeltung ihrer Thaten, je nachdem ſie gut oder böſe waren. 2 Kor. 5. 10. Vergl. Gal. 6, 7. f. und die Stellen, wohin es heißt, daß kein Laſterhafter in die Herrlichkeit Gottes eingehe. 1 Kor. 6, 9. f., Eph. 5, 5., vergl. Ph. 1, 6. 28., Kol. 3, 24. 1 Theſſ. 4, 6., 2 Theſſ. 1. 7. f., 2 Tim. 4, 8. So iſt alſo für den Chriſten der Eingang in ein doppeltes Reich Gottes beſtimmt: für ihn iſt ein αιων ουτος, עולם הזה, und ein αιων μελλων, עולם הבא, Eph. 1, 21. So wie ſich der Glanz jenes Volkes Gottes in der Opfer- und Königsſtadt Jeruſalem am herrlichſten zeigte, ſo hat das neue Lieblingsvolk Gottes ein Jeruſalem im Himmel, η ανω Ιερουσαλημ. Gal. 4, 26. — Offenb. 3, 12. 21, 2.

c) Die Chriſten werden als Bürger der zukünftigen Welt (Phil. 3, 20.) in einen Zuſtand übergehen, der ihrer moraliſchen Beſtimmung gemäßer ſeyn, und welchem ein ſeliger Zuſtand mehr entſprechen wird; aber dieſe für ſie höhere Periode liegt hier noch ganz außer ihrem Geſichtskreiſe. Da der jetzige ſinnliche Menſch nicht Antheil an der bevorſtehenden Herrlichkeit nehmen kann, (σαρξ και αιμα βασιλειαν θεου κληρονομησαι ου δυναται, 1 Kor. 15, 50.), ſo kann er ſie auch nicht in ſeinen dermaligen Geſichtskreis herüber ziehen: es bleibt einer Hoffnung, welche auf etwas Unſichtbares gerichtet iſt, blos hoffen würden wir die Güter des himmliſchen Reiches nicht, wären ſie jetzt ſchon ſichtbar. Röm. 8, 24. f. In einer andern Stelle heißt es: „Ich darf mein Gemüth nicht blos bey dem, was mein Auge erblickt, ſtehen bleiben laſſen, ſondern auch auf das, was ſich ihm nach verbirgt. Das Sichtbare iſt für die Zeit; das Unſichtbare für die zukünftige Welt.“ 2 Kor. 4, 18. „Der glückliche Zuſtand der Gläubigen, κεκρυπται συν τω Χριστω εν τω Θεω, wird bey Gott aufbewahrt, iſt alſo jetzt noch nicht ſichtbar, ſo wenig wie jetzt der Meſſias, der da iſt, wo die Chriſten ihr höheres Glück erwartet. Kol. 3, 3.

d) Aber wie mag der Menſch auf Erden ſich zu unſichtbaren Gütern erheben? Wie eine Hoffnung bey ſich unterhalten, deren Gegenſtand nach ſeiner Vorſtellung nicht vorſchwebt, wovon dem Verſtande kein angemeſſener Begriff eigen iſt? — Nur der Gebeſſerte, ſo beantwortet Paulus dieſe Frage, ſieht auf das Unſichtbare (1 Kor. 4, 18.), nur er ſtrebt nach dem höheren Ziele, das ihm das Chriſtenthum geſteckt hat (Phil. 3, 14.).

er, der sich den Leidenschaften entreißt, kennt sein Bürgerrecht im Himmel (Phil. 3, 20.). In ihm wohnt der heilige Gottesgeist, die gebesserte Gesinnung, und die läßt ihn einen höhern Grad der Heiligkeit erwarten. Das unauslöschliche Streben, besser zu werden, in der Brust des Christen ist ihm das Siegel seiner Hoffnung, das Pfand dessen, was er zu empfangen hat. Eph. 1, 13., 2 Kor. 5, 6. Ich wiederhole hier nicht, was hierüber schon §. 31. l) geschrieben ist. — So wie der Geist Gottes, der in steter heiliger Gesinnung besteht, die gewisse Versicherung von der Vatergüte Gottes gewähret, so läßt er auch keinen Zweifel an dem bevorstehenden Glücke der Ewigkeit übrig. Röm. 8, 16. 17. vergl. 5, 5. Nothwendig muß Achtung vor dem Gesetze, Liebe zur Tugend dem eigen seyn, der einer würdigen Vorstellung von dem ewigen Leben fähig seyn soll.

e) Dieses unsichtbare Glück der höhern Welt ist dem Christen also Hoffnung: etwas, das er noch nicht besitzt; dem er aber mit frohem Gemüthe entgegen sieht; aber **Hoffnung, die ihm unträglich** ist, denn sie ist eine Folge seiner Tugend und der völligen Festigkeit in derselben (δοκιμη). Eph. 5, 4. Dies kann nicht anders seyn, da ihm die edle Gesinnung des Herzens, welche die Lehre Jesu durch den Gottesgeist verleiht, ein hohes Gefühl von der Liebe Gottes einflößt. V. 5. Fast überall führt die Vorstellung von der Ewigkeit, welcher der Christ erwartet, den Namen der Hoffnung bey unserm Apostel. S. u. a. Röm. 8, 24., 12, 12., 1 Thess. 4, 13., Gal. 5, 5., Kol. 1, 5., η ελπις η αποκειμενη ημιν εν τοις ουρανοις, V. 27. Χριστος εν υμιν, η ελπις της δοξης. Merkwürdig ist hier die Stelle Röm. 8

24. f.: „Unſer jetziges Glück beſteht nur in Ausſichten (τη ελπιδι εσωθημεν): es iſt die Hoffnung auf etwas noch Unſichtbares. Wäre unſer Glück ſchon ſichtbar geworden, ſo würden wir's freylich nicht blos hoffen. — Beſteht unſre (jetzige) Glückſeligkeit aber in Hoffnung, ſo iſt ſie eine Erwartung, die uns ungemein ſtark in ausharrender Geduld macht. Man vergleiche 2 Kor. 5, 7.

f) In dem gebeſſerten Chriſten hat zwar der herrſchende Hang zur Laſterhaftigkeit aufgehört, aber doch noch nicht der Widerſtreit der Leidenſchaften, noch nicht die Gefahr zu ſündigen. Paulus läßt nicht einen Laſterhaften reden, wenn es in folgender Stelle heißt: „Gebe ich auch dem Geſetze Gottes meinen Beyfall, ſo werde ich doch einen Trieb in meiner ſinnlichen Natur gewahr, der mit dem Geſetze der Vernunft ſtreitet, und mich unter der Sklaverey der Sünde hält. Wie bin ich hierdurch ſo unglücklich! Wie erhalte ich Befreyung von dieſen ſinnlichen Trieben, die mich ſo unglücklich machen?“ Röm. 7, 22-24. Sehr deutlich gibt er die Befreyung von der Sünde im ewigen Leben zu erkennen, wenn er Röm. 5, 17. 21. die Sünde im ſterblichen Leibe herrſchen läßt, und dieſem Uebel das ewige Leben entgegenſetzt. —

g) Der Tod war die Folge der Sünde. S. §. 1. c) und §. 2. g). Der Menſch trägt hier ein σωμα τε θανατε. S. die aus unſern Briefen a. a. O. nachgewieſenen Stellen. Der ſterbliche Zuſtand aber, endigt er, löſt ſich in einen unſterblichen auf. „Das Verwesliche geht in die Unverweslichkeit, ſo wie das Sterbliche in die Unſterblichkeit über.“ 1 Kor. 15, 33. „Nach dieſer großen Veränderung wird es heißen; Nun iſt der

besiegte Tod gänzlich vernichtet! Tod! wo bleibt dein Vermögen zu schaden? Abgrund! wo ist dein Sieg? Die Sünde war es, welche dem Tode Kraft gab, — — Gott sey gepriesen, daß er uns die Früchte vom Siege über den Tod gab! Sie wurden uns durch den Messias Jesus zu Theil." V. 54 - 57. Paulus weiß, daß, wenn das irdische Haus, das er jetzt bewohnt, zerstört seyn wird, er eine andere Wohnung von Gott erhält, die immerwährend über dieser Erde ist. — — Die Sterblichkeit muß plötzlich in die Unsterblichkeit aufgenommen werden. 2 Kor. 5, 1. 4. Mehr hiervon §. 39., um nicht dasselbe zweymal zu schreiben.

h) So wie der Körper der Sünde und des Todes zerstört ist, so endigen sich auch alle die Leiden, unter welchen die Christen in diesem Körper seufzen, und welche meist ihren Grund in dieser zerstörbaren und den Leidenschaften preisgegebenen Hülle haben. Die Christen sollen, nach Röm. 8, 17., wie der Messias leiden; aber auch zu seinem glänzenden Zustande gelangen. Der Apostel weiß, daß die Leiden, welche im jetzigen Leben die Christen treffen, in keine Vergleichung mit dem hohen und glänzenden Glücke zu setzen sind, das ihnen zu Theil wird. Sehnlich erwarten die Neubekehrten des Messias (κτισις, Kol. 1, 16.) dieses Glück, das in seinem Reiche dereinst für Gottes Lieblinge seinen Anfang nehmen wird. Unvollkommen und elend ist der Zustand, welchem sie jetzt nicht zu entgehen vermögen: es kömmt dabey nicht auf sie an, sondern auf Gott, der diese Unvollkommenheit für sie bestimmte. Doch nicht stets bleiben sie diesem Zustande des Elendes unterworfen. Errettung wartet ihrer, und dann die Freyheit und Herrlichkeit, die Gottes Kindern bevorsteht. Denn das wis-

sen wir ja, daß die Neubekehrten jetzt unter dem Drucke der Leiden seufzen, — — — sie sehnen sich daher nach dem Glücke der Lieblinge Gottes, und nach der Befreyung vom gegenwärtigen Körper.“ Röm. 8, 18 - 23. — 2 Thess. 1, 7., vergl. §. 34. i).

i) Bessere Einsicht in die Wahrheit muß mit der erhöheten Sittlichkeit eintreten, und das Glück der Christen vollkommner machen, denn unvollkommen sind, sagt Paulus 1 Kor. 13, 9-12., unsre jetzigen Einsichten; — — erst, wenn jener vollkommnere Zustand eintritt, wird die Unvollkommenheit aufhören. Im kindischen Alter sprach, dachte und urtheilte ich wie Kinder; als ich aber ein Mann wurde, legte ich ab, was ich als Kind that. Jetzt sehen wir durch einen Spiegel, und nur dunkle Wahrheit, einst wird sie sich uns im hellen Lichte darstellen; jetzt bleibt meine Erkenntniß unvollkommen, einst, kann ich sagen, komme ich erst zur Einsicht.

k) An die Stelle der Sterblichkeit, der Sünde und der mannichfachen Leiden tritt im himmlischen Reiche Unsterblichkeit, Ehre, Glanz und Glückseligkeit. Wie sich Paulus über Unsterblichkeit und Herrlichkeit des zukünftigen Lebens im Reiche Gottes äußert, s. §. 39., wo von der Fortdauer des Körpers gehandelt wird. Da in unsern Briefen alles Elend dieses Lebens in den Körper gesetzt wird, so versetzt der Verfasser auch den vollkommnern Zustand in den vom Messias umgewandelten Körper (Phil. 3, 21.). Von zukünftiger Glückseligkeit unter L. l).

l) Im himmlischen Reiche läßt Paulus Vergeltung Statt finden, Uebereinstimmung zwischen Würdigkeit

und Glückseligkeit, welche letztere auf dem ganzen vollkommner gewordenen Zustande des Menschen beruht, und daraus besteht. Derselbe ist das **Erbtheil** des Christen (κληρονομια, Eph. 1, 14. 18., Kol. 3, 24., vergl. Röm. 8, 17., wo es heißt, daß die Christen als Kinder Gottes auch ihren Vater beerben werden), ihre **Vergeltung** (ανταποδοσις της κληρονομιας. Kol. 3, 24.) in der Ewigkeit, nämlich δοξα και τιμη και ειρηνη παντι τω εργαζομενω το αγαθον. Röm. 2, 10., vergl. V. 7. Die Thaten des Menschen in diesem Leben sind einem ausgestreuten Saamen ähnlich: wie die Aussaat beschaffen ist, so wird die Erndte seyn. Fällt die Aussaat auf die Sinnlichkeit, so erndtet der Mensch von diesem Boden Strafe Gottes; fällt sie auf den Boden der Vernunft, so wird er davon ewiges Glück erndten. S. Gal. 6, 7. f., vergl. 2 Kor. 9, 6. — Von sich und denen, die ihm ähnlich sind, sagt Paulus mit einem andern Bilde: „Ich habe standhaft gestritten, habe die Laufbahn ausgehalten, habe Treue bewahrt, daher wird der Kranz für meine Tugend auf die Zukunft mir schon aufbewahrt, welchen ich an jenem Tage von unserm Herrn, dem gerechten Richter, empfange, den, so wie ich, alle empfangen, welche sich nach seiner Wiederkunft sehnen.“ 2 Tim. 4, 8.

§. 38.

Diese selige Hoffnung kömmt erst dann zur Erfüllung, und das göttliche Lieblingsvolk geht zu seinem vollkommnern Zustande über, wenn der Messias zum zum zweyten Male herrlich und majestätisch m), um dasselbe in das himmlische Reich aufzunehmen, erscheint n). Seine Ankunft ist nahe und kündigt sich

ſchon an o); doch werden erſt noch Zeiten des Irr thums, des Abfalls und der ſchändlichſten Laſter di Vorboten deſſelben ſeyn p). Sehnſuchtsvoll uni freudig darf ihr das göttliche Lieblingsvolk entgegen ſehen q); aber ein plötzlicher Ueberfall zur Angſt und zum Verderben wird ſie für diejenigen ſeyn, die dem Evangelium nicht gehorchen, abtrünnig werden, die wahre Religion zerſtören, und das Laſter einführen r).

m) So wie es die Chriſten dem Meſſias danken, daß ſie in das ethiſche Reich Gottes auf der Erde aufgenommen worden ſind, ſo werden ſie auch durch ihn, ſie ſeyen lebendig oder todt, in das himmliſche Reich verſetzt werden. So wie er zur Errichtung jenes Reiches auf der Erde erſchien, ſo erwarten ihn auch die Apoſtel, damit er die Seinigen dieſem höheren Reiche Gottes einverleibe. S. L. m) und vergl. 2 Theſſ. 2, 1. Schon als Genoſſen des Partikularſtaates Gottes werden die Chriſten für die Herrlichkeit im Himmel vorbereitet: ſie werden heiliger gemacht, um in Verbindung mit vollkommneren Weſen treten zu können; allein es muß, vorzüglich in Anſehung des Körpers, den ſie in höhern Regionen haben ſollen, in Anſehung ihrer Belebung und Verſetzung ins himmliſche Reich eine gänzliche Veränderung mit ihnen vorgehen (Phil. 3, 21., 1 Kor. 15, 50.), die nicht anders als ein Werk der Allmacht betrachtet werden kann, welches der Meſſias, der Stifter des Reiches Gottes auf der Erde und der Herrſcher in demſelben, worin ſie bisher Unterthanen waren, ausführen wird. Um dieſes alles auszuführen, um die, welche hier durch die Sünde der Gewalt des Todes unterworfen wurden, auf immer demſelben zu entreißen, wird der Meſſias

ſichtbar zum zweyten Male auf die Erde kommen: weit glanzvoller als das erſte Mal, auch nicht mit der Nachſicht gegen die Feinde der Wahrheit und Tugend, wie damals (Joh. 3, 17.), ſondern mit der Strenge des Richters, der weiter nicht ſchont und nun gebührende Strafe übt. Wenn er dieſe letzten Werke, die ihm der Vater aufgetragen hat, wird vollzogen haben, dann wird das Reich, welches bisher unter ihm ſtand, aufhören und in den allgemeinen Geiſterſtaat übergehen. Der Meſſias übergibt alsdann alle Herrſchaft, unter welcher das Menſchengeſchlecht veredelt und erhöht werden ſollte, an den Vater zurück. Dies ſind die Hauptideen, welche Paulus von den letzten Dingen bey der Wiederkunft des Meſſias hatte.

Die Apoſtel nahmen eine Wiederkunft des Meſſias auf die Erde an, und vorzüglich auch Paulus. Die Stellen, worin, bey ihm, dieſer erwarteten Erſcheinung mit verſchiedenen Namen gedacht wird, ſtehen ſchon §. 16. g). Wenn ſie ημερα Ιησυ Χριστυ, ημερα εκεινη, ein gewiſſer beſtimmter Tag genannt wird, ſo kömmt beſonders das alsdann auszuübende Strafgericht in Betracht. Die Juden dachten ſich die Ankunft des Meſſias überaus glanzvoll und ſchrecklich für die Heidenwelt (daher ihnen an einem Meſſias, der, wie Jeſus, ohne äußere Herrlichkeit auftrat, nicht genügte). Vieles von den Bildern dieſer Erſcheinung ſchwebt dem Apoſtel noch vor, ohne daß er, wie die Juden, Jeſum auf der Erde ein weſentliches Reich errichten läßt. Da nun Jeſus die Zerſtörung Jeruſalems als eine Folge ſeiner Verwerfung angibt, und mit Bildern aus den Propheten ſeines Volkes dieſes ſo vorſtellt, als wenn er ſelbſt, den ſie ver-

warfen, wieder zu ihrem Verderben kommen werde; diese Vorstellungen aber auch in einigen Stellen als eine Schilderung von einer Ankunft zum Gerichte über die ganze Welt gedeutet werden können, so vermochte beydes, die Vorstellung der Juden von der Art, wie der Messias auftreten werde, und jene Schilderungen Jesu von seiner Erscheinung, die Apostel zu der Erwartung von einer Wiederkunft Jesu. Daß aber unser Apostel geglaubt haben solle, Jesus werde zur Zerstörung Jerusalems wiederkommen, und daß alles, was wir davon in seinen Sendschreiben lesen, darauf eine Beziehung habe, davon finde ich keine Spur. Der Apostel hat vielmehr immer noch die Idee, daß der Messias prächtig erscheinen werde, aus seinem Judenthume nicht vergessen, und dachte sich nun dieselbe vom Ende der Welt, weil es so am besten mit dem, was Jesus selbst von einem Wiederkommen gesagt hatte, zusammentraf. Das Folgende wird dieses mehr bestätigen.

Aus allen Stellen, worin der παρουσια Ιησυ Χριστ einer επιφανεια oder αποκαλυψις Erwähnung geschieht, sieht man, kommt sie vor, als etwas, das unter den Christen sehr bekannt war, und worüber, wie Paulus auch 2 Thess. 2, 5., 3, 4. ausdrücklich sagt, ihnen schon beym mündlichen Unterrichte viel gesagt worden war.

Wie ein König, der zur Besitznehmung eines Reiches mit Heeresmacht anrückt, so erscheint der Messias. Er kündigt sich dadurch an als derjenige, den der Vater, seit seiner Entfernung von der Erde, zu großer Macht erhöhet hat, als den, der das Reich Gottes auf der Erde, welches durch das Christenthum und in demselben bestand, mit dem himmlischen Staate, der die abgeschie-

denen Menschengeister und Vernunftwesen höherer Art in sich begreift, vereinigen will, und als den, welcher denen, die ihn auf der Erde nicht erkannt haben und Feinde seines Reiches waren, Unglück und Verderben zuführen will. So äußert sich folgende Stelle hierüber: „Es ist Gottes Gerechtigkeit gemäß, mit Drangsal denen zu lohnen, welche euch (den Christen) Drangsal erweisen; euch aber, die ihr bedrängt werdet — — Ruhe und Friede zu schenken, wann unser Herr mit den Engeln seiner Macht erscheint, wann derselbe mit Donner und Blitzen begleitet wiederkömmt, um Rache zu üben, an denen, welche Gott nicht verehren, und der Lehre unsers Herrn nicht Gehör geben." 2 Thess. 1, 7. 8. — So V. 10.: „Er wird wundervoll mit seinen Engeln an demselben Tage erscheinen, und mit allen Gläubigen wiederkommen." Nach 1 Thess. 3, 13. erscheint er μετα παντων των αγιων αυτου, d. h. mit seinen Dienern, den Engeln. Eine andere Stelle, 1 Thess. 4, 16., läßt den Herrn unter einem Aufruhre, unter dem Rufen eines Erzengels und unter dem Schalle einer sehr starken Posaune, vom Himmel herabkommen. So schmückte jüdische Phantasie die Ankunft des Messias mit Bildern, von dem Zuge eines großen Herrn hergenommen, aus. Der Erzengel, als Herold, und die große Posaune werden die Erscheinung des Messias ankündigen. Ein Zeichen, wie zu einem allgemeinen Aufruhre, wird gegeben. So werden bey dem Posaunenschalle auch die Todten auferstehen. 1 Kor. 15, 52.

n) So prachtvoll und mit der Ankündigung so großer Macht wird der Messias erscheinen, weil er die größten Wirkungen für's Menschengeschlecht hervorbrin-

gen ſolle. Was er bisher in ſeinem unſichtbaren Reiche that, das waren moraliſche Wirkungen durch ſeine Lehre; die, welche jetzt hervorgebracht werden ſollen, können als phyſiſche durch ſeine Macht, die aber mit allem uns in der Natur Bekannten nichts Analogiſches an ſich tragen, vorgeſtellt werden. Aufnahme in das himmliſche Reich ſagt alles, wenn von den Wirkungen dieſer Erſcheinung des Meſſias die Rede iſt. Die Todtenauferweckung geht erſt vorher, da die Verſtorbenen ebenſowol, als die bey der Erſcheinung des Herrn noch Lebenden, Genoſſen des himmliſchen Staates werden ſollen. S. 1 Theſſ. 4, 15. — V. 16. f.: „Wenn die Erſcheinung vom Himmel unter dem ſtarken Schalle der Poſaune erfolgt, dann werden die Verſtorbenen zuerſt auferſtehen: dann werden wir noch Lebenden in der Luft zugleich mit den Auferweckten fortgeführt werden, und werden von dem Anbeginn an ohne Aufhören bey dem Herrn ſeyn.“ 2 Theſſ. 2, 1. wird παρουσια του κυριου ημων Ιησου Χριστου mit der επισυναγωγη ημων επ' αυτον, Erſcheinung unſers Herrn und unſre Vereinigung mit ihm, ſo genau verbunden, daß beydes in eine Zeit geſetzt zu werden ſcheint. Paulus tröſtet ſich 2 Tim. 4, 18. mit allen Chriſten einer Befreyung durch den Herrn von allem Uebel, und einer Aufnahme in das himmliſche Reich. Da er dieſes von dem Herrn der Chriſten, dem Meſſias, zu erhalten hoffte, ſo dachte er ſich auch hier vielleicht deſſen Erſcheinung als dieſer Aufnahme vorhergehend.

o) Aber wann wird dieſe Verſetzung der Menſchen in eine höhere Sphäre erfolgen? Wann wird Jeſus ſich

noch

noch ein Mal sichtbar dieser Erde zeigen? Da Paulus schon den Ausbruch seiner Strafgerichte als etwas, das seine Feinde unvermuthet treffen würde (Luk. 21, 34. f.), vorgestellt hatte, so geht seine Schilderung auch dahin, und dieses läßt ihn also nicht bestimmt die Zeit der grossen Katastrophe angeben. Aus 1 Thess. 5, 1. sieht man wohl, daß man sich mit einer Zeitbestimmung unter den Juden, wahrscheinlich nach Berechnungen, abgab, welche die Zeit, das Jahr, den Tag herausbringen wollte. Allein Paulus scheint das nicht als genaueste Bestimmung annehmen zu wollen, denn so heißt es 1 Thess. 5, 1-3.: „Was aber die eigentlich festbestimmte Zeit der Erscheinung unsers Herrn betrifft, so bedarf es, Brüder, nicht, daß ich euch darüber schreibe (er will sich auf eine solche Untersuchung nicht einlassen), denn ihr wisset selbst recht gut, daß der Tag des Messias plötzlich anbricht, so wie der Dieb bey der Nacht überfällt. Die Menschen denken wol nichts als Ruhe und Sicherheit, so ist ihnen der Untergang schnell erschienen, wie Wehen die Schwangere überfallen. Dann ist an kein Entfliehen zu denken.“ Doch sieht man sowol aus allen Vorstellungen von der Ankunft des Herrn, als auch daraus, daß Paulus dieselbe noch zu erleben hoffte, daß er sie sich nicht anders als nahe dachte. Ob gleich der Apostel den Tag des Herrn nicht genau angeben wollte, so glaubte er wahrscheinlich doch, daß aus jüdischen Berechnungen soviel darliege, daß er nicht weit entfernt sey. Schon Jesus hatte ihn auch als eine nahe Befreyung der Seinigen genannt. Luk. 21, 28. Hierzu kam, daß der Apostel schon Vorboten dieses Tages sah. Nämlich es sollten (S. L. r) Zeiten des Abfalls und der abscheulichsten Laster, wie das auch die Juden, ehe der Messias auftreten würde, erwarteten, der wichtigen Erscheinung vorhergehen, und dergleichen Andeutungen und Zeichen dieser letzten Zeit vermochten Paulus, zu glauben, noch zu seiner Zeit würde wol der Messias auf der Erde

wieder sichtbar seyn. 2 Thess. 2, 7. heißt es: „die geheimen Plane der Verführer zeigen sich schon in ihrer Wirksamkeit.“ Dies alles, glaube ich, brachte den Apostel auf die Erwartung einer so nahen Erscheinung Jesu, die er noch erleben würde. Einige Male zählt er sich wirklich unter die bey der Erscheinung des Herrn noch Lebenden. 1 Thess. 4, 15. „Wir, die wir bis zur Erscheinung des Messias noch am Leben seyn werden, sollen keinen Vorzug vor den bereits Verstorbenen haben.“ Und V. 16. 17.: „Erst werden die Todten auferstehen: darauf werden wir, die wir bis dahin am Leben geblieben sind, zugleich mit — — — denselben versetzt werden.“ So 1 Kor. 15, 51.: „Sehet, ich sage euch etwas, wie es noch niemand wußte: nicht wir alle werden sterben; aber wol werden wir alle eine Verwandlung leiden.“ Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß in diesen Stellen communicative geredet werde, weil man auf die Art die bekannte Figur, κοινωσις genannt, nicht braucht. Wer würde bey einer epidemischen Krankheit sagen: „Wir, die wir von ihr hingerafft werden,“ wenn er nicht schon alle Spuren des tödtenden Uebels bey sich fände?

Doch sagt Paulus auf ein anderes Mal: er wolle nicht, daß die Gläubigen sich den Tag des Herrn so ganz nahe denken sollten: „Ich muß euch aber, Brüder, bitten, euch nicht wegen der Erscheinung unsers Herrn und unsrer Vereinigung mit ihm plötzlich in eurer Gesinnung irre machen, noch in Verlegenheit setzen zu lassen, weder durch eine Weißagung, noch durch einen mir zugeschriebenen Unterricht, oder einen Brief, worin ich dergleichen vorgetragen hätte, wodurch ihr dann auf den Gedanken geführt werden könnet, als sey der Erscheinungstag unsers Herrn in kurzer Zeit zu erwarten.“ Ich glaube, Paulus dachte sich zu einer Zeit, die ihn äußerst irreligiös und lasterhaft dünkte, auch die Ankunft des Messias näher, als zu einer andern, wo ihm die Vorstellung von einer dermalen zerrütteten Zeit nicht so

stark vorschwebte. Aber aus allen Schilderungen in den Briefen an die Thessalonicher und den Timotheus ist es sichtbar, daß er glaubte, der Tag des Herrn sey nicht mehr fern.

p) Er belehrt aber seine Christen, daß, ehe die zweyte Periode eintrete, erst ein großer Abfall von der Religion vorausgehen würde: Verführer und ins Verderben stürzende Menschen, welche feindlich gesinnt seyen, und sich über alles, was Gott und Heiligthum heißt, erheben, und sich sogar göttliche Verehrung anmaßen würden. — — — 2 Thess. 2, 4.: „Ihr wisset, sagt er zu den Gläubigen, was den Ausbruch dieser Uebel nach zurückhält, und daß sie sich nicht eher zeigen werden, bis die ihnen bestimmte Zeit vorhanden ist. Die geheimen Plane der Verführer zeigen sich dermalen schon in ihrer Wirksamkeit, nur muß der, welcher sie hindert, erst aus dem Wege seyn. Dann wird sich jener Stifter des Abfalls zeigen; allein ihn wird der Messias durch das Wort seiner Allmacht zu Grunde richten, und gänzlich vernichten, wann er in seinem Glanze erscheinen wird. Das Zeichen dieser Erscheinung wird seyn, daß Satan mit vieler Macht und trüglichen Wundern seine Wirkungen zeigt, wobey vielfältige Verirrung der abtrünnigen Menschen zur Sünde seyn wird, welche eine Folge ist, daß sie fern waren von aller Liebe zur Wahrheit, um dadurch beglückt zu werden. Und weil sie der Lüge gehorchten, so wird ihnen Gott die Wirkung des Irrthums zusenden, damit Alle gestraft werden, welche der Wahrheit nicht Gehör gaben, und am Laster Wohlgefallen hatten.“ 2 Thess. 2, 5–12. Die Juden hatten die Sage, daß vor dem Messias erst die unglücklichsten Zeiten eintreten würden. Die Christen glaubten eine Bestrafung der Feinde des göttlichen Lieblingsvolkes, und zweifelten nicht, daß, wenn diese am ärgsten wütheten, der Messias gerade kommen, diese Feinde bestrafen, und seine Verehrer von ihnen erretten würde. Ehe sich diese noch zeigten, wollte man also die επιφανεια Ιησου Χριστου noch nicht erwarten.

Paulus befolgt hier offenbar eine ähnliche Beschreibung bey Daniel Kap. 11. Was aber die Gottlosigkeit noch zurückhalten soll, bleibt unbekannt. Gewöhnlich denkt man, der übrigen Meinungen nicht zu erwähnen, an die Apostel, welche sich dem einreißenden Strome noch entgegensetzten. Der angeführten Stelle sind einige in den Briefen an Timotheus sehr ähnlich, wie 1 Tim. 4, 1. f. „Der Geist der Weißagung sagt ausdrücklich, es würden in den Zeiten, kurz vor der Erscheinung des Messias, einige vom Glauben abfallen, sich an verführerische Lehrer hängen, und Aussprüche der bösen Geister annehmen, verführt durch Heucheley falscher Lehrer, welche in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind, welche die Ehe verbieten, und Enthaltung von Speisen vorschreiben.“ — — So auch 2 Tim. 3, 1. f.: „Wisse, daß in den letzten Tagen die gefährlichsten Zeiten bevorstehen. Die Leute werden selbstsüchtig, geldgierig, stolz, hochmüthig, verlästernd, gegen die Aeltern ungehorsam, undankbar, gottlos, gefühllos, unversöhnlich, verleumderisch u. s. w. seyn. — Sie werden wol den Schein der Frömmigkeit annehmen; aber die Wirkungen derselben von sich entfernen.“ Man vergleiche noch 2 Tim. 4, 3. f.

q) Die Christen werden diese Zeiten verabscheuen, und sich fern von ihnen wünschen. Sie kommen auch durch dieselben in härtern Druck. Schon jetzt, sagt Paulus, gibt es solche lasterhafte Menschen, die dem Christenthume gefährlich sind, schon jetzt leiden die Christen Drangsale. Er redet bey Timotheus in der zukünftigen Zeit, wie es scheint, nach Prophetensprache, obgleich Timotheus, wie man aus dem Sendschreiben an ihn sieht, schon mit solchen falschen Lehrern und Verführern zum Abfall und zum Laster zu kämpfen hatte. Daher erwarten nach Röm. 8, 19. f. die vom Messias Umgeschaffenen mit Sehnsucht das Glück und die herrliche Freyheit der Kinder Gottes. Auch diese Stelle erhält ihre Erklärung aus den Ideen von einer zweyten Erschei-

nung des Messias. Oben §. 37. h) ist sie ganz zu lesen. Tit. 2, 13. heißt es: das Christenthum will, wir sollen der beglückenden Hoffnung, und der Erscheinung des großen Gottes und unsers Erretters Jesu des Messias entgegen sehen. Vergl. Röm. 5, 3-5.

r) Die schon angeführten Stellen 1 Thess. 5, 3. in diesem §. L. o) und 2 Thess. 2, 8. in diesem §. L. p) reden schon von angstvollen Strafen der Feinde der Wahrheit bey der Wiedererscheinung des Messias; §. 40. sagt weiter, welches Strafgericht sie alsdann treffen soll.

§. 39.

Bey dieser majestätischen Erscheinung des Messias werden die Todten auferstehen s), und werden erneuerte, himmlische und unvergängliche Körper erhalten t). Mit den Leibern der noch Lebenden wird eine plötzliche Veränderung vorgehen; sie werden in einem Augenblicke verwandelt, und in eine überirdische Form umgeschaffen u). — Der Tod, die Folge der Sünde, wird hierdurch gänzlich aufgehoben: die auf der Erde sterblich Gewesenen kommen zur Unsterblichkeit v).

s) Die Todtenauferstehung erfolgt, nach unsern Briefen, sogleich bey der glanzvollen Ankunft Christi auf der Erde. Der Herr wird, begleitet von Engeln, kommen, und zwar unter einem Aufruhr, unter dem Rufen des Erzengels, unter dem laut ertönenden Schalle der Posaune, **und alsdann werden die verstorbenen Christen zuerst** (ehe etwas in Rücksicht der Lebenden erfolgt) **auferstehen.** 1 Thess. 4, 16., vergl. 1 Kor. 15, 52. So hatte Jesus gesagt: „die Todten sollen einst den Ruf des Sohnes Gottes vernehmen, und aus ihren Gräbern — — hervorgehen.“ Joh. 5, 28. f.

Der Mensch, welcher sich noch nicht zu dem reinen Begriffe eines Geistes emporheben kann, und doch den

Glauben von einem Leben nach dem Tode hat, stellt sich vor, der ganze Mensch, wie er in diesem Leben ist, müsse auch für das zukünftige wieder hergestellt werden. Und daher ist auch der Glaube an eine Körperauferstehung schon alt; vorzüglich aber finden wir ihn bey den Juden nach dem Exil, besonders zu der Makkabäer Zeit (2 Makk. 12, 43. f., 14, 46.). Zu den Zeiten Jesu war diese Lehre bey den Pharisäern am meisten zu finden. Paulus, ein ehemaliger Pharisäer, war daher sehr für sie eingenommen; doch, wie es scheint, mit Einschränkung. Aber der durch Wissenschaft Gebildete nimmt doch auch an, daß der endliche Geist ohne einen artikulirten und organisirten Leib nicht bestehen könne, der ihn mit der Natur in Verbindung setzen muß. Ob Paulus die Wiederbelebung des nämlichen Körpers lehre, der vermodert ist, werden wir unten L. t) (doch nicht mit völliger Gewißheit) finden. Immer könnte von ἀναστασις die Rede seyn, ohne daß dadurch das Hervorgehen dessen, was in der Erde lag, angedeutet würde. Paulus könnte immer die Art, sich auszudrücken, noch beybehalten, ohne gerade völlig das anzudeuten, was man gewöhnlich damit andeuten wollte. Heißt doch der Zustand des Menschen nach der Belebung im Grabe auch Auferstehung. Matth. 22, 28., vergl. V. 30., Mark. 12, 23. So auch der glückliche Zustand insonderheit, der auf die Auferstehung folgt, heißt Auferstehung. Röm. 6, 5., 2 Tim. 2, 11., Luk. 14, 14., Joh. 5, 29.

Zu den Schilderungen von Auferstehung, besonders in den Briefen an die Thessalonicher, (nicht so gerade in den Raisonnements darüber, vorzüglich 1 Kor. 15. S. besonders V 22.) redet Paulus blos von verstorbenen Christen. — Die Juden glaubten, wiewol nicht durchgängig, nur die Mitglieder des göttlichen Lieblingsvolkes würden dem Tode erstehen. — Folgte ihnen Paulus? Ich glaube, nicht! Jene jüdische Vorstellungen scheinen später als des Apostels Zeitalter zu seyn, und

er redet nur deswegen von den gestorbenen Christen, weil er so eben blos von ihnen geschrieben hatte, und die Nichtchristen jetzt außer seinem Gesichtskreise lagen. Es spricht auch von keiner Verwandlung der bey der Wiederkunft Jesu noch lebenden Nichtchristen. — Uebrigens sagt der Apostel ausdrücklich: „Ich glaube die Auferstehung der Todten, sowol der Frommen, als der Gottlosen.“ Ap. Gesch. 24, 15. S. hierüber noch §. 40.

Unter den Beweisen, welche der Apostel für diesen Glaubenssatz führt, gehört fast einzig die Gewißheit der Auferstehung Jesu, auf welche hin doch die Christen seine Religion vorzüglich angenommen hätten, und welches neue Leben Jesu nicht Statt finden würde, wenn keine Todtenauferstehung möglich wäre. Genau genommen aber wird die Auferstehung der Leiber nicht durch die Wiederbelebung Jesu bewiesen, sondern diese nur als ein überzeugendes Beyspiel angeführt, wenn er der πρωτοτοκος εκ των νεκρων genannt wird. Aber Paulus sieht das als eine vorzügliche Ehre und ein besonderes Glück an, daß wir Jesu in der Auferstehung ähnlich werden sollen. Röm. 6, 5. 8., 1 Kor. 15, 20 29–32., Phil. 3, 10. 11., 1 Thess. 4, 14., 2 Tim. 2, 11., vergl. V. 12. Außerdem spricht er 1 Kor. 15, 36. f. gegen die Behauptung von der Unmöglichkeit einer solchen Auferstehung. S. sogleich den angegebenen Inhalt dieser Stelle. Der Apostel beruft sich vorzüglich noch auf die Macht, welche die Todten erwecken wird. 1 Kor. 15, 38., Phil. 3, 21.

Uebrigens betrachtete er die Auferstehungslehre als einen Hauptpunkt des Christenthums. 1 Kor. 15, 16. Die hierin irren, oder die Auferstehung leugnen, die weichen ganz von der Wahrheit des Evangeliums ab. 2 Tim. 2, 18. — Die Auferstehung ist ihm so viel als Unsterblichkeit. —

1) Der Körper nach der Auferstehung wird ein erneuerter, ein ganz anderer, als der in diesem Leben,

ſeyn. 1 Kor. 15, 37. „Das müſſen wir wiſſen, ſo
ſchwache Sterbliche, als wir hier ſind, Körper aus
grober Maſſe gebaut, können wir nicht ins himmli
Reich eingehen. V. 50. — Der Körper nach der A
erſtehung iſt unvergänglich: „Was in die Erde gel
wird, iſt ein der Verweſung unterworfener Körper; w
aber wieder hervorkommt (dieſes Hervorkommen ka
ſo zu verſtehen ſeyn, wie nach L. 8) vielleicht ἀναστα
bey Paulus genommen wird), iſt keiner Verweſun
unterworfen.“ V. 42. — Der Körper auf der Er
war thieriſch, er lebte durch Nahrung und Athmen; d
nach der Auferſtehung iſt das nicht: er iſt geiſtig. V. 4
So wird er denn weit vollkommner und dem Leibe ähn
lich ſeyn, den der Meſſias in ſeinem überirdiſchen Lebe
hat. V. 47. 48., Phil. 3, 21. Paulus glaubte auch
gewiß, er werde nicht mehr der Sitz ſolcher ſinnliche
Begierden, wie der irdiſche (Röm. 7, 23.) ſeyn. —
Dies folgt aus allen Prädikaten dieſes verherrlichte
Körpers. — Aber wird er denn völlig der nämlich
ſeyn, den die Menſchen hier tragen? Mich dünkt, fol
gende Stellen begünſtigen dieſes nicht:

2 Kor. 5, 1–3. 11.: „Ich weiß, daß, wenn das
irdiſche Haus, das ich jetzt bewohne (dieſer irdiſche Kör
per), zerſtört ſeyn wird, mir eine andere Wohnung,
welche ich von Gott erhalte, — die kein Menſch erbaut
hat, die immerwährend über dieſer Erde iſt, bevorſteht.
Das Verlangen, dieſe himmliſche Wohnung zu
beziehen, läßt mich manchmal zur Gottheit ſeufzen.
Denn ich werde wieder ein Haus beziehen (Pau-
lus fällt aus dem Bilde und ſagt wörtlich: ich werde
wieder bekleidet werden), ohne eine (neue) Wohnung
nicht bleiben.“

1 Kor. 15, 35–44.: „Man wird fragen: welche
Beſchaffenheit wird es bey der Auferſtehung mit dem
Körper der Verſtorbenen haben? Mit welchem Leibe wer-
den wir wieder kommen? Thor! weißt du nicht, das,

was du ſäeſt, wird nicht belebt, bevor es geſtorben iſt! **Und was geſäet wird, das iſt nicht der Körper ſelbſt, der hervorwächſt,** ſondern iſt ein bloßes Saamenkorn, z. B. von Waizen u. ſ. w. **Dieſem Saamenkorne aber gibt Gott, wie er es für gut befindet, ſeinen** (neuen) **Körper,** dem Einen dieſen, dem Andern jenen. Hier ſind die Körper nicht von einer Natur: es iſt ein Unterſchied zwiſchen dem Körper der Menſchen, der Thiere, der Fiſche, der Vögel. Auch unterſcheiden ſich die Körper am Himmel von denen auf der Erde. Das äußere Anſehen der Sonne, des Mondes, der Sterne fällt auf verſchiedene Art in die Augen: ſo wie auch der eine Stern vor dem andern einen vorzüglichen Glanz hat. Mit der Auferſtehung verhält ſich's nicht anders, was in die Erde gelegt wird, iſt ein der Verweſung unterworfener Körper; was aber wieder hervorkömmt, iſt keiner Verweſung unterworfen. Jenes iſt in einem anſehnlichen, dieſes in einem glänzenden Zuſtande; jenes iſt hinfällig, dieſes aber kraftvoll. Iſt jener Körper blos thieriſch, ſo wird dieſer geiſtig heißen können. Es gibt alſo (gleichſam) zweyerley Körper, grobe und geiſtige."

Man urtheile über dieſe beyden Stellen, deren richtigen Sinn ich auszudrücken mich bemüht habe.

Die Stelle Phil. 3, 21. verſtehe ich von der Verwandlung der Körper derer, die noch leben, wann der Meſſias wieder erſcheint. Im vorhergehenden Verſe iſt von dieſer Erſcheinung die Rede, und von den vermoderten Leichnamen wird nie geſagt, ſie würden **umgewandelt.** Paulus glaubte ja, er werde noch leben, wenn dieſe Umbildung erfolgte. S. §. 38. f. n). Alſo dieſe Stelle reicht keinen Beweis von der Identität des Körpers, der für das himmliſche Reich beſtimmt iſt, mit dem jetzigen irdiſchen dar.

u) Ueber die, welche noch nicht geſtorben ſind, wenn der Meſſias, um die Seinigen in das himmliſche Reich

überzuführen, wiederkömmt, äußert sich Paulus auf f
gende Art: „Ich sage euch, gemäß der Lehre unse
Herrn, daß wir, die wir bey der Erscheinung des Her
noch am Leben seyn werden, keinen Vorzug vor den b
reits Verstorbenen haben sollen. (Die Thessalonich
waren wegen ihrer verstorbenen Mitchristen in Verlege
heit, und dachten sich nicht, daß dieselben auch zum himm
lischen Reiche kommen könnten, und jeder mußte si
fürchten, noch vor der Erscheinung Christi zu sterbe
S. 1 Thess. 4, 13. f.) Nämlich die Todten werde
wenn unser Herr prachtvoll erscheint, zuerst auferstehen
darauf werden wir, die wir bis dahin am Leben gebli
ben sind, zugleich mit denselben in den Wolken, ihm en
gegen, in der Luft fortgerückt werden, und werde
von dem Anbeginn an ohne Aufhören bey dem Herr
seyn." 1 Thess. 4, 15. 17. In einer andern Stelle e
klärt er sich eben so: „Sehet, ich sage euch etwas, w
es noch niemand wußte (so wie 1 Thess. 5, 15.: „gemä
der Lehre unsers Herrn"). Nicht wir alle werden ste
ben; aber alle eine Verwandlung leiden. Und schnel
in einem Augenblicke wird diese vor sich gehen, —
wenn die Posaune zum letzten Male ertönt. — S
stehen dann die Todten auf, — und mit unsern Leibe
(die wir noch leben) wird eine Umwandlung vorgehen
(Gerade die Folge, wie 1 Thess. 4, 15-17., erst Tod
tenauferstehung; alsdann gänzliche Umschaffung der Le
bendigen). — 1 Kor. 15, 51. 52. Und nun wir
diese Umwandlung näher bestimmt: „Das Verweslich
muß doch nothwendig in die Unverweslichkeit, so wie da
Sterbliche zur Unsterblichkeit, übergehen." V. 53. —
Dieses bezieht sich aber auch zugleich auf die Auferstan
denen im vorhergehenden Verse. — Will Paulus di
Herrlichkeit des umgeschaffenen Körpers derer, die Jesu
noch lebend findet, darstellen, so sagt er, er werde den
verherrlichten Leibe des Messias ähnlich werden. Phil
3, 21. S. L. L).

v) Di

v) Die Menſchen ſind hier durch die Sünde dem Tode unterworfen (Röm. 6, 23.). Sie haben einen hinfälligen Körper, in welchem Sünde und Tod wohnen. Beyde herrſchen über den Menſchen: er kann in dem jetzigen Leben nicht über die Schranken, die ſie ihm ſetzen, hinaus. Von dieſer Herrſchaft und dem Elende des Menſchen unter ihr §. 1. c) 2. f) g). Dieſe Herrſchaft wird ſeit der Auferſtehung und der Verherrlichung der Menſchenkörper gänzlich aufhören. Sie erhalten nun unſterbliche Leiber, über welche der Tod keine Gewalt mehr ausübt. Der Tod und die Sünde werden hier als Perſonen vorgeſtellt. Wenn Jeſus alle Feinde ſeines Reiches beſiegt hat, ſo wird noch der letzte Feind, der Tod, beſiegt werden. 1 Kor. 15, 25 26. Nachdem Paulus in dem nämlichen Kapital von der herrlichen Veränderung der Menſchenkörper geredet hatte, ſetzt er ganz begeiſtert hinzu: „Wann das Verwesliche in die Unverweslichkeit, und das Sterbliche zur Unſterblichkeit übergegangen iſt, dann wird es heiſſen: Nun iſt der beſiegte Tod gänzlich vernichtet! Tod! wo bleibt dein Vermögen, zu quälen? Abgrund! wo iſt dein Sieg? Die Sünde iſt es, welche dem Tode Kraft gibt, — — — Gott ſey geprieſen, daß er uns die Früchte dieſes Sieges ſchenkt! Sie werden uns durch den Meſſias Jeſus zu Theil!“

Wie ſehr ſtimmen nicht dieſe Ausſprüche mit dem, was Röm. 5, 12-21. geſagt wird, überein! „Die Folge der Sündhaftigkeit war der Tod, welcher ſeit Adam ſeine Herrſchaft ausübte (V. 12. 14.). Erhob ſich aber der Tod durch die Sünde zur Herrſchaft empor, ſo dürfen wir noch vielmehr ſagen, daß durch Jeſum den Meſſias diejenigen, welche Vergebung der Sünden empfingen, in ſtetem Glücke über den Tod herrſchen werden (V. 17.). So wie die Sünde durch Verbreitung des Todes ihre Herrſchaft bewies, ſo wird nun die Liebe Gottes durch die Lehre Jeſu herrſchen, und wird ihre Herrſchaft dadurch bewei-

ſen, daß ſie durch Gottgefälligkeit ewiges Leben (ſtatt des Todes) bewirkt.“

§. 40.

Der auf der Erde wieder erſchienene Meſſias wird ein ganz gerechtes Gericht x) über die Lebendigen und Todten y) halten. Daſſelbe wird für das Glück und die Verherrlichung ſeiner Verehrer z), aber auch zum Verderben derer, die Gott nicht erkennen wollten, die dem Evangelium nicht gehorchten, die vorzüglich in den letzten Zeiten Feinde deſſelben waren, für die, welche dem Laſter folgten und es verbreiteten a), entſcheidend ſeyn. Auch was Menſchen unbekannt *blieb*, wird vor dieſem Gerichte entdeckt und beurtheilt werden b).

x) Mit der Erſcheinung des Meſſias iſt auch das Gericht, welches den zukünftigen Zuſtand ſeiner Freunde und Feinde entſcheiden wird, verbunden. Nach Ap. Geſch. 17, 31. iſt der Meſſias von Gott zum Richter, der alles entſcheidet, beſtimmt. Der Apoſtel knüpft daſſelbe ganz an die Idee von der Wiederkunft Jeſu. Alsdann wird derſelbe eine Vergeltung üben. Die Schilderungen in den Briefen an die Theſſalonicher von Chriſti Erſcheinung und Verſetzung ſeines Reiches auf der Erde in den Himmel nehmen in ihre Darſtellung auch das Gericht auf. 1 Theſſ. 5, 3. f., 2 Theſſ. 2, 8. „Ihr ſollt, heißt es in einer andern Stelle, in euren Urtheilsſprüchen nicht zu voreilig ſeyn, ſondern warten, bis der Herr kömmt, der alles, auch was in der dickſten Finſterniß vergraben gelegen hatte, ans Licht bringen wird.“ 1 Kor. 4, 5. So kömmt es auch ganz mit den Vorſtellungen, welche Jeſus von ſeiner Wiederkunft über Jeruſalem gegeben hatte, überein. 1 Tim. 4, 8. heißt der Meſſias der gerechte Richter. Uebrigens ſ. was §. 7. k) über die Stellen Röm. 2, 15. und Ap. Geſch. 17, 31. geſagt iſt.

y) Ausdrücklich wird geſagt, daß ſich das feyerliche Gericht des Meſſias auf Todte und Lebendige beziehe. So oft dieſer Ausdruck im N. T. vorkömmt (ſ. u. a. 1 Theſſ. 5, 10.), ſo wird auf die Erſcheinung Chriſti zur Auferweckung der Todten und zum Gerichte Rückſicht genommen. Einige ſind alsdann ſchon geſtorben; andere leben noch. Beyde kommen vor das Gericht. Paulus ermahnt Timotheus bey Gott und Jeſus dem Meſſias, der die Lebendigen und die Todten richten wird. 2 Tim. 4, 1.

z) Nach dem Gerichte, welches der Meſſias halten wird, fängt erſt der glückliche Zuſtand ſeiner Verehrer an. Dieſer Zuſtand wird bald eine ζωη αιωνιος, ein immerwährendes Leben, welches ſtets vor dem Tode geſichert bleibt, (ſ. §. 39. v), genannt, wobey der Begriff von ſteter Glückſeligkeit gedacht wird, Röm. 2, 7., 5, 20., 6, 23., Tit. 1, 2., 3, 7.; bald eine δοξα, eine ſehr große Herrlichkeit, ein überaus herrlicher beglückter Zuſtand. Röm. 8, 18., vergl. V. 17. καθ' υπερβολην εις υπερβολην αιωνιον βαρος δοξης, 2 Kor. 4, 17.; bald eine αφθαρσια, ein Zuſtand der Unvergänglichkeit und Unſterblichkeit (αθανασια, 1 Kor. 15, 53. 54.). Röm. 2, 7., 1 Kor. 15, 50., 2 Tim. 1, 10.; bald ein Leben in Vereinigung mit Jeſus, 1 Theſſ. 5, 10., vergl. Röm. 8, 17., 2 Tim. 2, 11. 12.; bald heißt er ein Leben mit einem herrlichern Körper, als der gegenwärtige iſt, mit einem ſolchen, welcher dem verherrlichten Körper des Meſſias ähnlich ſeyn wird. Phil. 3, 21. Dies alles denkt ſich Paulus, wenn er ſagt, daß ihm der Kranz für ſeine Tugend aufbewahrt werde, welchen er an jenem Tage von dem Herrn, dem gerechten Richter, empfange. 2 Tim. 4, 8., vergl. Jak. 1, 12., 1 Petr. 5, 12., Off. 2, 10., 3, 11. — Hierher gehört noch 2 Theſſ. 1, 5. 7.: „Gott übt Strafe an den Feinden; euch aber hält er für würdig in das Gottesreich, für welches ihr leidet, euch aufzunehmen. — — Euch, die ihr bedrängt werdet, — — wird er Ruhe und Friede ſchenken, wann er mit den Engeln ſeiner Macht erſcheint."

a) Die Juden glaubten, der Meſſias werde zur Strafe der Feinde ſeines Volkes kommen. Dieſes war nämlich keine Idee von einer zweyten Erſcheinung, wie ſie die Chriſten hatten, ſondern die einmalige Erſcheinung zur irdiſchen Herrſchaft auf der Erde und zur Beglückung der Juden. Dieſes gab den Apoſteln die Vorſtellung zum ſchrecklichen Gerichte des Meſſias bey ſeiner zweyten Ankunft. — Hiermit iſt überhaupt der Glaube an Vergeltung im N. T. verbunden, und daran geknüpft. Von dieſer Vergeltung ſiehe §. 37. l). Strafe wird alsdann geübt gegen die, welche nicht zur richtigen Religionserkenntniß kommen wollten, welche nach Röm. 1, 28. *εκ εδοκιμασαν θεον εχειν εν επιγνωσει*, welche die ächte Erkenntniß Gottes nicht für wichtig genug hielten. 2 Theſſ. 1, 7. 8. iſt die Rede von der *αποκαλυψις του κυριου Ιησου απ' ουρανου — — εν πυρι φλογος διδοντος εκδικησιν τοις μη ειδοσι θεον*. Hier iſt wol unter *πυρι φλογος* der Blitz zu verſtehen, da das A. T. die Erſcheinung Jehova's majeſtätiſch unter Blitz und Donner ſchildert. Wie groß der Apoſtel die Schuld derer, welche Gott wol erkennen konnten und auch erkannten, aber durch Trugreligion ſich ſelbſt verblendeten, ſich dachte, iſt ſchon §. 4. gezeigt worden. S. Röm. 1, 19–23. 28. — V. 18. wird geſagt, über die werde die Strafe Gottes ausbrechen, welche die Wahrheit, die richtige Erkenntniß Gottes (ſ. §. 20. f), durch Abgötterey von ſich entfernt hielten. — In der angeführten Stelle 1 Theſſ. 1, 8. heißt es weiter, Jeſus werde Strafe üben an denen, die dem Evangelium nicht gehorchen (*διδοντος εκδικησιν τοις μη υπακουσι τω ευαγγελιω*). Es verſteht ſich alſo, daß es ihnen gepredigt wurde, ſie die Einladung dazu empfingen, und ſich von zeitlichem Vortheile oder Abneigung von der Wahrheit von dem Reiche Chriſti abhalten ließen. Hartnäckigkeit und Widerſpänſtigkeit, auch Feindſeligkeit gegen das Chriſtenthum wird zugleich angedeutet, wenigſtens werden ſie mit den Verfolgern der Chriſten 2 Theſſ. 2, 12. in eine Klaſſe geſetzt. — Die eigentlichen Feinde der Meſſiaslehre werden ferner noch beſonders als Ge-

genſtände dieſes Strafgerichts angeſehen. Hierher gehören überhaupt die Juden, welche der Verbreitung des Chriſtenthums Hinderniſſe in den Weg legten, und den Heiden das Evangelium nicht wollten predigen laſſen. 1 Theſſ. 2, 16. „Die Chriſten werden von den Juden verfolgt, von ihnen, welche unſern Herrn und die Propheten tödteten und verfolgten, nicht nach Gottes Beyfall ſtrebten, und ſich feindſelig gegen alle Menſchen beweiſen, welche ſich mir, um das Maaß ihrer Sünden voll zu machen, in den Weg ſetzten, zur Errettung der Heiden als Lehrer aufzutreten. Dafür trifft ſie aber auch die Strafe Gottes zu völligem Verderben.“ 1 Theſſ. 1, 14–16. Es kann aus dieſer Stelle nicht gefolgert werden, daß der Apoſtel an keine andere Erſcheinung Chriſti, beſonders in den Briefen an die Theſſalonicher, denke, als zur Zerſtörung Jeruſalems. Es müßte doch mehr davon im Folgenden erwähnt werden, und nicht eine Beſtrafung aller Feinde der Wahrheit und ruchloſen Laſterhaften gar zu deutlich als die Hauptidee vorgezeichnet ſeyn. Der Jude ſchmeichelte ſich wohl, er werde der göttlichen Strafe entgehen, weil Gott doch nothwendig ſeine Verheißungen an ſeinem Volke in Erfüllung gehen laſſen müßte. Aber da heißt es Röm. 2, 3–6.: „Darfſt du (Jude) dir wol ſchmeicheln, der Strafe der Gottheit zu entgehen. Etwa verharrſt du deswegen in der Sünde, weil dich Gottes verſchonende Güte noch ungeſtraft ließ; —— aber wenn dein unbiegſamer Sinn nicht zum Guten gelenkt wird, ſo häufſt du dir Strafe auf den Gerichtstag. Gott iſt's, der jedem nach ſeinen Thaten vergelten will.“ V. 9. „Angſtvolle Strafe widerfährt dem Juden wie dem Heiden. Jene ſind es ja, welche den Meſſias verwerfen, und ſich ſelbſt des ewigen Lebens für unwürdig halten.“ Ap. Geſch. 13, 46. Von der Strafe der Feinde des Evangeliums überhaupt und derer, welche die Verehrer deſſelben verfolgten, redet 2 Theſſ. 1, 5. 6. Es iſt von den erlittenen Widerwärtigkeiten und Bedrückungen der Theſſalonicher die Rede. „Dieſe, heißt es

dann, sind für euch ein Beweis, daß Gott Strafe an euren Feinden üben wird. — — — Denn Gottes Gerechtigkeit ist's gemäß, mit Drangsal denen zu lohnen, welche euch Drangsal erweisen." Von denen, welche in den letzten Tage alle Religion zerstören wollen, heißt's 2 Thess. 2, 8.: ο ανομος, ον ο κυριος αναλωσει τῳ πνευματι τȣ στοματος αυτȣ, και καταργησει τῃ επιφανειᾳ της παρȣσιας αυτȣ. Endlich werden die Lasterhaften gestraft werden. „Die, welche am Laster Wohlgefallen haben, erfahren ein hartes Gericht." 2 Thess. 2, 12. „Allen, welche des Lasters Stimme folgen (πειθομενοι τῃ αδικιᾳ), drohen die härtesten Strafen." Röm. 2, 8. „Die, welche ihre Aussaat auf den Boden der groben Sinnlichkeit gethan haben, erndten davon das Verderben." Gal. 6, 8. — 2 Kor. 11, 15. werden diese Lasterhaften vorgestellt als solche, die dem bösen Geiste ähnlich werden, und sie sollen ein Ende, ihrer Thaten gemäß, erhalten. — Hierher gehören noch die Stellen, worin es heißt, daß schändliche Lasterhafte, die nach den verschiedenen Ausbrüchen der rohen Sinnlichkeit der Reihe nach aufgezählt werden, nicht zum Reiche Gottes übergehen können. 1 Kor. 6, 9. f., Gal. 5, 9-21., Eph. 5, 5., Kol. 3, 5. f.

Es sind der Stellen nicht viele, welche sich über den Zustand derer, welche die Strafe am Gerichtstage des Messias trifft, äußern. Das höchste Elend wird ihr Loos seyn, θλιψις και στενοχωρια. Röm. 2, 9. Schreckliches Verderben in der zukünftigen Periode wird ihr Theil seyn, δικην τισȣσιν, ολεθρον αιωνιον. 2 Thess. 1, 9.

b) Ein Beweis, daß sich Paulus den Messias als den denkt, der ganz an der Stelle der Gottheit das letzte entscheidende Gericht hält, sieht man daraus, weil er die Anschläge der Herzen entdecken, weil durch ihn jedem sein gebührendes Loos, so wie es die genauesten und strengsten Regeln der Gerechtigkeit fordern, widerfahren soll. „Er (der Messias bey seiner Wiederkunft, wie

die vorhergehenden Worte sagen) wird, was jetzt Finsterniß deckt, an den Tag ziehen, und kein Herzensgedanke wird vor seinem Gerichte verborgen bleiben, vor welchem jedes Menschen Schicksal seine Bestimmung erhalten soll." 1 Kor. 4, 5.

§. 48.

Nach allen diesen großen und glanzvollen Werken des Messias geht seine Herrschaft zu Ende c). Er übergibt sie wieder an Gott, den Urheber von Allem d). Er unterwirft sich seinem Vater, wie jedes Glied seines Reiches e), und Gott herrscht dann über einen vereinigten Staat, der Alles in sich begreift f).

S. §. 16. l), wo die eine Stelle, 1 Kor. 15, 24-28., worauf es hier ankömmt, angeführt, und ihr Inhalt dargestellt ist: so daß hier wenig zu sagen bleibt.

c) 1 Kor. 15, 24. heißt es: ειτα το τελος, verst. της βασιλειας, wie die folgenden Worte. Unter den großen Werken des Messias wird der Sieg über seine Feinde erwähnt, und der Tod namentlich (V. 26.) als der letzte Feind angegeben. Hierüber siehe das §. 39 v) schon Gesagte. Da der Messias nun die Seinigen zu einem stets bleibenden Leben erhoben hat, so ist durch ihn das Letzte für sie geschehen. Bis dahin sollten seine großen Werke und Verdienste das Glück derer, die durch seine Lehre gebessert worden waren, erheben und für immer sichern. Nun hört das ihm übertragene Geschäfft, und damit seine Herrschaft auf.

d) V. 24.: οταν παραδω την βασιλειαν τω θεω και πατρι. Die Worte τω πατρι zeigen den allgemeinen Vater der ganzen Natur an, welchem also auch die Herrschaft über dieselbe allein zusteht, unter welcher sich auch sein Stellvertreter, der Messias, befindet. Vergl.

1 Kor. 11, 3. Unsre Stelle sagt: „Alles muß freylich dem Messias unterworfen seyn; wobey sich aber versteht, daß der darunter nicht begriffen seyn kann, der ihn zum Oberherrn von Allem gesetzt hat.“ V. 27.

e) „Alsdann aber, wann Alles dem Messias unterworfen seyn wird, wird er, der Sohn, sich selbst unterwerfen.“ V. 28. Er wird also ein Glied des Reiches bleiben, zu dessen Gründung er das Werkzeug gewesen war, und das er im Himmel und auf Erden (Eph. 1, 21.) beherrschte. Dem widerspricht doch nicht, wenn die Stelle 1 Thess. 4, 17. sagt: wir werden (wenn wir in das himmlische Reich aufgenommen sind) alle zeit bey dem Herrn seyn! Es gehört zu dem ausgezeichneten Glücke der Christen, an der Herrlichkeit des Messias Antheil zu nehmen. Röm. 8, 17.

f) „Dergestalt wird die Herrschaft Gottes über Alles sich erstrecken:“ ἵνα ἡ ὁ θεὸς τὰ πάντα (der Höchste) ἐν πᾶσι. Das besondere Christusreich hört auf, und wird mit dem Staate Gottes vereinigt, der Alles in sich begreift. S. §. 37. b), wo dieses schon vorkömmt.

3 2044 069 679 181